

## Illustrierte Klassiker – Berühmte Bücher als Comic oder Film

### Die Schatzinsel

von Horst–Joachim Kalbe

#### Inhalt

<b>Teil 1</b>	
Autor, Werk und Rezeptionsgeschichte	1
<b>Teil 2</b>	
Comic–Adaptionen des Romans „Die Schatzinsel“	11
<b>Teil 3</b>	
„Die Schatzinsel“ im Film	51
1. Verfilmungen des Romans	52
2. Fortsetzungen und Bearbeitungen des Stoffes	73
3. Wer spielt wen?	
Die Protagonisten des Romans und ihre Darsteller im Film	87
<b>Literaturverzeichnis</b>	92

Redaktionsschluß: Juni 2021

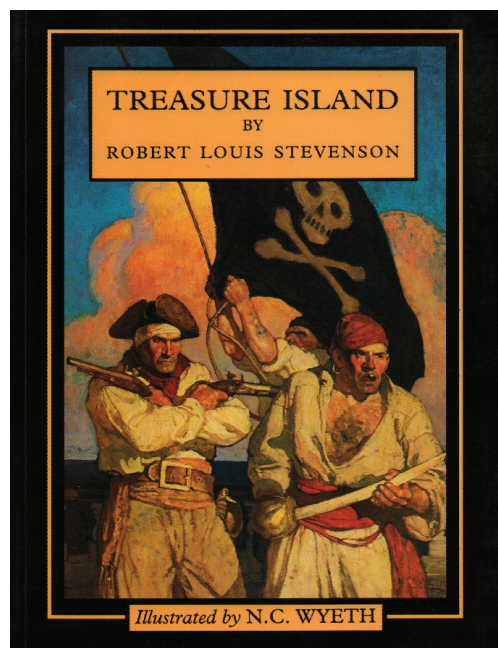
#### The Spirit of Adventure – Jim Hawkins und die Schatzinsel

„Fünfzehn Mann auf des toten Manns Kiste  
Johoho und 'ne Buddel voll Rum“

Vielen Menschen meiner Generation kommt dieses Lied sofort in den Sinn und verbindet sich mit der Erinnerung an ein prägendes Fernseherlebnis, wenn sie den Titel „Die Schatzinsel“ hören. Und von den vielen Interpretationen dieses Shanties ist diese Titelmelodie sicherlich auch die eindrucksvollste. Aber natürlich ist „Die Schatzinsel“ nicht in erster Linie ein Film, sondern ein Roman, die literarische Vorlage für eine ganze Reihe von Verfilmungen, aber auch von Comic–Adaptionen und Übertragungen in andere Medien. Als Roman ist „Die Schatzinsel“ ein klassisches Beispiel jener Bücher, mit denen man die längst zum Klischee gewordene Erinnerung verbindet, sie nächtens im Licht einer Schattenlampe unter der Bettdecke gelesen zu haben (als ob nicht schon die Eltern das gemacht hätten und deshalb im Bilde waren).

Der Originaltitel des Romans lautet „Treasure Island“ und ist, wie wir in den Ausführungen zur Rezeptionsgeschichte noch lesen werden, schon fast eine eingetragene Marke. Aber junge (und auch ältere) Leser in der ganzen Welt kennen das Buch natürlich auch in so vielen Sprachen: französisch „L'île au trésor“, niederländisch „Het Schateiland“, italienisch „L'isola del tesoro“, spanisch „La isla del tesoro“ oder portugiesisch „A ilha do tesoro“ (in Brasilien: „A ilha do tesouro“), dänisch „Skatteø“, tschechisch „Ostrov pokladů“, auch „Poklad na ostrově“ (Der Schatz auf der Insel) oder „Zlatý ostrov“, polnisch „Wyspa Skarbów“, russisch

„Ostrow sokrowischtsch“, ungarisch „A kincsés sziget“, serbokroatisch „Ostrvo s blagom“, bulgarisch „Ostrovut an sukrovishtata“ sowie japanisch „Takarajima“ und „Kosh dvip“ in Hindi – soweit erst einmal die Sprachen jener Länder, in denen Comic–adaptionen (s. Teil 2) oder Verfilmungen (s. Teil 3) produziert wurden.



© Victor Gollancz Ltd., London 1990 (Illustration von N. C. Wyeth, 1911, © Scribner's Sons)

Mag die Lektüre des Romans selbst auch nachlassender Lust am (und nicht zuletzt dadurch bedingter leider zunehmender Unfähigkeit zum) Lesen zum Opfer fallen, mögen heutige Leser vielleicht nur noch Bearbeitungen für jüngere Leser oder gar Erstleser kennen, mag sogar manch einer den Inhalt nur in Form eines Hörspiels, eines Films oder einer Comicadaption kennen – es gibt jedenfalls wohl kaum jemanden, der die Geschichte selbst nicht kennt. Und es gibt sicherlich gar nicht so viele einstmals berühmte Bücher, von denen sich das heute noch sagen läßt.

Begonnen hat die Erfolgsgeschichte dieses Buches im Jahre 1883.

#### Robert Louis Stevenson – Leben und Werk

Der Autor, Robert Louis Stevenson, wurde 1850 in Edinburgh geboren. Seit Kindheitstagen kränklich, war sein Leben durch dadurch bedingte Einschränkungen geprägt. Obwohl er bereits früh den Wunsch hatte, schriftstellerisch tätig zu sein, ver-

langte sein Vater, bei allem Verständnis dafür, zunächst eine abgeschlossene Ausbildung. Stevenson studierte schließlich Jura, schloß das Studium auch ab, arbeitete aber nie als Anwalt. Stattdessen widmete er sich ausgedehnten Reisen, über die er Reiseberichte verfaßte. Darüberhinaus war er journalistisch tätig und wagte auch erste literarische Versuche, die jedoch weitgehend unbeachtet blieben. Sein erster Roman, ein historischer Roman im Stil Walter Scotts, war ein Flop – überraschend, wenn man bedenkt, welchen bleibenden Erfolg später seine spannend geschriebenen historischen Romane für jüngere und auch erwachsene Leser hatten. Sein Leben als Schriftsteller nahm eine Wende im bereits erwähnten Jahr 1883, als nämlich sein Roman „Treasure Island“ als Buch erschien.

Stevenson hatte die zehn Jahre ältere Fanny Osbourne geheiratet, die einen Sohn, Lloyd, mit in die Ehe brachte. Für ihn, den 13jährigen Stiefsohn (mit dem gemeinsam er später auch mehrere Bücher verfassen sollte), zeichnete er die berühmte Karte der Schatzinsel, die seiner eigenen Darstellung nach seine Phantasie anstachelte und die ganze Sache ins Rollen brachte. Für Lloyd, dem er den Roman dann auch widmete, schrieb er (unterbrochen von einer Schreibhemmung und einem notwendigen Kuraufenthalt in Folge seiner Tuberkuloseerkrankung) die Geschichte zur Karte. Unter dem Titel „The Sea-Cook, or Treasure Island“ und dem Pseudonym Captain George North wurde sie in Fortsetzungen von Oktober 1881 bis Januar 1882 in der Zeitschrift „Young Folks“ veröffentlicht, ohne daß ihr viel Aufmerksamkeit gezollt wurde. Erst die Buchausgabe 1883 machte den Roman innerhalb kurzer Zeit zu dem, was wir heute einen Bestseller nennen.

Stevenson schrieb dann innerhalb weniger Jahre all jene Romane, die – auch wenn sie später im Schatten von „Treasure Island“ stehen sollten – seinen Ruhm festigten und zu Klassikern wurden: „The Black Arrow“ („Der schwarze Pfeil“, 1883), „Kidnapped“ („Entführt“, 1886, sowie die Fortsetzung „Catriona“, 1893), „The Master of Ballantrae“ (Der Junker von Ballantrae“, 1889). Die Romane „St. Ives“ und „Weir of Hermiston“ schließlich blieben durch seinen frühen Tod unvollendet. Neben diesen (deutlich seiner schottischen Heimat verbundenen) historischen Romanen war Stevenson auch ein Meister der noch jungen literarischen Form der Kurzgeschichte. Das und seine Affinität zu Schreckensgeschichten, zum Phantastischen (ebenfalls eine Prägung bereits seiner Kindheit) fand sich wieder sowohl in seinem richtungweisenden Kurzroman „The Strange Case of Dr. Jekyll and Mr. Hyde“ wie in späteren Erzählungen aus der Südsee (Darunter „The Bottle Imp“, „Das Flaschenteufelchen“).

Stevenson arbeitete unermüdlich. Die fortschreitende Krankheit ließ ihn mit seiner Familie 1890

nach Samoa übersiedeln, wo er auf der Insel Upolu ein Haus errichtete und sich auch in politischen Dingen engagierte. In seinem dortigen Haus starb er 1894 unerwartet im Alter von nur 44 Jahren.



© Verlag Neues Leben, Berlin 1976 (Titelbild: Eberhard Binder, 1969)

Neben den zahllosen Adaptionen seiner Werke für Comic und Film wurde auch Stevenson selbst dort Thema. 2006 entstand der zweiteilige französische Fernsehfilm „Les aventuriers des mers du sud“ (Drehbuch u. Dialoge: Jean-Claude Baillon, Jean-François Goyet, Michel Le Bris u. Daniel Vigne, Regie: Daniel Vigne), der unter dem Titel „Im Bann der Südsee“ auch in Deutschland gezeigt wurde. Der Film behandelt die letzten Jahre (1888–1894) des Schriftstellers in der Südsee. Stevenson wird von Stéphane Freiss dargestellt, seine Frau Fanny spielt Jane Birkin, seinen Stiefsohn Lloyd Stéphane Medez.

2013 widmeten Rodolphe (Text) und René Follet (Zeichnungen) Stevenson eine Comic-Biografie: „Stevenson, le pirate intérieur“ (s. Teil 2).

### „Treasure Island“ – Übersetzungen, Bearbeitungen und Fortsetzungen

Seeromane und darunter auch solche, in den Piraten ihr Unwesen trieben, fanden auch schon vor Veröffentlichung von „Treasure Island“ ihr dankbares Lesepublikum, vor allem natürlich ein jugendliches. Das hätte sich Daniel Defoe (1660–1731), als er seinen „Robinson Crusoe“ und weitere Bücher über Piraten schrieb, sicherlich nicht träumen lassen. Im 19. Jahrhundert schon vor Robert Louis Stevenson waren die Autoren Captain Frederick Marryat (1792–1848) mit einer Reihe derartiger Seeromane und Robert M(ichael) Ballantyne (1825–1894) mit seinem Roman „The Coral Island“ (1857). erfolgreich Sogar Walter Scott (1771–1832)

hatte 1822 einen Roman mit dem Titel „The Pirate“ veröffentlicht, und James Fenimore Coopers (1789–1851) Roman „The Red Rover“ („Der rote Freibeuter“, 1827) wurde auch in England gelesen. In den folgenden Jahren sollte der italienische Schriftsteller Emilio Salgari (1862–1911) mit seinen Romanreihen über Sandokan, den malaysischen Piraten, sowie über schwarze, rote und grüne Korsaren das Genre zunehmend trivialisieren (bis hin zu Heftserien im frühen 20. Jahrhundert und den Leihbüchern der 50er Jahre). Und doch – als der Piratenroman gilt eben „Die Schatzinsel“. Populär sind Piratengeschichten bis heute – zumindest bei jungen Lesern.

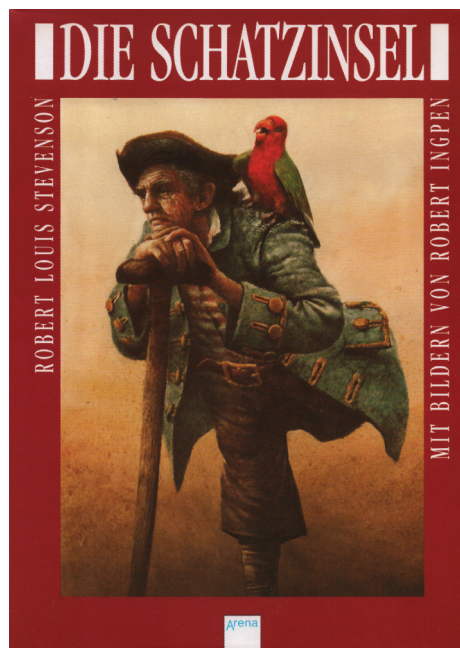
Schon 1884 kam der Roman auch in den USA heraus. Eine französische Ausgabe erschien 1885, die erste deutsche Übersetzung veröffentlichte der Verlag Friedrich Ernst Fehsenfeld in Freiburg 1897. Viele Neuübersetzungen folgten (und werden, wenn man aktuelle Tendenzen in Rechnung stellt, auch weiter folgen). Es dürfte keine Sprache geben, in die der Roman nicht übersetzt wurde.

Als Klassiker der Weltliteratur, der Abenteuerliteratur und des Jugendbuchs wurde der Roman inzwischen auch vielfach bearbeitet, gekürzt, nacherzählt, um vielleicht für ein ganz junges Publikum noch besser geeignet (was immer das sein sollte) zu sein, um junge Leser an das Buch oder ans Lesen an sich (Bearbeitungen für Erstleser) heranzuführen, ein Ziel, das dann durch entsprechend umfangreiche Bebilderung unterstützt wird.

Die Popularität des Werkes reizte allerdings auch andere Autoren dazu, den Roman fortzusetzen oder sich in anderer Form mit ihm auseinanderzusetzen. 1935 schrieb der Amerikaner Harold Augustin Calahan (1889–1965), ein Marineoffizier, der Bücher über das Segeln verfaßte, auch einen Roman: „Back to Treasure Island“, eine Fortsetzung des Romans von Stevenson.

Eine solche Überlegung liegt auch dem Roman „Jim Hawkins and the Curse of Treasure Island“ („Jim Hawkins und der Fluch der Schatzinsel“, dt. 2006) zugrunde, den der irische TV-Journalist und Sachbuchautor Frank Delaney (1942–2017) 2001 unter dem Pseudonym Francis Bryan auf den Markt brachte. Darin ist nach wie vor Jim Hawkins selbst der Protagonist. Die Handlung setzt zwölf Jahre nach den Ereignissen auf der Schatzinsel ein. Hawkins hat seinen Anteil am Schatz genutzt, das „Admiral Benbow“ aufzumöbeln, und wird nun in eine Intrige um Erbschaft und Titel eines Jungen hineingezogen, deren Schlüssel einer der auf der Insel zurückgelassenen Piraten in Händen zu halten scheint. Zwei Expeditionen zur Insel – dazwischen ein Wiedersehen mit Silver wohl in dem Hafen, in dem er sich von Bord schlich (und wo er jetzt in einem Landhaus lebt), und die Entdeckung blutiger und melodramatischer Geheimnisse auf der Insel –

später kann Hawkins zumindest wieder seinen Teil des Schatzes darauf verwenden, noch mehr in sein Gasthaus zu investieren.



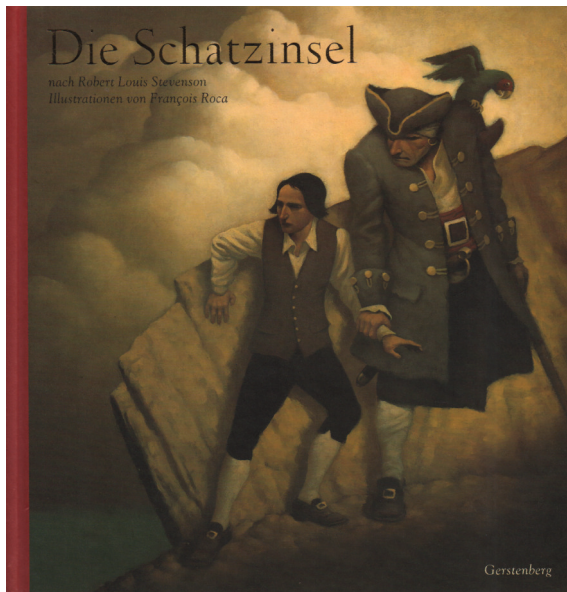
© Arena-Verlag, Würzburg 1995 (Titelbild: Robert Ingpen, 1992)

Und auch Andrew Motion (\*1952), Engländer, Verleger, Kritiker und Professor für kreatives Schreiben, hatte diese Idee, als er 2012 seinen Roman „Silver. Return to Treasure Island“ („Silver – Rückkehr zur Schatzinsel“, dt. 2014) veröffentlichte. Jim Hawkins jr. und Natty, die Tochter John Silvers, machen sich 1802 gemeinsam auf die Reise zur Schatzinsel und werden unangenehm überrascht – ein Abenteuerroman, ein Piratenroman, eine Liebesgeschichte und eine Hommage an das Vorbild – und ein entsprechend dicker Schmöker. Dabei erfahren wir u.a., daß Jim Hawkins bis zu seiner Volljährigkeit mit seiner Mutter das „Admiral Benbow“ führte, dann seinen Anteil am Schatz genoß, um schließlich nach seiner Heirat zusammen mit seiner Frau das Gasthaus „Hispaniola“ an der Themse zu betreiben, die Geschichte seines großen Abenteuers immer und immer wieder erzählend. Silver, inzwischen erblindet, gehört eine Kneipe „Zum Fernglas“ in London. Dort trifft Jim Hawkins jr. ihn und seine Frau wieder, und während er selbst Nattys Mutter als „große Negerin“ beschreibt, lesen wir erstaunt, daß sein Vater in seinen Erzählungen stets nur von der „farbigen Frau“ gesprochen habe – als habe er schon von pc gewußt. Motion läßt seinen Roman ganz ähnlich wie das Vorbild beginnen, und auch die Kapiteinteilung ahmt ansatzweise die des Originals nach. Und auch deutsche Autoren widmeten sich dem Thema. Schon 1963 erschien im W.-Fischer-Verlag in Göttingen (der auch den Originalroman in unterschiedlichen Ausgaben verlegte) der Roman „Der Piratenkapitän“ von Heinrich Rose-

mann.

Die Idee einer Fortsetzung in der einfachen Umsetzung einer erneuten Reise zur Schatzinsel aus welchen Gründen auch immer erfreute sich großer Beliebtheit im Bereich des Films. Im entsprechenden Teil 3 werden wir auf gleich mehrere Beispiele treffen. Eine Romanfassung seines Drehbuchs zur Fernsehserie „Return to Treasure Island“ von 1985 lieferte John Goldsmith ab. Das Buch wurde 1987 auch in Deutschland veröffentlicht: „Die Rückkehr zur Schatzinsel“.

Noch dichter dran am Originalroman blieb der englische Schriftsteller R(onald) F(rederick) Delderfield (1912–1972), als er 1956 den Roman „The Adventures of Ben Gunn“ („Die Piraten der Schatzinsel“, dt. 1961) schrieb, in dem die Ereignisse auf der Schatzinsel nur einen kleinen Teil in der im Zusammenhang erzählten Lebensgeschichte Ben Gunns ausmachen, die Geschichte eines Pfarrerssohns, den die Abenteuerlust auf See treibt, zu den Piraten verschlägt und schließlich auf die Schatzinsel. Der Roman verfolgt seinen Lebensweg auch über die dürre Schilderung seines weiteren Schicksals durch Jim Hawkins hinaus. Die Idee schien gut genug zu sein, den Roman schon zwei Jahre später für das Fernsehen zu verfilmen.



© Gerstenberg-Verlag, Hildesheim 2000 (Titelbild: François Roca, 1999)

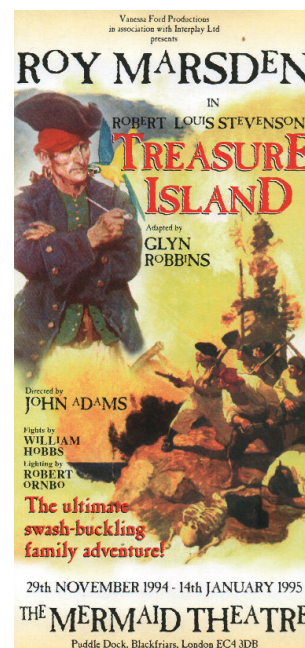
1995 erschien der voluminöse Roman „Long John Silver“ („Long John Silver“, dt. 1996) des schwedischen Literaturdozenten Björn Larsson (\*1953), und um ein Werk voller literarischer Anspielungen handelt es sich auch. Es ist die Lebensbeichte John Silvers, von ihm selbst gegen Ende seines Lebens aufgeschrieben (nachdem er früher schon Daniel Defoe, den die Literaturwissenschaft eine ganze Weile hinter dem Pseudonym Captain Charles Johnson vermutete, Auskunft gab) und zu Händen von Jim Hawkins hinterlassen (dessen Leben er rettete und der sein Leben rettete): sein

abenteuerlicher Bericht über sein freies Leben als Glücksritter – das ist pralles Leben, der harte Alltag in der Seefahrt des 18. Jahrhunderts und das blutige Handwerk der Piraten (und vom Autor gut recherchiert in den unterschiedlichsten Quellen zur Piraterie jener Jahre, nicht zuletzt in dem 1724 erschienenen Buch „A General History of the Robberies and Murders of the most notorious Pyrates“ des bereits erwähnten Captain Johnson, das ja auch Stevenson als Quelle benutzte). Und wir erfahren auch endlich den Namen seines „alten Mädchens“: Dolores.

Ein Long John Silver noch mit zwei gesunden Beinen – das bietet auch die von 2014 bis 2017 produzierte US-Serie „Black Sails“, die vorgibt, die Vorgeschichte zu „Treasure Island“ zu erzählen (s. in Teil 3). In erzählender Form findet sich die Vorgeschichte in dem Roman „Porto Bello Gold“ („Porto Bello Gold“, dt. 1925), den Arthur Douglas Howden Smith 1924 schrieb.

Einen ganz anderen Ansatz fand die Amerikanerin Sara Levine in ihrem 2011 publizierten Roman „Treasure Island!!!“, in dem die Ich-Erzählerin nach Lektüre des Romans zu erkennen glaubt, wie langweilig ihr bisheriges Leben war. Was dann folgt, wenn sie davon berichtet, wie sie ihr Leben aufpeppt, ist witzig geschrieben, kommt aber unterschiedlich gut an: für die einen eine messerscharfe Analyse unserer egozentrischen Gesellschaft, für die anderen ein unsympathischer Ego-Trip.

Bühnenfassungen bekannter Romane waren schon im 19. Jahrhundert – und sind es bis heute – im anglo-amerikanischen Raum sehr populär. So gibt es von „Treasure Island“ eine Vielzahl solcher Bühnenstücke. Die letzten Bearbeitungen stammen aus den Jahren 2017 (Kanada) und 2018 (England).



Flyer des Mermaid Theatre in London (1994)

In den letzten Jahrzehnten kamen – fast unvermeidlich – Musical-Versionen hinzu. Eine besondere Erwähnung verdient ein bereits recht früh – 1959 – entstandenes Musical für Kinder, geschrieben von Bernard Miles und Josephine Wilson. Die Musik komponierte Cyril Ornadel, die Liedtexte schrieb Hal Shaper. Bernard Miles verkörperte über einen Zeitraum von mehr als dreißig Jahren den John Silver dreimal im Film (zuletzt in einer Filmversion dieses Musicals). Das Musical stand jahrzehntelang zur Weihnachtszeit im Londoner Mermaid Theatre auf dem Programm, über lange Zeit auch mit Bernard Miles in seiner Paraderolle als Silver, und wurde eine Art Londoner Theatertradition.

Unzählige Hörspielfassungen des Romans sind bis heute produziert worden, in Großbritannien, in den USA (darunter eines von Orson Welles (der Silver seine Stimme lieh, 34 Jahre, bevor er ihn dann auch im Film darstellte) aus dem Jahre 1938, dem Jahr, in dem er mit einem Hörspiel nach H. G. Wells' Roman „The War of the Worlds“ ganz Amerika in Schrecken versetzte) und im Rest der Welt. Auch in Deutschland entstand in den 50er und 60er Jahren eine ganze Reihe, zunächst für die verschiedenen Radiosender, dann ab den 60ern für Schallplatte und (später) Cassette. Nicht wenige dieser alten Aufnahmen wurden auch auf CD erneut veröffentlicht. Inzwischen sind auch hierzulande diverse Hörbücher auf den Markt gekommen (für die bereits angesprochenen Lesefaulen).

### Das illustrierte Buch

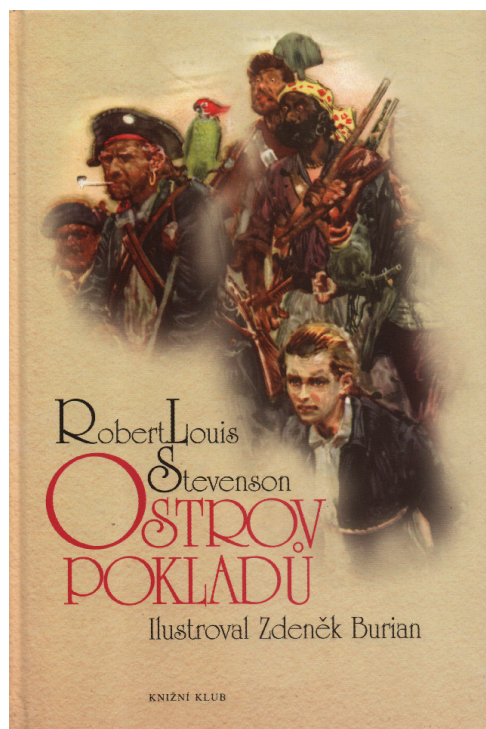
Die Buchillustration hat eine lange Geschichte und eine Vielzahl von Funktionen. Ob sie als realistische oder phantasievolle Abbildung des Geschehens das Interesse der jüngeren Leserinnen und Leser weckt, ihre Vorstellungskraft beim Lesen stimuliert oder in künstlerischer Auseinandersetzung mit dem geschriebenen Wort reiferen Leserinnen und Lesern einen zusätzlichen Reiz bietet – immer ist die Illustration eine willkommene Beigabe, die der Leser/die Leserin nach Belieben nutzen kann, sich auch ganz isoliert daran erfreuen kann.

Nicht daß die sprachliche Meisterschaft Stevensons Illustrationen nötig hätte, um die Leser in den Bann des Buches zu ziehen, sie in die Welt der Piraten einzutauchen zu lassen und sie den Abenteuern und Schrecken in atemloser Spannung folgen zu lassen, aber seit der Erstausgabe des Buches haben die unterschiedlichsten Künstler ihren „Beitrag“ zum Buch geliefert und dabei ausgesprochen schöne und faszinierende Bilder kreiert.

Die wichtigste Illustration der „Schatzinsel“ ist natürlich die Karte ebendieser Insel. Sie stand am Anfang, als Stevenson die Idee für den Roman kam, sie entstand zusammen mit seinem Stiefsohn Lloyd, für den die Geschichte erzählt wurde, und sie ermöglicht jedem Leser die Orientierung auf

der Insel, läßt dabei aber genügend Raum für die Phantasie, sich Ambiente, Flora und Fauna des Ortes vorzustellen. Sie (allerdings nicht die Originalzeichnung von Stevenson, die auf dem Postweg verloren ging, sondern ein Duplikat, das eigens im Ingenieurbüro von Stevensons Vater angefertigt worden war) war die einzige Illustration, als der Verlag Cassell & Co. das Buch im November 1883 auf den Markt brachte. Schon 1886 veröffentlichte der Verlag eine weitere Ausgabe, in der sich nun auch jene Illustrationen fanden, die Georges Roux (1853–1929) für die französische Erstausgabe des Verlags Julius Hetzel (für den Roux auch die bis heute bekanntesten Illustrationen zu den Romanen Jules Vernes geschaffen hatte), sowie die, die der amerikanische Illustrator Frank T(hayer) Merrill (1848–1923) 1884 anfertigte (und damit den Ruhm für sich verbuchen kann, die ersten Illustrationen zum Roman geschaffen zu haben). Diese Ausgabe trug weiter zur Beliebtheit des Romans bei. Und als Cassell & Co. 1899 die Bilder durch die eigens in Auftrag gegebenen Illustrationen von Walter Stanley Paget (1863–1935) ersetzte, dürfte manch ein Liebhaber des Romans bereits seine dritte Ausgabe in den Bücherschrank gestellt haben. Und doch bleiben es die Illustrationen von Georges Roux, die bis heute vermutlich am häufigsten reproduziert werden.

Von Stevenson selbst ist übrigens überliefert, daß ihn die Illustrationen von Roux begeistert haben sollen, während er die von Merrill ablehnte.



© Knizní Klub, Euromedia, Prag (Titelbild: Zdeněk Burian)

Einen besonderen Berühmtheitsgrad erreichten die Illustrationen des amerikanischen Illustrators

tors N(ewell) C(onverse) Wyeth (1882–1945), der 1911 eine US–Ausgabe mit seinen kraftvoll-lebhaften und farbtintensiven Bildern bereicherte, und Zdeněk Burian (1905–1981), Großmeister der an Talenten nicht armen tschechischen Illustratorenzene, der den Roman mehrfach (u.a. eine tschechische Ausgabe 1961) in unterschiedlichen Techniken, farbig und zweifarbig, bebilderte, Illustrationen, die auch, ebenso wie die von Wyeth, in anderen Ländern Verwendung fanden.

Ebenfalls gebürtiger Tscheche, der aber nach dem Ersten Weltkrieg fast ausschließlich in Deutschland arbeitete, war Karl (Karel) Stratil (1894–1963), der 1954 in der DDR, seiner Heimat nach dem Zweiten Weltkrieg, eine Ausgabe des Romans mit sehr düsteren Holzschnitten ausstattete.

Ein weiterer amerikanischer Künstler sei genannt: Louis Rhead (gebürtiger Engländer, 1857–1926), dessen Illustrationen zur US–Ausgabe von 1915 einen ähnlichen Bekanntheitsgrad erreichten wie die von Wyeth.

Als „alte“ deutsche Künstler müssen wir Walter Zweigle (1859–1904) und Karl Mühlmeister (1876–1942 bzw. 1945)) nennen. Beide schmückten deutsche Ausgaben mit farbigen Bildern (sogenannten Vollbildern) in realistischem Stil, der eine, seinerzeit vielbeschäftigter Illustrator und Historienmaler, die 1899 erschienene Ausgabe im Verlag Otto Spamer in Leipzig, der andere die in den 20er Jahren im Thienemann–Verlag, Stuttgart, erschienene mit seinen sehr schönen Aquarellbildern.



© W.–Fischer–Verlag, Göttingen o.J. (Titelbild: F. M. Kieselbach)

Seit 1945 ist eine Vielzahl von Ausgaben des Romans in den verschiedensten deutschen Verlagen erschienen, in vielen Fällen durch Textzeichnungen, aber auch farbige Bilder illustriert, längst nicht immer so eindrucksvoll wie die bisher er-

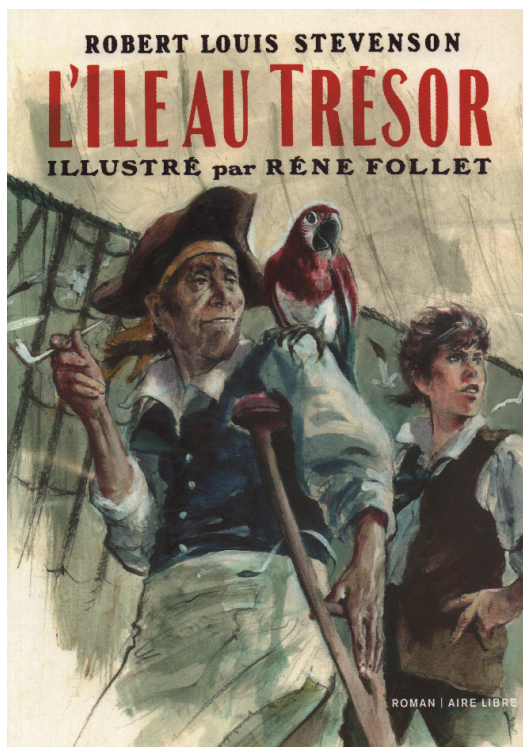
wähnten Beispiele. Ein Name sei noch genannt, weil seine Zeichnungen und farbigen Titelbilder ganz typisch sind für deutsche (Gemeint ist hier die Bundesrepublik – in der DDR ging man da einen anderen Weg.) Jugendbuchausgaben der 50er Jahre: F. M. Kieselbach zeichnete und malte für den (bereits erwähnten) W.–Fischer–Verlag in Göttingen, der nicht nur den Roman in unterschiedlicher Ausstattung und mal in einem, mal in zwei Bänden herausbrachte, sondern auch eine deutsche Fortsetzung verlegte. Eine ganze Reihe weiterer deutscher Illustratoren ließe sich hier aufführen, aber ohne deren Arbeit im einzelnen herabwürdigen zu wollen: Das würde dann doch den Rahmen sprengen. Auf zwei Aspekte soll hier noch kurz eingegangen werden.

Da wäre zunächst das in den vergangenen Jahren wieder stark gestiegene Interesse am illustrierten Buch (sogar in der Form der Graphic Novel), ein Interesse, das Künstler und Leser eint. So sind in den vergangenen Jahren einige Buchausgaben erschienen, in denen die nicht selten großformatigen Illustrationen einen mindestens ebenso großen Stellenwert haben wie der eigentliche Text. Sie wenden sich, auch wenn jüngere Leser im Einzelfall ihre Freude an den großen und farbigen Bildern haben mögen, gerade auch an ältere Leser, die Illustration um ihrer selbst willen zu schätzen wissen. Zwei Beispiele mögen sich hier besonders empfehlen, sich mit ihnen zu beschäftigen, beide ausgeführt im ganz typischen Stil des betreffenden Künstlers und beide sehr unterschiedlich in Herangehensweise und Ausgestaltung. Es handelt sich zum einen um den Australier Robert Ingpen (\*1926), dessen Buch 1992 bei Dragon's World in London erschien (deutsche Ausgabe 1995 im Arena–Verlag, Würzburg), zum anderen um den Franzosen François Roca (\*1971), dessen Bilder eine eigene Fassung des Originaltextes von Claire Ubac begleiten, erschienen 1999 bei Éditions Nathan, Paris (deutsche Ausgabe 2000 im Gerstenberg–Verlag, Hildesheim).

Eine entsprechende Tradition, Jugendromane durch großformatige und zumindest mehrheitlich farbige Illustrationen (zum Teil auf Kosten eines gekürzten/bearbeiteten Textes) attraktiver zu gestalten, gibt es in Frankreich oder Italien schon sehr viel länger als in Deutschland – zwei Beispiele (für viele) aus Frankreich: die Illustrationen von Paul Durand (Éditions des Deux Coqs d'or 1969) und Pierre Joubert (Éditions Fleurus 1992).

Und mit Pierre Joubert (1910–2002), Maler und Illustrator, der auch als Comiczeichner tätig war, rückt ein weiterer Comiczeichner in den Blick, der den Roman „nur“ illustriert hat (1954): der Niederländer Hans G. Kresse. Ihn finden wir im Comicteil (Teil 2) – zusammen mit Ruth und Michael Koser–Michaëls, deren Illustrationen 1958 in einer Jugendzeitschrift erschienen, in der auch Comics

abgedruckt wurden. Zum Thema der (bereits erwähnten) Bearbeitungen gehören auch jene Textkürzungen oder gar Umformulierungen mit Blick auf sehr junge Leserinnen und Leser, auf die Erstleser. Diese Ausgaben gewinnen ihre Attraktivität durch entsprechend viele oder großformatige farbige Illustrationen. Die Texte selbst mögen für den Puristen fragwürdig sein, aber zur Nacherzählung von Ilse Bintig hat Markus Zöller sehr hübsche und kindgerechte Illustrationen geschaffen („Der Bücherbär“ für Erstleser der 2. Klasse, Arena-Verlag, Würzburg 2006), und auch die von Martin Weinknecht für die Nacherzählung von Walther Thorwartl (Lesezug-Klassiker für Erstleser, G&G Verlagsgesellschaft, Wien 2017) sind durchaus gelungen (wenn da nicht der peinliche Fehler wäre, daß Silver das falsche Bein fehlt). Bei der Ausgabe in der Reihe „Visuelle Weltliteratur“ (im Original bei Gallimard Jeunesse, Paris 1994, deutsche Ausgabe bei Gerstenberg, Hildesheim 2001) mit den sehr reizvollen Aquarellzeichnungen von François Place (\*1957) und vielen anderen Abbildungen unterschiedlichster Art handelt es sich fast um ein Sachbuch.



© Dupuis 2013 (Titelbild: René Follet, 2013)

Als spezielle Form des illustrierten Buches mag man Sammelbilder-alben ansehen. Und so wie es solche Alben zu anderen Klassikern der Abenteuerliteratur – von „Robinson Crusoe“ über Coopers „Lederstrumpf“ bis hin zu den unsterblichen Helden Karl Mays – gibt, wurden sie auch der „Schatzinsel“ gewidmet. Aus dem deutschen Sprachraum sind mir zwei bekannt, beide aus den 50er Jahren. Beginnen aber wollen wir mit einem Beispiel aus Belgien. René Follet (1931–2020), später einer der

ganz Großen unter den belgischen Comiczeichnern (und Illustratoren), war erst 15 Jahre alt und ging noch zur Schule, als er seinen ersten professionellen Auftrag erhielt: Für die belgische Schokoladenfirma Aiglon fertigte er die Bleistiftskizzen zu 60 Illustrationen des Romans, die dann von einem anderen Künstler fertiggestellt wurden. Für die kleinformatischen Sammelbilder, die mit dem Kauf von Schokolade der Firma ausgegeben wurden, gab es ein Album zum Einkleben.

Mehr als sechzig Jahre später kehrte Follet zu Stevenson und zur „Schatzinsel“ zurück. Zunächst setzte er 2013 die von Rodolphe geschriebene Comic-Biografie Stevensons, „Stevenson, le pirate intérieur“, zeichnerisch um (s.u. im Comictail) und schuf dann, von Dupuis, dem Verlag der Biografie, darum gebeten, ein weiteres Mal die Illustrationen zu einer im gleichen Jahr veröffentlichten französischen Übersetzung des Romans: 7 ganzseitige monochrome Illustrationen in Laviertechnik, die eindrucksvoll zentrale und spannende Szenen einfangen, sowie ein farbiges Titelbild, eine sehr gelungene Darstellung des Einvernehmens von Silver und Jim an Bord der „Hispaniola“. Somit stellt dieses Beispiel auch eine Art Bindeglied dar zu den Comica-daptationen des Romans.

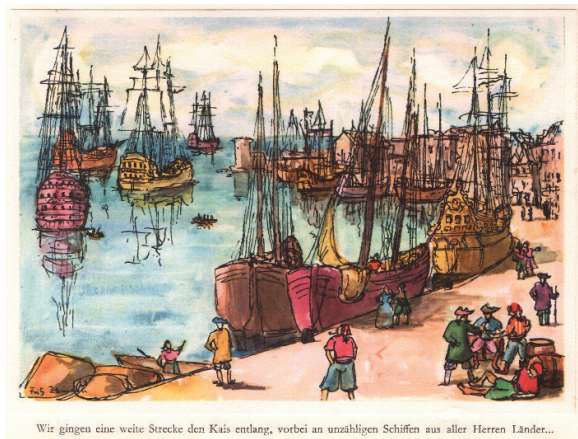


Sammelbild im Album der © Firma Thams & Garfs, Hamburg o. J.

In Deutschland gab die Hamburger Kaffee-Importfirma Thams & Grafts (Thaga, 1908–1985) ihr Album „für alle jungen Thaga-Freunde“ heraus. So ausführlich das Impressum auch ist, es enthält leider weder eine Angabe über das Erscheinungsjahr (50er Jahre) noch über den Zeichner (besser: Maler) der 48 Sammelbilder im Format 7,5 x 10,5 cm. Das Sammelalbum im DinA4-Querformat umfaßt 24 Seiten mit einem „dem

Buch von Stevenson nacherzählten“ Text des Romans und Platz für 47 einzuklebende Bilder (Das letzte Bild findet Platz auf dem Titelblatt des Pappbands. Die sehr farbig gestalteten Bilder sind von durchaus unterschiedlicher Qualität: Sehr stimmungsvolle Darstellungen der „Hispaniola“, ein gelungenes Bild des Hafens von Bristol, vor allem auch eine sehr schöne Nachtszene vom Eingreifen der Küstenwache, aber vor allem die Figuren kommen oft recht platt daher.

Das zweite Sammelalbum ist in der Schweiz erschienen, 1953 im Avanti Club, Neuchâtel. Dabei handelt es sich um eine in Leinen gebundene Buchausgabe im Folioformat, in der der Roman von Stevenson in einer für die Jugend bearbeiteten Fassung abgedruckt ist. Illustriert wird diese Ausgabe durch die farbigen Sammelbilder im (Quer-)Format 17,5 x 12,5 cm, die nach beinahe jeder zweiten Textseite (jeweils ganzseitig zu einer abgedruckten Bildunterschrift) einzukleben waren. Insgesamt umfaßt die Sammlung wiederum 48 Bilder, die der Schweizer Maler und Illustrator Fritz Zbinden (1896–1968) schuf. Die aquarellierten Zeichnungen sind einfach gehalten, erinnern vielfach (bewußt?) an Kinderzeichnungen, kommen farbenfroh daher.



Wir gingen eine weite Strecke den Kais entlang, vorbei an unzähligen Schiffen aus aller Herren Länder...

Sammelbild von Fritz Zbinden im Album des © Avanti Club, Neuchâtel 1953

Die Comicaaptionen des Romans werden im zweiten Teil ausführlicher vorgestellt. Abgesehen von diesen mehr oder weniger werkgetreuen Umsetzungen gibt es natürlich auch eine große Vielfalt an Comics über Schatzsucheabenteuer, die meisten davon sicherlich direkt oder indirekt durch Stevensons Roman motiviert – spannend, geheimnisvoll, gruselig, aber auch lustig. In den Funnies ergibt sich die Schatzsuche jüngerer Protagonisten oft aus kindlichem Spiel oder anderen Alltagssituationen. Robert Crumb mag sich gar nicht so gern an ein Abenteuer als Teenager auf den Spuren der Schatzinsel erinnern (in „Treasure Island Days“ (1978, s. Teil 2), den (schadenfrohen) Leser bringt es allemal zum Lachen. Viele Figuren in den Funnies dagegen legten es von vornherein darauf an, solche Abenteuer ad absurdum zu führen. So war

Mickey Mouse schon in den strips der 30er Jahre von Floyd Gottfredson „Trapped on Treasure Island“, als die „Four Color Comics“ no. 4 1942 zum ersten Mal eine Donald–Duck–Geschichte präsentierten, an der Carl Barks mitgewirkt hatte, trug sie den Titel „Donald Duck finds Pirate Gold!“, Petzi begab sich zur Freude ganz junger Leser „auf Schatzsuche“, ebenso der kleine Spirou in „Meine Schatzinsel“ usw., usw.

### Faszination Schatzsuche

Stevensons Roman „Treasure Island“ ist, wiewohl er Beispiel eines Klassikers und sogar Prototyp des Genres sein mag, nur ein Beispiel für die Schatzsuche in der Literatur. Das Thema Schatzsuche selbst umfaßt so interessante Geschichten wie erfolgreiche archäologische Funde nach beinahe lebenslanger Suche, gestützt auf Legenden und den unbeirrbareren Glauben an deren wahren Kern. Genannt seien hier Heinrich Schliemann, der so den Schatz des Priamos (und auch Troja) fand, Hiram Bingham, der Machu Picchu entdeckte, oder Howard Carter, der sich mit der Entdeckung des Grabes von Tut–anch–Amun (und des Grabschatzes) einen Lebenstraum erfüllen konnte. Der Schatz der Nibelungen harret noch immer seiner Entdeckung, und bis heute finden immer wieder auch Hobbyarchäologen und Raubgräber „Schätze“, die helfen können, Lücken in der Geschichtsschreibung zu füllen.

Und so war und ist die Schatzsuche auch ein stets populäres Motiv in der Literatur. Wir finden Beispiele in den „Geschichten aus Tausendundeiner Nacht“ ebenso wie bei Goethe, Hauff oder in der stilbildenden Kurzgeschichte „The Gold–Bug“ („Der Goldkäfer“ oder auch „Der goldene Skarabäus“, 1843) von Edgar Allan Poe, mit der die Geschichte berühmter Abenteuerromane des 19. und frühen 20. Jahrhunderts mit diesem Thema beginnt. Die Schatzsuche in Alexandre Dumas’ „Der Graf von Monte Christo“ ist schon nach kurzer Zeit erfolgreich, das Auffinden des Schatzes in Mark Twains „Die Abenteuer des Tom Sawyer“ erfolgt eher zufällig. Aber zu nennen wären Henry Rider Haggard oder Karl May, der seine Helden sowohl nach dem „Schatz im Silbersee“ wie auch nach dem „Vermächtnis des Inka“ suchen läßt. Für jüngere Leser gibt es Enid Blytons Roman „Five on Treasure Island“.

Die meisten dieser Romane wurden auch verfilmt. Zudem schenkte uns Hollywood Indiana Jones, den größten Archäologen, Abenteuerer und Schatzsucher aller Zeiten sowie viele weitere – und oft genug weniger eindrucksvolle – Abenteuer. Und die modernen Medien bescherten und schließlich noch Lara Croft.

In TV–Serien aus dem Bereich Abenteuer oder Krimi gibt die Jagd nach einem Schatz stets ein dankbares Episodenthema ab – Kostprobe gefällig? Der smarte Privatdetektiv „Remington Steele“



durfte suchen (1/20: Steele's Gold/Golddublonen, 1983), ebenso die Hobbydetektivin Jessica Fletcher („Mord ist ihr Hobby“ 3/6: Dead Man's Gold/Ein Schatzsucher zuviel, 1986) und die Cops von „Hawaii-Five-0“ (6/1: Yo-Ho, Yo-Ho, 2015) sowie das Team von „Adventure Inc.“ (1/14: Legacy of a Pirate/Vermächtnis eines Piraten, 2002).



© Carlsen-Verlag, Reinbek 1960/1977

Aus dem zweiten großen Bereich dieser Ausführungen, dem Comic, darf, neben Adaptionen bereits genannter Werke, vor allem ein Klassiker in dieser kleinen Auflistung nicht fehlen: Leutnants Blueberrys Jagd nach dem verschollenen Südtaatengold, erdacht von Jean-Michel Charlier und in faszinierenden Bildern erzählt von Jean Giraud. Spätestens seit Stevensons Roman – und da soll diese kleine Abschweifung enden – gilt: Das Kreuz auf der Karte markiert des Versteck des Schatzes.

Beinahe eine Art Bindeglied zwischen Comic und Film, sei abschließend noch der Hinweis erlaubt auf die sogenannten DEFA-Rollfilme (Color-Bildbände) und die Scheiben für den View-Master. Mit den Nummern 170 und 171 erschien „Die Schatzinsel“ in zwei Teilen als Color-Bildbände, gezeichnet von Benno Butter und getextet – die Texte finden sich im Dia jeweils unter der Zeichnung – von Werner Gestell. Die drei View-Master-Scheiben mit jeweils sieben stereoskopischen Bildern wurden unter der Nummer B 432 seinerzeit nicht nur in den USA, sondern in vielen europäischen Ländern und auch in Deutschland angeboten.

#### Abenteuer in bewegten Bildern

Das literarische Werk Stevensons weist eine große Bandbreite auf. Neben „Treasure Island“, dem

Roman, der ihm unsterblichen Ruhm bescherte, schrieb er weitere historische Romane für jugendliche Leser, aber auch für eine erwachsene Leserschaft. Ein anderes Werk, die Erzählung „The Strange Case of Dr. Jekyll and Mr. Hyde“, ist ein Beispiel klassischer phantastischer Literatur, die, bis heute populär und in mehr als einem Zusammenhang zum Begriff geworden, den Namen ihres Schöpfers gar überstrahlt. Stevenson schrieb eine Vielzahl von Kurzgeschichten und Erzählungen des phantastischen Genres, aber auch im Kriminalgenre und in den letzten Jahren seines Lebens Erzählungen über seine Wahlheimat, Samoa und die Südsee.

Wenn viele seiner Werke den Menschen – und nicht nur den Lesern – bis heute bekannt sind, ist das sicherlich nicht zuletzt auf die große Zahl von Verfilmungen zurückzuführen, zu denen Stevensons Geschichten immer wieder angeregt haben. Dazu kommen Adaptionen in anderen Medien (s.o. u. Teil 2).

Als Beispiele nur aus dem Bereich Film seien hier genannt: die historischen Stoffe „Kidnapped“ mit 10 Verfilmungen sowie die Fortsetzung „Catriona“ mit 2 Verfilmungen, „The Black Arrow“ mit 9, „The Master of Ballantrae“ mit 2 und „St. Ives“ mit 3 Filmadaptionen, dann phantastische wie Kriminalerzählungen, zum Beispiel: „The Suicide Club“ mit 22, „The Bottle Imp“ mit 5 oder „The Body Snatcher“ mit 3 oder Abenteuergeschichten wie „Ebb Tide“ mit 4 Filmversionen.

Neben „Treasure Island“ mit mehr als 70 Verfilmungen ist auch „The Strange Case of Dr. Jekyll and Mr. Hyde“ offenbar eine sehr attraktive Vorlage: Die Erzählung bringt es – auch hier freie Adaptionen und aufgegriffene Motive mit eingerechnet – zwischen 1908 und 2017 auf nicht weniger als (mindestens) 57 Filmtitel!

Robert Louis Stevenson dürfte damit zu den am häufigsten verfilmten Autoren gehören (neben William Shakespeare, Arthur Conan Doyle und Alexandre Dumas).

Die Verfilmungen von „Treasure Island“ werden im dritten Teil ausführlicher vorgestellt.

#### ... und was es sonst noch gibt

Der Roman als solcher und die Geschichte an sich sind längst selbstverständlicher Bestandteil unseres gemeinsamen kulturellen Gedächtnisses geworden, vor allem natürlich im anglo-amerikanischen Raum. In vielfacher Form wird dieser Bekanntheitsgrad zelebriert. So scheint das Buch die erste Wahl zu sein, im Film in den Blick gerückt zu werden, wenn Jugendliche sich lesenderweise ins Abenteuer träumen, oft ist das Buch Reminiszenz, wenn Erwachsene an ihre Jugend zurückdenken. Das Erlebnis dieses Buches verbindet Jung und Alt.

In englischsprachigen Songtexten sind Anklänge

oder Zitate aus dem Roman zu hören, Romane unterschiedlichster Genres beziehen sich in ebenso unterschiedlicher Weise auf die berühmte Vorlage. Neben anderen Piratenmotiven, gern auf Briefmarken gedruckt von Karibikstaaten, schaffte es auch „Treasure Island“ selbst auf Briefmarken. 1969 (aus Anlaß des 75. Todestages von Stevenson) brachte die Post der britischen Virgin Islands eine Serie mit vier Motiven auf den Markt: Hawkins und Silver als Schattenriß vor der Hispaniola im Hafen von Bristol, Jim flieht ins Innere der Insel, Jims Kampf mit Israel Hands in den Wanten und Ben Gunn in seiner Schatzhöhle, wieder mit Hawkins und Silver als Schattenriß. Die US-Postbehörde folgte 2001 und veröffentlichte einen Wert mit Bill Bones in der Illustration von N. C. Wyeth.

Die Geschichte der Schatzinsel im Kinderzimmer nachspielen? Piratenspielfiguren gibt es von diversen bekannten Firmen (Playmobil (sogar mit kleinem „Trick“film zum Set „Piraten-Schatzinsel“, im Sortiment seit 1991), Papo, Bullyland, Lego), aber im Gegensatz zu Captain Jack Sparrow (aus „Fluch der Karibik“) und einigen historischen Piraten gibt es die Charaktere des Romans nicht als Spielfiguren.

Da bleiben nur Videospiele (neudeutsch: Games), deren es inzwischen jedoch eine ganze Menge gibt, konzipiert in den USA, aber auch in Deutschland oder Frankreich.

Und schließlich gibt es noch das Treasure Island Hotel. Eigentlich gibt es in den USA sogar mehrere Resorts mit diesem Namen, aber erwähnenswert ist wohl nur jenes in Las Vegas, und auch das nur bedingt, soll die Inspiration doch eher dem Karibik-Flair an sich verpflichtet sein, nicht unserer Schatzinsel. 1993 eröffnet und direkt am „Strip“ (Las Vegas Boulevard) gelegen, warb das Hotel lange Zeit mit der attraktiven und mehrmals während des Tages aufgeführten Wassershow „Sirens of Ti“, doch wurde diese 2013 eingestellt. Immerhin wird uns das Hotel noch einmal im Filmteil begegnen, denn mit dem TV-Film „Treasure Island: The Adventure Begins“ wurde 1994 ein als Abenteuerfilm verkaufter Werbefilm für das Hotel produziert.

## Comic-Adaptionen des Romans „Die Schatzinsel“

1925

### Treasure Island

Die – soweit bisher bekannt – allererste Adaption des Romans für den Comic ist ein daily strip, den Malcolm Wheeler-Nicholson (1890–1965, dessen große Verdienste um die Entwicklung des US-comic books zu würdigen, an dieser Stelle den Rahmen sprengen würde) 1925 für sein eigenes, gerade gegründetes Syndikat schrieb und von N. Brewster-Morse zeichnen ließ. Diese Adaption des großen Abenteuerstoffes ist auch insofern bemerkenswert, als das Erscheinungsjahr vier Jahre vor 1929 ist, jenem Jahr, das allgemein als das Geburtsjahr des Abenteuers in den comic strips bezeichnet wird.

1929–1941

Und nicht nur deshalb ist die Behauptung, die sich auf dem Titelbild einer Ausgabe der „Doc Savage Comics“ von 1940 findet, die im Heft abgedruckte Adaption als Serie von Jack Farr sei die erste des Romans („the first time in picture comics“), falsch. Vielmehr erschien bis 1942, dem Jahr, als zum erstenmal eine Art „Classics Illustrated“ sich des Stoffes annahm, eine ganze Reihe sehr unterschiedlicher Umsetzungen in den unterschiedlichsten Ländern, so 1929 eine Fassung von Raúl Roux in Argentinien, 1936 eine von Charles Flanders und Sven Elvens im 1935 ebenfalls von Malcolm Wheeler-Nicholson gegründeten Magazin „New Fun“, dem ersten US-Comicmagazin, das ausschließlich neue Stories abdruckte, keine strips nachdruckte. Allerdings wurde diese Fassung, wie es scheint, zugunsten einer anderen Piratengeschichte („Pirate Gold“) vorzeitig abgebrochen.

Im März 1936 erschien bei Casa Editrice Nerbini in Florenz „Lo strano abitatore dell'isola del tesoro“. 1940 veröffentlichte die Zeitschrift „Chuden Svet“ in Bulgarien eine Adaption von L. Zadarovym und Luben Zidarov, und bald darauf erschien in Dänemark eine Fassung von Magnus Christensen.

Zurück in den USA erschien in den Jahren 1941/42 in den „Target Comics“ eine 10teilige Adaption des Zeichners Harold S. DeLay (1876–1950), die 1948 noch einmal in den „Catholic Comics“ nachgedruckt wurde.

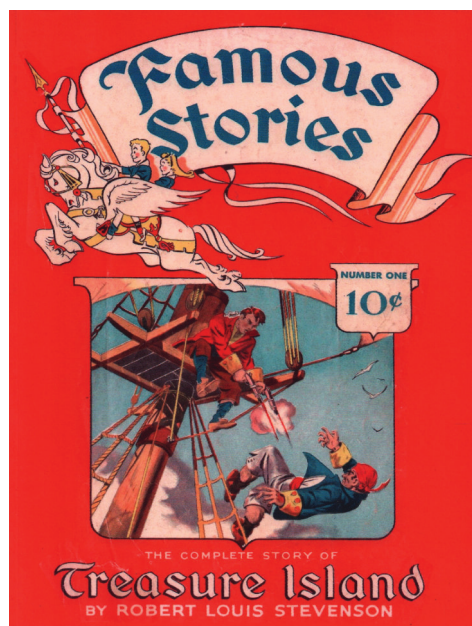
1942

### Famous Stories 1 – The Complete Story of Treasure Island

Zeichnungen: Robert Bugg (1920–1993), erschienen 1942 als erste Ausgabe der Famous Stories Book Series, herausgegeben von Oskar Lebeck für die Western Printing & Lithographing Company und erschienen bei der Dell Publishing Company

(Nachdruck bei LüBA Comics (LüBooKS) 2015 – leider unvollständig, da die vier Mittelseiten fehlen)

Die „Classics Illustrated“ sind es wohl, an die jeder sofort denkt, wenn es um werkgetreue Comic-adaptionen von Weltliteratur geht. Die Publikationsgeschichte begann 1941, doch mußte „Treasure Island“ bis 1949 auf eine Berücksichtigung warten. In den 40er Jahren gab es mindestens zwei – allerdings nur kurzlebige – Konkurrenzpublikationen, und in einer davon, der Reihe „Famous Stories“ (aus dem Hause Dell), die allerdings nach der zweiten Ausgabe („Tom Sawyer“) bereits wieder eingestellt wurde, erschien 1942 als erste Ausgabe „Treasure Island“. Die Adaption umfaßt 60 Bildseiten plus zwei zusätzliche redaktionelle Seiten. Da gibt es zum einen – wie auch in den „Classics Illustrated“ – eine Biografie Stevensons, zum anderen aber zur Einführung eine Beschreibung der Herangehensweise an die Bearbeitung der Vorlage. Darin wird mit Hinweis auf die bildliche Darstellung begründet, warum bestimmte Aspekte vereinfacht wurden, warum als weniger bedeutsam eingestufte Details ausgelassen wurden. Darüberhinaus beschränkte sich die Erzählung auf die Perspektive Jims, die Berichte Dr. Liveseys wurden weggelassen.



© Dell Publishing Company 1942/LüBA Comics 2015

Wenn auch prinzipiell nachvollziehbar, muß das Ergebnis dieser Überlegungen doch in einigen Ergebnissen in Frage gestellt werden. Weniger bedeutende Details? Die Adaption beginnt nach dem Begräbnis von Jims Vater mit dem ersten Besuch des blinden Pew. Das ist zum einen ein dramaturgisch ungeschickter Einstieg und enthält dem Leser zum anderen einige grundlegend wichtige Details – auch zur Charakterisierung Jims und als Spannungsmoment hinsichtlich Silvers (Der Seemann mit nur einem Bein – das spielt hier überhaupt kei-

ne Rolle.) – vor. Ebenso unverständlich erscheint der Verzicht auf die Episoden in Silvers Kneipe „Zum Fernrohr“ und im Hafen vor der Abfahrt der „Hispaniola“ – auch hier vor allem hinsichtlich Silvers (Ausgangspunkt für das ambivalente Verhältnis zu Jim, das diese Adaption angeblich nicht darstellen kann). Dies erscheint umso weniger verständlich, als die Schlußphase der Erzählung sehr ausführlich – eigentlich zu lang, zumal hier zwei Situationen geschildert werden, die die Romanvorlage gar nicht enthält (eine davon zudem, ohne daß Jim ihr Zeuge wäre) – ausfällt.

Abgesehen von diesen durchaus gravierenden Kritikpunkten – eben nicht nur verschenkten Möglichkeiten – wird der Roman sehr detailreich nacherzählt. Das Shanty von den „Fünfzehn Mann auf des toten Mann’s Kiste“ wird adäquat berücksichtigt, und auch die altertümliche Sprache, um die sich schon Stevenson bemühte, wird konsequent durchgehalten. Wenn Silvers Charakterisierung wenig eindrücklich bleibt, mag das auch an einer entsprechenden bildlichen Darstellung liegen, die nur selten dem Bild entspricht, das der Roman von ihm vermittelt (und das so viele Illustratoren oder Darsteller im Film so trefflich zu bedienen wußten/wissen). Immerhin wird er korrekt ohne Holzbein gezeigt. Auch die recht unsympathische Zeichnung Kapitän Smolletts scheint wenig tref fend. Insgesamt aber sind die realistischen Zeichnungen von Robert Bugg sorgfältig, detailliert und angemessen aktionsbetont (auch wenn leider die Kolorierung einige der Details nicht recht zur Geltung kommen läst). Laut Einführung ist Jim zwischen zehn und zwölf Jahre alt, sieht aber in vielen Zeichnungen (etwas) älter aus.

Die Adaption – und das macht auch das Logo auf dem Cover deutlich – wendet sich an junge Leser (beiderlei Geschlechts). In der Einführung äußert der Herausgeber die Hoffnung, sie werde sich Eltern und Lehrern empfehlen. Da haben wir wieder eine Parallele zu den „Classics Illustrated“ (und einen Hinweis auf ein Thema, das gerade in den 50er Jahren die Comicverlage und –künstler noch sehr umtreiben sollte). Allerdings pat die blutige Detaildarstellung im sechsten Panel auf Seite 28 so gar nicht dazu.

#### 1942–1948

Die Liste von Adaptionen in aller Welt läst sich fortsetzen.

So erschienen im gleichen Jahr 1942 in Spanien – einem Land, das sich auch später einer ganzen Reihe von Reihen mit Adaptionen klassischer Literatur widmen und damit Verlage in ganz Europa versorgen wird – gleich zwei Bearbeitungen, beide im Rahmen derartiger Reihen von im Querformat mit zwei Bildstreifen pro Seite und insgesamt 20 Seiten veröffentlichten Heften. Das war zum einen die Reihe „Historietas graficas“ (insgesamt 83 Ausgaben, Ameller Editor, Barcelona), in

der „La isla del tesoro“, erschienen als Ausgabe 6 (Zeichner: Victor Aguado), 16 Bildseiten umfaßt – notgedrungen eine sehr geraffte Nacherzählung mit großen Sprüngen zwischen den Bildern (aber Sprechblasen), die ein wenig an Illustrationen jener Zeit erinnern.

In der Reihe „Aventuras celebres“ (Editorial Cisne) wurde dem Roman eine zwei Hefte umfassende Bearbeitung gewidmet mit insgesamt also 32 Bildseiten (Zeichner unbekannt).

Sehr kurzschrittig ist auch die Adaption des Zeichners Bob Wilkin, die 1946 in dem englischen Comicmagazin „Comet“ mit jeweils einer Seite pro Folge veröffentlicht wurde. Die recht groben Zeichnungen wurden zweifarbig (mit der Zusatzfarbe Rot) abgedruckt, der recht umfangreiche Text findet sich unter den Bildern.

Ebenfalls 1946 erschien im Verlag Ventura Editore die Adaption „L’isola del tesoro“ von Lina Buffolente (1924–2007, Zeichnungen) und Antonio Mancuso (Text). Lina Buffolente, deren bevorzugtes Genre Wildwestgeschichten italienischer Prägung waren, realisierte in den Jahren 1945 bis 1947 zusammen mit dem Texter Antonio Mancuso eine ganze Reihe von Klassikeradaptionen, darunter auch mehrere Romane von Alexandre Dumas.

Schon 1947 folgte in Italien eine erste Adaption des Romans für die Zeitschrift „Il Giornalino“, umgesetzt von Saro Bellomia und E. Fornasari.

Im gleichen Jahr erschien im portugiesischen Magazin „Diabrote“ (erschieden 1941–1951 und für jüngere Leser gedacht) ab der Nummer 377 die Adaption „A ilha do tesoro“ des Zeichners Fernando Bento (1910–1996).

Dieser Klassiker wurde in Portugal verschiedentlich und in unterschiedlicher Form nachgedruckt, u. a. 1980 (im Magazin „Mundo de aventuras“ 373–375) und 1991 (als Album).

Bento sollte mehr als vierzig Jahre später noch ein weiteres Mal zu diesem Stoff zurückkehren, wenn auch nicht direkt zu Stevensons Roman. 1935 schrieb Harold Augustin Calahan (1889–1965), amerikanische Marineoffizier und Autor von Büchern über das Segeln, den Roman „Back to Treasure Island“, eine Fortsetzung des Romans von Stevenson. Unter dem Titel „Regresso a ilha do tesoro“ erschien eine Comicfassung, adaptiert von Jorge Magalhaes und gezeichnet wiederum von Fernando Bento.

#### Treasure Island

Eine zweite britische Umsetzung (der in den darauffolgenden Jahren noch mehrere weitere folgen sollten) erschien 1947 im Magazin „Knockout“. Die Adaption besorgte Percy Clarke, die Zeichnungen stammen von Mike Hubbard (dessen erster Comic das war).

Schon im Dezember 1951 fand diese Version (mit

einem Cover von Philip Mendoza) erneut Verwendung als Ausgabe Nr. 3 der neuen kleinformatigen Reihe „Thriller Comics Library“ (Amalgamated Press, später Fleetway).

In den Jahren 1947/48 veröffentlichte das argentinische Magazin „Billiken“ (1919 zuerst erschienen, ist „Billiken“ die älteste heute noch erscheinende Kinderwochenzeitschrift in spanischer Sprache.) die Adaption „La isla del tesoro“ (Text: E. de Arévalo) des spanischen Zeichners Federico Ribas (1890–1952). Der Abdruck erfolgte in der Rubrik „Las obras famosas de la literatura al alcance de los niños“ mit vier gleichgroßen Bildern pro Seite sowie einem umfangreichen Text unter den Bildern. Die für den Zeichner ganz typischen Zeichnungen mit sehr feinem Strich, voller Details und in interessanten Perspektiven durchkomponiert, auch und gerade in den aktionsbetonten Szenen, sind für den Betrachter äußerst reizvoll.

### Shin Takarajima

Bereits 1947 betrat „Shin Takarajima“ – ins Deutsche übersetzt: „Die neue Schatzinsel“ – die Bühne. Dabei handelt es sich um eine freie Bearbeitung der Geschichte von der „Schatzinsel“: zum einen eine Übernahme vieler Handlungselemente, zum anderen mit Tieren als Protagonisten, ein für Kinder gedachter Manga (Zeichnungen: Osamu Tezuka (1928–1989), Text: Sakai Shichima), der ab April 1947 im Verlag Ikuei Shuppan in Serie ging – der erste große Erfolg für Osamu Tezuka. Der Manga war auch Grundlage für einen 1965 in Japan produzierten TV–Zeichentrickfilm (s. Filmteil). Übersetzungen dieses Manga mit insgesamt mehr als 200 Seiten erschienen in den folgenden Jahrzehnten in vielen Ländern – und das auch bis in unsere Tage.

1949

### Classics Illustrated 64 – Treasure Island

Adaption: unbekannt, Zeichnungen: Alex A. Blum, Titelbild: Alex A. Blum (gezeichnet), George Wilson (gemalt), erschienen im Oktober 1949 (Gilberton),

erste deutsche Ausgabe: Illustrierte Klassiker 2. Die Schatzinsel, Rudl–Verlag, Frankfurt 1952, 44 Seiten von 52 im Heft (Nachdruck im Hethke–Verlag 1994),

zweite deutsche Ausgabe: Illustrierte Klassiker 23. Die Schatzinsel, Verlag Internationale Klassiker, Hamburg 1957, 44 Seiten von 52 im Heft (Nachdruck im Hethke–Verlag (1991–2002) als Band 8, Heft– u. Hardcover–Ausgabe)

Mit Band 64 war es dann im Oktober 1949 soweit, daß die „Classics Illustrated“, jene zum Inbegriff der Comicadaptionen von Weltliteratur gewordene Reihe (in den USA erschienen von 1941 bis 1971), den Roman von Stevenson (nach bereits drei anderen seiner Romane und vor drei weiteren) in die

Sammlung aufnahm. Diese späte Berücksichtigung eines solchen Klassikers für junge Leser ist schon überraschend, und ganz offensichtlich spielte die Ankündigung der Verfilmung des Buches durch die Disney Company eine Rolle bei der Entscheidung. In der Konsequenz kam es sogar zu einer vertraglichen Vereinbarung des Verlags mit der Verleihfirma RKO, diese Ausgabe der „Classics Illustrated“ in Kinos, die den Disney–Film zeigten, zum Kauf anzubieten.



© Verlag F. Rudl, Frankfurt 1952/Hethke-Verlag 1994



© Bildschriftenverlag, Aachen o.J. 1994

Die Adaption umfaßt 44 Bildseiten mit insgesamt 236 Einzelbildern (wie das Titelbild der deutschen Rudl–Ausgabe auch stolz vermerkt), gehört also gegenüber den umfangreicheren Fassungen der frühen Ausgaben bereits zu den kürzeren Adaptionen. Die Nacherzählung ist vollständig und (unter Auslassung ganz weniger Details) detailreich. Die Verbindung von Jims Erzählung mit den Berichten Dr. Liveseys gelingt (bei den „Famous Stories“ noch ausdrücklich vermieden). Doch ist die Episode mit dem Apfelfaß wenig gelungen. Der abrupte Übergang (und auch fehlende Hinweise zum Verhältnis zwischen Jim und Silver, auf die später offensichtlich Bezug genommen werden) und eine längere Textzusammenfassung lassen hier – wie auch zwischen dem Kampf ums Blockhaus und Jims Ausflug zur „Hispaniola“ – eine ursprünglich ausführlichere Version vermuten. Das Absingen des Shanties während der Schatzsuche auf Bildseite 36 erscheint wenig plausibel, stehen doch Dialog und Handlung auf Seite 38 im Widerspruch dazu. Silver wird korrekt ohne Holzbein dargestellt (was ja bei der gezeichneten Figur auch eindeutig einfacher ist als für einen Schauspieler in einer Verfilmung). Der sprachliche Ausdruck ist modernisiert. Die Zeichnungen stammen von Alex(ander Anthony) Blum (1889–1969), einem Zeichner, der mit zu den produktivsten innerhalb dieser Reihe gehört und der auch das gezeichnete Titelbild zur ursprünglichen Ausgabe (als Motiv den Kampf zwischen Jim und Israel Hands im Krähenest gewählt) gestaltete. Ab 1956 erschien bei weiteren Auflagen ein von George Wilson gemaltes Co-

ver, das – weniger aktionsbezogen – Silver und Jim beim Marsch zum Schatzversteck zeigt. Blums ganz typische Zeichnungen sind im Vergleich zu den deutlich realistischeren Zeichnungen Robert Buggs in der Adaption der „Famous Stories“ (1942) manierierter. Und er spielt wieder einmal sehr abwechslungsreich mit dem Layout der Panel. Etwas gewöhnungsbedürftig ist wohl das Aussehen Jims, doch findet sich hier eine Erklärung in einem weiteren Bezug zu den Verfilmungen des Romans. Blum benutzte als Vorlage ganz offensichtlich Fotos aus der Verfilmung von 1920, in der Jim von einer Schauspielerin, Shirley Mason, dargestellt wurde – die Ähnlichkeit ist dann auch verblüffend (und wird auch auf dem gemalten Cover beibehalten). Ein paar Anmerkungen noch zu den deutschen Ausgaben: Eine erste deutsche Übersetzung erschien 1952 als Band 2 der „Illustrierten Klassiker“ im Rudl-Verlag. Dieser erste Versuch einer deutschen Ausgabe der erfolgreichen Reihe, in der auch längere Fassungen in zwei Bänden abgedruckt wurden, wurde nach nur acht Ausgaben wieder eingestellt. Erst dem zweiten Start im Hamburger Verlag Internationale Klassiker (später Bildschriftenverlag Aachen) war ein andauernder Erfolg mit immer neuen Auflagen bis 1972 vergönnt. Hier erschien „Die Schatzinsel“ bereits als Band 23 (als Nachdruck im Hethke-Verlag sogar schon als Band 8) – und als erste Adaption eines Romans von Stevenson. Die Rudl-Ausgabe hat logischerweise noch das – allerdings bearbeitete – gezeichnete Titelmotiv, während alle weiteren deutschen Ausgaben das gemalte Titelbild schmückt. Der Text wurde neu übersetzt, die beiden Textfassungen unterscheiden sich in Formulierungen, aber auch im Umfang der Texte in Sprechblasen und Textboxen. Im Rahmen der Neuübersetzung wurde auch ein unnötiger Fehler der ersten Fassung korrigiert: In der Rudl-Ausgabe spricht Billy Bones noch von einem Seemann mit Holzbein, später dann von einem einbeinigen Seemann – nun, die bildliche Darstellung ist da eindeutig. Auch die Kolorierung unterscheidet sich (aber auch dann wieder im Nachdruck oder zum Beispiel in einer englischen Neuausgabe) erheblich in den Farben sowie in der Farbintensität (von gedeckt bis knallig bunt). Im Gegensatz zur Rudl-Ausgabe sind in der neuen Ausgabe übrigens amerikanische Anmerkungen erhalten geblieben; diese Felder bleiben beim Hethke-Nachdruck zumindest leer. Die „Classics Illustrated“ erschienen – und erscheinen zum Teil bis heute – in vielen Ländern in der ganzen Welt als Lizenzausgaben in Übersetzung. Einige sind in diesem Fall vielleicht erwähnenswert. In Australien wurde die Reihe ab 1947 publiziert, wobei der Verlag zwischen 1948 und 1950 eigene „Versionen“ herausbrachte, darunter auch die Ausgabe von „Treasure Island“: gekürzte Fassungen im Querformat mit neuen gezeichneten Titel-

bildern australischer Zeichner.

In den 80er Jahren veröffentlichten zwei Verlage in den USA nicht autorisierte Neuausgaben einiger Titel, darunter auch wieder „Treasure Island“. Juristische Schritte führten in zumindest einem Fall (Cassette Book Company) zur erzwungenen Vernichtung der Produktion (Hefte sowie Cassetten). Autorisiert dagegen war eine Neuausgabe nur dieser Adaption 1989 als Werbung für Long John Silver's Seafood Shoppe mit entsprechendem Hinweis auf dem Cover. Ein seit 2008 erscheinender englischer Nachdruck (Classics Illustrated (3rd Series) 21 – Treasure Island, Classic Comic Store, Newbury, Berkshire 2010) enthält auf zusätzlichen Seiten (mit Blick auf die Schule) nicht nur eine erweiterte Biografie Stevensons und discussion topics, sondern auch eine (allerdings ungenaue) Auflistung einer ganzen Reihe von Verfilmungen für Kino und TV, darunter bemerkenswerterweise sogar die deutsche Verfilmung von 2007.

Gerald McCann (1916–1995), ein Zeichner, der vor allem in der Spätphase der US-Produktion von „Classics Illustrated“, ebenfalls sehr produktiv war als Zeichner von Adaptionen, gerade aber auch als Maler vieler Cover, wandte sich, nachdem Gilberton ab 1962 keine neuen Ausgaben mehr in den USA in Auftrag gab, wieder verstärkt der Illustration (und später Gemälden mit Western-Motiven, seiner zweiten Karriere) zu und illustrierte 1963 neben anderen Jugendbuchklassikern u.a. „Treasure Island“ für eine entsprechende Buchreihe („Companion Library“) des Verlags Gossett and Dunlap. Auch in späteren (s.u.) Versuchen, die „Classics Illustrated“ wiedererstehen zu lassen, sollte „Die Schatzinsel“ noch zweimal zum Zuge kommen.

### 50er Jahre

Nach ersten Adaptionen 1946 und 1947 war „Treasure Island“ offenbar als Thema in den 50er Jahren in Großbritannien populär. Das belegen (neben der Neuausgabe der 1947er Version 1951 in der Reihe „Thriller Comics Library“) drei Umsetzungen:

1949 Colin Merritt (zuweilen auch „Merrett“ geschrieben, 1921–2005) für die Reihe „A Classic in Pictures“ (mit 12 Ausgaben zu je 48 Seiten im Verlag Amex erschienen), Colin Merritt zeichnete ebenfalls eine Adaption des auch verfilmten Piratenromans „Captain Blood“ von Rafael Sabatini.),

1949 Dudley D. Watkins (1907–1969) für People's Journal: Unter dem vollständigen Titel „The Story of Treasure Island Told in Pictures“ bietet Watkins tatsächlich sorgfältig gestaltete Zeichnungen mit dem erzählenden Text unter den Bildern. Ergänzt wird die Erzählung durch illustrierte Infoseiten. 1962 wurde die Adaption im Magazin „Topper“ (ebenfalls im Verlag D. C. Thompson) erneuert, diesmal in Farbe, abgedruckt. Später

erschien diese Fassung auch in Buchform (s. 1962).

1952 Peter (Charles Geoffrey) Jackson (1922–2003) schuf an Spielkarten erinnernde Zeichnungen (wiederum mit einem erzählenden Text unter den Bildern) ganz im Stil alter Illustrationen.

Auch in späteren Jahren sollte sich Peter Jackson weiterhin mit „Treasure Island“ beschäftigen – in Form von Buchillustrationen sowie Beiträgen für die Zeitschrift „Look and Learn“ (in der 1977 die Adaption des Romans von Cecil Langley Doughty erschien).

### Die Schatzinsel

Zeichnungen: Günther Henzler, erschienen in den „Hessischen Nachrichten“



„Die Schatzinsel“, 1. Streifen, © Hessische Nachrichten 1950

Die „Hessischen Nachrichten“, 1945 mit einer Lizenz der US-Militärregierung in Kassel gegründet, druckte schon früh regelmäßig Bildgeschichten (später Comic Strips genannt) ab. Dazu gehört auch die erste deutsche Comicadaption des Romans, eben in Form eines Comic Strips. Der Zeichner Günther Henzler legte eine Fassung in mindestens (soweit sie mir vorliegen – es gibt eine Lücke zwischen dem Piratenüberfall und dem Besuch bei Squire Trelawney) 52 Streifen mit je drei Einzelbildern vor, die zwischen dem 25. November 1950 und dem 17. Februar 1951 erschienen. Die Handlung wird in der dritten Person erzählt (und konkret im Jahre 1755 verortet), die Nacherzählung in oft sehr kurzen Texten und etwas umfangreicheren Sprechblasentexten ist gradlinig und recht kurzschrittig, ohne die Kenntnis des Romans nicht immer nachvollziehbar. Schon der Einstieg gerät etwas abrupt. Es fehlen Details oder gar Akzentuierungen – selbst das Erlebnis in (hier: neben) der Apfelfonne wird einfach verschenkt. An manchen Stellen haben die Leser den Eindruck mehr oder weniger aneinandergereihter Einzelillustrationen. Gegen Ende werden die Auslassungen mehr (wesentliche Handlungselemente zwischen der Rückkehr Jims ins Blockhaus und dem Beginn der Schatzsuche), und das Ende kommt dann wieder allzu abrupt (zudem fehlerhaft, was die Zahl der Rückkehrer anbelangt). Einen eigenen Akzent mag man es immerhin nennen, daß ein passendes Zitat aus dem Shanty den Schlußpunkt bildet. Aus Silvers Spelunke „Zum Fernrohr“ wurde übrigens „Zum blauen Anker“ – schön deutsch!

Die Zeichnungen fallen recht unterschiedlich aus, sind zum Teil sehr sorgfältig gestaltet, in anderen Fällen bleiben sie eher skizzenhaft oder erscheinen gar etwas ungenau (Ben Gunns Auftauchen etwa als eine Art Geist, wohl so nicht beabsichtigt, ist mißlungen.). Das fällt vor allem bei den Porträts auf – so entwickelt Silver kein individuelles Profil.

### L'isola del tesoro

Diese italienische Bearbeitung von Domenico Nattoli erschien 1951 in 47 Piccoloheften und wurde später als Ausgabe 6 in der Collana di Libri Celebri nachgedruckt.

### L'île au trésor

Adaption: Ed Carry, Zeichnungen: Pierre Brochard, erschienen 1952 im Comicmagazin „Coeurs vaillants“ (Éditions Fleurus)

Diese Adaption ist nicht nur eine des Romans, sondern soll sich auch an der Filmfassung der Disney Productions von 1950 orientieren.

Der Zeichner Pierre Brochard (1921–2001) war in den 50er und 60er Jahren für verschiedene Magazine des Verlags Fleurus tätig und zeichnete in seinem elegant-lebhaften Stil vor allem historische Abenteuergeschichten sowie historische Episoden und Biografien. Später wandte er sich verstärkt religiösen Stoffen zu.

### Die Abenteuer des kleinen Jim

1952 erschien die zweite deutsche Adaption des Romans. Unter dem Titel „Die Abenteuer des kleinen Jim“ lief sie als Serie mit jeweils zwei Bildstreifen pro Ausgabe in der Funkillustrierten „Funkwacht“, begonnen mit der Ausgabe 6/1952. Allerdings wurde der Abdruck mit der Ausgabe 28/1952 abgebrochen. Ob weitere Strips existieren, ist nicht bekannt, ist aber unwahrscheinlich. Als Zeichner darf Thomas Marquard angenommen werden, der auch für die Nachfolgeserie, eine Adaption des Romans „Ben-Hur“, verantwortlich zeichnete.



1. Folge: Weltab vom Weltgetriebe, in einer Bucht am Meer, liegt ein Wirtshaus. Es gehört dem Vater des kleinen Jim. Eines Tages erscheint ein Gast.

„Die Abenteuer des kleinen Jim“, 1. Streifen, © Funkwacht 1952

Angekündigt wird in der Ausgabe 5 der Zeitschrift die versprochene und langerwartete Bilder-geschichte für die „Kinder“ unter den Lesern. Es wird geraten, die Bildfolgen auszuschneiden und gut aufzubewahren: „Ihr könnt euch auf diese Weise nach und nach ein wunderschönes Bilderbuch mit spannenden Geschichten anlegen.“ Dafür findet sich am linken Rand sogar ein schmaler Streifen mit vorgezeichneten Löchern zum Abheften. Überraschend ist, daß, wenn es denn stimmt, „viele Kinder darum gebeten“ hätten, „keinen Karl-May-Roman zu nehmen“, und man diesen Wunsch erfüllt habe (so jedenfalls „Onkel Peter“).

Was dann ab der nächsten Ausgabe folgt, ist eine Nacherzählung, deren Erzähler nicht der kleine Jim selbst ist, die abgesehen davon sehr eng an der literarischen Vorlage bleibt, die Wiedergabe jedoch auf eine Abfolge von Szenen, von Schlaglichtern reduziert (wenn man das so nennen darf). Die einzelnen Folgen mit jeweils sechs bis sieben Bildern verzichten fast vollständig auf erzählende Textboxen und verlassen sich ganz auf die Dialoge in Sprechblasen. Statt einer Zusammenfassung des bisherigen Geschehens bilden kurze Texte unter den Bildstreifen das Bindeglied zur neuen Situation, indem ausgelassene Situationen beschrieben werden. Das macht im weiteren Verlauf (Folge 9 und 13 etc.) auch längere Zusammenfassungen über den Bildstreifen notwendig.

Die Zeichnungen sind, auch wenn die Gesichter nicht immer zu überzeugen wissen, detailreich und in abwechslungsreichen Bildperspektiven gestaltet. Die Hintergründe sind sorgfältig ausgeführt, und auch das Gefühl für größere Räume (Umgebung des „Admiral Benbow“, Hafen von Bristol, Landschaft auf der Insel) wird trotz der geringen Größe der abgedruckten Bilder zeichnerisch überzeugend vermittelt – neben dem nicht gehaltenen Versprechen an die kindlichen Leser und Sammler ein weiterer Grund, warum es bedauerlich ist, daß die Adaption nicht vollständig vorliegt (und als „Klassiker“ deutscher Comic Strips nachgedruckt werden könnte).

Einzig zwei kleine Abweichungen seien erwähnt: Silvers Kneipe „Zum Fernrohr“ wird umgetauft in „Zum Anker“, und Bill Bones fordert Jim auf, Ausschau zu halten nach einem Mann mit Stelzfuß, wohingegen Silver sich dann später tatsächlich romangerecht als einbeinig herausstellt.

### La isla del tesoro

Zeichnungen: Boixcar (d.i. Guillermo Sánchez Boix, 1917–1960),

Die Adaption wurde 1953 in der Zeitung „El Correo Catalan“ abgedruckt und im gleichen Jahr als Heft (16 Seiten im Querformat) herausgebracht. 1968 gab es einen Nachdruck in der Reihe „Colección para la infancia“ (Bruguera), 1980 einen weiteren im „Club amigos de la historieta“.

Dieser ersten spanischen Adaption in den 50er Jahren sollten noch drei weitere im Verlauf des Jahrzehnts folgen:

1955 von Jaime Juez und Heliodoro Lutteroth,

1956 Adaption: Antonio Calderon, Zeichnungen: Federico Blanco Obregón (1926–1980), veröffentlicht im Verlag Ediciones CID, Madrid Die Adaption erschien in 8 hochformatigen Heften, nummeriert, aber ohne Einzeltitel.

1958 von Antoni Batllori Jofre (1915–1990), Reihe Aventuras Célebres, Verlag Hispano Americana de Ediciones

Diese spanische Adaption, die nur zwei Jahre auf die vorherige folgte, erschien wieder im Querformat (Doppelpiccolo) mit farbigem Cover und schwarzweißem Innenteil. Es erschienen insgesamt sechs Hefte mit je 12 Seiten Umfang, die jeweils einen eigenen Titel trugen: El viejo pirata/El cocinero de a bordo/El habitante de la isla/El fortín/La gran aventura de Jim/Ocaso de un cabecilla (die sich unschwer den jeweiligen Abschnitten des Romans zuordnen lassen).

1959 von Alfredo Ibarra Montilla

### Treasure Island!

Hatte es bis zu diesem Zeitpunkt auch schon Parodien auf das Buch im Bereich des Films gegeben, dürfte die nur sieben Seiten (und 46 Bilder) umfassende Kurzgeschichte, die „Long John“ Severin für die „MAD“-Ausgabe 7 des Jahres 1953 schuf (Mitarbeit: Harvey Kurtzman, 1924–1993), die erste Comic-Parodie der unsterblichen Geschichte sein. Abgedruckt im „Classic-Type Comic Dept.“, verspricht die Einleitung dem Leser, er könne „this famous novel in easy to read, condensed comic book form“ lesen (und einen ganzen „book report“ darüber schreiben, jenes Ziel amerikanischer Schülerinnen und Schüler also, das so viele Comica-daptionen vom Schlage der „Classics Illustrated“ mit der Hilfe ihrer redaktionellen Zusatzseiten erleichtern wollen). Was dann folgt, ist eine verfremdete Digest-Fassung des Romans, erzählt von Melvin Hawkins, der am Ende einer Story voller Absurditäten und Anspielungen (einschließlich eines Auftritts von „Miltie of the Mounties“, eines weiteren parodistischen Charakters von John Severin) in Text und Bild, voller witziger Details in den vollgestopften Einzelbildern, als er, abgesehen von John Silvers (der hier Long-John Aluminium heißt) Piepmatz, der einzige Überlebende der Expedition ist, sich genießerisch an einer ganzen Kiste voller „Milk Chocolate Candies“ (Sie wissen schon, jene, die in gelbe Folie eingewickelt sind, damit sie wie Goldmünzen aussehen!) labt: John Severin at his best!

John Severin (1921–2012), 1952 einer der Mitbegründer von „MAD“, war in allen Genres und (fast)



allen Stilrichtungen gleichermaßen ein Meister und bereicherte ab 1954, nachdem er „MAD“ verlassen hatte, bis ins hohe Alter mit seinen genialen Comic-Parodien auf vor allem aktuelle Kinofilme das Konkurrenz-Magazin „Cracked“.

#### L'isola del tesoro

Adaption: Gian Luigi Bonelli, Zeichnungen: Dino Battaglia (1923–1983),

Die farbige Bilderzählung in einheitlichem Seitenlayout mit dem Text unter den Bildern erschien 1954 in der Reihe „Collana capolavori (Editore Audace)“ sowie in späteren Neuauflagen.

Dino Battaglia, Künstlerfreund Hugo Pratts, aber diesem nicht nach Argentinien gefolgt (obwohl er dann auch Arbeiten dorthin lieferte), hatte so auch vor ihm Gelegenheit zu einer italienischen Adaption des Romans. In seinem späteren, sehr individuellen Stil schuf er mehr als eine Klassiker-Adaption, vor allem für den „Corriere dei piccoli“.

#### L'île au trésor

Zeichnungen: Pellos (d.i. René Pellarin, 1900–1998),

1954 in der französischen Reihe Mondial Aventures erschienen

#### Het Schateiland

Obwohl geschaffen von Hans G. Kresse (1921–1992), einem der erfolgreichsten niederländischen Comiczeichner, handelt es sich hierbei nicht um eine Comicadaption des Romans, sondern um eine Reihe gemalter Illustrationen, die Kresse für einen 1954/55 in einem Magazin des niederländischen Verlags De Geillustreerde Pers abgedruckten Romantext anfertigte. Kresse arbeitete von 1953 bis 1965 als Illustrator für diesen Verlag und bebilderte eine ganze Reihe von Romanen, in der Regel Abenteuergeschichten.

#### Walt Disney's Treasure Island

Zeichnungen: John Ushler, erschienen als Dell Four Color Comic (2nd series) 624 im April 1955,

Neuveröffentlichung als Heft bei Gold Key 1967, deutsche Veröffentlichung: Mickyvision 3. Die Schatzinsel (Ehapa-Verlag 1963),

Nachdruck 1985 im Egmont-Verlag in „Remus Bunte Reihe“ (Kleinband)

Obwohl bereits 1950 in den Kinos gestartet, folgte die Comicadaption der Disney-Verfilmung von Stevensons Roman erst im Jahre 1955. 1950 war zunächst einmal vertraglich zwischen dem Verleih RKO und dem Verlag Gilberton vereinbart worden, daß die Adaption in der Reihe der „Classics Illustrated“ (Nr. 64, Oktober 1949) in den US-Kinos, die den Film zeigten, (quasi ersatzweise) verkauft wurde. Wie so viele andere Comicfassungen von Disney-Filmen erschien auch dieses Heft im Verlag Dell in der Reihe der „Four Color Comics“ (Heft 624, erschienen im April 1955 in der 2.

Serie, die von 1939 bis 1962 publiziert wurde) und wurde 1967 als Heft bei Gold Key ein weiteres Mal veröffentlicht. Die deutsche Fassung erschien als Nr. 3 der „Mickyvision“ im Januar 1963 im Ehapa-Verlag. In dieser Serie wurde seinerzeit eine ganze Reihe von Comics zu Disney-Filmen publiziert (auch zu solchen übrigens, die zu dem Zeitpunkt noch gar nicht in deutschen Kinos zu sehen waren). Das Titelbild ist in allen drei Fällen identisch: ein Filmfoto von Bobby Driscoll in der Rolle des Jim Hawkins mit einer gemalten „Hispaniola im Hintergrund. Im Gegensatz zur US-Fassung erfolgte in der deutschen Fassung allerdings der Abdruck der ersten und der letzten Bildseite (von insgesamt 34) in schwarzweiß auf den Innenseiten des Umschlags.



© Ehapa-Verlag, Stuttgart 1963

Für die recht einfachen – um nicht zu sagen: groben – Zeichnungen zeichnete John Ushler verantwortlich, der in den 50er Jahren nicht nur für Disney, sondern auch viele andere Serien mit Film- oder TV-Hintergrund äußerst produktiv war. Die Geschichte ist eine Nacherzählung des Films mit den entsprechenden Veränderungen gegenüber dem Buch (vor allem am Ende). Zwar trägt Silver wie auch im Film kein Holzbein, doch ähneln weder er noch Jim den Darstellern auch nur im entferntesten.

Für „Walt Disney's Treasury of Classic Tales“, eine von 1952 bis 1987 in den Sonntagsausgaben verschiedener Zeitungen in den USA abgedruckte Reihe von in Fortsetzungen laufenden Adaptionen, die der Promotion anlaufender Disney-Filme diente, war John Ushler in den 60er Jahren sehr häufig als Zeichner tätig, doch wurde seine Fassung von „Treasure Island“ dort nicht veröffentlicht.

## Gert

Zeichnungen: Hansrudi Wäscher (1928–2016), Kolibri-Serie des Lehning-Verlages, 24 Hefte, Februar – August 1955 (sw), gekürzter Nachdruck unter dem Titel „Gerts großes Abenteuer“ als – jetzt farbige – Zusatzserie 1960 in „Bill, der rote Reiter“ (ab Heft 13 „Sergeant Bill“) Hefte 1–24 (Lehning-Verlag), erneute Veröffentlichung im Lehning-Verlag als Kleinband-Serie unter dem Titel „Gert – Im Kampf mit Piraten“, 16 Hefte, Mai – Dezember 1965 (sw), Nachdruck der Kolibri-Serie in 24 Heften im Hethke-Verlag 1980 (Comic Nostalgie Reihe, sw), Nachdruck in 5 Alben im Hethke-Verlag 1990–1991 (in Farbe)



© Lehning-Verlag, Hannover 1965



© Hethke-Verlag 1990/91

Nein, dies ist keine Adaption des Romans von Stevenson, aber der Autor und Zeichner – kein geringerer als Hansrudi Wäscher – hat seine Lektüre in guter Erinnerung behalten und sich sowohl bei der Gesamtanlage dieses Abenteuers um Seefahrt, Piraten, Schatzsuche und exotische Inseln als auch bei einzelnen Episoden entsprechender Teile der Romanvorlage bedient, auch wenn die Einbindung nicht immer ganz geglückt ist. Die Tatsache, daß es sich hierbei um einen der wenigen deutschen Beiträge zu diesem Thema handelt, mag ein weiterer guter Grund sein, die Serie zu berücksichtigen. Jim heißt hier Gert, mit Nachnamen Randolf, und ist ein 13jähriger Junge, der in der Hansestadt Lübeck von Abenteuern auf hoher See und in fernen Ländern träumt. Ganz zufällig (und wenig schlüssig) gerät er tatsächlich in sein großes Abenteuer, als er zunächst erpreßt wird, dem Kaufmann Hansen die Karte zu Störtebekers Schatz zu entwenden, dann aber als Schiffsjunge jene Schatzfahrt auf der „Santa Barbara“ mitmachen darf, die von Hansen, Gerts Vater und anderen ausgerüstet und geleitet wird. Nach mannigfachen Abenteuern auf See und auf der Insel wird der Schatz gefunden und geborgen, die Widersacher, Kapitän Stürmer und Störtebekers letzter Kumpan Stones, ein weiteres Mal und jetzt endgültig ausgetrickst. Soweit ist in dieser Inhaltsangabe der rote Hand-

lungsfaden des Romans klar zu erkennen, doch wird die Serie, die in der ursprünglichen Form nach 24 Heften mit je 32 Seiten (aber aufgrund des Kolibriformats in der Regel mit nur zwei Bildern pro Seite) tatsächlich abgeschlossen wurde, durch weitere Abenteuer zunächst in und um Lübeck, dann während der Reise (einschließlich eines Sturms sowie eines Kampfes mit Haien, den unser Held glücklich überlebt) und auf der Insel (wo es zu Auseinandersetzungen mit einem Stamm „Wilder“ kommt, die nicht von ungefähr an Wäschers „Tibor“ erinnern) gestreckt. Das geschieht längst nicht immer stringent und schließt auch widersprüchliche Informationen sowie Ungereimtheiten ein – ganz wie’s gebraucht wird. Dazu kommen nautische Fehler wie die eigentlich unmögliche Landung des Schiffes am Leuchtturm oder der eingeschlagene Seeweg (der, völlig abwegig, so aber ein weiteres Abenteuer ermöglicht, das unseren Helden an seine Grenzen bringt – aber da ist auch der Umstand, daß es sich eben nur um seinen 13jährigen handelt, schon aus dem Blick geraten). Neben den abgeänderten Anklängen an Elemente des Romans findet sich auch die Episode mit dem Apfelfaß (die allerdings ebenfalls nicht schlüssig eingebunden wird), wohingegen zwar zwei sehr dicke Schiffsköche „mitspielen“, die jedoch in keiner Weise an John Silver denken lassen. Zudem gibt es noch Peter, Gerts alles andere als schlanken Freund, der für die entsprechenden Humoreinlagen zuständig ist. Der abschließende Schatzfund („der große Baum“ wieder ein direkter Verweis auf den Roman) sowie das verdiente Schicksal der Schurken werden recht kurz abgehandelt. Der Schlußtext wartet noch mit einer pädagogisch wertvollen Mitteilung auf: Gert und Peter wollen mit ihrem Anteil am Schatz viel Gutes tun und ein Heim für alte und invalide Seeleute bauen lassen. Ort und Zeit der Handlung jedenfalls sind ganz andere als im Roman. Ausgangsort der Handlung ist Lübeck, ist die „Wasserkante“, wie Wäscher es formuliert. Die Zeit? Die Angaben zu Beginn sind noch recht allgemein gehalten, doch ermöglichen Aussagen der Beteiligten im Verlauf der ersten beiden Hefte eine nähere Eingrenzung: wenige Jahre nach Störtebekers Hinrichtung (1401). Aus den Zeichnungen läßt sich das nicht ersehen – die Kostüme decken die Zeit vom hohen Mittelalter (Ähnlichkeiten zu z.B. Wäschers „Sigurd“) bis in die frühe Neuzeit ab, die Schiffe sind (abgesehen von Ungenauigkeiten auf und unter Deck) die Großsegler des 18. Jahrhunderts, und die Pistolen liegen irgendwo dazwischen. Und daß Störtebeker natürlich auch nie bis in südliche Gewässer vorstieß (was ihm seinerzeit wohl auch nicht möglich gewesen wäre), sondern nur Ostund Westsee (= Nordsee) unsicher machte, darauf sei nur am Rande hingewiesen. Die Zeichnungen Wäschers sind in den ersten Heften noch sehr unausgewogen, zum Teil

auch ungenau, werden aber im Verlauf dann besser (sofern man seine Zeichnungen schätzt). Das läßt sich auch für die Kolorierung der Albenausgabe sagen, die gerade in den ersten Heften die Mängel der Zeichnungen noch verstärkt. Die Titelbilder mit den entsprechenden Titeln wurden für die Zweitveröffentlichung bei Lehning erneut verwendet. Erst für die Albenausgabe zeichnete Wäscher neue und ausgefeiltere Motive mit (notgedrungen) allerdings den gleichen Fehlern bei der Darstellung der Schiffe.

### Die Schatzinsel

Zeichnungen: Lothar Paul u. Bernhard Teschler,  
Texte: Walter Krumbach,  
Erstabdruck in „FRÖSI“ 2/1955–2/1956, Zweitabdruck in „FRÖSI“ 1–9/1965, erneut veröffentlicht 1967 in „Die FRÖSI-Schatzinsel“

Die dritte „richtige“ Umsetzung des Romans in eine Bildergeschichte (Wir befinden uns ja in der DDR, wo die Bezeichnung „Comic“ noch viel länger abgelehnt wurde als in der Bundesrepublik.) kommt aus ebendieser DDR. Es handelt sich um eine kindgerechte (nun ja, auf ein Gegenargument werden wir noch stoßen...) Nacherzählung der Handlung mit dieser Zielgruppe (den jungen Pionieren nämlich) sehr angemessenen Zeichnungen – einfach und klar, sorgfältig bis in Details gestaltet, in Teilen in rücksichtsvoller Art karikaturenhaft und ein wenig tatsächlich an Kinderbuchillustrationen erinnernd – in statischer Bildaufteilung. Der Text findet sich in gereimter Form in Sechszeilern unter dem jeweiligen Bild (wie bei DDR-Comics üblich). Die Romanhandlung wird zunächst in geraffter Form vollständig wiedergegeben, weicht aber mit Jims Rückkehr ins Blockhaus stark von der Vorlage ab: Seine Freunde haben das Blockhaus nicht aufgegeben, Ben Gunn hat von der Auffindung des Schatzes schon berichtet, und während nun der Schatz an Bord gebracht wird, suchen die Piraten vergeblich nach dem Schatz. Nach der Enttäuschung geht es Silver an den Kragen. Zwar kann er noch zwei Kumpane erledigen, doch dann wird er an Ort und Stelle gehängt. Anschließend sehen die Piraten hilflos der „Hispaniola“ hinterher. Das Happy-End ist ein fröhliches Fest im „Admiral Benbow“. So gelungen war diese Umsetzung, daß sie insgesamt dreimal abgedruckt – und dabei doch sehr stiefmütterlich (Darf man das in Zeiten politischer Korrektheit überhaupt noch so sagen?) behandelt wurde. Der Abdruck erfolgte in „FRÖSI“ (ursprünglicher Titel: „Fröhlich sein und singen“), der Zeitschrift für junge Pioniere, die von 1953 bis 1991 vom Verlag Junge Welt in Berlin herausgegeben wurde. Schon im Verlauf des Erstabdrucks 1955/56 mußte wegen eines veränderten Formats der Zeitschrift das Seitenlayout, die Anordnung der Bilder verändert werden. Das passierte erneut, als die Serie 1965 ein weiteres Mal in „FRÖSI“ zum Einsatz kam. Vor

allem aber war die Kolorierung nunmehr anders, der alten eindeutig unterlegen, und eine Reihe von Zeichnungen hatte man verändert. Das betraf Details, aber auch die Physiognomien, das Mienenspiel einiger Charaktere. Immerhin hatte für das „FRÖSI“-Heft 1 der Zeichner Jürgen Kieser (1921–2019) ein sehr schönes Titelbild – ein Pirat (nicht Silver) mit einer Schatzkiste unter dem Arm wie aus dem Bilderbuch – beige-steuert.



© Verlag Junge Welt, © Verlag Junge Welt, Berlin 1967 (Titelbild: Berlin 1967 Werner Klemke)

Schließlich fand die Erfolgsgeschichte ihren Platz in der „FRÖSI-Schatzinsel“ (gar zur Titelgeschichte aufgewertet, obwohl sie erst auf Seite 86 begann) des Jahres 1967. Seinerzeit wurden mehrere derartige Sammelbände herausgebracht, die jeweils beliebte Bildgeschichten und andere Beiträge noch einmal präsentierten. In diesem Band sind es neben der Geschichte von Klaus Störtebeker (ebenfalls gezeichnet von Lothar Paul) noch zwei Literaturadaptionen: „Gullivers wundersame Reisen“ und „Reise zum Mittelpunkt der Erde“, beide gestaltet von Herta und Jürgen Günther. Was jedoch zu dieser Form der Anerkennung gar nicht passen wollte, war die Tatsache, daß dieser Abdruck gekürzt war: 16 Bilder (von ursprünglich 104) fielen der Schere zum Opfer – der Grund in diesem Fall aber wohl eindeutig: der Wunsch, das Ganze noch kindgerechter zu machen, indem man den jungen Lesern alle grausamen Szenen ersparte, darunter Silvers Ermordung eines Matrosen, der Tod von Israel Hands, aber auch der Tod Silvers selbst. Einige Verse mußten entsprechend umformuliert werden. Nicht bekannt ist, warum der Name des zweiten Zeichners, Bernhard Teschler, nicht mehr angegeben wurde. Da bieten sich in der DDR ja mehrere mögliche Erklärungen an...

Auch wer keine vollständige „FRÖSI“-Sammlung sein eigen nennt (ein Wessi also), kann die Originalfassung mit der dritten (sowie auch Veränderungen in der zweiten Fassung) in Bild und Text vergleichen, da beide Fassungen auf der Seite [www.ddr-comics.de](http://www.ddr-comics.de) zu ebendiesem Zweck dankenswerterweise vollständig zu finden sind.

### Gusarsko blago

Der kroatische Zeichner Walter Neugebauer (Valter Nojgebauer, 1921–1992), der schon im zarten Jungentaler seine Liebe zu Comics entdeckte und das Comiczeichnen zu seinem Beruf machte, war im damaligen Jugoslawien der 40er Jahre bereits sehr erfolgreich in seinem Metier. 1954 lernte er Rolf Kauka kennen, der ihn für seinen Verlag abwarb und nach München holte. Aus Neugebauers vielen Arbeiten für Kauka sticht besonders seine sehr werkgetreue Adaption von Karl Mays „Winnetou“ heraus. Ob es sich bei der 1954/55 im jugoslawischen Comicmagazin „Plavi vjesnik“ (erschieden von 1954 bis 1973 in Zagreb) abgedruckten Geschichte „Gusarsko blago“ (übersetzt: Piratenschatz) tatsächlich um eine Adaption von „Treasure Island“ handelt, konnte noch nicht zweifelsfrei bestätigt werden.

### Long John Silver and the Pirates

Bei dem Untertitel, „The Most Lovable Pirate of All Times“, dürften die Herausgeber wohl den von Robert Newton dargestellten Silver in der Disney-Verfilmung von 1950 im Sinn gehabt haben, zumal 1954 eine Art Fortsetzung ins Kino gekommen war, gefolgt von einer weiteren Fortsetzung als TV-Serie, die 1956 auch über die US-Bildschirme flimmerte. Auch in Fortsetzung und TV-Serie wurde Silver wieder von Robert Newton verkörpert. In den Heften dieser kurzlebigen Comic-Book-Reihe (Ausgaben 30–32, 1956/57) der Charlton Comics Group sind auch andere Piraten-Stories abgedruckt.

### Die Schatzinsel

Text u. Zeichnungen: Ruth Koser-Michaëls (1896–1968) u. Martin Koser (1903–1971), als Serie in „Pony“ (Ausgaben 29–43), Bastei-Verlag 1958–1960

Auch hierbei handelt es sich nicht um eine Comicadaption, sondern um Illustrationen, die Ruth Koser-Michaëls und ihr Mann für eine von letzterem erstellte gekürzte Textfassung des Romans schufen – ganz im ebenso reizvollen wie unverwechselbaren Stil, für den besonders Ruth Koser-Michaëls mit ihren Märchenillustrationen berühmt geworden ist.

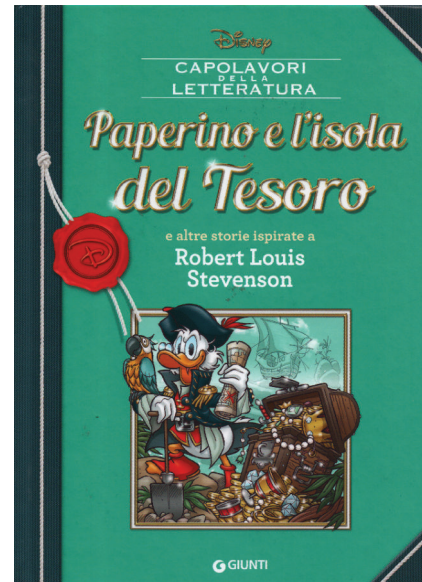
### Paperino e l'isola del tesoro

Text: Carlo Chendi u. Luciano Bottaro, Zeichnungen: Luciano Bottaro  
Erstabdruk: „Topolino“ Nr. 216–218 (1959)  
Nachdruck (zusammen mit einer ähnlichen Schatzinsel-Geschichte sowie einer Adaption eines weiteren Romans von Robert Louis Stevenson) unter diesem Titel u.a. in der Reihe „Capolavori della letteratura“ (Band 10), Giunti Editore, Florenz 2018  
Die Geschichte nutzt nur den Titel des Stevenson-Romans (vgl. 2003).

### L'isola del tesoro

Zeichnungen: Lino Jeva (1923–2015)

Bei dieser Veröffentlichung von 1959 für den Verlag Editrice el Ponte dürfte es sich um den Nachdruck einer bereits in den 40er Jahren für den Verlag Giurteo gezeichneten Adaption handeln.



© Giunti Editore 2018

### 60er Jahre

#### A kincses sziget

Adaption: Tibor Cs. Horvath (1925–1993), Zeichnungen: Imre Sebök (1906–1980)

Der ungarische Zeichner Imre Sebök schuf nicht nur diese 1960 in der Zeitschrift „Füles“ abgedruckte Comicadaption, sondern auch gemalte Illustrationen und die Zeichnungen für einen in der DDR erschienenen Diafilm.

... und schon wieder zwei spanische Adaptionen:  
zum einen eine von R. Pinto u. Enrique Martínez Farinas, erschienen 1963,  
zum anderen:

#### La isla del tesoro

Adaption: Carlos P. Soria, Zeichnungen: José Luis „Chiqui“ de la Fuente, erschienen 1964 im Magazin „Chio“  
Schon 1964 schuf der spanische Zeichner Chiqui de la Fuente (1933–1992), jüngerer Bruder der Zeichner Ramon (von dem ebenfalls – allerdings in realistischem Zeichenstil – einige Literaturadaptionen, darunter „Treasure Island“, stammen) und Victor de la Fuente, mit „La isla del tesoro“ seine erste Adaption eines klassischen Romans in seinem unverwechselbaren Funny-Stil. In den darauffolgenden Jahren folgten weitere – Robin Hood, Die drei Musketiere, Robinson Crusoe oder Gullivers Reisen, Münchhausen oder Aladin, um die bekanntesten zu nennen –, die 1975/76 im Verlag Ediciones

Sedmay erschienen. In den Jahren 1978 bis 1984 veröffentlichte der Verlag Larousse sie in der Reihe „Maravillas de la literatura“ nicht nur in der spanischen Heimat des Zeichners, sondern auch in Frankreich (ergänzt durch Infoseiten, Rätsel und Bastelbögen). Auch in anderen Ländern erschienen diese Bände, darunter in den 90er Jahren in Deutschland (u.a. bei Bertelsmann nach der französischen Ausgabe: „ClassicComics“). Eine deutsche Fassung von „La isla del tesoro“ – Band 8 in der Originaledition – gibt es allerdings nicht.

### Treasure Island

Adaption: John Michael „Mike“ Butterworth (1924–1986), Zeichnungen: John Millar Watt (1895–1975)

Mike Butterworth, Comicautor und später auch erfolgreicher Kriminalschriftsteller adaptierte den Roman für das bei Fleetway erscheinende Comic-Magazin „Ranger“, John Millar Watt, Altmeister des britischen Comic, der auch regelmäßig für die „Thriller Comics Library“ oder „Look and Learn“ (wo von ihm bereits 1962 eine Illustration zum Roman abgedruckt war) arbeitete, setzte das Script zeichnerisch (gemalt, nicht gezeichnet) um. Die Serie erschien 1965/66 auf den Seiten des Magazins (in dem auch Mike Butterworths Erfolgsserie „The Trigan Empire“ lief) und wurde später als Einzelband veröffentlicht.

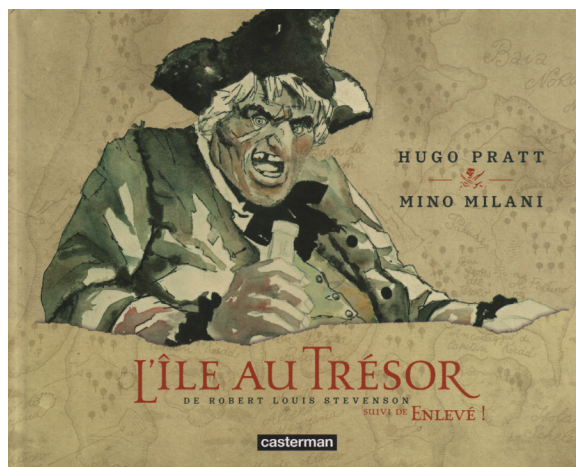
### L'isola del tesoro

Adaption: Mino Milani, Zeichnungen: Hugo Pratt, erschienen 1965/66 in der Jugendbeilage des „Corriere dei piccoli“

Nach mehrjährigem Auslandsaufenthalt in Argentinien und England war der Comicautor und -zeichner Hugo Pratt (1927–1995) in seine italienische Heimat zurückgekehrt und arbeitete für den „Corriere dei piccoli“ (ab 1972 „Corriere dei ragazzi“), eine Comicbeilage der Zeitung „Corriere della Sera“, die, erschienen von 1908 bis 1995 als erstes reguläres Comicmagazin Italiens gilt. Dort schuf er eine ganze Reihe von Literaturadaptionen, in der Regel nach Texten des Journalisten, Schriftstellers und Drehbuchautors Mino (Guglielmo) Milani (\*1928). Dazu gehören auch „Treasure Island“ und „Kidnapped“, zwei Romane von Robert Louis Stevenson. „L'isola del tesoro“ wurde in den Ausgaben 41/1965 (vom 10. Oktober 1965) bis 6/1966 (vom 6. Februar 1966) im „Corriere dei piccoli“ erstabgedruckt. Für die Kolorierung war Pratts Lebensgefährtin Anne Frogner verantwortlich. Ursprünglich gedruckt mit fünf Bildstreifen pro Seite und jeweils zwei Seiten pro Folge, erschien die Adaption in den folgenden Jahrzehnten mehrfach als Nachdruck in Buchform mit unterschiedlich verändertem Seitenlayout, darunter auch eine französischsprachige in der „Collection noire“ 1980 bei Les Humanoides Associés. Insgesamt umfaßt die zeichnerische Umsetzung 88 Doppelstreifen mit zu-

sammen 305 Einzelbildern.

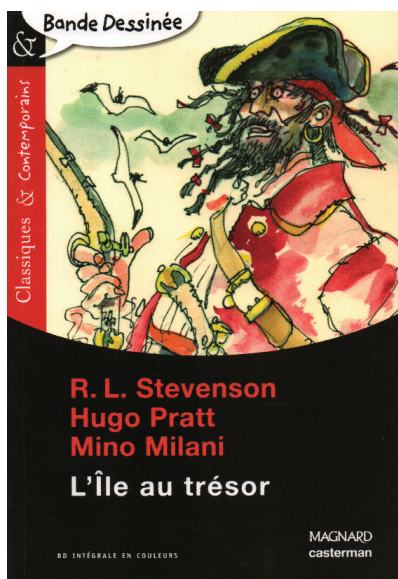
Die Nacherzählung der Vorlage ist weitgehend vollständig, verzichtet aber – ebenso wie die italienische Adaption von 1979 in „Il Giornalino“ auf Jims Vater und die erste Begegnung von Dr. Livesey und Bill Bones. Ob das Auslassen der Tötung zweier Unwilliger durch Silver und seine Kumpagne (reduziert auf das Auffinden der Leichen durch Jim) und des blutigen Kampfes um das Blockhaus mit Rücksicht auf die kindlichen Leser geschah, kann nicht eindeutig beantwortet werden, gibt es doch mit dem blinden Pew und dem Tod Israel Hands' noch genügend enthaltene Schreckensszenen. Auch das Skelett als makabrer Wegweiser Flints erscheint nicht im Bild. Stattdessen wählte Pratt eine ungewöhnliche Perspektive: die sich zum Skelett herabbückenden Piraten aus der Sicht quasi des Skeletts. Die Ereignisse, deren Zeuge Jim nicht wird und die im Buch Dr. Livesey erzählt, werden hier auf unkonventionelle Weise ohne Bruch in den Ablauf der Handlung integriert. Ebenfalls wie in der späteren italienischen Umsetzung wird das Ende des Romans sehr kurzschrittlig abgehandelt, hier sogar in nur zwei Bildern: die Flucht Silvers (in einem brasilianischen Hafen) und ein Panorama, das links die heimkehrende „Hispaniola“ zeigt und rechts Jims wartende Mutter.



© Casterman 2010

Über die Zeichnungen Pratts – sein Zeichenstil machte ihn zu einer Ikone der Neunten Kunst – braucht man nicht viele Worte zu verlieren, man mag sie mögen oder auch nicht. Es gelingen – trotz aller Abstrahierung – treffende Porträts der Protagonisten, gerade auch Jims. Auffällig aber vor allem ist die letztlich sympathische Zeichnung Silvers, die zwar durchaus dessen zwei Seiten zum Ausdruck bringt, ihn aber durchweg als jovialen Menschen präsentiert. In dieser Darstellung und auch vom Äußeren her erinnert dieser Silver stark an die durch den Schauspieler Wallace Beery, der die Rolle im US-Film von 1934 spielte. Übrigens findet sich in der Erzählung Ben Gunns auch ein Einzelbild, das diesen nach seiner Aussetzung auf

der Insel allein am Strand zeigt. Dieses Bild erinnert stark an ein berühmtes Gemälde von Howard Pyle: „Marooned“. Und doch ist es in zwei wesentlichen Punkten anders als die Vorlage: Dadurch, daß das fortsegelnde Schiff noch zu sehen ist und Ben Gunn in dessen Richtung schaut, fehlt das Element der vollkommenen Einsamkeit, des Verlassenseins. Zusammen mit der Adaption von „Kidnapped“ und einem redaktionellen Teil u.a. mit weiteren Skizzen Pratts erschien 2010 ein Nachdruck in Italien bei Rizzoli Lizard und in Frankreich bei Casterman. Um die Qualität der Zeichnungen zu würdigen, wurden sie in entsprechender Vergrößerung mit nur zwei Streifen pro Seite im Querformat (franz.: „à l’italienne“) im hochformatigen Schuber gedruckt. 2011 erschien zusätzlich in der von den Verlagen Casterman (der seit 1973 die französischen Rechte an Pratts Werk hält) und Magnard herausgegebenen pädagogischen Reihe „Classiques et Contemporains BD“ als Band 17 ein Taschenbuch (ebenfalls mit der Wiedergabe der Seiten im Format „à l’italienne“) mit gut zwanzig Seiten voller eng am Comic orientierter Arbeitsaufgaben zu unterschiedlichsten Aspekten, die eine sehr detaillierte Analyse der Adaption möglich machen.



© Magnard/Casterman 2017

Trotz der Bedeutung Pratts als Comickünstler und der zum Teil mehrmaligen Veröffentlichung seiner bekanntesten Werke in Deutschland gibt es von „L’isola del tesoro“ bisher keine deutsche Ausgabe.

#### La isola del tesoro

Auch in Spanien gab es 1965 schon wieder eine Comicfassung des Romans, diesmal wieder mit dem Text unter den recht düsteren Bildern: Adaption: Tony Lay, Zeichnungen: Matias Alonso, erschienen im Comicmagazin „Flecha Roja“.

#### Treasure Island A–Yo–Ho

Story: Vic (Victor Earl) Lockman (1927–2017), Zeichnungen: Paul Murry

Die für „The Walt Disney Theater“ (Dell/Western Publishing) produzierte Parodie (Erstveröffentlichung: Dezember 1965) war nicht die erste (s. 1959) und auch nicht das erste Mal, daß sich das Haus Disney mit dem Roman beschäftigte. In diesem Fall schlüpft ein erstes Mal Micky Maus in die Rolle von Jim Hawkins (ein zweites Mal dann 2015 in Italien) und begrüßt Kater Karlo als Bill Bones im „Admiral Bent–Bow Inn“. Die Geschichte umfaßt zehn Seiten (mit vier Streifen pro Seite), wurde aber in vielen Ländern in ganz unterschiedlichem Seitenlayout veröffentlicht. In den verschiedenen Übersetzungen des Titels wird auch der Bezug zum Roman nicht immer ganz deutlich (Italien: „L’isola di Robinson–Pippo“, Frankreich: „Au temps de la marine en bois“, Spanien: „El tesoro del pirata“ – die brasilianische Übersetzung titelt immerhin „A outra ilha do tesouro“).

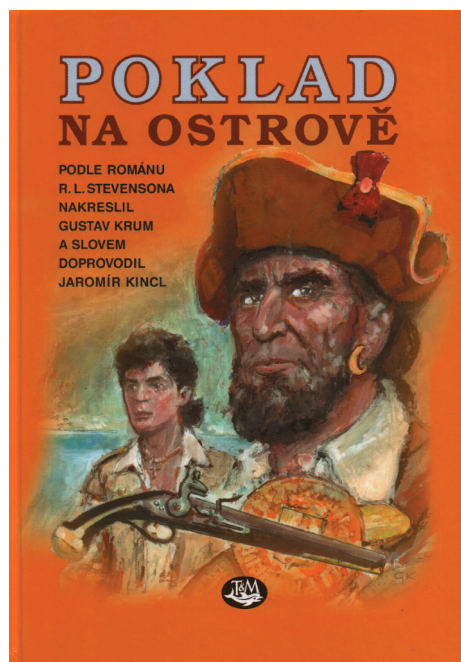
Die deutsche Fassung unter dem Titel „Die Schatzinsel“ erschien 1967 im Micky–Maus–Heft Nr. 38 und wurde 2005 unter gleichem Titel in „Disneys Hall of Fame“ Nr. 5 nachgedruckt (vgl. 1984, 2015).

#### La isla del tesoro

Zeichnungen: Oswal (d.i. Osvaldo Walter Viola, 1935–2015), veröffentlicht 1966 im argentinischen Magazin Anteojito 17

#### Poklad na ostrově

Text: Jaromír Kincl, Zeichnungen: Gustav Krum, abgedruckt in den Ausgaben 8–26/1967 u. 1–9/1968 der Zeitschrift „Zápisník“, 1970 in verändertem Seitenlayout als Buch im Verlag Olympia in Prag erschienen



© Toužimský & Moravec, Prag 2005

Gustav Krum (1924–2011), wie sein Lehrer Zdeněk Burian (1905–1981) einer der ganz großen tschechischen Illustratoren, schuf Illustrationen zu sehr unterschiedlichen Themen für unterschiedliche Medien, doch liegt der Schwerpunkt, dem Beispiel Burians folgend, auf der klassischen Abenteuerliteratur (darunter viele Bücher Karl Mays). Da lag es nahe, sich auch des Romans von Stevenson anzunehmen. Krum illustrierte das Buch nur einmal, doch erschien diese Arbeit in zwei Fassungen. Am Anfang stand eine Art Bildergeschichte, die in 28 Folgen mit je zwei Seiten in der Zeitschrift „Zápisník“ (= Reporter) abgedruckt wurde, einer Art tschechischer „Rasselbande“ (in der allerdings an die Stelle von Berichten aus aller Welt solche über die tschechische Armee traten), in der auch Comics abgedruckt wurden. Krum zeichnete, sich auch da als Illustrator betrachtend, verschiedentlich Comics/Bildergeschichten nach literarischen Vorlagen (darunter Winnetou, Tarzan oder Captain Blood) in sehr unterschiedlichem Stil. Neben solchen mit pro Seite zwei bis drei Einzelbildern nebeneinander und vier Bildreihen untereinander, unter denen sich ein durchgehender Text fand (in osteuropäischen Comics jener Jahre eine Art Tradition), zeichnete er auch Sprechblasencomics mit in der Größe wechselndem Seitenlayout. Seine Adaption des Romans von Stevenson (übrigens dessen einziger Roman, den Krum bearbeitete) bietet großformatige Zeichnungen, längst nicht immer durch eine Umrandung abgegrenzt, die von einem jeweils recht umfangreichen Text, einer von Jaromír Kincl verfaßten Nacherzählung der Romanhandlung, umrahmt werden, so daß die einzelnen Folgen nur etwa fünf bis sechs Einzelbilder aufweisen. Bereits zwei Jahre nach Abschluß der Erstveröffentlichung kam die Adaption als Buch heraus, nicht mit dem Originaltext von Stevenson, sondern wiederum in der Textfassung Kincls. Doch wurde das Seitenlayout verändert, Bilder (zum Teil über eine ganze Seite) wie Text deutlich größer abgebildet, die Anordnung der Bilder „entzerrt“, so daß die Fassung jetzt 90 Seiten umfaßte. Darüberhinaus wurden einzelne Bilder verändert, andere seitenverkehrt abgedruckt. Diese Buchausgabe wurde 2005 vom Verlag Toužimský & Moravec, Prag, nachgedruckt. Das Buch bietet einen ausführlichen Anhang zu Leben und Werk Gustav Krums.

Die Nacherzählung Kincls ist vollständig und verortet die Handlung im Jahre 1765. Die äußerst detaillierten Zeichnungen Krums werden, wie man das auch von seinen anderen Arbeiten kennt, von starken Hell–Dunkel–Kontrasten (schwarzweiße Illustrationen) geprägt und verstehen es in hervorragender Weise, Bewegung und Aktion einzufangen – Bilder, die zu leben scheinen.

Übrigens hatte Krums Mentor Burian schon 1961 eine tschechische Übersetzung des Romans von

Stevenson durch seine farbigen Illustrationen bereichert.

### La isla del tesoro

Adaption: Jaime Juez, Zeichnungen: Manuel Cuyás,

1967 in der Colección Historias Selección Nueva im Verlag Bruguera in Barcelona erschienen

Auch in einer anderen Reihe des Verlags Bruguera in Barcelona, „Joyas Literarias Juveniles“ (1970 gestartet) sollte Manuel Cuyás noch so manche Literaturadaption beisteuern, nicht jedoch eine Fassung von „Treasure Island“. Diese hier ist jene in den „Joyas...“ zeichnerisch weit überlegen.

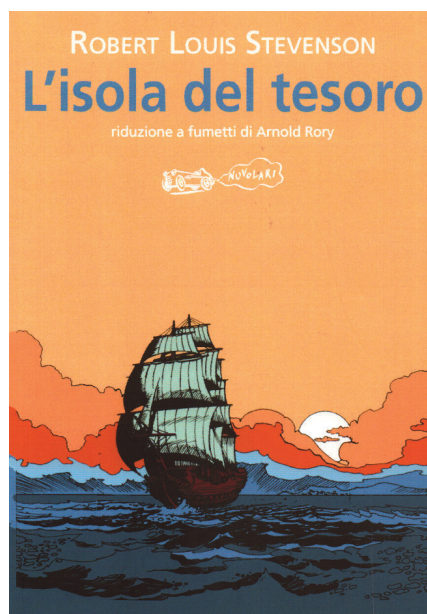
### L'isola del tesoro

Adaption u. Zeichnungen: Arnoldo Rory (\*1932)

Die 1968 in Italien entstandene Adaption umfaßt 60 Seiten mit 334 schwarzweißen Einzelbildern. Sie ist inhaltlich vollständig, endet aber mit dem Verlassen der Insel.

Die realistischen Zeichnungen sind einfach gehalten und zum Teil von unterschiedlicher Qualität: Neben sorgfältig und detailliert gestalteten Szenen finden sich auch eher statische mit Ungenauigkeiten im Detail. Die Figuren des Romans sind nicht durchgehend gut getroffen: Jim ist eindeutig zu alt, Livesey und Trelawney bleiben blaß, der Schwarze Hund und Pew sind eindeutig verzeichnet und Silver schließlich ist alles andere als überzeugend (abgesehen davon, daß ihm sein linkes Bein auch nicht in jedem Bild fehlt).

In der Nachdruckreihe „Nuvolari“ des Verlags La Vita Felice, Mailand, wurde die Adaption 2016 als 11. Band der Reihe nachgedruckt.



© Nuvolari/La Vita Felice, Mailand 2016

### The Seekers: John Silver

Für das Jahr 1968 findet sich ein comic strip, der zwar keine Adaption des Romans ist, doch

aufgrund seines „Titelhelden“ Aufnahme in dieser Chronologie finden soll. Die Rede ist von John Silver (oder in der deutschen Fassung sogar: Long John Silver). Von 1966 bis 1971 zeichnete John M. Burns (geb. 1938) nach Texten von Les A. J. Lilley (später gefolgt von Phillip Douglas und Dick O’Neil) – von Konzept und Stil her der erfolgreichen Serie „Modesty Blaise“ (die Burns 1978/79 kurzfristig auch als Zeichner betreuen sollte) ganz dicht folgend – die Serie „The Seekers“, erschienen in „The Daily Sketch“. Suzanne Dove, eine attraktive Brünette, deren körperliche Vorzüge – auch unverhüllt – der Zeichner stets ins rechte Licht zu rücken weiß, und Jacob suchen als Detektive im Auftrag ihrer Chefin Una Frost vermisste Personen.



© Carlsen-Verlag, Reinbek 1976

Das achte Abenteuer (Streifen P3–P83) beschriftet ihnen bei der Befreiungsaktion einer entführten Prinzessin auf einer griechischen Insel die Begegnung mit John Silver. So nennt sich der einbeinige Boss der Entführer, dessen Insel auch ganz dem vertrauten Bild der Schatzinsel (mit Blockhaus) entspricht. Am Ende stellt er sich jedoch als pensionierter Korvettenkapitän heraus, der sich nur als Silver verkleidet hat (wobei seine Rückverwandlung kaum glaubhaft ist), als ein veritaibler Gentleman, der seine Piratengaleone von einer bankrotten Filmgesellschaft und auch die Filmkulisse auf der Insel billig erwerben konnte und der sich nun nach dem gescheiterten ersten Akt der Piraterie (strafrechtlich: Kidnapping und Lösegelderpressung) geläutert zeigt. Da fügt es sich doch glücklich, daß die befreite Prinzessin auf eine Anzeige verzichtet und den sympathischen Herrn stattdessen als Kapitän ihrer Jacht in ihre Dienste nimmt.

Unter den deutschen Titeln „Die Späher“ und „Die Spürhunde“ finden sich vereinzelt Episoden in Pu-

blikationen der 70er und 80er Jahre, die sich dem Abdruck von comic strips widmeten, so in „Comics – Weltbekannte Zeichenserien“ 7 (1975), in „Agent X9 (Comic)“ 5 und 7 (1976/77) sowie in „Strip“ 5/6 (1982) und 15 (1984). Der 1976 im Carlsen-Verlag erschienene Band 3 der Reihe „Special-Comics“ gehörte ganz der Serie „Die Späher“, und unter den drei abgedruckten Episoden findet sich auch die von „Long John Silver“.

#### Clasicos infantiles 4: La isla del tesoro

Zeichnungen: Arturo Moreno Salvador (1909–1993), deutscher Erstabdruck in: Felix Sonderheft Juli 1969,

erneut veröffentlicht in: Welt-Bestseller 13. Die Schatzinsel, Bastei-Verlag 1977–1978

1969 erschien in Spanien eine weitere – und nicht die letzte – Adaption des Romans als Nr. 4 der neugegründeten Reihe „Clasicos infantiles“, also einer Reihe von Klassikeradaptionen speziell für ein jüngeres Lesepublikum, gezeichnet in entsprechend kindgerechtem Stil von Arturo Moreno.

Kindgerecht, das heißt in vordergründig einfachen Zeichnungen, klar und flächig mit etwas größeren Einzelbildern und ökonomisch gezeichneten Figuren. Doch wird bei genauerem Hinsehen deutlich, wie detailreich und ausgearbeitet die Zeichnungen dennoch sind, so daß „kindgerecht“ hier keinesfalls als negatives Urteil verstanden werden darf. Gerade im Ambiente – der englischen Küstenlandschaft und vor allem bei der Vegetation auf der Insel – gelingen mit reduziertem Strich wundervoll stimmungsvolle Bilder.



© Bastei-Verlag, Bergisch Gladbach 1969

Die Wiedergabe der Romanhandlung ist zunächst, wenn auch ein wenig vereinfacht, durchaus werkgetreu, weicht aber spätestens mit dem Ende von Jims Abenteuer an Bord der „Hispaniola“ sehr



stark von der Vorlage ab und bringt die Handlung, die weiteren Ereignisse verkürzend und das Verhältnis von Jim und (dem hier tatsächlich einbeinig) Silver außer Acht lassend, sehr schnell zu Ende. Die Geschichte wird, wie im Buch, von Jim selbst erzählt (wobei die Ereignisse, deren Zeuge er nicht wird, im ersten Fall ohne Bruch integriert werden, im zweiten Fall durch die Kürzung keine Rolle mehr spielen). Dadurch gibt es ein deutliches Übergewicht der erzählenden Textboxen gegenüber den Sprechblasen. Die Sprechblasen weisen übrigens wie auch die Textboxen gerade Umrandungen auf (Wenn sich in der deutschen Ausgabe eine runde Textblase findet, mag das darauf zurückzuführen sein, daß offenbar in den verschiedenen sprachigen Ausgaben Texte durchaus im Umfang verändert, Sprechblasen ergänzt oder weggelassen wurden.).

Noch im gleichen Jahr erfolgte eine deutsche Ausgabe dieser Adaption im Felix-Sonderheft des Jahres 1969. Neben einer Felix-Geschichte und vier weiteren unterschiedlich langen Stories füllt „Die Schatzinsel“ die zweite Hälfte des Heftes und wird auf dem Titelbild/Umschlag entsprechend herausgestellt.



© Bastei-Verlag, Bergisch Gladbach 1977/78

1977 druckte der Bastei-Verlag diese Fassung ein zweites Mal als Ausgabe Nr. 13 der Reihe „Welt-Bestseller“. Bei der Veröffentlichung von Comic-Adaptionen weltberühmter Romane in den Reihen „Berühmte Geschichten“, „Abenteuer von Weltruf“ und „Welt-Bestseller“ wählte der Bastei-Verlag oft solche aus dem reichhaltigen Programm der spanischen Reihe „Joyas literarias juveniles“ und übernahm dabei häufiger auch deren Original-Titelbilder. Im Fall der „Schatzinsel“ war dies nicht der Fall. Die entsprechende spanische Adaption entstand erst 1970 und wurde später vom Original-

verlag in Deutschland veröffentlicht (siehe nächsten Eintrag).

Auf vielen Heften warb der spanische Verlag Bruguera damit, die Vorlagen in 300 Bildern nachzuerzählen, der Bastei-Verlag begnügte sich bei den „Welt-Bestsellern“ mit der Angabe, dies in mehr als 200 Bildern zu tun. Allerdings besteht diese Adaption nur aus 147 Einzelbildern (jeweils nur fünf oder sechs Bilder pro Seite).

Waren Nacherzählungen im Funny-Stil in „Felix Extra“ (oder eben in vorausgegangenen Felix-Sonderheften) und auch in den frühen Heften der „Berühmten Geschichten“ noch häufiger zu finden, schafften nur wenige die Wiederveröffentlichung in der Reihe „Welt-Bestseller“ (Neben der „Schatzinsel“ war dies nur bei „Münchhausens Abenteuer“ (Nr. 43, ebenfalls ein Nachdruck aus dem Felix-Ferien-Sonderheft 1971) der Fall.). In diesem Fall bedeutet die Wiederaufnahme, da die Adaption 30 Seiten umfaßt, der Abdruck in den „Welt-Bestsellern“ aber sonst nur 28 Seiten, auch einen Verzicht auf die üblichen Informationen auf den Umschlagrückseiten. Werbung gibt es ausnahmsweise auch keine, einzig das vorletzte Bild wurde am unteren Rand leicht beschnitten, um Platz für das Impressum zu haben. Und noch einen weiteren Punkt gibt es, der dieses Heft von allen anderen Heften der Reihe unterscheidet: Das Handlettering der Erstausgabe wurde beibehalten, während alle anderen Adaptionen Schreibmaschinen-Lettering aufweisen.

Während den Umschlag des Felix-Sonderheftes noch eine aufwendige und Vorder- wie Rückseite füllende Zeichnung mit mehr oder weniger witzigen Details sowie einem in die Schatzinsel-Szene integrierten Felix schmückt, griff der Verlag für die „Welt-Bestseller“ auf ein altes Titelmotiv zurück („Berühmte Geschichten“ Nr. 22: Klaus Störtebeker), das so gar nicht zur Schatzinsel passen will (und das auch im Falle Störtebeckers bereits ein Anachronismus war).

Ein interessantes Detail vielleicht noch am Rande: Auf dem Titelbild der „Welt-Bestseller“ findet sich – deutlich hervorgehoben – der Hinweis „Der große Fernseh Erfolg“. Dieser bezieht sich ganz offensichtlich auf die (nach der Erstsendung im Dezember 1966 und Januar 1967) dritte Wiederholung der vierteiligen Fernsehverfilmung von 1966, die im Juli und August 1977 im Rahmen der ZDF-Matinee erfolgte.

## 70er Jahre

### Joyas literarias juveniles 2. La isla del tesoro

Die bereits erwähnte Adaption in der langlebigen spanischen Reihe „Joyas literarias juveniles“ des Verlages Bruguera in Barcelona erschien dann 1970 als Ausgabe 2 der Reihe. Die Adaption besorgte Cassarel (d.i. José Antonio Vidal Sales,

1921–2008), für die Zeichnungen zeichnet Alfonso Ceron Nunez (geb. 1928) verantwortlich. Das sehr gelungene Titelbild (Jim in der Apfelfonne) schuf (wie zu sehr vielen Ausgaben dieser Reihe) Antonio Bernal.

Die Nacherzählung umfaßt 30 Seiten mit 248 Einzelbildern und folgt der literarischen Vorlage wieder einmal weitgehend, im ersten Teil stärker als im weiteren Verlauf. Wenig gelungen ist das Ende, bei dem Silver plötzlich gar keine Rolle mehr spielt, wie auch das Verhältnis zwischen Jim und ihm zuvor kaum eine adäquate Berücksichtigung gefunden hat. Die Handlung wird in die 70er Jahre des 18. Jahrhunderts „verlegt“.

Der zeichnerische Gesamteindruck ist unausgewogen, wenig überzeugend. Zwar bemüht sich der Zeichner um realistische Details des Ambientes, doch bleibt der Hintergrund oft großflächig leer. Vor allem aber überwiegt bei den Personen ein stilistischer Mischmasch. Das wechselt von (sehr) vereinfachtem Realismus bis zu Ansätzen von Karikatur. Letzteres gilt vor allem für John Silver (der hier ein Holzbein hat), bei dessen Darstellung der Zeichner den grimassierenden Schauspieler Robert Newton (siehe Filmtitel: 1950 ff.) im Sinn gehabt haben mag. Und der kleine Jim – lieb und blond und „hübsch“ gezeichnet – fällt gänzlich aus dem Rahmen.



© Bruguera 1979

Die deutsche Ausgabe brachte der Verlag in seinem deutschen Ableger selbst heraus. Der deutsche Titel der Reihe nahm dafür den der 1972 auch in Deutschland eingestellten US-Serie wieder auf: „Illustrierte Klassiker“. Als Nr. 2 erschien „Die Schatzinsel“, beschränkt auf den Abdruck der Comicseiten und ohne redaktionelle Zusatzseiten. Die Reihe, für die die sehr schönen Titelbilder der Originalausgabe Verwendung fanden, brachte es jedoch nur auf zehn Ausgaben, von denen die letzte

gar nicht mehr in den Handel gelangte. Gründe dafür mögen das Nebeneinander mehrerer derartiger Serien in jenen Jahren auf dem deutschen Markt gewesen sein, vielleicht aber auch die sehr unterschiedliche zeichnerische Qualität einzelner Ausgaben.

Und auch diese Adaption erfuhr schon wenige Jahre später eine Zweitverwertung in Deutschland – schneller noch, als das beim Bastei-Verlag der Fall war: in der Reihe „Weltliteratur für junge Leser – Classics with Comics“ (Verlag: Edit-o-Service S.A., Genf). Das Konzept dieser Edition war, die jeweiligen Bücher aus der Weltliteratur in Text und Bild vorzustellen. Die Comicfassung folgte in Einzelseiten jeweils zwei bis drei Textseiten (30 Comicseiten plus 87 Textseiten), die eine entsprechend bearbeitete (Textbearbeitung in diesem Fall: Eleonore Meyer-Grünwald) Fassung des Buches enthielt. Auch in dieser Reihe erschien „Die Schatzinsel“ 1983 interessanterweise als Band 2. Die beiden Abdrucke weisen zwei Unterschiede auf: Zum einen gibt es – trotz gleicher Übersetzung – ein anderes Lettering: hier nur Versalien (in beiden Fällen Maschinensatz), zum anderen ist die Kolorierung kräftiger, was allerdings den negativen Eindruck der ohnehin recht beliebigen Färbung nur noch verstärkt. Die deutsche Buchausgabe enthält übrigens einen – fast möchte man sagen: witzigen – Fehler in einer Sprechblase auf dem Titelbild: Der Seemann im Ausguck ruft, als die Insel in Sicht kommt, „Erde!“. Auf der Comicseite im Inneren findet sich der korrekte Ausruf: „Laaaaand!“.

31bClassicomics2SchatzinselSowohl die Bruguera-Ausgabe als auch die der „Classics with Comics“ erschienen in einer ganzen Reihe europäischer Länder (letztere mal mit, mal ohne Textseiten). Die Adaption der „Schatzinsel“ brachte es sogar auf eine US-Ausgabe: King Classics 7 – Treasure Island (King Features 1977).

### Die Schatzinsel

Zeichnungen: José Antonio Serna Ramos (1927–2011)

Der Zeichner schuf unter dem Pseudonym Jiaser auch Adaptionen klassischer Abenteuerliteratur für den Verlag Bruguera in Barcelona. Inwieweit diese 1970 in der Kinderbeilage der Zeitschrift „Eltern“ abgedruckte Version eine deutsche Auftragsarbeit war, ist nicht klar.

### Zagor presenta: Cico no. 12. Cico sull'isola del tesoro

Zagor (unter dem Namen Rocky in verschiedenen Serien des Lehning-Verlags 1964/65 auch in Deutschland erschienen) ist eine Art Tarzan im Wilden Westen. Als „Geist mit der Axt“ (gemeint ist der Tomahawk) erlebt der Freund und Beschützer der Indianer (aka. Native Americans) seine Abenteuer im frühen 19. Jahrhundert im Nordosten der USA. Diese triviale Abenteurserie, ge-

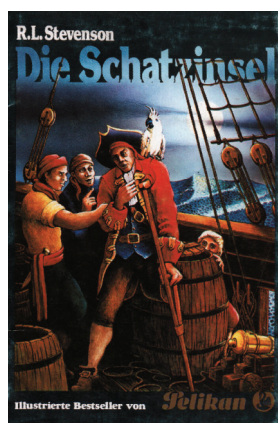
zeichnet im Laufe der Jahre von vielen Zeichnern und nicht nur im Ursprungsland Italien, sondern auch in anderen Ländern Südosteuropas äußerst populär, erscheint seit 1961 ununterbrochen bis heute im Verlag Sergio Bonelli Editore. Zagors Begleiter (und für comic relief zuständig) ist Chico, ein kleiner, dicker Mexikaner, der es zu einem eigenen Ableger gebracht hat. Die Ausgabe 12 (erschienen 1970) soll hier der Vollständigkeit halber aufgeführt werden, auch wenn es sich bei der Schatzinsel des Titels nicht um die Stevensons handelt.

### L'isola del tesoro

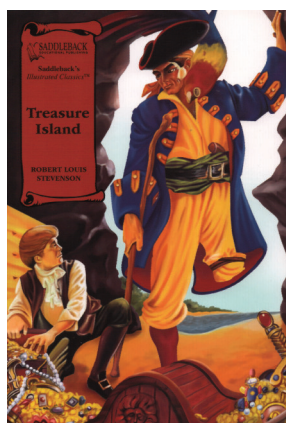
Ungefähr 1971 entstand sogar eine philippinische Fassung von Bert L. Lacson. Aber auch der Zeichner der folgenden Adaption wurde, wie andere, die für die Pendulum Illustrated Classics“ arbeiteten, auf den Philippinen geboren.

### Treasure Island

Adaption: John Norwood Fargo, Zeichnungen: Nardo (Eufonio Reyes) Cruz (\*1934), erschienen 1973 bei Pendulum Press als „Pendulum Illustrated Classic“ und erneut (in einer Farbversion und mit neuem gemaltem Cover) 1990. deutsche Ausgabe: Illustrierte Bestseller von Pelikan Nr. 2: Die Schatzinsel im Auftrag der Firma Pelikan herausgegeben vom Xenos-Verlag, Hamburg 1979 (Titelbild: Michael Pönnighaus) Die Literaturadaptionen von Pendulum Press (zwischen 1973 und 1981 mit siebzig Ausgaben erschienen), die später auch von anderen Verlagen nachgedruckt wurden, bilden eine Art Schnittstelle zwischen den „Classics Illustrated“, die zwei Jahre zuvor ihr Erscheinen in den USA eingestellt hatten, und vielen weiteren Reihen dieser Art in den USA und Europa.



© Pelikan/Xenos VerlagsGmbH 1979



© Saddleback Educational Publishing 2006/2011

Diese Adaption ist eine Nacherzählung des Romans, aber auch nicht mehr, und hinterläßt einen unausgewogenen Eindruck. Auf 55 Bildseiten (plus 1 Seite Vorstellung der Charaktere, von der es mehrere Versionen gibt) und in 213 Bildern gibt es,

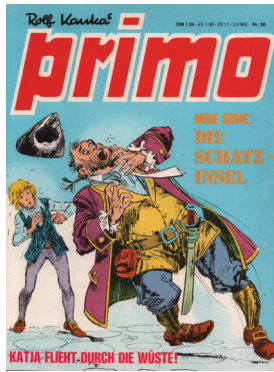
von Jim selbst erzählt, eine sehr gradlinige Zusammenfassung, die an einigen Stellen im ersten Teil und gegen Ende ein wenig bruchstückhaft bleibt, an anderen Stellen aber auch viele Details berücksichtigt und insgesamt ohne Höhepunkte oder Akzente bleibt. Neben unterschiedlich umfangreichen Sprechblasentexten (allerdings ohne Umrandung in die Zeichnungen integriert) überwiegen die erzählenden Texte. Im letzten Satz findet sich bemerkenswerterweise die Übernahme einer christlichen Formulierung aus dem Buch, die sich sonst in keiner Comicadaption findet.

Die Zeichnungen sind recht unterschiedlich: Zum einen sehr fein und sorgfältig ausgeführt, bleibt bei anderen – in beiden Fällen durch intensive Schraffuren – eher der Eindruck des Skizzenhaften. Der Gesamteindruck der Zeichnungen ist der alter Illustrationen. Ein größerer und ein kleinerer Kritikpunkt seien noch angemerkt: Die längst nicht immer einheitliche Darstellung Silvers (korrekt als Einbeiniger) vermag nicht wirklich zu überzeugen. Die „Hispaniola“ wird einmal sehr eindrucksvoll auf einer ganzen Seite gezeigt, macht dabei aber den Eindruck eines deutlich älteren Schiffsmodells, während sie sechs Seiten später im Hintergrund eine gänzlich andere Silhouette zeigt, sehr viel angemessener der eines gecharterten Schiffes im 18. Jahrhundert.

2006 und 2011 wurde auch diese Pendulum-Press-Produktion vom Verlag Saddleback Educational Publishing in den USA als „Illustrated Classic“ erneut veröffentlicht, versehen mit einer zweiseitigen Einführung für Schülerinnen und Schüler zum Umgang mit dem Buch sowie ergänzt um einen Study Guide mit Multiple-Choice-Fragen und eine Audio-Präsentation zum Lesenübungen: „Today’s readers are tomorrow’s leaders“. Diese Ausgabe weist allerdings gegenüber der ursprünglich schwarzweißen Veröffentlichung zwei unschöne Nachteile auf: Die in gedeckten Farben gehaltene Kolorierung deckt manches Detail zu und wirkt gerade bei skizzierten Einzelbildern unpassend im Ausfüllen der Lücken. Zudem gibt es jetzt abgezeichnete Umrandungen der in gelber Farbe gehaltenen Sprechblasen und der blauen Textboxen – das stört den zeichnerischen Gesamteindruck ganz erheblich.

### Comic Action Album 102: Die Schatzinsel

Adaption: Carlos Giménez, Zeichnungen: Grupo Premia 3 (ein Zusammenschluß von drei Zeichnern: Adolfo Usero (\*1941), Carlos Giménez (\*1941) und Luis García (\*1946)), erschienen bei Gevacur AG, Zug/Schweiz 1974 zunächst abgedruckt in „Primo“ (Ausgaben 30 u. 31/1973) in Spanien erst 1977 als Album („La isla del tesoro“, Ediciones Amaika, Barcelona) erschienen



Primo 30/1973, © Geva- cur AG, Zug 1973



© Gevacur AG, Zug 1974

Chefredakteur Peter Wiechmann hatte für das im Kauka-Verlag erscheinende Magazin „Primo“ (ursprünglich „Prima“, erschienen 1971–1974) den spanischen Markt als Zulieferer für gute Geschichten entdeckt, zuerst das Material des Magazins „Trinca“, dann von ihm selbst bei spanischen Künstlern in Auftrag gegebene (und zum Teil dann auch selbst konzipierte und getextete) Serien. Dazu gehörte auch diese Adaption, die von drei Zeichnern, Adolfo Usero, Carlos Giménez und Luis García (die sich zu dem Kollektiv „Grupo Premio 3“ zusammengeschlossen hatten, sich nach dieser Arbeit aber wieder trennten und eigene Wege gingen), gestaltet wurde.

Der Abdruck in „Primo“ erfolgte im Zusammenhang mit anderen Literaturadaptionen – nach „Das Gespenst von Canterville“ (von Juan Arranz) und vor „Robinson Crusoe“ (wieder von Arranz) sowie „Der Goldkäfer“ (von Alfonso Font). Als Umsetzung einer literarischen Vorlage bleibt zunächst einmal festzuhalten, daß es sich um eine bemerkenswert werkgetreue Adaption (auf 46 Seiten mit 273 Einzelbildern) handelt – so weit, so gut. Doch leider schlägt sich ein viel zu großer Teil dieser Werktreue im Text und damit in einer allzu starken Textlastigkeit nieder. Das betrifft Jims Erzählung, die in einer großen Zahl von Textboxen eindeutig im Vordergrund steht, aber auch die sehr umfangreichen Texte in den Sprechblasen. An einigen Stellen treten die Zeichnungen regelrecht in den Hintergrund, werden zu bloßen Textillustrationen. Die Textnähe zum Original beinhaltet in diesem Fall allerdings auch die Verwendung einer Vielzahl seemännischer Fachbegriffe.

Bei den Zeichnungen selbst ist positiv ein unorthodoxes Seitenlayout, das zum einen dem Wunsch entsprungen sein mag, einen modernen Eindruck zu erzeugen (Die Zeitbezogenheit spiegelt sich übrigens auch in der Darstellung von Jim Hawkins wider: ein – im wahrsten Sinn des Wortes – „Kind“ der frühen 70er.), ist aber auch der bereits erwähnten Textlastigkeit, in Boxen wie Sprechblasen, geschuldet. Daß mehrere Zeichner für unterschiedliche Teile verantwortlich zeichnen, läßt sich sehr wohl erkennen. Es gibt immer wieder stilistische

Unterschiede – ein Teil der Zeichnungen erinnert sehr an Zeichnungen, die in den 70ern von spanischen Zeichnern (u.a. Usero und García) für die US-Magazine „Eerie“, „Creepy“ und „Vampirella“ von Warren Publishing angefertigt wurden (deshalb vielleicht auch einige sehr harte Szenen) –, und die bedauerliche Tatsache, daß John Silver immer mal wieder anders aussieht (und dabei mehrheitlich nicht überzeugt), ist sicherlich auch darauf zurückzuführen. Die Farbgebung – zumindest für „Primo“ und die deutsche Albenausgabe – ist willkürlich, zum Teil sehr bunt, und einige Zeichnungen machen ohnehin den Eindruck, als kämen sie schwarzweiß besser zur Geltung.

Bleiben abschließend noch zwei Kritikpunkte: Zum einen ist die Erzählung Dr Liveseys, obwohl exakt an der Stelle, an der sie sich auch im Buch befindet, und auch durch zwei Einzelbilder ansatzweise integriert, doch ein wenig abrupt. Zum anderen – und das betrifft die deutsche Textfassung – ist die Übersetzung des Wortes spy-glass (= Fernrohr, sowohl der Name von Silvers Taverne als auch der des Berges auf der Insel) als „Gucker“ alles andere als gelungen. Das Titelbild der deutschen Albenausgabe zielt eine zwar aktionsbetont-dynamische (und auch sehr gewalttätige) Szene (ist ja auch ein „Comic-Action-Album“), die jedoch, was Handlung und Personen anbelangt, von keiner zentralen Bedeutung ist.

Ob es sich bei dem 1981 ebenfalls bei Ediciones Amaika erschienenen Band gleichen Titels nur um eine Neuauflage mit anderem Titelbild handelt, konnte noch nicht erruiert werden.

### Grandes obras ilustradas 1. La isla del tesoro

Adaption u. Zeichnungen: Ramón de la Fuente (1931–1984), erschienen 1974 im Verlag Ediciones AFHA Internacional S.A. in Barcelona, deutsche Ausgabe als Band 2 der Reihe Classicomics erschienen 1976 bei Schwager & Steinlein, Nürnberg, vorab 1974 als Hardcoverausgabe ohne Reihentitel und Numerierung



© Schwager & Steinlein GmbH, Nürnberg 1974



© Schwager & Steinlein GmbH, Nürnberg 1976

Die spanische Originalreihe, die nach nur neun

Ausgaben eingestellt wurde, erschien in Konkurrenz zu den „Joyas literarias juveniles“ des Verlags Bruguera, ebenfalls in Barcelona ansässig, war deren Adaptionen jedoch in der zeichnerischen Qualität deutlich überlegen. Bruguera veröffentlichte übrigens später elf Hardcover-Sammelbände zu bestimmten Autoren aus der Reihe „Joyas...“ unter dem Titel „Grandes obras ilustradas“ – Verwechslungen also nicht ausgeschlossen.

In der von 1974 bis 1978 erschienenen deutschen Reihe wurden zunächst (Ausgaben 1–9) Literaturadaptionen – die üblichen jugendtauglichen Abenteuergeschichten der Weltliteratur – veröffentlicht, sieben davon (mehrheitlich nach Jules Verne) gezeichnet von Ramón de la Fuente (und Übernahmen aus der spanischen Reihe), danach bis zur Einstellung mit Band 13 historische Comics aus der französischen Reihe „Histoire de France en bandes dessinées“.

Die Bilder der Adaption auf 57 Bildseiten mit 318 Einzelbildern (deren Anordnung in einigen wenigen Fällen Pfeile zur Reihenfolge hätte nützlich erscheinen lassen) weisen die bekannte zeichnerische Qualität des Künstlers auf: klare, großformatige Zeichnungen, spürbare Bewegung im Bild und besondere Sorgfalt beim Ambiente, den Landschaften, den Hintergründen, dazu eine frische Farbgebung (die auch über jene eher merkwürdige Farbwahl im letzten Bild auf Bildseite 9 (bzw. Seite 15 der Albenausgabe) hinwegsehen läßt, als Jim mal wieder seine helle (eigentlich weiße) Hose trägt). Die Handlung wird nicht aus der Ich-Perspektive Jims erzählt, aber weitgehend vollständig und gradlinig wiedergegeben, trotz der einen oder anderen Verkürzung (vor allem beim Wechsel nach Bristol) insgesamt durchaus detailreich. Der Text fällt dagegen ab, fällt manchmal sehr einfach und wenig aussagekräftig aus, enthält zudem auf Seite 53 einen ganz offenbar nicht in den Ablauf passenden erzählenden Text. Warum aus dem von Trelawney erwähnten und immerhin historischen Piraten Blackbeard nun (in der deutschen Fassung?) Rotbart wurde, bleibt ein Rätsel. Bezogen auf Silver, der korrekt als einbeinig, mit seinem jovialen Gesichtsausdruck, meist lächelnd, aber nur einen Teil seiner Persönlichkeit berücksichtigend dargestellt wird, gibt es eine unnötige Veränderung: Der Leser bekommt gleich zu Beginn in Bristol allzu deutlich und zweimal „mitgeteilt“, daß er doppeltes Spiel treibt, womit ein wichtiges Element von Stevensons Dramaturgie verraten wird. Es bleibt aber auf jeden Fall ein sehr schön anzusehender Band.

#### La isla del tesoro

In den Jahren 1974 und 1975 erschien in dem argentinischen Satiremagazin „Chaupinela“ eine Reihe von kurzen Parodien auf große Werke der Weltliteratur, darunter auch „Treasure Island“. Sie wurde, wie alle anderen Beiträge der Reihe „Los clá-

sicos según Fantanarossa“ von dem argentinischen Comiczeichner und Cartoonisten Roberto Alfredo Fontanarossa (bekannt unter dem Namen El Negro Fontanarossa, 1944–2007) gestaltet – vergleichbar in etwa jenen Parodien, die Volker Ernsting in den 60er Jahren in „Pardon“ veröffentlichte.

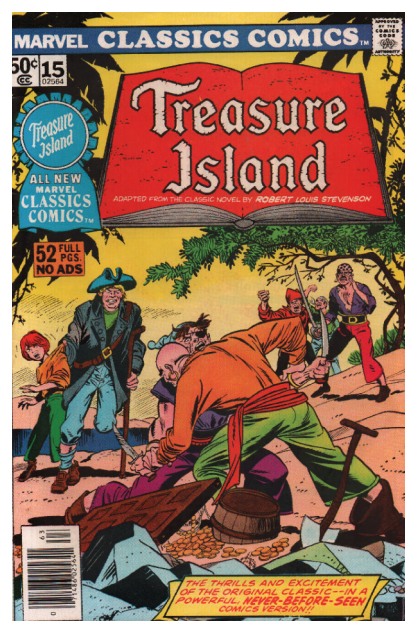
#### L’île au trésor

1976 erschien in Frankreich ein vom portugiesischen Zeichner Nino getextetes und gezeichnetes Album, das sich mit seinen Zeichnungen im fröhlichen Funny-Stil an ein jüngeres Leserpublikum wandte (im Verlag M.C.L.).

... und wieder zwei spanische Adaptionen in kurzem zeitlichen Abstand:

1976 Zeichnungen: Jesús Durán Castillo (\*1938)

1977 von Pedro Guirao



© Marvel Comics Group, New York 1976

#### Marvel Classics Comics 15 – Treasure Island

Adaption: Bill Mantlo, Zeichnungen: Dino Castrillo, erschienen 1976 (1984 von Fisher-Price in der Reihe erneut veröffentlicht)

Wie auch die Literaturadaptionen von Pendulum Press stieß Marvel mit seiner Reihe „Marvel Classics Comics“ in die Lücke, die die Einstellung der „Classics Illustrated“ hinterlassen hatte. Marvel warb mit einem Heft frei von Werbung und widmete die 48 Seiten des Heftes ausschließlich der jeweiligen Geschichte. Bis zur Nummer 12 wurden die Adaptionen von Pendulum Press (deren Erscheinen noch gar nicht so lange zurücklag) geringfügig gekürzt nachgedruckt, dann produzierte Marvel eigene Fassungen der bekannten Romane, und obwohl die Qualität zumindest der Zeichnungen damit deutlich nachließ, erschien die Reihe bis zur Nummer 36.

Die Nacherzählung der Handlung (mit ca. 296 Einzelbildern, wozu eine Reihe von Collagen gehört, um Abläufe, aber auch Träume oder Erzählungen zu bebildern) ist vollständig, doch enttäuschen die Zeichnungen (in ganz typischem Marvel-Stil): Die Figuren, vor allem auch die Gesichter sind klobig, nicht immer stimmt die Perspektive (manche Action-Szene auch Marvel-typisch verzerrt), abgesehen von Ausnahmen fehlen Details oder Besonderheiten der Kostüme. Die Erscheinung Silvers ist zu schematisch und undifferenziert angelegt – was das anbelangt, ist in diesem Fall (im Gegensatz zu anderen Ausgaben der Reihe) das Titelbild (von Gil Kane und John Romita) noch das Beste am Heft. Die Farben (Bonnie Wilford) sind blaß gedruckte Eintönigkeit. Eine nicht nachvollziehbare Entscheidung ist auch die, als den Beginn von Jims Erzählung (mit aus dem Roman übernommenem Text) „illustrierendes“ ganzseitiges Motiv die Piraten beim Auffinden des Skeletts auf der Insel und eine geisterhafte Erscheinung Käpt'n Flints zu wählen. Auch die letzte Seite schmückt, während die Erzählung Jims im Text zu Ende gebracht wird, eine ganzseitige Zeichnung der auf ihrer Heimfahrt die Wellen durchpflügenden „Hispaniola“ – aber welch ein Unterschied zu den meisterhaften Zeichnungen dieses Motivs bei französischen Künstlern wie Jean-Yves Delitte, Fred Simon, Michel Faure oder auch Jean-Marie Woehrel! Dreißig Jahre später sollte Marvel zum Konzept einer solchen Reihe zurückkehren, deutlich umfangreicher und mit dem Anspruch, auch in Bibliotheken geführt zu werden (s.u.).

### Treasure Island

Adaption: David Ashford, Zeichnungen: Cecil Langley Doughty, abgedruckt in „Look and Learn“ vom 6. August bis 12. November 1977

Autor David Ashford (1941–2020) und Zeichner Cecil Langley Doughty (1913–1985) waren als Team verantwortlich für einige Literaturadaptionen auf den Seiten von „Look and Learn“, einer englischen Jugendzeitschrift, die neben redaktionellen Beiträgen zu den unterschiedlichsten Aspekten auch regelmäßig Comics enthielt – ganz dem Titel des Magazins verpflichtet. Die ausgefeilten und detailreichen Zeichnungen sind auf dem gewohnt hohen Niveau dieses großen Illustrators, der sich schon recht früh auf historische Stoffe spezialisiert hatte.

### Treasure Island Days

Nachdem sich die Brüder Crumb, die bereits sehr früh begannen, ihre eigenen Comics zu kreieren und herauszubringen – Charles (1942–1992) als Ideengeber und Robert (\*1943) als Zeichner –, sich bereits 1959 in den „Treasure Island Days“ mit dem Roman – oder besser: der Disney-Verfilmung von 1950 – beschäftigt hatten, schuf Robert Crumb

1978 eine autobiografische Comic-Kurzgeschichte von nur zwei Seiten, in der er sich an jene Tage erinnerte: 1955 in Oceanside, Kalifornien – die Brüder Crumb haben gerade wieder den Disney-Film im Fernsehen gesehen und beschließen nun, sich als Piraten zu verkleiden (und in ihrer Sprache den aufgesetzten Cockney-Jargon des Darstellers Robert Newton zu imitieren), aus einem großen Karton ein Schiff zu bauen und alte Münzen zu vergraben, um anschließend auf Schatzsuche gehen zu können. Aber ach – nicht genug damit, daß sie den selbst versteckten Schatz nicht mehr wiederfinden, sie beziehen auch noch Prügel von zwei älteren Jungen.

### L'isola del tesoro

Text: Claudio Nizzi (geb. 1938), Zeichnungen: Carlo Boscarato (1926–1987), erschienen 1979 in „Il Giornalino“ (Edizioni San Paolo)

In dem bereits 1924 gegründeten italienischen Comic-Magazin „Il Giornalino“ waren Comic-Adaptionen berühmter (und für Kinder und Jugendliche geeigneter) Romane der Weltliteratur ein fester Bestandteil. Der Autor Claudio Nizzi hatte eine ganze Reihe davon zu verantworten, darunter zwei zusammen mit dem Zeichner Carlo Boscarato: „Oliver Twist“ und die vorliegende Fassung von „Treasure Island“. Die Adaption erschien im Jahrgang 1979, wurde in den folgenden Jahren verschiedentlich in Alben oder Buchform nachgedruckt (auch 1986 im Verlag Epipress, Milano), unter anderem auch als „Supplemento al Giornalino“, einer Nachdruckreihe beliebter Literaturcomics aus dem Magazin als Hardcoveralben in den 90er Jahren.



© Allagalla Editore, Turin 2016

Die Umsetzung der Vorlage umfaßt 80 Seiten, die seinerzeit in „Il Giornalino“ in acht Teilen von je zehn Seiten abgedruckt waren. Die einzelnen Teile haben jeweils ein großformatiges Einführungspanel und eigene Überschriften, die zumindest zum Teil auch Kapitelüberschriften im Roman entsprechen. Die Einteilung folgt keinem starren Muster, mal ist eine Zäsur erreicht, mal gibt es einen Cliffhanger. Da die Zeichnungen ebenfalls verhältnismäßig groß ausfallen, kommt die Adaption trotz der recht hohen Seitenzahl auf nur 446 Einzelbilder. Die Adaption folgt gradlinig dem roten Faden der Erzählung, läßt aber doch eine ganze Reihe von Einzelheiten weg, so Jims Vater, die erste Begegnung von Bill Bones und Dr. Livesey, die Umstände des Aufbruchs nach Bristol sowie das wachsende Vertrauensverhältnis zwischen Silver und Jim an Bord.

Die Ereignisse, die im Buch Dr. Livesey erzählt, werden harmonisch in Form einer Parallelmontage einzelner Szenen in den Fortgang der Handlung eingebunden. Das Ende aber kommt mit schnellen Schritten. In gerade mal drei Bildern werden die Flucht Silvers in einem (hier wieder wie 1965) brasilianischen Hafen, die Rückreise der „Hispaniola“ und die glückliche Heimkehr Jims zu seiner Mutter geschildert. Die abschließenden Ausführungen Jims und vor allem sein wiederkehrender Traum als akzentuierter Schlußpunkt fehlen ganz – nicht die einzige Parallele übrigens zu Hugo Pratts italienischer Adaption von 1965.

Die Zeichnungen sind mit sehr feinem Strich in einem herkömmlichen realistischen Stil ausgeführt, der zwar an einigen Stellen unterschiedlich abstrahiert, aber doch sehr effektiv ist. Silver ist in jedem Moment gut getroffen, und auch Jim scheint, sieht man einmal von seinen gewöhnungsbedürftigen Lippen (ein Ebenbild seiner Mutter) ab, was Alter und Erscheinung angeht, der Vorstellung Stevensons angemessen. In der Biblioteca Allagalla (Allagalla Editore, Turin), betreut von Claudio Nizzi selbst, erschien 2016 ein weiterer Nachdruck dieser Adaption, ergänzt um großzügig illustrierten Texten (21 Seiten) über den Roman und auch seine Comic- und Filmbearbeitungen. Die Wiedergabe der Zeichnungen ist diesmal schwarzweiß, und das läßt besonders die entsprechenden Kontraste in den Zeichnungen gut zur Geltung kommen.

### 80er Jahre

Für eine Adaption dieses Romans vielleicht eher ungewöhnlich: eine türkische Version von Orhan Dündar u. Erhan Dündar, 1982 veröffentlicht

#### A ilha do tesouro

Story: Ivan Saidenberg u. Euclides K. Miyaura  
Eine weitere Parodie des Romans, entstanden im Juni 1983 und diesmal mit Donald Duck als Cap-

tain Donald Smollett, erschien am 8. Februar 1984 in der brasilianischen Publikation „Peninha“ (1. Serie, Nr. 38). Die 14 Seiten umfassende Geschichte gehört in die Reihe „Fethry’s Parodies“, und Dussel Duck hat die Rolle von Pena John Silver (vgl. 1965, 2015).

Nach Walter Neugebauer eine weitere kroatische Adaption (von möglicherweise noch mehreren, die es gibt):

gezeichnet von Zeljko Lordanic, veröffentlicht 1987–1989 im Magazin „Modra lasta“

#### Wyspa Skarbów

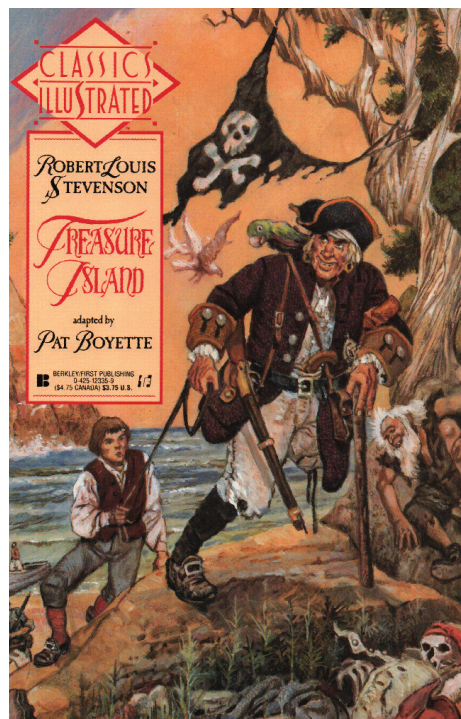
Adaption: Stefan Wienfeld, Zeichnungen: Marek Szyszko

1989 erschien im polnischen Verlag Wydawnictwo „Sport i Turystyka“ eine weitere Comicadaption des Romans als Album mit 40 Seiten, eine Publikation, die schon 1990 ihre zweite Auflage erlebte.

### 90er Jahre

#### Classics Illustrated 17 – Treasure Island

Adaption u. Zeichnungen: Pat Boyette, erschienen im Januar 1991 in der Neuauflage der „Classics Illustrated“ (2nd Series) im Verlag Berkley/First Publishing, Chicago/New York (Zweitauflage 1994 bei Classics International Entertainment)



© Berkley/First Publishing, New York 1991

Nachdem die Originalreihe der „Classics Illustrated“ 1971 eingestellt worden war, gab es verschiedene Versuche anderer Verlage, die Reihe (zum Teil unter Verwendung des Originallogos) neu zu beleben und fortzusetzen. Ein erster Versuch erfolgte im Jahr 1990 in Partnerschaft zweier Verlage, First Comics und Berkley Publishing. Ein

Vorwort der Herausgeber machte deutlich, daß man die gleichen hohen Ziele verfolgte wie die Vorläuferserie. Aus anderen Bereichen bekannte Comickünstler sollten neue literarische Vorlagen, aber auch klassische Werke, die in der alten Reihe bereits enthalten waren, adaptieren. So entstand ein durchaus ausgewogenes Programm, umgesetzt von interessanten Zeichnern, und doch war diesem ersten Versuch nur eine Laufzeit von gut einem Jahr vergönnt.

Als Ausgabe 17 erschien 1991 die von Pat Boyette (1923–2000), einem Mann, der ursprünglich in vielen Bereichen für Rundfunk und Fernsehen gearbeitet hatte und seit den 60er Jahren als Comicautor und –zeichner arbeitete, textlich wie zeichnerisch verantwortete Adaption von Stevensons „Treasure Island“ (im Gegensatz zu einigen anderen Titeln der Reihe nicht in der späteren Neuauflage der „Classics Illustrated“ im Verlag Papercutz erneut veröffentlicht). Seine Nacherzählung des Romans umfaßt 44 Seiten mit 251 Einzelbildern (in allerdings zumeist sehr statischem Seitenlayout), dazu ein Deckblatt sowie das Titelbild.

Boyette läßt – ganz wie im Roman – Jim Hawkins die Geschichte selbst erzählen, und schon die Einleitung ist wortwörtlich aus der Vorlage übernommen. Gleiches gilt für eine ganze Reihe weiterer Formulierungen, die sich in verschiedenfarbigen Textboxen finden. Diese Textboxen konkurrieren an Zahl mit den Sprechblasen – und überwiegen sogar sehr knapp (192 Textboxen, 191 Sprechblasen). Abgesehen von wenigen Details im „Admiral Benbow“ oder später, nachdem Jim in das Blockhaus zurückgekehrt ist sowie während der abschließenden Schatzsuche, bleibt die Nacherzählung auch insgesamt sehr eng an der Vorlage. Auch zeichnerisch etwas ausgeschmückt sind die Alpträume Jims von dem „seafaring man with one leg“.

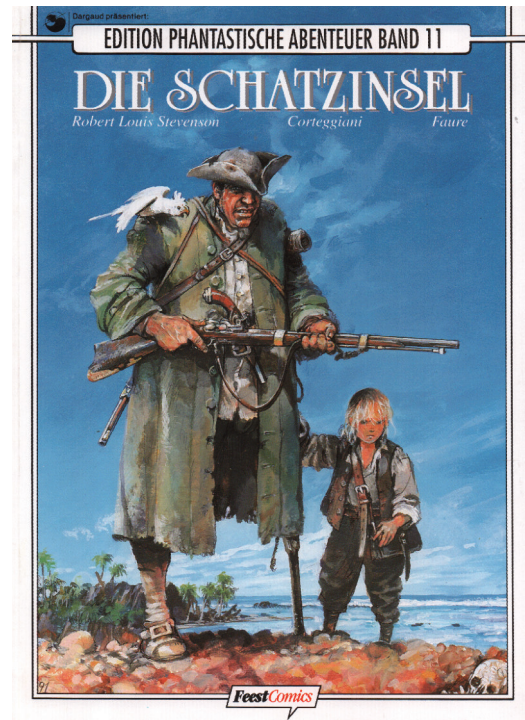
Die Zeichnungen haben eine gewisse Lockerheit, sind aber sicher in der Darstellung, abwechslungsreich in den Perspektiven und sehr detailliert. Vor allem gelingen ganz individuelle Darstellungen der Protagonisten. Jim ist – anders, als man ihn sich bei der Lektüre des Buches vorstellt – ein recht kräftiger Halbwüchsiger, seine Mutter eine sehr hübsche blonde junge Frau. Silvers Porträt, grundsätzlich gelungen (auch korrekt als Einbeiniger gezeichnet) und ein wenig an der Darstellung der Figur durch Robert Newton in der Verfilmung von 1950 orientiert, bleibt leider stets gleich und wirkt daher in einigen Szenen unangemessen freundlich. Ihm fehlen die Wandlungen, die dem komplexen Charakter angemessen wären.

Die warme Farbigkeit der Zeichnungen rundet den positiven Gesamteindruck als „Illustrierter Klassiker“ ab. Das Titelbild von Pat Boyette zeigt übrigens die gleiche Szene wie das gemalte Titelbild der ursprünglichen „Classics Illustrated“-Adaption, ergänzt allerdings zu einer Art allegorischer Darstel-

lung weiterer Handlungselemente.

### L'île au trésor

Adaption: François Corteggiani (\*1953), Zeichnungen: Michel Faure (\*1947), erschienen bei Dargaud Editeur, Paris 1992, weitere französische Ausgaben mit jeweils neuem Titelbildmotiv: 2003 bei Carabas, 2012 bei Grand West Éditions, deutsche Ausgabe: „Die Schatzinsel“ als Band 11 der Reihe „Edition Phantastische Abenteuer“ bei Feest Comics/Delta Verlag, Stuttgart 1993



© FeestComics/Delta-Verlag, Stuttgart 1993

1991 von Michel Faure nicht gezeichnet, sondern gemalt, gibt die Adaption von François Corteggiani den Roman vollständig bis in fast die kleinsten Details wieder (auch ganz eng am Originaltext bei Jims Erzählung), räumt allen Teilen der Handlung ihren gebührenden Platz ein, und den wunderschönen, sehr stimmungsvollen Bildern von Michel Faure (447 Einzelbilder auf 62 Seiten) gelingt es zudem, die Atmosphäre des Romans in jeder Situation zu treffen: die Seereise, die Exotik der Insel in ihren wechselnden Farben, aber auch das zum Teil recht blutige Geschehen (auch da die Vorlage adäquat umsetzend) – insgesamt eine tadellose Adaption mit faszinierenden Bildern, ein Vergnügen in jeder Hinsicht für die Leser. Mögen einige Charaktere auch aussehen, wie Faure sie so häufig porträtiert, sowohl Jim wie auch Silver sind gut getroffen. Einzige Veränderung gegenüber der Vorlage: Die Flucht Silvers – hier haben wir eine Version, die Jim und Silver noch einmal zusammenbringt, die wir auch aus der einen oder anderen Verfilmung kennen. Und noch ein wenig Kritik an der deutschen Textfassung: Zweimal – beim



Tod von Bill Bones und am Schluß, wenn Jim seine Erzählung abschließt und von Silvers „Kreolin“ spricht – gibt es für die Textaussage keinen Bezugspunkt im vorausgegangenen Text (aber auch nicht im Bild), und der Name von Dr. Livesey wird durchgehend falschgeschrieben.

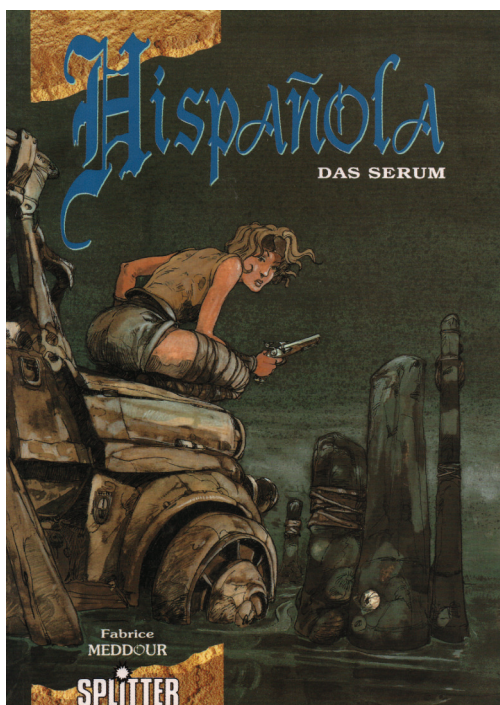
### Treasure Island

von Bill Hughes u. Larry Byrd, produziert 1994 für Wendy's International, Inc., ein 3D-Comic

### Hispañola

Text u. Zeichnungen: Fabrice Meddour, erschienen 1995–1997 im Verlag Vents d'Ouest, deutsche Ausgabe 1996–1998 im Splitter-Verlag, München

Band 1. Das Serum/Band 2. Die Große Stille/Band 3. Viky



© Splitter-Verlag, München 1996

Der Ort: Eine kleine Insel irgendwo vor Dundee – aber das können wir gleich wieder vergessen. Die Zeit: Die Erde in der nahen Zukunft nach einer großen Seuche oder doch das 18. Jahrhundert auf einem fremden Stern, der von Menschen (oder was davon geblieben ist) bewohnt wird, oder ein gigantisches Raumschiff – das wird nicht wirklich klar. Und die Geschichte: Eine Art Fantasy, ein Mix aus alter europäischer sowie fernöstlicher Architektur, Kostümen aus allen Epochen von Vergangenheit bis Zukunft und aus aller Herren Länder, kaiserlichen Garden (und weiteren Martial-Arts-Elementen) und Piraten, Opfern der Seuche und Unterprivilegierten, ein bißchen Erotik (besser: Sexismus), alten Fahrzeugen und neuer Technik, Science-Fiction-Elementen und dem größten Schiff, das je gebaut wurde (mit einem Großmast

von einem Kilometer Höhe): die „Hispañola“ (oder ist es doch die „Grande Silenzio“ (nicht zu verwechseln mit dem berühmten Italowestern?)), das Ganze gut durchgeschüttelt und in Szenen und Dialogen ohne Sinn und Zusammenhang dargeboten – nein, da verliert der Leser ganz schnell das Interesse. Was hat das mit dem Roman „Die Schatzinsel“ zu tun? Nun, außer der „Hispañola“ gibt es noch ein vorangestelltes Zitat aus dem Buch, mit dem der Autor wohl etwas zum Ausdruck bringen wollte, und es treten auf Jim Hawkins (ein Mädchen, die Tochter von Admiral Hawkins, dem Erbauer des großen Schiffs), Long John Silver (ein Pirat mit noch beiden Beinen, der aber im Verlauf der „Handlung“ ein Auge einbüßt), Käpt'n Smollett, Dr. Livesey und Squire Trelawney, ohne daß man sie als die Charaktere des Romans erkennen würde. Dann gibt es noch eine Taverne „auf der Admiral Benbow“, einen Papagei, der „Pieces of Eight“ krächzt, ein Faß als Versteck – und mehrmals erklingt „Fifteen Men...“. Aber genauso beliebig gibt es Auftritte von Pelisse, der bezaubernden Heldin aus dem Comic des Zeichners Régis Loisel, und (kaum wiederzuerkennen) Obelix. Die Antwort also: nichts! Am Ende bleibt Ratlosigkeit – schade um die durchaus reizvollen Zeichnungen!

### Ostrov pokladů

Adaption: Libuse Stepánková, Zeichnungen: Jan Stepánek, 1997 in der tschechischen Reihe ABC als Band 41 erschienen, Nachdruck 2002 in „Velka Kniha Komiksu 2“, Verlag BB Art

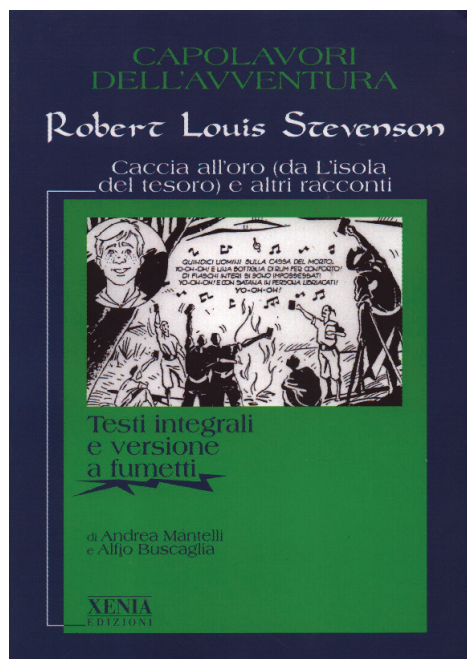
### L'isola del tesoro

Text: Andrea Mantelli, Zeichnungen: Alfio Buscaglia

Die Reihe „Capolavori dell'avventura“ (Paperbacks im Format DinA5) des Verlags Xenia Edizioni, Mailand, hat sich auf die Fahnen geschrieben, exemplarische Werke großer Autoren der Abenteuerliteratur (neben Stevenson u.a. auch Jack London oder Joseph Conrad) vorzustellen – in Auszügen aus dem Originaltext plus einer Comicadaption des jeweiligen Auszugs (testi integrali e versione a fumetti). Das mag auf den ersten Blick unbefriedigend erscheinen, dürfte sich aber durchaus als Anregung oder Übungsbuch für den Literatur- oder Kunstunterricht eignen, wenn es um Themen wie Adaption oder grafische Umsetzung von Literatur geht.

Der Stevenson gewidmete und 1998 erschienene Band vereint drei Textauszüge, die sehr unterschiedliche Bereiche von Stevensons Schaffen repräsentieren. Neben „Treasure Island“ finden sich noch „The Master of Ballantrae“ („Il Signore di Ballantrae“, 1889) und ein sehr kurzer Abschnitt aus den unter dem Titel „In the South Seas“ („Nei Mari del Sud“, 1890) erschienenen Südseeabenteu-

ern.



© Xenia Edizioni, Mailand 1998

Aus „Treasure Island“ wurde die abschließende Suche der Piraten nach dem Schatz ausgewählt (Titel: „Caccia all’oro“, Kapitel 31–33 ohne das abschließende 34. Kapitel). Die vorliegende Umsetzung umfasst 20 Seiten mit insgesamt 61 Einzelbildern, widmet jedoch die ersten neun Bilder einer sehr knappen Zusammenfassung der bisherigen Handlung (und auch das letzte ganzseitige Bild dem Schluß des Buches). Das ist eine durchaus spannende Sequenz, die hier vollständig, aber knapp wiedergegeben wird (Adaption dieses und auch der anderen Auszüge: Andrea Mantelli, \*1946), doch findet sich weder eine Begründung, noch erschließt sich eine Grund für diese Wahl, hätten sich doch typischere oder stimmungsvollere Sequenzen (in den einleitenden Bildern auch berücksichtigt) angeboten.

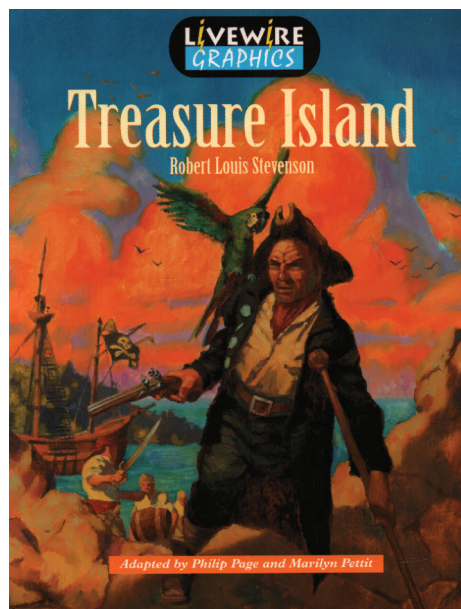
Die zeichnerische Umsetzung besorgte Alfio Buscaglia (\* 1969), und seine schwarzweißen Zeichnungen, ebenso locker wie kraftvoll „hingeworfen“, was dem Geschehen eine gewisse Leichtigkeit verleiht, lassen den Leser bedauern, daß es keine vollständige Fassung des Romans von diesem Zeichner gibt. Einziger Kritikpunkt ist Jim, der in vielen Zeichnungen aussieht wie der idealtypische Pfadfinder in Werbecomics und Illustrationen längst vergangener Jahrzehnte.

seit 2000

### Treasure Island

Adaption: Philip Page u. Marilyn Pettit.– Zeichnungen: Philip Page, erschienen in der Reihe „Livewire Graphics“ (n Zusammenarbeit mit The Basic Skills Agency) im Verlag Hodder & Stoughton, London 2001

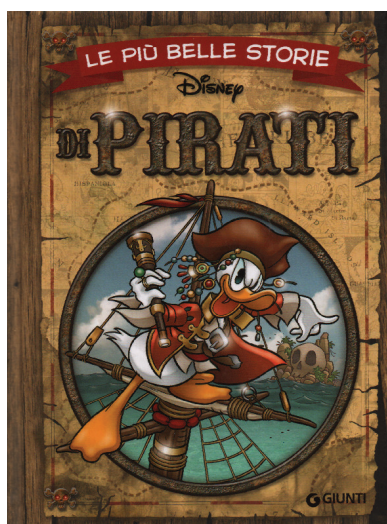
Bei dieser als Paperback im Format 19 x 24,5 cm veröffentlichten Fassung des Romans in Bildern handelt es sich um eine Comicadaption des Buches, die Schülerinnen und Schülern mit Leseschwierigkeiten den Zugang zu einem Literaturklassiker ermöglichen bzw. erleichtern soll, eine zweckgebundene Umsetzung in Comicform also. Das geschieht auf 58 Seiten (plus zwei Seiten für die Vorstellung aller Charaktere) mit 283 Einzelbildern. Der Text ist eine stark gekürzte, zum Teil vereinfachte Fassung des Originaltextes sowohl in den Textboxen (Jims Erzählung) als auch in den Sprechblasen, die aber durchaus ältere Vokabeln enthalten. Zur Wortklärung dienen Fußnoten; zudem gibt es Textüberleitungen in der dritten Person. Die schwarzweißen Zeichnungen sind klar und einfach, zuweilen recht statisch, erfüllen aber den Zweck der Nacherzählung in Bildern, die das Interesse des Betrachters wecken, sehr wohl. Der hier gezeichnete Jim ist deutlich älter, als er sein sollte, und John Silver ist viel zu freundlich. Insgesamt ist das kein eigenständiger künstlerischer Ansatz, kein dem Anspruch einer grafischen Umsetzung von Literatur genügendes Ergebnis, muß aber als durchaus gelungenes und dem Zweck vollkommen adäquates Produkt betrachtet werden. Das Titelbild von Dave Smith – eine bezeichnende und stimmungsvolle Momentaufnahme von Long John Silver – dürfte jeder Buchausgabe für junge Leser Ehre machen.



© Hodder &amp; Stoughton/The Basic Skills Agency, London 2001

### Topolino e la mitica isola del tesoro

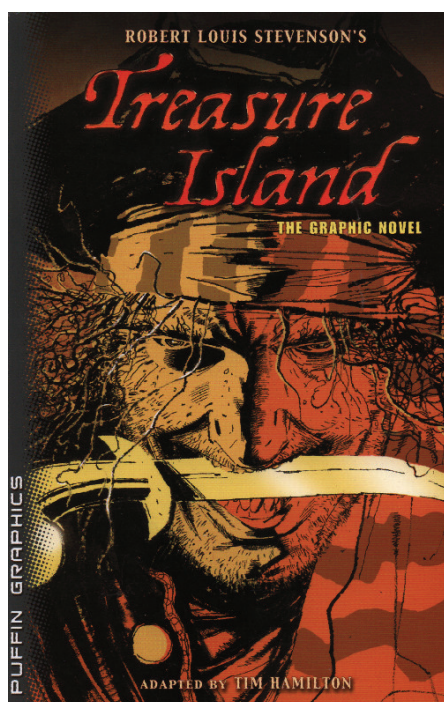
Text: Bruno Sarda, Zeichnungen: Giuseppe Zironi, Erstabdruck: „Topolino“ Nr. 2462 (2003), Nachdruck u.a. in: Le più belle storie di Pirati, Giunti Editore, Florenz 2017  
Auch diese Geschichte nutzt nur den Titel von Stevensons Roman (vgl. 1959).



© Giunti Editore, Florenz 2017

### Treasure Island – The Graphic Novel

Adaption u. Zeichnungen: Tim Hamilton, erschienen in der Reihe Puffin Graphics bei Puffin Books (Penguin Young Readers Group), New York 2005 (© Byron Price Visual Publications). Die in der Reihe Puffin Graphics veröffentlichten Literaturadaptionen sind quasi eine Ergänzung zu den als Puffin Classics erschienenen Taschenbuchausgaben der literarischen Vorlagen. Auch die hier vorliegende Adaption wendet sich an jüngere Leser (Empfehlung: 8 Jahre und älter). Der Untertitel „The Graphic Novel“ (im Gegensatz zu anderen neueren Comicbearbeitungen, die sich „A Graphic Novel“ nennen) beinhaltet natürlich ein Konzept und einen Anspruch, den diese Umsetzung aber auch einzulösen vermag.



© Puffin Books/Penguin Young Readers Group/ Byron Preiss, New York 2005

Die Graphic Novel umfaßt 144 Seiten mit insgesamt 473 Einzelbildern (bei wegen des Taschenbuchformats nur drei bis vier Bildern pro Seite). Die schwarzweißen Zeichnungen sind recht unterschiedlich, vor allem unterschiedlich ausgearbeitet – das reicht von eher skizzenhaft angelegten Bildinhalten unter Einsatz von Schraffuren bis hin zu exakt ausgeführten Bildern, und das vor allem mittels Grautönen und grauen Flächen, oft sehr dunkel, gar düster und gelungene Akzente im Bild setzend, vor allem scharfe Kontraste und Schattenspiele. Manche Zeichnungen wirken etwas manieriert. Der Gesamteindruck wird bestimmt von wechselnden, oft ungewöhnlichen Perspektiven und dabei auch immer wieder von filmischen „Einstellungen“ (Nah- und Großaufnahmen) und ganzen filmischen Sequenzen (unter Einsatz lautmalerischer Worte – gelungenstes Beispiel: das Auftauchen des blinden Pew). Aus dem Titelbild schaut ein wüst aussehender Pirat – Silver selbst, wenn man sein Bild im Innenteil damit vergleicht – den Leser direkt und bedrohlich an, einen Dolch zwischen den Zähnen, und im ersten Bild schält sich Bill Bones aus dem Dunkel der Erinnerung, wenn Jim Hawkins beginnt zu erzählen. Auch das letzte Traumbild ist eine sehr gelungene Umsetzung des letzten Satzes des Romans.

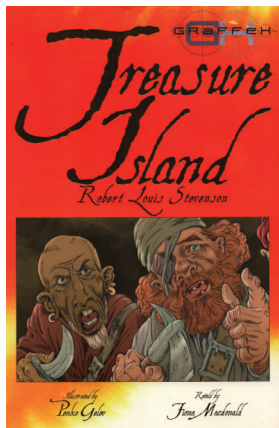
Der Band enthält einen 28 Seiten umfassenden Anhang, der mit vielen Bildbeispielen und auch Selbstzeugnissen einen interessanten Eindruck gibt in die Herangehens- und Arbeitsweise Tim Hamiltons, der dabei zwei Dinge „verrät“: Er habe sich stilistisch von japanischer Kunst inspirieren lassen (wird bei einer ganzen Reihe von Illustrationen auch sehr deutlich) und er habe mit Fotovorlagen (Bildbelege seiner Freunde in Kostüm und Pose) gearbeitet. Der 1966 geborene Künstler hat viel für die bekannten Superhelden-Reihen gezeichnet, arbeitet aber auch als Illustrator für Zeitungsverlage und legte 2008 eine weitere Graphic Novel vor: „Fahrenheit 451“ nach Ray Bradbury. Macht also die grafische Seite einen sehr gelungenen, gerade auch reifen Eindruck, läßt sich das positive Urteil auch auf die Nacherzählung der Romanhandlung übertragen. Sie ist zum einen sehr werkgetreu und zum anderen textnah, was Jims Erzähltext angeht (in den die Erzählung des Doktors, da ja von Jim rückblickend erzählt, ohne Bruch integriert wird: „meanwhile...“). Anders aber als zum Beispiel in der spanischen Adaption von 1973 treten diese Texte nicht so aufdringlich in den Vordergrund, da sie in kleineren Abschnitten als Boxen in eine größere Zahl von Bildern eingefügt werden. Für die Sprechblasen wurde in Teilen sogar das altertümliche Englisch in seiner gesprochenen Form (mit entsprechenden Auslassungen) übernommen, das sich auch bei Stevenson findet (wobei für junge amerikanische Leser höchstwahrscheinlich ein Glossar oder Anmerkungen notwen-

dig wären).

Gibt es Abweichungen vom Roman? Kaum – einmal abgesehen davon, daß die spannende Zuspitzung der Situation im Apfelfaß „entschärft“ wurde, bleibt der mögliche Grund für die vollständige Streichung der Begebenheit in Silvers Kneipe in Bristol nicht nachvollziehbar. Silver hat hier übrigens ein Holzbein, so dünn, daß es den massigen Mann kaum tragen dürfte.

### Treasure Island

Adaption: Fiona Macdonald, Zeichnungen: Penko Gelev, erschienen in der Reihe Graffex im Verlag The Salariya Book Company Ltd., Brighton 2006 (in den USA als „Graphic Classics“ in der Barron’s Educational Series)), deutsche Ausgabe: „Die Schatzinsel“ im Erika Klopp Verlag, Hamburg 2008 (Klopp Grafix)



© The Salariya Book Company Ltd. 2006



© Erika Klopp Verlag, Hamburg 2008

Diese Reihe bietet sich zum Vergleich an mit den Reihen „Graphic Revolve“ und „Campfire Classics“ (s.u.): ein mehr oder weniger umfangreiches Programm von Klassiker-Adaptionen in Form von Graphic Novels für jüngere Leser – ganz im Fahrwasser der „Classic Illustrated“, weist aber im Vergleich zu jenen Adaptionen einen maßgeblichen Unterschied auf: Es handelt sich um eine wenig überzeugende Mischform aus illustrierter Nacherzählung (irgendwie auch eine mögliche „Graphic Novel“) und Comic-Adaption.

Allen Bänden dieser Reihe ist das gemeinsam: Es gibt einen (nicht immer ganz kohärenten) durchgehenden Text unter den Einzelbildern sowie eben jene, die in vielen Fällen auch Sprechblasen (oder auch (im wahrsten Sinne des Wortes) Pengwörter enthalten, die Fremdkörper bleiben (und die in der deutschen Fassung noch zusätzlich verschlimmbessert werden). Beide Elemente finden jedoch zu keiner Einheit, die manchmal unterschiedliche Reihenfolge von Text und Sprechblasen hemmt immer wieder den Lesefluß. Der erzählende Text erzählt nicht nur, sondern erläutert auch, interpretiert gar. Und da die Einzelbilder in fast keinem

Fall Sequenzen ergeben, wird (mit einer einzigen Ausnahme, dem Kampf zwischen Jim und Israel Hands an Bord der „Hispaniola“, und auch dort nur ansatzweise) jegliche Spannung, jegliche Form von Akzentuierung, Zuspitzung der Handlung geradezu vermieden. Das wirkt wesentlich gravierender als die Tatsache, daß bei der grundsätzlich werkgetreuen und weitestgehend vollständigen Adaption einige Details fehlen. Ein ärgerlicher Übersetzungsfehler auf Seite 34 der deutschen Fassung (Panel 5) verfälscht gar den Gang der Handlung. Die australische Autorin Fiona Macdonald, die für eine Vielzahl witziger Kinder- und Jugendbücher zu historischen Themen bekannt ist (und auch für weitere Adaptionen in dieser Reihe verantwortlich ist), bleibt im Fall der „Schatzinsel“ unausgewogen: keine wirklich überzeugende Nacherzählung des Romans, aber auch keine Adaption im Stil weiterer Bücher der Autorin.

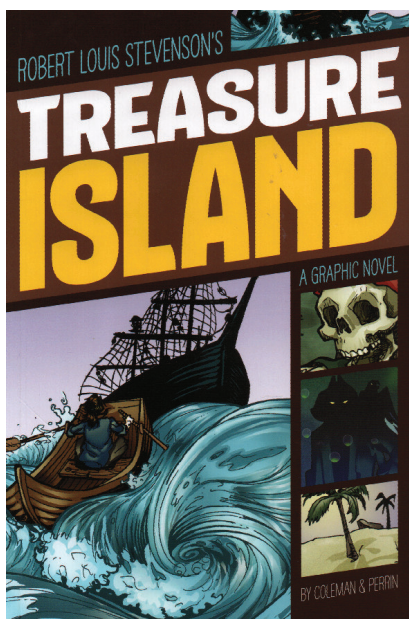
Auch der bulgarische Zeichner Penko Gelev ist mit weiteren Beiträgen in dieser Reihe vertreten. Auch in diesem Fall handelt es sich um eine eher altmodische Bildererzählung, in den Zeichnungen detailreich und sorgfältig, in vielen Fällen auch durch die Farbgebung sehr schön ausgeführt, aber, wie bereits gesagt, nie wirklich die Sequentialität eines Comics erreichend: in ersterem an den Stil alter Illustrationen erinnernd, in letzterem tatsächlich immer wieder nur eine Aneinanderreihung solcher Illustrationen. Auf den 33 Bildseiten dieser Adaption (plus eine zweiseitige romantische Hafenszene als stimmungsvoller Einstieg und eine Seite für die Vorstellung aller, wirklich aller Charaktere) finden sich also im engeren Sinne des Wortes 264 Einzelbilder.

Von den inzwischen recht vielen Adaptionen der Reihe hat der deutsche Verlag nur drei Bände übernommen (neben der „Schatzinsel“ noch „Oliver Twist“ und „Dracula“), bei vollständiger Übernahme der Innenseiten – Ausnahme: die Zahl der Fußnoten mit Erläuterungen zu Wörtern und Begriffen ist in der deutschen Ausgabe deutlich geringer – in allerdings auch farblich anderer äußerer Gestaltung. So finden sich die acht zusätzlichen Seiten mit, schön illustriert, Informationen über Leben und Werk Stevensons sowie über Verfilmungen und andere Piratenfilme auch in der deutschen Ausgabe.

### Treasure Island – A Graphic Novel

Bei der von Stone Arch Books/Capstone in North Mankato, Minnesota, verlegten Reihe „Graphic Revolve“ handelt es sich um eine von mehreren in den frühen 2000er Jahren im englischsprachigen Raum herausgegebenen Reihen von zeitgemäß als Graphic Novel charakterisierten Comicadaptionen populärer Werke der Weltliteratur, die sich in erster Linie an jüngere Leser, gerade auch Schüler, wenden. Letzteres wird durch einige redaktionelle Seiten mit u.a. Glossar, mit Fragen zum Lesever-

ständnis und mit Aufgaben für schriftliche Ausarbeitungen deutlich gemacht. Die Bände der Reihe „Graphic Revolve“ sind dabei von sehr unterschiedlicher sowohl inhaltlicher wie vor allem zeichnerischer Qualität.



© Stone Arch Books/Capstone, North Mankato, Minnesota 2006/2014

Für der 2006 zuerst und erneut 2014 erschienenen Band „Treasure Island“ adaptierten das Ehepaar Wim Coleman und Pat Perrin die Buchvorlage und Greg Rebis setzte sie zeichnerisch um. Die Adaption umfaßt 58 Seiten (plus zwei Seiten mit der Vorstellung der Hauptpersonen) mit insgesamt circa 186 zum Teil recht großformatigen Bildern. Die Erzählung folgt oberflächlich betrachtet recht eng der Vorlage, dies jedoch in vielen Punkten deutlich vereinfacht (So wird das Verhältnis Jims zu Silver gänzlich ausgespart), eher als bloße Nacherzählung. Strukturiert ist sie wie das Buch durch eine Einteilung in fünf Kapitel (wobei die Teile 3 und 4 zusammengefaßt werden), die in den restlichen vier Kapiteln auch die Überschriften der Vorlage übernehmen, doch ist es nicht mehr Jim selbst, der die Geschichte erzählt. Als ungeschickt (gerade auch hinsichtlich der Spannung) erweisen sich drei vorweggenommene Details: die Information, Black Dog komme vom einbeinigen Seemann (Seite 10), Silvers Aussage vor der Landung, die größere Insel sei „Treasure Island“ (Seite 29), und Ben Gunns „verfrühtes“ Geständnis gegenüber Jim, den Schatz bereits geborgen zu haben (Seite 38).

Die Zeichnungen sind kraftvoll und dynamisch, die Figuren dazu passend durchaus ein wenig klobig. Das Layout von Panels und Seiten ist sehr abwechslungsreich, beinhaltet auch ganzseitige Abbildungen (nicht zuletzt daher die nur ungefähre Angabe der Einzelbilder), die Bilder haben durchgehend eine zumeist gedeckte Farbigkeit. Immer

wieder gibt es wechselnde und auch überraschende Perspektiven (auch wenn diese nicht in jedem Fall zeichnerisch gelungen sind). Jim ist als Identifikationsfigur für jüngere Leser unserer Zeit sehr gelungen, John Silver bleibt blaß in seiner Normalität, und die Brille Doktor Liveseys, eine Art Kassengestell, dürfte ein Anachronismus sein. Ein weiterer Kritikpunkt ist das Fort, das in Größe und Form wohl eher einem modernen Architektenentwurf für ein Wohnhaus entsprechen dürfte. Warum die im Glossar erläuterten Begriffe in dieser US-Produktion auch durch eine lautschriftliche Wiedergabe ergänzt werden, kann mir wohl nur ein amerikanischer Schüler beantworten...

#### L'île au trésor

Adaption: David Chauvel (\*1969), Zeichnungen: Fred Simon (\*1967), Farbe: Jean-Luc Simon, erschienen in drei Bänden in der Reihe „Ex-Libris“ im Verlag Guy Delcourt Productions, Paris 2007–2009,

erneute Veröffentlichung 2013 wiederum in drei Bänden in der Sammlung „Mille bulles de l'école des loisirs“ und 2017 als Intégrale

Mit 137 Seiten hat diese Adaption exakt die Seitenzahl jener in der Reihe „Marvel Illustrated“, aber mit insgesamt 1132 Einzelbildern gibt es deutlich mehr zu sehen. Die beiden Versionen gehören zu den drei umfangreichsten Adaptionen des Romans, und doch ist die Zahl der Bilder nicht der einzige Punkt, in dem diese Version die Nase vorn hat.



© Delcourt Productions, Paris 2007

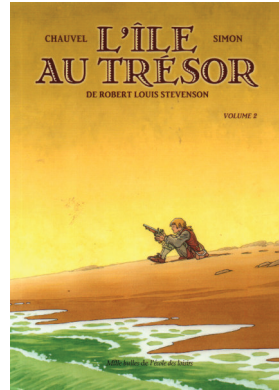
Daß es sich hierbei um eine werkgetreue und sehr detaillierte Wiedergabe der Romanhandlung handelt, darf angesichts des Umfangs (Die vom Verlag Delcourt in der Reihe „Ex-Libris“ veröffent-

lichten Literaturadaptionen umfassen nicht selten zwei oder gar drei Bände.) erwartet werden. So gar Stevensons Vorrede „To the hesitating purchaser“ ist zusammen mit einer Zeichnung des Autors am Schreibtisch dem ersten Band vorangestellt. Jims erzählende Texte sind auf das notwendige Minimum reduziert, die Jim berichteten Teile harmonisch integriert. Die Zäsuren zwischen den Einzelbänden sind sinnvoll gesetzt: zunächst der Moment, in dem die Insel gesichtet wird, dann der, als sich Jim in seiner Nußschale bei Nacht der Hispaniola nähert. Zusätzlich zu den gezählten Einzelbildern finden sich noch drei großformatige Darstellungen der „Hispaniola“ auf den Vorsatzblättern, die ebenfalls die Entwicklung kommentieren, in den weiteren Bänden sogar genau passend zum Stand der Erzählung (in der US-Fassung nur zum Teil und in falscher Reihenfolge übernommen): Das Schiff befindet sich jeweils in der gleichen Position, im ersten Fall am helllichten Tag, im zweiten Band im Morgennebel und dann schließlich bei Nacht. Die letzte Seite zeigt eine sehr stimmungsvolle Hafenszene bei Nacht und illustriert Jims Alptraum als sehr gelungenen Schlußpunkt. Überhaupt sind es die Zeichnungen, die die Reiz dieser Adaption ausmachen. Der Zeichner ist, ebenso wie auch der Autor, Bretoner und lebt auch dort. Damit ist er geradezu prädestiniert für die stimmungsvollen Landschaften im ersten Teil (Auch für den deutsch-französischen TV-Vierteiler von 1966 wurden diese Szenen in der Bretagne gedreht, und es sind noch ein, zwei weitere Details, die annehmen lassen, daß der Zeichner diese Verfilmung gesehen hat.), für die Hafenszenen in Bristol und auch (trotz der vordergründigen Einfachheit der Zeichnungen) die wunderbar getroffenen Seeleute, typische Kerle von echtem Schrot und Korn. Natürlich gelingen ihm auch die Szenen auf der Insel, die Stimmungen, die Vegetation ganz hervorragend. Daß die Zeichnungen in einem sehr feinen Ligne-claire-Stil (einschließlich Speedlines) ausgeführt sind, mag diese Adaption zu einem Schatz für jüngere Leser machen, dürfte die Lektüre aber auch für erwachsene oder ältere Leser zu einem faszinierenden und beglückenden Lese- und Seherlebnis machen. So ist zum Beispiel interessant zu sehen, wie es dem Zeichner gelingt, bei aller „Vereinfachung“ der Zeichnung die verschiedenen Facetten des Charakters von John Silver in unterschiedlichen Situationen überzeugend zu vermitteln. Einzig die Wahl des Schlosses Hampton Court als Vorlage für Squire Trelawneys Herrenhaus scheint doch etwas übertrieben.

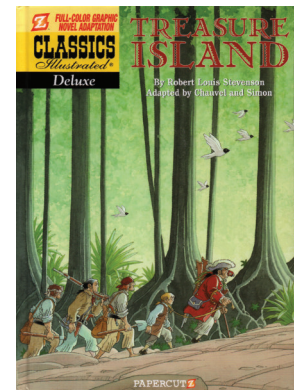
Die drei Titelbilder sind – vor allem auch farblich – wunderschön durchkomponiert. Besonders das zu Band 2 ist erwähnenswert, ist es doch eine Hommage an ein ganz berühmtes Piratenbild des amerikanischen Malers und Illustrators Howard Pyle

(1835–1911): „Marooned“.

Die dritte nennenswerte Wiederbelebung der „Classics Illustrated“ in den USA, seit 2008 erschienen als Papercutz Classics Illustrated Deluxe Edition, veröffentlichte vor allem ins Englische übersetzte französische Adaptionen (mehrfach solche in mehreren Bänden als Ausgaben in einem Band). So fand diese Adaption ebenfalls als Band 5 der Reihe (englischer Titel natürlich „Treasure Island“) 2010 den Weg in die USA, allerdings in verkleinertem Format.



© Delcourt Productions, Paris 2008/2013



© Papercutz, New York 2010

Als der Verlag Delcourt die drei Bände 2013 in der Reihe „Mille bulles de l'école des loisirs“ erneut publizierte, geschah das auch reduziert auf das DinA5-Format, eine Verkleinerung, die einer Würdigung der klaren Zeichnungen glücklicherweise nichts anhaben konnte.

### Treasure Island

In einem 2007 publizierten Sammelband findet sich neben Jack Londons „The Call of the Wild“ und Stephen Cranes „The Red Badge of Courage“ auch „Treasure Island“ als gezeichnete Umsetzung der Literaturvorlage. Veröffentlicht unter der Bezeichnung „Bank Street Graphic Novels“ von der World Almanac Library, sollen diese Adaptionen dem pädagogischen Zweck dienen, jüngere (und lese-schwache) Kinder für die Werke zu interessieren, zu begeistern.

### Treasure Island

Adaption: Jun Wang, Zeichnungen: Ben Wong u. Art Lim

Nicht die erste Adaption im Manga-Format, kommt diese Version von YKids (YoungJim), einem Verlag für pädagogische Manga in Singapur, 2007 mit dem Anspruch daher, frühere Comicadaptionen (also auch den vorausgegangenen Eintrag) von klassischer Abenteuerliteratur, die dem Ziel dienen, diese Bücher für jüngere Leser aufzubereiten, ablösen und ersetzen zu können: Jims großes Abenteuer auf 148 Seiten im typischen Manga-Stil.

## Long John Silver

Szenario und Dialoge: Xavier Dorison u. Mathieu Lauffray (Idee: Xavier Dorison), Zeichnungen: Mathieu Lauffray, erschienen in vier Bänden bei Dargaud 2007–2013 (als Intégrale 2015), deutsche Ausgabe im Carlsen–Verlag, Hamburg 2009–2013 (als Gesamtausgabe 2017) Titel der vier Alben: 1. Lady Vivian Hastings (Lady Vivian Hastings, 2007)/2. Neptune (Neptune, 2008)/3. Das Smaragdlabyrinth (Le labyrinthe d'émeraude, 2010)/4. Guyanacapac (Guyanacapac, 2013)



© Carlsen-Verlag, Hamburg 2010



© Carlsen-Verlag, Hamburg 2017

Wir kennen Romane, die die Handlung des Romans fortsetzen oder aus der Perspektive einer anderen Figur erzählen, und das findet sich auch mehrfach im Bereich der Verfilmungen. Warum also sollte es das nicht auch im Comic geben?

„Dieses Werk versteht sich nicht als Fortsetzung von „Die Schatzinsel“, sondern als bescheidene Hommage an dieses Meisterwerk, das uns seit unserer Kindheit in Erstaunen versetzt. Sein einziges und alleiniges Ziel ist, ein wenig von dem Zauber aufzunehmen, der in Robert Louis Stevensons Geschichte wirkt...“ – das versichern uns die Autoren dieser Geschichte in vier Bänden.

Es gibt einige Parallelen zum Roman. So beginnt die Handlung in einem Haus an der zerklüfteten Küste nahe Bristol (diesmal aber ein Herrenhaus). Dann geht es darum, ein Schiff zu chartern, um auf Schatzsuche zu gehen. Silver gelingt es, einige seiner Piratenfreunde unter die Mannschaft zu mischen, aber als diese (anders als im Roman) zu früh zuschlagen, nimmt die Handlung einen anderen Verlauf. Zwar gelingt es noch, das Zielgebiet anzusteuern, doch dann versinkt das Vorhaben im Chaos. Das Ziel der Reise war eigentlich ein Gebiet am Amazonas, wo ein Engländer El Dorado gefunden hat und jetzt als verschollen gilt. Von ihm per Brief beauftragt(!) und mit einer Karte ausgestattet, machen sich sein Bruder und seine schwangere Frau daran, die Expedition zur Rettung und zum Bergen des gigantischen Schatzes zu organisieren. Das ist der Moment, in dem Dr. Livesey die Lady widerwillig mit John Silver zusammenbringt.

Später wird auch der „schwarze Fleck“ noch einen kurzen Auftritt haben.

Und da beginnen auch die Widersprüche zum Buch. Die Handlung spielt ausdrücklich nach den Ereignissen des Romans (in einem halbseitigen Panel sogar ein Bild von Silver und Hawkins auf der Insel), die allerdings auch schon zum Teil falsch wiedergegeben werden (Silver habe seine Männer an Bord erstochen, um nur ein Beispiel zu nennen). Wie sollte also Silver immer noch Wirt der Kneipe „Zum Fernrohr“ in Bristol sein? Warum sollte Dr. Livesey den Kontakt zu ihm herstellen? Keiner der jetzigen Kumpane Silvers, die ihn offensichtlich seit langem begleiten, taucht im Roman auf. Die enge Beziehung zu dem jungen Jack O’Kief, die der zu Jim Hawkins entsprechen mag, wird nur unzulänglich ausgeleuchtet. Die Figur Silvers selbst mag (einmal abgesehen von seinem Holzbein) mit Blick auf verschiedene Seiten seiner Persönlichkeit ganz gut getroffen sein, doch dürften das ihn leitende Interesse, das am Ende deutlich wird – nicht die Gier nach Gold oder anderen Schätzen nämlich, sondern der Wunsch, in die Legende einzugehen – etwas weithergeholt sein, nicht in dem Silver Stevensons angelegt sein. Das gilt auch für die wohlwollenden Worte, die Dr. Livesey, mit Lady Hastings der einzige Überlebende dieses Abenteurers, der die Geschichte diesmal auch erzählt – als Vermächtnis für Orpheus, den Sohn, dem Lady Hastings am Ende dann doch noch sicher das Leben schenkt, für Silver findet. Und das Jahr der Handlung – 1785 – mag zum Abgesang auf das freie Leben der Piraten passen, nicht aber zu den Figuren des Romans (auch wenn wir dort nur 17. lesen).

Die Zeichnungen – immerhin stolze 211 Bildseiten verteilt auf vier Bände – sind sehr gelungen, vermögen, gerade durch ihre Dynamik, in Teilen sogar zu faszinieren: großzügiges Seitenlayout, bis in Details ausgearbeitete Darstellungen gerade auch der phantastischen Teile, treffende Porträts der Figuren, tolle Perspektiven und Stimmungen.

Und die Geschichte? Einfache und gradlinige Geschichten von Schatzsuchern gibt es nicht mehr, seit entsprechende Kinofilme da die Maßstäbe verschoben haben vom B–Abenteuerfilm der 50er und 60er hin zu mit computeranimierten Tricks aufgemotzten Blockbustern. Und diesen Vorbildern folgt auch diese Schatzsuche, aufgepeppt durch phantastische Elemente, angereichert durch eine Prise Esoterik und verquaste Religiosität sowie viel Grausamkeit, Gewalt und Blut, all das unnötig verschachtelt erzählt, letztlich aufgebauscht, um nach mehr auszusehen, als es eigentlich ist. Eine existentialistische Reflexion über Gut und Böse, über unmögliche Träume oder vielleicht auch nur den Freiheitsgedanken des Piratenlebens zwischen der Sehnsucht nach einer Rückkehr nach Tortuga und der Brutalität des einfachen Überlebenskamp-

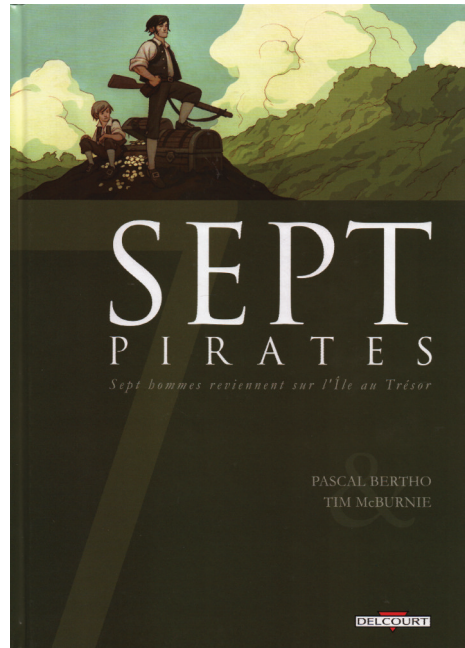
fes (Silver als „der Letzte einer Reihe von als Helden verkleideter Pennbrüder“ oder als die Legende eines Piraten) – das möchte die Geschichte vielleicht sein, aber die gewollt unübersichtliche Erzählung macht diverse Löcher durchaus nicht unsichtbar. Wer solche phantastischen Geschichten, bei denen man nach Logik nicht zu fragen braucht, liebt, mag diese Story mögen. Als Hommage, wie von den Autoren intendiert, geht sie jedenfalls fehl. Immerhin finden wir noch einzelne Anklänge an die Meuterei auf der „Bounty“ oder Joseph Conrads Roman „Heart of Darkness“ (beide, Geschichte wie Roman, mehrfach verfilmt, letzterer u.a. als „Apocalypse Now“ – auch das wie „Long John Silver“ eine Reise in den Wahnsinn).

Bleiben noch ein paar textliche Kritikpunkte: Mit der Suche nach der goldenen Stadt, nach El Dorado, und der spanischen Eroberung Lateinamerikas als Hintergrund ist es natürlich auch eine Reise in die Geschichte. Die Namen von Königen und Göttern, die genannt werden, gehören, ebenso wie ursprünglich die Legende von El Dorado, zur Kultur der Inka, deren Name hier auch korrekt genannt wird. Der Eroberer des Inkareiches, Pizarro, aber wird nur einmal genannt – zweimal dagegen (im ersten und im dritten Band) fällt stattdessen der Name Cortés, der ja bekanntermaßen (sollte jedenfalls bekannt sein) das Aztekenreich in Mexiko eroberte: ein sicherlich vermeidbarer historischer Fehler. Wenn Dantzig seinen Opfertod mit dem Absingen der englischen Nationalhymne begleitet, kann man zwar darauf verweisen, daß Text und Melodie wohl schon 1745 veröffentlicht wurden, das Lied aber erst nach 1800 zur Nationalhymne wurde – vielleicht also kein Fehler, aber Dantzig singt den Text mit „her“ (bezogen auf eine Königin), um dann fortzufahren mit „God save the King“, und tatsächlich regierte 1785 Georg III. das Königreich. Und schließlich bleibt noch ein zentraler Begriff. Es gibt ja – je nach Herkunft oder Betätigungsfeld – eine ganze Reihe unterschiedlicher Benennungen jener Räuber der Meere. Silver wird hier durchgehend als Freibeuter bezeichnet. Wie immer wir ihn nennen wollen (am besten einfach Pirat), ein Freibeuter war er auf gar keinen Fall. Diesen Fehler findet man übrigens auch in einer ganzen Reihe von Übertragungen des Romans ins Deutsche (und als Titel des ersten Teils des TV-Vierteilers von 1966), wenn die Überschrift des ersten Teils – „The Old Buccaneer“ – mit „der alte Freibeuter“ (auch „Der alte Bukanier/Seeräuber/Pirat“) übersetzt wird. Der französische Begriff „boucanier“ bezeichnete ursprünglich tatsächlich eine Art Freibeuter, doch wurde die englische Übersetzung später (so auch von Stevenson verwendet) zum Synonym für Pirat.

**Sept Pirates – Sept hommes reviennent sur L'île au trésor**

Szenario: Pascal Bertho, Storyboard: Jérôme Le-

reculey, Zeichnungen u. Farbe: Tim McBurnie, erschienen 2007 bei Guy Delcourt Productions. Bei der (inzwischen schon recht umfangreichen) Konzeptreihe „Sept...“ handelt es sich um Geschichten, in deren Mittelpunkt jeweils sieben Protagonisten im Zusammenhang eines Themas, Genres oder – und das ist hier der Fall – einer bekannten literarischen Vorlage stehen, auf die sich der neue Ansatz bezieht. Allerdings ist der Titel „Sieben Piraten“ doch irreführend, da es sich nur zum Teil um Piraten handelt.



© Delcourt Productions, Paris 2007

Fünfzehn Jahre nach den Ereignissen des Romans: Jim Hawkins ist Kaufmann geworden, lebt auf seinem Schiff und läßt sich von seinem Schiffsjungen Besuchern gegenüber verleugnen, da er in Schulden erstickt. Ben Gunn bettelt immer noch vor der Kirche, und auch Dr. Livesey hat bessere Zeiten gesehen. Sie und Dick Johnson, ein weiterer Teilnehmer jener früheren Expedition (der übrigens – und da hat sich ein gravierender Fehler eingeschlichen – seinerzeit auf der Insel zurückgelassen wurde), erhalten eine geheimnisvolle Einladung zu einem Anwalt namens Balfour, wo sie überraschenderweise auf den ebenfalls eingeladenen Schwarzen Hund treffen und vom Tod Silvers auf der „Walrus II“ erfahren. Zusammen mit dem 15jährigen Schiffsjungen Bjorn sind sie nunmehr sechs und werden im Namen eines anonymen Auftraggebers auf eine weitere Reise zur Schatzinsel geschickt. Zur gleichen Zeit bringt der Piratenkapitän Jeckhide in der Karibik ein Schiff auf, von dessen Mannschaft als einziger Überlebender Abraham Gray übrigbleibt – die siebte Person des Titels. Jeckhide ist begeisterter Sammler von Memorabilien Captain Flints und hat sein Schiff zu einer Art schwimmendem Museum gemacht. Er besitzt „die“ Karte des Romans, und auch Jim fällt – hilfreich für die Su-



che nach den weiteren, noch nicht nicht gehobenen Schätzen – eine solche in die Hände. Das alles ist Auftakt für eine wendungsreiche Expedition, bei der sich manch eine bereits erlebte Situation in veränderter Form wiederholt (einschließlich jener in der Apfelfonne). Zum guten Schluß erscheint Anwalt Balfour mit einem Schiff zur Rettung, und es stellt sich heraus, daß Silver (übrigens mit Holzbein) – wer sonst wäre der anonyme Auftraggeber gewesen? – noch lebt und daß sich in der kleinen Schatzkiste, die Flint angeblich so sehr am Herzen lag, sein amputiertes Bein befindet, den er seinerzeit heimlich gegen den ursprünglichen Inhalt ausgetauscht hat und ihn nun gerne für sein jenseitiges Leben in der Hölle sicher bei sich wissen möchte. Die überlebenden sechs „Guten“ werden – nicht ohne eine Kiste Gold – in einem kleinen Boot ausgesetzt und trinken wohlgemut „auf das Abenteuer“.

Eine nette Geschichte also, eine Hommage an den Roman (und das Abenteuer), erzählt auf 62 Seiten mit reizvollen Zeichnungen und in gedeckten, erdigen Farben und durchsetzt mit kleinen Anspielungen (die Namen Balfour und Jeckhide sowie die Worte, mit denen der Schwarze Hund den Doktor begrüßt: „Dr. Livesey, I presume“) – (nicht nur) Captain Jeckhide darf eine Menge Blut vergießen, Silver zeigt sich auf verschmitzte Weise erneut von zwei Seiten. Und doch: In Text und Bild (Rückblenden) findet sich eine ganze Reihe von Veränderungen gegenüber der Vorlage, manch ein wesentlicher Bestandteil des Ansatzes scheint sehr gewollt. Überhaupt fühlt man sich nicht nur bei der Ausgangssituation an Agatha Christies (Roman und Bühnenstück „And Then There Were None“ (oder auch – nein, das wiederholen wir hier jetzt nicht!) erinnert, es sind vor allem die vielen allzu überraschenden Wendungen der Handlung, die einen an derartige englische Kriminalstücke denken lassen (in denen die Logik dem Überraschungsmoment geopfert wird).

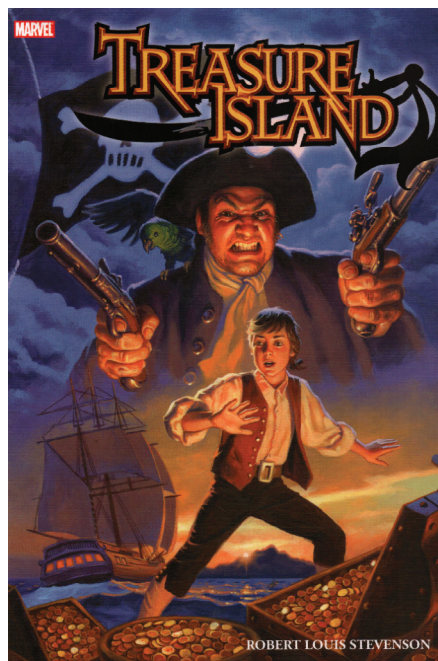
#### Marvel Illustrated: Treasure Island

Adaption: Roy Thomas, Penciler: Mario Gully, Inker: Pat Davidson, Colorist: A. Crossley, Cover: Greg Hildebrandt,

erschieden als Miniserie mit 6 Heften August 2007 – Januar 2008 bei Marvel, anschließend als Buchveröffentlichung (Soft- u. Hardcover)

War Marvel bereits in den 70er Jahren mit einer 36 Ausgaben umfassenden Reihe von Literaturadaptionen auf dem Markt vertreten (u.a. mit einer Fassung von „Treasure Island“), startete der Verlag 2007 einen weiteren Versuch unter dem Titel „Marvel Illustrated“. In den folgenden Jahren wurden dann in loser Reihenfolge Adaptionen klassischer Literatur veröffentlicht, bevor das Verlagsprodukt nach etwa vier Jahren praktisch aufgegeben wurde. Der Anspruch war dabei deutlich höher, als es bei „Marvel Classics Comics“ (s.o.) der Fall gewesen

war. Die Adaptionen umfaßten in der Regel sechs Hefte mit jeweils gut zwanzig Bildseiten, waren also knapp dreimal so umfangreich und konnten entsprechend detaillierter in der Umsetzung der Vorlage sein. Die Hefte wurden anschließend gesammelt auch als Paperback veröffentlicht sowie als Hardcoverausgabe, die, ergänzt durch ein Glossar und manchmal weitere Infoseiten, für Bibliotheken gedacht waren.



© Marvel Publishing, Inc., New York 2008

Unter den ersten publizierten Titeln findet sich auch „Treasure Island“. Roy Thomas, als Redakteur für die gesamte Reihe verantwortlich und auch für die Umsetzung vieler Vorlagen, ließ es sich nicht nehmen, sich in Vorworten zu seinem Verhältnis zu dem betreffenden Buch und zu seiner Herangehensweise zu äußern. Dabei bekennt er, den Roman durch die Disney-Verfilmung von 1950 kennengelernt zu haben und dann erst das Buch schätzen gelernt habe. Seine Ausführungen über die zwei Seiten von Silvers Persönlichkeit wurden im Comic selbst leider nur inkonsequent berücksichtigt. Und das Eingeständnis eines Fehlers, der Krawatte, die Livesey trägt, erscheint dann doch sehr untertrieben, wenn man die zeichnerische Umsetzung betrachtet.

Die Wiedergabe der Romanhandlung ist mit 726 Einzelbildern auf 137 Bildseiten vollständig – ob die Adaption auch den Geist der Vorlage trifft, also im umfassenden Sinn werkgetreu ist, sei einmal dahingestellt. Denn nicht erst mit dem Auftauchen Pews kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, sich in einem Horrorcomic zu befinden: Gesichter werden zu verzerrten Fratzen mit weit aufgerissenen Augen und ebensolchen Mündern, es fließt viel Blut, Schußwunden werden im Detail gezeigt, sogar die Situation in der Apfelfonne wird dahinge-

hend verändert, daß sie noch bedrohlicher, furcht-einflößender wird – all das natürlich in erster Linie Effekt der Zeichnungen (Und zusätzlich befinden sich alle Bilder wieder einmal auf einem schwarzen Seitenhintergrund.).

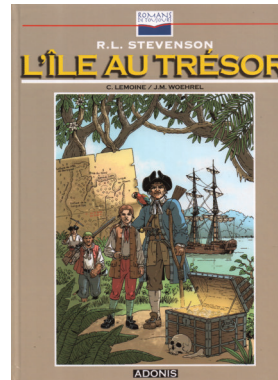
Überhaupt die zeichnerische Gestaltung – sie ist der eigentliche Schwachpunkt der Adaption. Schon in der Marvel-Version von 1976 wirkte Jims Vater wie aus einer anderen Zeit dorthin verirrt. Das ist auch hier, stärker noch (Aussehen, Kleidung), der Fall, betrifft aber auch eine ganze Reihe anderer Charaktere, allen voran Dr. Livesey, der in seiner bulligen Erscheinung ins 19. oder 20. Jahrhundert gehört, vielleicht als Arzt im Wilden Westen (Und tatsächlich steht er in einer Szene da wie ein Sheriff in einer TV-Westernserie) – und da ist längst nicht nur die Krawatte (die ja nicht nur er trägt) ein Fehlgriff. Den Zeichnungen geht – abgesehen von einigen wenigen Kostümen – jegliches Gespür für die historische Zeit ab. Ein besonderes Armutszeugnis stellt auch die „Hispaniola“ dar: Sie ist nicht nur als Schiff des 18. Jahrhunderts falsch, an den Zeichnungen, die das Schiff (das übrigens auch immer anders aussieht) zeigen, ist nichts richtig. Die einzige gelungene Darstellung ist ein Schattenriß, der in ein Foto hineinkopiert wurde! Der Hafen von Bristol sieht aus wie der Hafen einer mittleren amerikanischen Großstadt in heutiger Zeit, und die kleine mexikanische Stadt, die die Rückkehrer anlaufen, könnte auch das New Orleans oder San Francisco des 19. Jahrhunderts darstellen. Besonders dieses Einzelbild vereint übrigens alle Mängel der bildlichen Umsetzung noch einmal (oder ein weiteres Beispiel: Jim, Livesey, Trelawney und Dance im „Wohnzimmer“ des Gutsherrn). Es finden sich kaum makellose Zeichnungen, sie sind, ob Porträts, Bewegung oder Perspektive, klobig, einfach nur hingschlurrt. Vielleicht hätte der Zeichner bei seinen Superheldencomics bleiben sollen. Es bleibt unverständlich, warum Roy Thomas ein Jahr später so viel Wert darauf legte, mit ebendiesem Zeichner einen weiteren Stevenson-Roman, „Kidnapped“, umzusetzen (2008/09 in fünf Heften erschienen mit nur zum Teil geringfügig besseren Zeichnungen).

### L'île au trésor

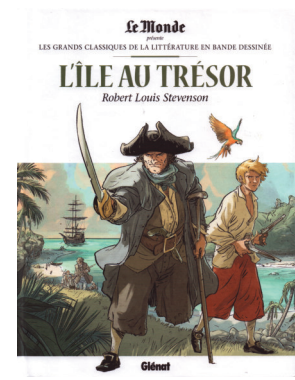
Adaption: Christophe Lemoine, Zeichnungen: Jean-Marie Woehrel (\*1958) u. Patrice Duplan (Farben)

Die Adaption mit den wohl meisten Ausgaben allein im Ursprungsland: Zunächst erschien der Band 2008 in der Reihe „Romans de toujours“ im Verlag Éditions Adonis. Das Konzept der Reihe war, Weltliteratur in Comicform zu veröffentlichen (mit insgesamt fünfzig Adaptionen). Dies geschah im Rahmen des Projekts Cadmos in Zusammenarbeit mit namhaften Professoren, dem Sender TV5 Monde und unter der Schirmherrschaft der UNESCO. Die Bände enthielten ein umfangreiches Dos-

sier mit weit über den Roman hinausgehenden Informationen und Originaltextauszügen. Den Alben lag eine CDrom bei mit dem vollständigen Text des Romans in englischer und französischer Sprache sowie einer Hörbuchfassung.



© Éditions Adonis 2008



© Éditions Adonis / Éditions Glénat 2016

Schon 2010 wurde die Adaption erneut veröffentlicht in Zusammenarbeit der Verlage Adonis und Glénat in der Reihe „Les incontournables de la littérature en BD“, 2016 gefolgt von einer Ausgabe in der Reihe „Les grandes classiques de la littérature en bande dessinée“ (als Band 2), die Glénat zusammen mit der Zeitung „Le Monde“ mit auch weiteren Bänden publizierte (und dann auch in Doppelbänden anbot). Auch in diesen beiden Reihen haben die einzelnen Bände mehrere Seiten umfassende Dossiers zu Leben und Werk des Autors sowie zum historischen Hintergrund.



© F. A. Brockhaus/wissensmedia, Gütersloh/ München 2012

Die deutsche Ausgabe erschien 2012 in der Reihe „Brockhaus Literaturcomics – Weltliteratur im Comic-Format“ im Verlag F. A. Brockhaus, Gütersloh/München, eine Reihe, die schon nach nur

15 Ausgaben wieder eingestellt wurde.

Für jede französische Ausgabe wurde übrigens ein neues Titelbild geschaffen. Das erste war von dem Zeichner Jean-Marie Woehrel selbst (eine recht statische Collage wesentlicher inhaltlicher Elemente), das zweite (natürlich eine akkurate Darstellung der „Hispaniola“) schuf Jean-Yves Delitte (auch auf der deutschen Ausgabe zu sehen), das dritte schließlich (wie im ersten Fall Jim und Silver bei der Auffindung des Schatzes, aber als aktionsbetonte Szene) Fred Vignaux.

Die 46 Bildseiten und 377 Einzelbilder umfassende Adaption ist – der Absicht der Reihe verpflichtet – vollständig. Wo an wenigen Stellen Änderungen im Detail vorgenommen werden, geschieht das mit durchaus eigenständiger Akzentuierung. Obwohl die Geschichte nicht aus der Ich-Perspektive Jims erzählt wird, gibt es einige Rückblenden in Bildern. Silver erscheint korrekt als Einbeiniger ohne Holzbein, sticht aber in seiner Darstellung nicht besonders aus dem Kreis der übrigen Protagonisten heraus.

Insgesamt sind die Zeichnungen klar und sorgfältig – fast möchte man sagen: auf eine altmodische Weise (und das ist nur positiv gemeint) detailliert –, sowohl bei den Figuren als auch beim Ambiente, gerade auch bei Landschaft und Vegetation der Insel. Vor allem im ersten Teil – ganz besonders in den Hafenszenen in Bristol – gelingen wunderschöne Szenerien ganz im Sinne des Historiencomics.



© OM Books International, Neu Delhi 2009

### Treasure Island

Text u. Zeichnungen: Bookmatrix, erschien bei OM Books, New Delhi 2009

Die erste von zwei Comicadaptionen indischer Verlage in kurzem zeitlichen Abstand – auf der Rückseite des Albums lesen wir: „Classic stories and fairy tales go hand in hand with a child’s growing up

years. However, in this age of comic books, the classics are gradually finding less and less takers. Keeping this in mind we have selected 24 such all time favorite classics and translated them into graphic format. While remaining faithful to the original plot, these stories contain neat, pithy text and vivid colourful graphics that make reading a pleasure. Children as well as adolescents will find this series to be a fascinating read, and it can help your child to make the ascension from cartoons to the classics.“

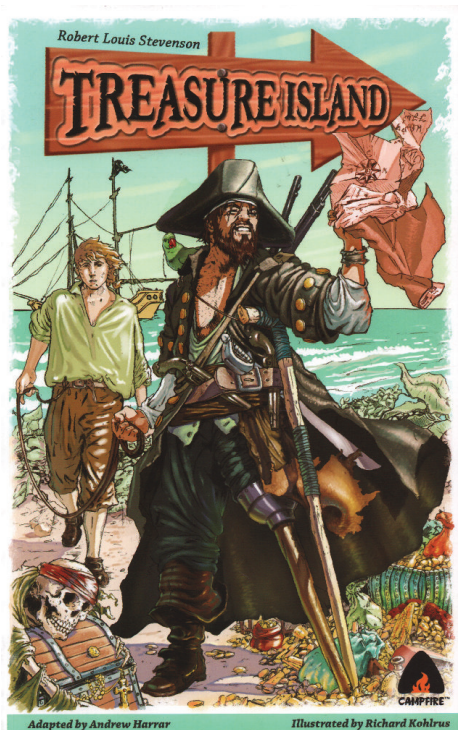
Nun, ist der Ausgangsgedanke leider nur allzu wahr, muß man einige Aussagen dieser pädagogischen Begründung doch in Zweifel ziehen. Die Nacherzählung des Romans in dieser „Illustrated Graphic Novel“ (sic) auf 59 Seiten ist vollständig, was die Handlung betrifft, doch sind die Texte sowohl der Boxen mit den Erzählungen Jims und des Doktors als auch der Sprechblasen sehr knapp gehalten – letzteres verspricht der Verlag ja auch, aber es bleibt die Frage, ob dieser Roman dann richtig ist in dieser Sammlung, die ansonsten hauptsächlich Kinderbücher und Märchen aufweist.

Was nun die 286 Einzelbilder anbelangt, sie sind sehr, sehr einfach, statisch, großformatig und haben ein recht willkürliches Seitenlayout, sind zudem beliebig bunt. Mit Anatomie, Perspektive und Proportionen scheint der/die Zeichner(in) häufiger Schwierigkeiten zu haben. Vor allem aber sind die Zeichnungen bar jeglichen Gespürs für all das, was eine solche Adaption ausmacht. Das – zeichnerische Grenzen und Fehler der Darstellung – wird schon auf der einleitenden Doppelseite deutlich, die alle Charaktere in verstörender Eintracht zu einem Gruppenbild (ohne Dame, auch wenn Pew auf den ersten Blick so wirkt) auf der Insel vereint. Da stimmt einfach nichts: Die gezeichneten Charaktere entsprechen nicht denen des Buches, weder nach Aussehen noch nach Alter, und allen voran Long John Silver. Die einheitlichen Kostüme und manch anderes Detail haben nichts vom 18. Jahrhundert, und es überträgt sich auch kein Gefühl für den Ort, nicht für die englische Landschaft, für Bristol und den Hafen oder gar für das Leben auf See – alles ist viel zu großräumig, beliebig und voller Leerflächen. All das zusammen ergibt ein buntes Bilderbuch, das kleinen Kindern durchaus gefallen mag, das aber nicht den oben formulierten Anspruch erfüllt. Als Comicadaption des Romans ist dieser Band in keiner Weise angemessen.

### Treasure Island

Adaption: Andrew Harrar, Zeichnungen: Richard Kohlrus, Farben: Pawan Tiwary, erschienen bei Campfire (Kalyani Navyug Media Pvt Ltd.), New Delhi 2010 Hier nun ein weiteres Beispiel jener Anfang der 2000er Jahre in verschiedenen Verlagen als mehr oder weniger umfangreiches Pro-

gramm erschienenen Adaptionen von abenteuerlichen Klassikern der Weltliteratur, gedacht für jüngere Leser und Schüler (tatsächlich durchaus als Ersatz für die Lektüre des Originalwerkes) und publiziert als Graphic Novel als Softcover in Heftgröße: Diese Ausgabe erschien 2010 in der Reihe „Campfire Classics“ im Verlag Kalyani Navyug Media, Neu Delhi. Das diebezügliche Angebot dieses Verlages ist inzwischen recht umfangreich (auch im Bereich von Sagen und Legenden oder historischer und spiritueller Biografien). Hinsichtlich der Auswahl von Vorlagen wiederholen sich die Titel natürlich in den verschiedenen Reihen. Obwohl überraschenderweise nicht selten von indischen Künstlern in sehr unterschiedlichen Stilen für einen indischen Verlag (vgl. vorherigen Eintrag) gestaltet, werden die Bände allerdings im gesamten englischsprachigen Raum vertrieben.



© Campfire/Kalyani Navyug Media, Neu Delhi 2010

Der Anspruch der Herausgeber – „to entertain and educate young minds by creating unique illustrated books to recount stories of human values, to arouse curiosity in the world around us, and to inspire by tales of great deeds of unforgettable people“ – wird auch im Umfang der Bände deutlich, der, je nach Vorlage, sehr unterschiedlich, in der Regel aber durchaus 100 Seiten beträgt (und auch Bearbeitungen in zwei Bänden kennt). So umfasst die hier vorliegende Adaption von „Treasure Island“ 80 Bildseiten (plus eine Seite für die Vorstellung der Hauptpersonen und ergänzt durch wenige redaktionelle Seiten über den Autor und über Piraten), die – bildlich (360 Einzelbilder) wie textlich intensiv genutzt – die Romanvorlage tatsächlich vollständig wiedergeben und sich dabei auch Zeit

für eine Fülle bemerkenswerter Details nehmen. Die Adaption, die durchgehend die Erzählung Jims als Erzähltext – sogar recht eng am Originaltext – beibehält (und dabei die Sequenzen, deren Zeuge Jim nicht war, ohne Bruch miteinbezieht), stammt von Andrew Harrar.

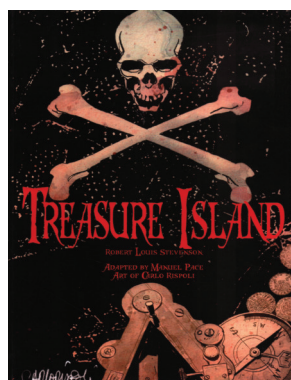
Zeichnerisch umgesetzt hat diese Bearbeitung Richard Kohlrus, unterstützt vom Coloristen Pawan Tiwary. Die Charaktere sind unterschiedlich gut getroffen – Jim ist eindeutig älter als im Buch, Silver (mit Holzbein) macht die unterschiedlichen Seiten seines Charakters angemessen sichtbar, Squire Trelawney ist auf unangenehme Weise schmierig, und Doktor Livesey gehört eher ins 19. Jahrhundert (eine Assoziation, die auch andere Szenen (Begräbnis auf S. 16) nahelegen) –, in der Ausführung von Gesicht und Körper aber längst nicht immer überzeugend (Zuweilen stellt sich trotz kruder Zeichnungen die Frage nach der Verwendung von Fotovorlagen.). Es gibt einige großformatige Bilder, so ist der Schatzkarte wie im Buch eine ganze Seite gewidmet (Seite 25), und später (Seite 77) findet sich eine ganzseitige Abbildung, in der die verschiedenen (eigentlich nacheinander erfolgenden) Aktionen der Piraten beim Ausbuddeln des Schatzes in die Gesamtschau der Landschaft integriert werden. Zudem gibt es auf den Seiten 42/43 ein sehr schönes Panorama der Insel mit der „Hispaniola“ (wobei durch ein Element im Vordergrund die Schatzsuche bereits ihre Schatten vorauswirft). Die Einzelbilder sind durchgehend nur getrennt durch eine schmale schwarze Umrandung auf den Seiten auf unterschiedlichste Art ineinander verschachtelt, so daß der Eindruck (fast) einer jeden Seite zunächst einmal sehr unübersichtlich und verwirrend erscheint. Andererseits gelingt nicht zuletzt durch diese Anordnung auch im Bild die Vermittlung von Spannungsmomenten, wie sie auch der Text der Adaption vorgibt. Ein Kritikpunkt im Detail betrifft die Apfelfonne, deren Größe sich auf den Seiten 35 bis 38 immer wieder verändert und die den bildlich dargestellten Ablauf von Jims mißlicher Lage so nicht möglich macht. Und noch ein Detail: Jims Mutter hat braune Haare – nur einmal zwischen- durch (auf Seite 11) ist sie blond!

Das Titelbild zeigt – wie schon das zweite der „Classics Illustrated“ – Silver und Jim auf dem letzten Wegstück zum Schatzversteck, auch mit der „Hispaniola“ im Hintergrund, ist aber mit der im Wind wehenden Schatzkarte in Silvers Hand und weiteren Attributen der Schatzsuche als eine Art Collage eigentlich ein wenig überladen.

### Treasure Island

Adaption: Manuel Pace (\*1974), Zeichnungen: Carlo Rispoli (\*1961), italienische Ausgabe mit dem englischen Originaltitel des Romans erschienen in drei Bänden zwischen 2012 und 2016 im Verlag Segni d'Autore

Edizioni, englischsprachige Ausgabe nur des ersten Bandes erschienen 2014 im Verlag Line by Lion Publications, Louisville, Kentucky (auch als Nachdruck von amazon verfügbar)



© Line by Lion Publications, Louisville, Kentucky 2014



© Edizioni Segni d'Autore, Rom 2013

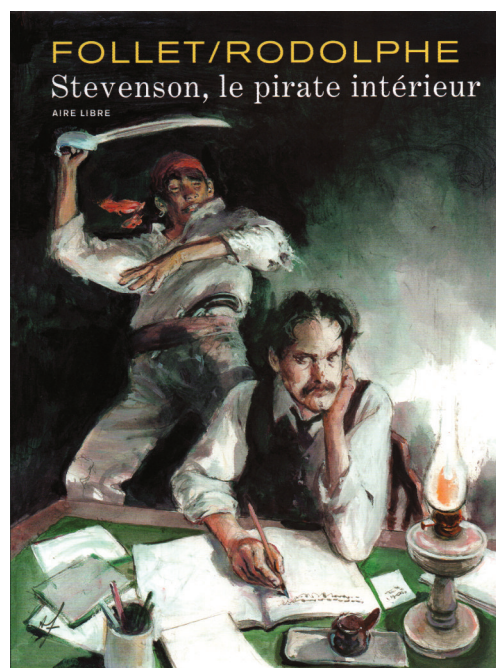
Die (wie die französische Comicfassung von 2007–2009) dreibändige Adaption verweist umfangmäßig jene (wie auch die Marvel-Fassung von 2007/08) auf den zweiten Platz, weist sie doch insgesamt etwa 240 Seiten auf. Erwartungsgemäß ist sie äußerst detailliert, geht an einigen Stellen sogar über die Vorlage hinaus. Der erste Band der sehr ausführlichen Erzählung (ca. 387 Einzelbilder) endet mit dem Auslaufen der „Hispaniola“. Bis dahin ist manch eine Situation, manch ein Dialog durch eigene Hinzufügungen erweitert worden – durch kleine Details, die dem Gang der Handlung und der Interaktion zwischen den Figuren eine lockere Selbstverständlichkeit bescheren. Warum auf zwei Seiten vor dem eigentlichen Beginn der Erzählung bereits Flints Rückkehr nach erfolgtem Versteck des Schatzes vorausgeschickt werden muß sowie auf einer dritten Seite Hawkins erklären muß, seither stets eine Bibelseite bei sich zu tragen – beides Vorgriffe auf spätere Momente und im zweiten Fall auch nicht im Buch –, erschließt sich nicht. Eine „nette“ Ergänzung dagegen ist die Begegnung zwischen Hawkins und Robert Louis Stevenson, der ihm den Weg zu Silvers Kneipe weist und ihn vor den „Gentlemen of Fortune“ dort warnt – Anlaß für Hawkins, in der Rückschau von unausweichlichem Schicksal zu sprechen. Während er auf die Abreise nach Bristol wartet, bebildert der Zeichner einen Traum, den Jim von gefährlichen Abenteuern rund um die Schatzinsel träumt – und aus den ihn Pauline reißt, ein Dienstmädchen in Trelawneys Haushalt, in das sich der junge Hawkins (älter als im Buch) verliebt. Vielleicht hatte der Autor die Idee, eine solche Freundin einzuführen, aus der japanischen Zeichentrickserie von 1978, die erfolgreich in vielen europäischen Ländern lief. Die Ergänzungen und Einschübe mehren sich im Verlauf der drei Bände. So werden wir Zeugen des

Besuchs von Dr. Livesey bei Ben Gunn, erleben aber auch, wie Jims Mutter im Hafen von Bristol jene durch Hängen bestrafte Piraten gezeigt werden, die ihr „Admiral Benbow“ überfallen haben (darunter der Schwarze Hund). Die Adaption klingt aus mit einer sechseitigen Geschichte einer Schatzsuche 1999 im Tyrrhenischen Meer vor der toskanischen Küste. Einer Familie fällt eine Karte in die Hände, mittels derer sie hoffen, den (ja schon längst geborgenen) Schatz von Monte Christo zu finden.

Der Zeichner Carlo Rispoli, eigentlich Tiermediziner von Beruf, entschloß sich erst im Alter von vierzig Jahren, es als Comiczeichner zu versuchen. Daß er Kurse an der Joe Kubert School of Cartoon and Graphic Art belegte, sieht man seinen schwarzweißen Zeichnungen an. Sie erinnern aber auch stark an die Hugo Pratts. Es handelt sich vielfach um unterschiedlich ausgearbeitete Skizzen, stilvoll mit großer Leichtigkeit und dennoch voller faszinierender Details zu Papier gebracht, mit immer wieder wechselnden Perspektiven, nicht selten sehr ungewöhnlich, mit oft filmischen, aber auch anderen Effekte. Die Bände enthalten weitere aquarellierte Skizzen, Studien und Porträts, auch sie in meisterlicher Unvollkommenheit. Dieser Stil prägt auch andere Literaturadaptionen (Dumas, Salgari, Melville) des Künstlers.

#### Stevenson, le pirate intérieur

Text: Rodolphe (d.i. Rodolphe Daniel Jacquette, \*1948), Zeichnungen: René Follet, erschienen 2013 in der Reihe „Aire Libre“ des Verlags Dupuis



© Dupuis 2013

Ausdruck einer lebenslangen Verbundenheit mit dem Autor von „Treasure Island“, widmete der bel-

gische Zeichner René Follet (1931–2020) ihm diese Comic-Biografie, nachdem er mehr als sechzig Jahre zuvor als 15-jähriger Schüler seine erste professionelle Arbeit abgeliefert hatte, die Entwürfe für eine Sammelbildserie zum Roman, und schuf im Anschluß auf Bitten des Verlags Dupuis gleich noch eine Reihe von Illustrationen zu einer Neuausgabe des Romans.

Rodolphe und Follet lassen ihre 54 Seiten umfassende Lebensbeschreibung 1894, im Todesjahr des Schriftstellers, auf der zu Samoa gehörenden Insel Upolo im dortigen Haus Stevensons beginnen. Krankheitsschübe unterbrechen die Arbeit des Tuberkulosekranken immer wieder, und im Traum erscheint ihm John Silver, der ihn mit der Pistole bedroht, und am Ende ist es dann auch Silver, der Stevenson in dessen Wahrnehmung den „Gnadenschuß“ gibt (schon im Titelbild – da allerdings mit Säbel – akzentuiert). Dazwischen lernen wir in einer Rückblende Stevenson in den wichtigsten Phasen seines Lebens kennen. So wie zu Beginn aus Briefen Stevensons zitiert wird und die Rahmenhandlung mit seiner Beisetzung und dem Grab endet, handelt es sich einerseits um eine sehr detaillierte und um Genauigkeit bemühte Biografie, andererseits um eine Darstellung, in der Wirklichkeit, literarisches Schaffen und Phantasie oder Traum immer wieder ineinandergreifen. Stevenson „erlebt“ Szenen aus der „Schatzinsel“, aber auch aus „David Balfour“ oder dem „Flaschenteufelchen“, sie sind Inspiration, aber auch Alptraum. Die Leser begleiten Stevenson auf seinen Reisen, schauen ihm bei der Arbeit über die Schulter, lernen Menschen kennen, die ihn beeinflussen (wie zum Beispiel seinen Mitherausgeber, die Inspiration für den einbeinigen Silver), wir erleben einen Schriftsteller auch in den leidvollen Phasen seiner Krankheit – eine Leben und Werk angemessene Würdigung Stevensons, von Follet in lebendigen Bildern (scheinbar) leicht hingetuscht.

Die verschiedenen Auftritte Silvers und die Szenen aus dem Roman machen die Aufnahme des Bandes, der durch biografische Informationen und Skizzen (und einen signierten Druck in limitierter Auflage) ergänzt wird, in diese Auflistung unumgänglich.

### A ilha do tesouro

von Edgar Machado angeblich 2014 in Brasilien als Online-Comic veröffentlicht

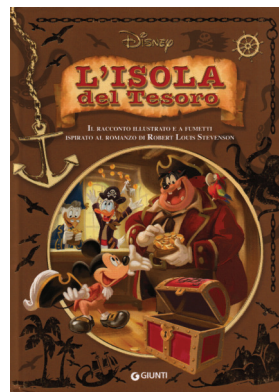
### L'isola del tesoro

Story: Teresa Radice, Zeichnungen: Stefano Turconi,

Erstabdruk d. italienischen Originals in 3 Teilen in „Topolino“ (März 2015), deutsche Ausgabe erschienen 2017 als „Lustiges Taschenbuch“ 491 bei Egmont Ehapa Media GmbH

Parodien auf klassische Literatur aus fast aller

Herren Länder, in denen die Disney-Helden, angeführt entweder von Donald Duck oder von Micky Maus, die Rollen der Originalprotagonisten übernehmen, gibt es reichlich (mehrheitlich italienischen Ursprungs). Parodien dieses Klassikers aus dem Hause Disney gab es bereits 1965 und 1984. Zudem existieren zwei frühere Stories, die den Romantitel im Titel führen, doch handelt es sich nicht im eigentlichen Sinne um derartige Parodien. Da wäre zunächst „Paperino e l'isola del tesoro“ (Text: Carlo Chendi und Luciano Bottaro, Zeichnungen: Luciano Bottaro, abgedruckt 1959 in „Topolino“ Nr. 216–218) zu nennen, ein Abenteuer mit Donald, seinen Neffen, Dagobert und den Panzerknackern, das auf 80 Seiten zwar alle Zutaten enthält – Piraten, die Insel, eine Schatzsuche, einen Geist und Seeungeheuer –, aber nichts mit dem Roman zu tun hat. Eine weitere Geschichte erschien 2003: „Topolino e la mitica isola del tesoro“ (Text: Bruno Sarda, Zeichnungen: Giuseppe Zirotti, abgedruckt in „Topolino“ Nr. 2462), auch dies ein harmloses Abenteuer mit Micky und Goofy auf nur 35 Seiten. Hier gibt es immerhin zwei Anspielungen auf den berühmten Roman: So findet auf der Südseeinsel, dem Reiseziel der beiden Protagonisten, eine Robert Louis Topenson gewidmete Ausstellung statt, und am Ende finden sie in der leeren Schatztruhe einen von Long Top Silver unterschriebenen Zettel, der eben schon früher da war. Beide Geschichten wurden natürlich in diversen Sammlungen immer wieder nachgedruckt.



© Giunti Editore, Florenz 2020



© Dark Horse Books 2018

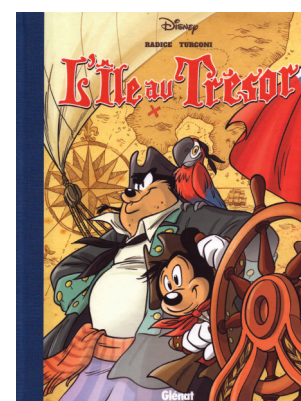
Nun also die „große“ Parodie, die es in drei Teilen auf ganze 93 Seiten bringt: Der Titel ist der des Buches, die Hauptperson ist Micky, der in die Rolle von Jim Topkins geschlüpft ist. Zusammen mit Plotty Bones (der die See gar nicht mag und den es – am Schluß der Geschichte erfolgreich – in die Berge zieht), Horatio Livesey, Sir John Huntowney, Käpt'n Liam Lockett, Israel Hound und vor allem natürlich Long Karlo Silver (so jedenfalls die Namen in der deutschen Übersetzung – in anderen Sprachen sind sie zum Teil etwas anders) erlebt er die Romanhandlung, die trotz einiger Abweichungen im Prinzip erhalten bleibt. Die Verän-

derungen sorgen zum einen dafür, daß niemand zu Tode kommt, und sind zum anderen Aufhänger für die üblichen Gags und Absurditäten. So ist (auch im Shanty) das überall genossene Getränk nicht Rum, sondern Tee, einige der Figuren haben offenbar nur Gespräche über Kochrezepte im Sinn, und Ben Goof entpuppt sich sehr schnell als gesplattene Persönlichkeit (Ben und Goof eben) und ist für manche Überraschung gut. Eigentlich überflüssig zu sagen, da wir uns ja im Disney–Universum befinden – Jim hat weder Mutter noch Vater, diese Rolle hat Tante Linda (im italienischen Original: Zia Topolinda) übernommen. Die „Hispaniola“ heißt übrigens „Brasileira“, und Long Karlo Silver braucht natürlich ein Holzbein, das seine massige Gestalt stützen kann. Ihn sehen wir tatsächlich am Ende, wie er sich am Strand einer Südsee–Insel, umgeben von Hula–Mädchen, dem süßen Leben hingibt. Der einseitige Prolog zeigt Jim in einem typischen Jungstraum von Piraten und erfolgreicher Schatzsuche und kommentiert das mit einem Zitat aus Stevensons Vorrede „To the hesitating purchaser“ – ein sehr schöner literarischer Bezug. Die US–Ausgabe erfolgte im Oktober 2018 in der Disney–Reihe bei Dark Horse als Dark Horse Book im Heftformat (15,5 x 21,5 cm) auf gutem Papier und mit stabilem Einband. In Deutschland dagegen reichte es nur für einen Abdruck im „Lustigen Taschenbuch“, wo sich die immerhin titelgebende Geschichte den Gesamtband mit acht weiteren Stories teilen muß. Dafür aber wurde das Titelbild – Jim, Long Karlo Silver und Käpt’n Blot (der Papagei) am Steuerrad – mit viel Gold aufgepeppt. Zur Feier des 50jährigen Jubiläums der Taschenbuchreihe erscheint nicht nur der Titel in Gold, sondern goldene Zierleisten und –punkte werden überall verteilt, auf Steuerrad und Hüten, die Knöpfe sowieso, und Käpt’n Blot bekam einen goldenen Ohrring verpaßt. Als ob das noch nicht dick genug aufgetragen wäre, trägt John Karlo Silver noch einen goldenen Totenkopf an goldener Kette um den Hals und wird so unfreiwillig zu einem Gangsta–Rapper – unnötig zu sagen, daß all das im Original und in den Ausgaben in anderen Ländern fehlt. Dafür fehlt auf dem LTB–Titel die englische Flagge im Hintergrund. Das veritable Gegenstück ist übrigens die französische Ausgabe bei Glénat (veröffentlicht im September 2019): ein prachtvoller Hardcoverband mit Leinenrücken. Reichen Original– und US–Format aus, um die Zeichnungen zu würdigen, reicht die Qualität der Zeichnungen auch für dieses übergroße Format noch aus. Im (deutschen) Taschenbuchformat sind die Bilder schon sehr klein (zudem fallen die Farben recht dunkel aus – auch das gefälliger in Frankreich und den USA), und den Text des Briefes von Plotty Bones kann man nur mit einer Lupe lesen. In Italien erschien 2020 bei Giunti Editore, Florenz, eine Hardcoverausgabe im Format 17,5 x 24,5

cm, in der sich neben dieser Comicfassung auch eine bunt illustrierte Nacherzählung in Textform (ital. Text: Tea Orsi, Illustrationen: Mike Wall) findet, in der Donald Duck als Jim Duckins als Protagonist fungiert.



© Egmont Ehapa Media, Berlin 2017



© Éditions Glénat, Grenoble 2019

### I maestri dell'avventura: L'isola del tesoro

Text: Michele Monteleone, Zeichnungen: Oscar, Edizioni Star Comics, Bosco 2016 (hg.: Roberto Recchioni)



© Edizioni Star Comics, Bosco 2016

Bei dieser 94 Seiten mit 386 Einzelbildern umfassenden Adaption bietet sich in mehr als nur einer Hinsicht der Vergleich mit der von Tim Hamilton (2005) an: das kleinere Format (hier das einer Graphic Novel, die es ja wohl auch sein soll), die schwarzweißen Zeichnungen, ergänzt durch großzügige Verwendung von Graufächern (hier in verschiedenen Abstufungen), einige stilistische Auffälligkeiten und der Bezug zu Japan. Bezieht sich Hamilton klar zu japanischer Kunst als Inspiration, sind es hier eher Manga–Einflüsse, die immer mal wieder durchscheinen. Bei allen Parallelen, die sich

ziehen lassen, gibt es aber auch deutliche Unterschiede in den Zeichnungen. Auch Oscar wechselt immer wieder die Perspektive, nutzt dabei auch recht ungewöhnliche Blickwinkel, in gewisser Weise noch filmischer als Hamilton, indem er Zoom-Effekte (komplett mit Manga-Speedlines) einbezieht. Der Wunsch, das Geschehen in Bewegung zu halten, reduziert manch eine Szenenfolge aber auch auf bloße Effekthascherei. Überhaupt sind seine Figuren – sehr viel gröber als die Hamiltons, das Filigrane fehlt völlig – oft merkwürdig verzerrt, wirken fast, als hätten sie Körper aus Gummi. Da drängt sich das Etikett Graphic Novel aus anderen Gründen auf als bei Hamilton (wo es sich doch eher auf die grafische Präsentation von Literatur bezieht).

Die collageartige Zeichnung, die das Deckblatt zu elf Seiten Anhang zur Arbeit an der Adaption mit vielen Skizzen bildet, bringt gerade die negativen Aspekte der Zeichnungen noch einmal deutlich auf den Punkt.

Die Wiedergabe der Romanhandlung – auch hier übrigens noch einmal eine Parallele zum Film, wenn nämlich erst nach zwölf Seiten (Pretitle-Sequenz) durch „Einblenden“ des Titels der eigentliche Film mit der Schatzkarte, die Jim und seine Freunde entfaltet haben, beginnt – ist werkgetreu. Allerdings ist die in der Reihenfolge veränderte Informationsvermittlung auf den letzten drei Seiten nach Verlassen der Insel nicht nachvollziehbar, verrät sie doch den gelungenen Schlußpunkt, den Stevenson setzte. Die Darstellung Silvers ist – abgesehen von seinem sehr kunstvollen Holzbein – gelungen.

### Treasure Island

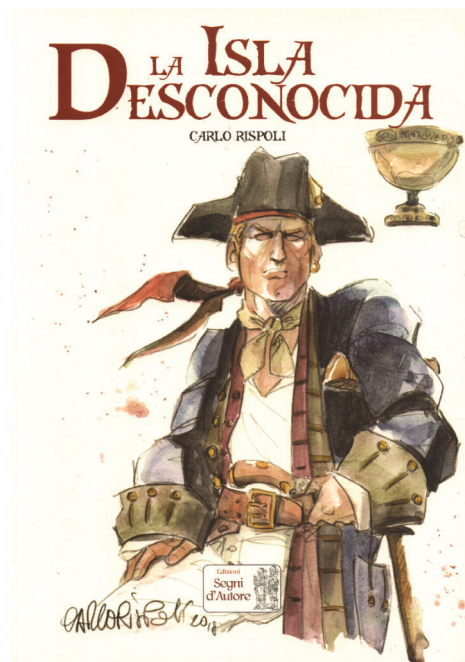
Adaption: Chris Baker, Zeichnungen: Santy Gutiérrez Die Reihe „Project X Origins Graphic Texts“ (Herausgeber: Dave Gibbons) der Oxford University Press, in der dieser Band 2016 erschien, hat das Ziel, mit ihren graphischen Nacherzählungen bekannter Bücher (auf 32 Seiten) Kinder an diese Werke heranzuführen.

### La isla desconocida

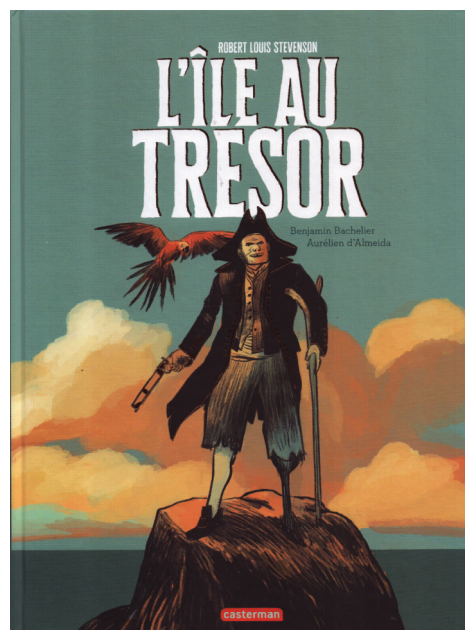
Text und Zeichnungen: Carlo Rispoli, erschienen 2018 im Verlag Edizioni Segni d'Autore, Rom

Nicht „Die Geschichte von der unbekannten Insel“ („O Conto da ilha desconhecida“) des portugiesischen Literaturnobelpreisträgers José Saramago, aber auch keine Bearbeitung von „Treasure Island“ – was der Zeichner Carlo Rispoli, der zusammen mit dem Autor Manuel Pace ab 2012 ja tatsächlich eine dreiteilige Adaption dieses Romans veröffentlicht hatte, hier zu Papier gebracht hat, ist eine Art maritimer Fantasie, eine Hommage an die Abenteuer der Seefahrt im 18. Jahrhundert, an das Piratenleben und die Schatzsuche an sich, ein Traum von der Karibik und den Menschen auf ihren In-

seln, komplett mit märchenhaften Elementen wie Meerjungfrauen, aber – und damit sind wir dann doch wieder bei Stevensons unsterblichem Roman – eben auch mit John Silver. Der ist einer der Protagonisten der Geschichte, nachdem es ihn auf die Insel Tortuga verschlagen hat, aber er bleibt nicht allein – da gibt es noch seinen früheren Kapitän Flint und auch Captain Hook, den Piraten aus James Matthew Barries (1860–1937) berühmtester literarischer Schöpfung „Peter Pan“ (als Bühnenstück 1904): eine bunte Mischung also, die uns da auf immerhin 71 Seiten mit schwarzweißen Zeichnungen, leicht hingeworfen in Rispolis typischem Stil, skizzenhaft und doch akzentuiert, und angereichert mit einigen farbigen Skizzen, begegnet.



© Edizioni Segni d'Autore, Rom 2018



© Casterman, Brüssel 2019



### L'île au trésor

Adaption: Aurélien d'Almeida, Zeichnungen: Benjamin Bachelier (\*1975), erschienen im Programm „Tout en BD“ des Verlags Casterman, Brüssel 2019

Nachdem diese Auflistung schon mehrere Titel aufweist, die sich als Graphic Novel im Sinne der grafischen Umsetzung der Vorlage verstehen (und das auch im Titel oder Untertitel bekunden), folgt nun eine Adaption, die zwar im Format des klassischen Comicalbums daherkommt, aber stilistisch als Graphic Novel einzuordnen ist. Dieses Urteil kann sich nur auf die Zeichnungen beziehen, die für den altmodischen Comicleser zunächst einmal gewöhnungsbedürftig sind, denen es im Verlauf der Lektüre aber doch auf ganz eigen(artig)e Weise gelingt, die Leser durchaus zu überzeugen, ja, sie in die Geschichte hineinzuziehen. Auf 56 Seiten und mit 363 Einzelbildern wird der Roman, abgesehen von einigen Details und der Erzählung des Doktors, werkgetreu wiedergegeben. Den Zeichnungen, mit dickem Stift ausgeführt, oft skizzenhaft und vordergründig wenig sorgfältig (Schraffuren), zudem mit zuweilen merkwürdiger Farbgebung, gelangen immer wieder sehr stimmungsvolle Bilder, die auch an noch nicht ganz so alte Illustrationen erinnern, und so entwickelt auch dieser Stil einen eigenen Reiz. Ohne die Heimkehr zu schildern, gehört das letzte Bild John Silver (übrigens wieder einmal mit Holzbein) und seinem Papagei, die gemeinsam das Shanty singen – und dieses Lied ist es, nicht die „pieces of eight“, das Jim im Traum heimsucht.

### I Classici a Fumetti: L'isola del tesoro

Adaption u. Zeichnungen: Cristina Portolano, erschienen in der Reihe „I classici a fumetti“ del battello a vapore im Verlag Piemme da Mondadori, Verona 2020

In der Reihe „I classici a fumetti“ (del battello a vapore) erscheinen Literaturklassiker vor allem für jüngere Leser (von „Pinocchio“ bis zu „The Secret Garden“) in sehr kindgerechter Aufmachung. Die Bände in Klappbroschur und im Format etwa von DinA5 bieten nicht kurzgefaßte und reichhaltig illustrierte Nacherzählungen der Literaturvorlagen, wie wir das für jüngere Leser und gerade Erstleser kennen, sondern gleich eine reine Comicadaption. Die Autorin Cristina Portolano erzählt den Roman auf 44 Seiten und mit 272 Einzelbildern in der eigenen Erzählung Jims vollständig, aber unter Abmilderung einiger allzu harter Szenen nach. Ihre Zeichnungen sehen, was Anatomie, Proportionen und Gesichter, aber auch die (an sich recht abwechslungsreiche) Bildgestaltung, Hintergründe und Details anbelangt, tatsächlich aus wie – zum Teil sogar eher ungelenke – Kinderzeichnungen, ein Zugeständnis an die kindlichen Leser, das einen Comicleser nicht zufriedenstellen kann

(ja, nicht einmal den von vielen Graphic Novels nicht gerade verwöhnten). Dieses Stilmittel ist allerdings bewußt gewählt, kennt man von Cristina Portolano doch deutlich andere Zeichnungen aus ihren Graphic Novels. Daß der Text des Shanties – „Quindici uomini sulla cassa del morto...“ – oder das Geschrei von Silvers Papagei in großen bunten Lettern die jeweiligen Bilder dominiert, geht dabei noch als durchaus angemessene Idee durch. Bevor Jim sich dann auf der letzten Seite die Bettdecke über den Kopf zieht, um das „Pezzi da otto“ des Papageis nicht mehr hören zu müssen, überrascht uns das letzte Bild auf der vorletzten Seite, das tatsächlich nicht die Heimkehr der Helden zeigt, sondern Silver mit seiner Frau im Arm, Captain Flint auf der Schulter und auf das Meer hinausschauend: wohl das einzige Beispiel, in dem diese Bemerkung – man vergleiche den Originaltext des Romans – einer bildlichen Umsetzung für würdig befunden wurde. Empfehlenswert trotzdem nur für kleine Kinder und Komplettsammler



© Batello a vapore/Piemme da Mondadori 2020

### L'île au trésor

Zeichnungen: Marcy, erschienen 2020 bei Éditeur Timoneri (première partie)

Marcy hat sein Projekt – geplant ist eine Adaption in mehreren Alben – offenbar über Crowdfunding finanziert. 2020 ist nun der erste Band beim Éditeur Timoneri erschienen. Das Personenverzeichnis offenbart eine Galerie von eher häßlichen Menschen, ein wenig Karikatur, ein bißchen Graphic Novel – und irgendwo dazwischen ist diese Version auch einzuordnen. Über die Zielgruppe läßt sich noch nichts sagen.

Diese Liste wurde mit der gebotenen Sorgfalt, sozusagen nach bestem Wissen und Gewissen, erstellt. Ein

Dankeschön geht an Bernd Weckwert (und seine anonymen Zulieferer von [www.comicforum.de](http://www.comicforum.de)) für einige Hinweise (auch wenn nicht alle Nennungen abschließend verifiziert werden konnten). Es bleiben ein paar Zweifelsfälle, und es wird bestimmt noch mehr zu entdecken geben... „work in progress“ eben.

## „Die Schatzinsel“ im Film

Seit 1908, dem Jahr, in dem die erste Verfilmung des Buches entstand, und bis 2018 – mit einem japanischen Anime und einem französischen Dokumentarfilm unter diesem Titel (der allerdings nichts mit dem Buch zu tun hat) sowie der Ankündigung eines weiteren Animationsfilms – sind bisher 45 mehr oder weniger direkte filmische Umsetzungen in der einen oder anderen Form entstanden. Und weitere 30 Filme – Fortsetzungen, in die Gegenwart verlegte Abenteuerfilme, moderne Bearbeitungen (einschließlich zweier Western und dreier Science–Fiction–Filme) oder Episoden – haben sich mehr oder weniger überzeugend auf den Roman bezogen.

In der Summe also zunächst einmal 75: Sie alle sollen auf den folgenden Seiten – hoffentlich vollständig (Für Hinweise zu übersehenen Produktionen ist der Verfasser stets dankbar.) – aufgelistet werden.

Um bei den ergänzenden inhaltlichen Kommentaren zu den Filmen unnötige Wiederholungen zu vermeiden, seien an dieser Stelle zunächst einmal einige allgemeine Vorbemerkungen gestattet.

Der Charakterisierung des Buches als Jugendbuch – und als solches auch bereits von Robert Louis Stevenson intendiert – angemessen, hat der Roman eine klare und stringente Struktur sowie eine sozusagen überschaubare Handlung. Abgesehen von unterschiedlichen Handlungsorten und entsprechenden Berichterstatern im dritten Abschnitt der Erzählung gibt es keine Nebenhandlung. Die Konsequenz daraus ist, daß als solche ausgewiesene Roman–Adaptionen in aller Regel alle Handlungselemente weit– oder gar weitestgehend berücksichtigen. Es braucht also im Folgenden nicht jedesmal eigens auf den Aspekt der Werktreue hingewiesen zu werden. Berücksichtigt werden daher ausschließlich größere Veränderungen (seien es Kürzungen oder Hinzufügungen) und wesentliche Schwerpunktsetzungen. Anders verhält es sich natürlich bei freien Verfilmungen, Fortsetzungen oder Adaptionen der Romanhandlung bzw. einzelner Motive in andere Genres. Das Buch läßt sich in mehrere Abschnitte gliedern: zunächst einmal die Ereignisse im „Admiral Benbow“ (im Buch Teil 1), dann als Überleitung Jims Erlebnisse in Bristol, der zweite Abschnitt, die Ereignisse an Bord der „Hispaniola“ (beides in Teil 2), und schließlich der dritte Teil (im Buch Teile 3 bis 6), die Abenteuer auf der Insel. Vor allem der erste Abschnitt wird in Verfilmungen sehr unterschiedlich ausführlich berücksichtigt. Die Umsetzung des zweiten Teils mag als Kriterium gelten für die Qualität der Adaption, da gerade das Abenteuer auf See, so kurz es im Buch auch sein mag, ein ganz wesentliches Element ist, die Atmosphäre des Abenteuerstoffes zu illustrieren.

Auf die Schiffe, auf denen sich in den Verfilmungen die Handlung abspielt (oder die zumindest im Bild zu sehen sind), soll hier nicht eingegangen werden. Das möchte ich doch gern den Spezialisten überlassen.

Eine in mehreren Film–Adaptionen gern vorgenommene Änderung gegenüber dem Buch sind die Umstände der Flucht Silvers am Ende. In diesen Filmen spielt Jim eine aktive Rolle bei der Ermöglichung der Flucht des Mannes, den er für seinen Freund hielt und der ihn ja auch rettete.

Das Alter Jims spielt eine nicht unwichtige Rolle. Zwar findet sich im Roman keine präzise Angabe seines Alters, doch muß man davon ausgehen, daß Stevenson sich ihn im Alter seines Stiefsohns Lloyd Osbourne, für den er diesen Roman schrieb, vorstellte. Dieser war zu jenem Zeitpunkt etwa 13 Jahre alt. In den Filmversionen wurde Jim dagegen von Schauspielern sehr unterschiedlichen Alters dargestellt, oft etwa im „richtigen“ Alter, manchmal etwas jünger (nicht selten durch sogenannte Kinderstars), oft aber auch deutlich älter: zwischen 15 und 20 Jahren. Während der Leser sich seinen Jim Hawkins vorstellt, ist die vorgegebene Figur im Film durchaus bedeutsam für die Zielgruppe des jeweiligen Films. In der Liste der Darsteller am Ende des Kapitels ist das Alter der betreffenden Schauspieler eigens angegeben. Allerdings gibt es ja auch Fortsetzungen des eigentlichen Romans, in denen der älter gewordene oder erwachsene Jim zur Insel zurückkehrt oder anderweitige Abenteuer erlebt.

Silver, dem einbeinigen Seemann, fehlt sein linkes Bein, das ein Stück unterhalb der Hüfte amputiert wurde – so beschreibt es Stevenson. Mit Hilfe seiner Krücke bewegt er sich dennoch sehr wendig. Aus nachvollziehbaren Gründen fehlt Silver in den Verfilmungen durchweg fast nur der Unterschenkel, und er trägt ein Holzbein. Allerdings befindet sich dieses Holzbein in den Filmen leider nicht immer auf der gleichen Körperseite – mal links (richtig), mal rechts (und da wäre im Englischen schon wieder ein schönes Wortspiel möglich).

Die meisten Illustrationen des Buches übrigens zeigen Silver, wie er von Stevenson beschrieben wird, doch finden sich auch vereinzelt vor allem neuere Illustrationen, die auf das Klischeebild vom Piraten mit Holzbein zurückgreifen. Den Vogel schießt übrigens eine österreichische Bearbeitung für Erstleser ab (neu erzählt von Walter Thorwartl, illustriert von Martin Weinknecht, in der Reihe „Lesezug–Klassiker“ erschienen im G&G Verlag, Wien 2017): Drei Illustrationen zeigen Silver zwar ohne Holzbein, aber mit dem fehlenden Bein auf der rechten Seite. Hätte nur noch gefehlt, daß das große Bild auf Seite 16, das in einem Anhang zu „Spiel und Spaß“ für ein Fehlersuchbild erneut abgedruckt wird, im Bild mit den Fehlern das fehlen-

de Bein links präsentiert hätte!

Zum Schluß noch zwei wichtige Elemente: die Karte der Insel und das Shanty „Fifteen Men on the Dead Man's Chest“.

Die Karte der Schatzinsel, die seinerzeit von Stevenson selbst gezeichnet wurde und sich in jeder Buchausgabe findet, findet sich nicht unbedingt in jeder Filmfassung. Aus unerfindlichen Gründen gibt es dort manch eine krude Neuzeichnung.

Das Shanty, in den Jahren nach Erscheinen des Buches mehr als einmal textlich vervollständigt und erweitert, errang den (unzutreffenden) Ruf, Foklore zu sein, und wird von einer ganzen Reihe von Verfilmungen als integraler Bestandteil angesehen. Es erklingt in vielen verschiedenen Einspielungen, gesungen oder sowohl vokal wie instrumental als Teil des Soundtracks, eindrucksvoll für eine entsprechende Atmosphäre sorgend oder eben einfach nur gesungen, zudem in ganz unterschiedlichen Sprachen: neben dem englischen Text auch in deutscher, französischer, italienischer, gar russischer Übersetzung (und vermutlich auch noch in anderen Sprachen).

Und als Jims Mutter nach dem Tod von Bill Bones aus dessen Seekiste die ihr zustehende Summe nehmen will, stößt sie, die auf ihre Ehrlichkeit größten Wert legt, auf das Problem, daß die dort gefundenen Münzen aus aller Herren Länder stammen und mühsam umgerechnet werden müssen. Dieser Vielfalt an Währungen haben sich nicht nur deutsche Übersetzer des Buches, sondern auch die Autoren von Film-Adaptionen häufig erinnert – und offenbar auch Silvers Papagei Flint. Wenn im letzten Satz des Romans Jim von seinen schlimmsten Alpträumen spricht, in denen er immer wieder den Papagei krächzen hört, sind es in Stevensons Original die „pieces of eight“. In deutschen Übersetzungen und in vielen Filmversionen lesen/hören wir dagegen „Dublonen“, „Dukaten“, „Guinees“, „Escudos“, „Piaster“ oder „Goldstücke“ (fehlen eigentlich nur noch Sesterzen).

## 1. Verfilmungen des Romans

### The Story of Treasure Island

USA 1908

Regie: James Stuart Blackton

Der britisch-amerikanische Pionier des Animationsfilms J. Stuart Blackton gehörte zu den Gründern der Vitagraph of America Company und war zwischen 1908 und 1912 als Regisseur für eine ganze Reihe von Shakespeare-Adaptionen und anderen Verfilmungen klassischer Literatur für diese Produktionsgesellschaft verantwortlich.

### Treasure Island

USA 1912

Regie: James Searle Dawley

(span. Titel: La isla del tesoro)

Der von der Edison Manufacturing Company hergestellte Film hat eine Länge von nur etwa 10 Minuten, nimmt sich aber die Freiheit, eine Schwester von Jim(my) Hawkins zu präsentieren.

### Treasure Island

USA 1913

Regie: William V. Ranous

Auch William V. Ranous arbeitete für die Vitagraph of America Company trug mit seinen Klassiker-Verfilmungen dazu bei, daß das Image des neuen Mediums seriöser wurde. Er spielte in seinem Film selbst die Rolle Long John Silvers.

### Treasure Island

USA 1917

Regie: Chester M. u. Sidney Franklin.– Buch: Bernard McConville

Fast ausschließlich mit Kindern und Jugendlichen besetzt (mit Mädchen in den Rollen von Long John Silver und Squire Trelawney), handelt es sich hierbei um einen Film von etwa 60 Minuten Länge aus der Reihe der Sunset Kiddies, Filme, in denen mit Kinderdarstellern bekannte Stoffe umgesetzt wurden. Das Kuriose in diesem Fall: Zunächst eine Verfilmung der Ereignisse im „Admiral Benbow“, spielen sich Seereise und Schatzsuche dann aber in geraffter Form in einem Traum ab, aus dem Jim im Moment der Schatzaufteilung wieder erwacht. Der Film gilt als verloren.

### Treasure Island

USA 1920

Regie: Maurice Tourneur.– Buch: Stephen Fox (d.i. Jules Furthman)

Diese bereits fünfte amerikanische Stummfilmversion von Stevensons Buch ist die erste, die mit einer Länge von 76 Minuten tatsächlich, wenn auch sehr gerafft, die gesamte Romanhandlung umsetzte. Jim Hawkins wurde von einer Schauspielerin dargestellt. Die Kostüme wurden den 1911 erschienenen Illustrationen von N. C. Wyeth nachempfunden. Dem französischen Regisseur, der zu jener Zeit für mehrere Verfilmungen berühmter Literaturvorlagen (darunter auch „The Last of the Mohicans“ im gleichen Jahr) verantwortlich zeichnete, wurde in zeitgenössischen amerikanischen Rezensionen vorgeworfen, als Franzose habe er das angelsächsische Thema nicht in den Griff bekommen. Auch dieser Film gilt heute als verloren.

### Treasure Island (deutscher Titel: Die Schatzinsel)

USA 1934

Regie: Victor Fleming.– Buch: John Howard Lawson, John Lee Mahin u. Leonard Praskins (ital. Titel: L'isola del tesoro)

Nach bereits mehreren Stummfilmversionen, von denen allerdings nur die von 1920 den gesamten Roman abdeckte, ist diese erste Tonfilm-Adaption

des Buches neben einigen wenigen Änderungen und Zugaben eine sehr werkgetreue Adaption. Erwähnenswert als Unterschiede zum Buch sind eine anfängliche Szene, zugeschnitten auf den Kinderstar Jackie Cooper, eine ganz und gar amerikanische Jungenszene, und ein erstes Mal das vorab bereits erwähnte Ende, das, auch demgemäß ausführlich, die bleibende Sympathie zwischen Jim und Silver zeigt. Darüberhinaus ist der erste Abschnitt im „Admiral Benbow“ deutlich länger als in vergleichbaren Verfilmungen und ausgeschmückt, da einer der seinerzeit ganz Großen Hollywoods, Lionel Barrymore, den Bill Bones spielt und er entsprechend der hervorgehobenen Nennung als dritter Darsteller gleich nach dem Titel Raum braucht für seinen schauspielerischen Auftritt. Die Szenen mit Silver sind ganz auf den Darsteller Wallace Beery zugeschnitten, der seinen Charakter angemessen jovial–verschlagen gestaltet. Auffällig, weil so gar nicht angemessen, ist, daß neben dem Shanty, das schon im Titelvorspann genutzt, dann aber auch von Bones gesungen wird, mehrfach „Rule Britannia“ prominent anklingt (vielleicht ein Vorgriff auf die im folgenden Jahr ebenfalls für MGM entstandene Verfilmung der „Mutiny on the Bounty“).



niederl. DVD-Cover (mit altem US-Plakatmotiv),  
© Warner Bros. Entertainment Nederland B.V. 2007

### Treasure Island

England 1937, TV–Produktion

Schon in der Frühzeit des Fernsehens war der Roman der BBC eine Adaption wert. In der von 1936 bis 1938 ausgestrahlten Reihe „Theatre Parade“ wurden für etwa halbstündige Episoden Theaterproduktionen und Klassikerbearbeitungen im BBC–Studio aufgezeichnet. 1937 war dies die allererste TV–Bearbeitung der literarischen Vorlage.

### Ostrow sokrowitschsch

UdSSR 1937

Regie: Vladimir Vajnshtok.– Buch: Oleg Leonidov u. Vladimir Vajnshtok

Diese erste sowjetische Verfilmung des Romans (der noch zwei weitere Realfilme sowie eine Zeichentrickfilm folgen sollten) entstand in einer Zeit, als staatliche Vorgaben (in diesem Fall die Partei, die Partei...) in erheblichen Eingriffen in Handlungsablauf und Charakteren resultierten. Doch folgt die Adaption immer noch den wesentlichen Eckpunkten der Vorlage (oder stellt Elemente um, ordnet sie anders zu), so daß sie mit gutem Gewissen in diesem Teil aufgeführt werden kann und nicht zu den Bearbeitungen „verbannt“ werden muß. Der Film, dessen Titelmelodie eher an ein Marschlied erinnert denn an ein Shanty (das jedoch später von Bill Bones zumindest angestimmt wird), beginnt – anders als die allermeisten anderen Verfilmungen – mit einer gelungen inszenierten Verfolgungsjagd zu Pferde am Strand des wildbewegten Meeres. Wer verfolgt hier wen? Es ist offenbar die Küstenwache, die eine Gruppe von zum Teil auch uniformierten Reitern verfolgt. Einer von ihnen wird angeschossen und findet Unterschlupf im Wirtshaus von Mrs. Hawkins. Der Angeschossene ist Doktor Livesey, der – und hier kommen wir zum zeitgenössischen sowjetischen Ansatz der Verfilmung – Teil einer Gruppe ist, die, wie wir im weiteren Verlauf erfahren, für die Befreiung Irlands vom englischen Joch kämpft: Soviel antibritische Propaganda mußte sein 1937 im sowjetischen Film! Auch die NS–Filmproduktion nutzte 1940/41 in zwei Filmen „Solidarität“ mit dem irischen Freiheitskampf für antibritische Propaganda. Erst jetzt kommt Bill Bones (mit einer doch sehr kleinen Seekiste) in den „Admiral Benbow“ und lernt dort Mrs. Hawkins’ Tochter Jenny kennen, die sich in den unmittelbar folgenden Ereignissen die Rolle Jims in der literarischen Vorlage mit Doktor Livesey teilen muß. Es folgen viele kleinere Änderungen. Bill Bones ist einäugig und trägt einen Kakadu auf der Schulter (Silver dann später nicht mehr), der blinde Pew fehlt, stattdessen bringt Black Dog auch gleich den schwarzen Punkt (in dieser Version „skull and bones“ auf schwarzem Grund), was fast umgehend (wenn auch in seiner sehr langen Szene) zum Tod des Captains führt, und es sind auch nicht die Piraten, die das Gasthaus überfallen, sondern englische Soldaten auf der Suche nach Doktor Livesey. Jenny bewahrt Livesey vor der Verhaftung, die gefundene Schatzkarte kommt Livesey und seinem Mitverschworenen Captain Smollett gerade recht, um der guten Sache zu dienen, und Jenny überredet Mr. Trelawney (der so in den folgenden Ereignissen auch nicht zum Kreis der Freunde gehört), das Unternehmen zu finanzieren. Das „Spyglass“ ist eine Art

großer Landgasthof (mit Hirschgeweihen als überraschender Dekoration an der Veranda), dessen Inhaber John Silver, der nun endlich ohne weitere Einführung auftaucht, auch offenbar gar nicht ist. Aber er kann dem betrunkenen (betrunken gemachten) Trelawney seine Leute (darunter Israel Hands in einer Art Häftlingsanzug) als Mannschaft aufschwätzen. Jenny, heimlich in Livesey verliebt, ist diesem gefolgt und wird jetzt, verkleidet als Jim, von Silver (nun Bootsmann, nicht Koch der „Hispaniola“) als Schiffsjunge mit an Bord genommen. Auch wenn Silver später auf der Insel in einer ansatzweise aus dem Buch übernommenen Szene Jim einmal das Leben rettet (und dabei erkennt, daß Jim eigentlich ein Mädchen ist), gibt es in dieser Adaption keine weiteren Berührungspunkte zwischen ihm und Jim/Jenny, so daß die Ambivalenz seiner Figur völlig ausgeblendet wird. Immerhin hat Silver ein augenscheinlich (nur) verkrüppeltes linkes Bein und benutzt eine Krücke. Der Tod des verschlagenen Bösewichts beim Beladen der „Hispaniola“ ist ganz undramatisch.

Auf der Insel werden die Ereignisse spätestens nach dem Kampf um das (eindeutig zu groß und massiv geratene – schon eher ein Fort) Blockhaus durch erhebliche Veränderungen (Tod Ben Gunns und Auffinden des Schatzes) sowie Umstellung einiger Szenen (Entführung Jennys, Rückkehr auf die Hispaniola erst am Schluß und dann die Auseinandersetzung mit Israel Hands, an deren Ende aber nicht Jenny ihn erschießt – das übernimmt hier Doktor Livesey, bevor er dann die gerettete Jenny glücklich in die Arme schließen darf) recht unübersichtlich. Den rückblickenden Kommentar des Buches ersetzen im Film immer wieder eingeschobene Texttafeln (die nicht nur Ortswechsel erklären, sondern auch manche Fehlstelle im Handlungsablauf). Auf der unterhaltenden Seite des Films finden sich viele gelungene und witzige Details und dazu die Tatsache, daß sehr viel gesungen, getanzt und getrunken (oder auch umgekehrt – schließlich ist es ja ein russischer Film) wird – ob die Lieder nun von Jenny, Livesey und Smollet, Silver und seinen Piraten oder am Ende von den Freiheitskämpfern vorgetragen werden, sie sind fast durchweg recht martialisch und/oder im Stil sozialistischer Propagandalieder.

Und damit kommen wir am Ende auch noch einmal auf den Ansatz zurück: Der zurückgebrachte Schatz hebt die Moral der Freiheitskämpfer, Jenny wird an der Seite Liveseys in den Kampf reiten, und die inzwischen recht große Truppe reitet unter einer Fahne, die die Harfe als irisches Symbol zeigt, zuversichtlich in die Zukunft. Die Kostüme (nicht die der Piraten) lassen vermuten, daß die Handlung Ende des 18. Jahrhunderts angesiedelt ist, historisch gesehen müssen wir allerdings konstatieren, daß dieser Kampf für Irlands Freiheit keine Spuren im Geschichtsbuch hinterlassen hat.

## Treasure Island

Kanada 1947, TV-Produktion

## Treasure Island (deutscher Titel: Die Schatzinsel)

USA/England 1950

Regie: Byron Haskin.– Buch: Lawrence Edward Watkin

(franz. Titel: L'île au trésor/ital. Titel: L'isola del tesoro)



© Verlag „Das neue Filmprogramm“ H. Klemmer, Frankfurt 1951



Illustrierter Film-Kurierprogramm“ Nr. 1373, © Metropol-Verlag, Wien 1952

Und nun die erste Verfilmung des Romans in Farbe (mehr noch: der erste von Disney produzierte Realfilm, dem dann noch weitere Klassikerverfilmungen folgen sollten, u.a. auch von Stevensons „Kidnapped“), entstanden an Drehorten und im Studio in Großbritannien: Nach – im Gegensatz zum Roman – Nennung einer konkreten Jahreszahl (1765) wird die Handlung durchaus werkgetreu weitgehend berücksichtigt (wiederum mit einem versöhnlichen, aber doch weit von der Vorlage abweichenden Ende), doch läuft diese recht schnell und zum Teil auch vereinfacht ab. Dennoch gelingen spannend zugespitzte Situationen, und einige Szenen muten den jugendlichen Zuschauern (ganz im Sinne des Buches übrigens) Grausamkeiten und gar blutige Details zu. Letzteres führte bei einem Neustart des Films in den USA in den 70er Jahren zu Schwierigkeiten mit der Altersfreigabe, und Disney Productions sahen sich gezwungen, um das Image der Produktion familienfreundlicher Filme aufrechtzuerhalten, den Film um mehrere Minuten zu kürzen. Bei vielen Kritikern – vor allem natürlich im angloamerikanischen Raum – gilt der Film aufgrund der Darstellung Silvers durch Robert Newton als eine der besten Adaptionen. Diese Einschätzung ist nicht nachvollziehbar, da zum einen Newtons Darstellung von in jeder Hinsicht hemmungsloser Übertreibung – over-acting – geprägt ist, zum anderen in der anderen Hauptrolle der amerikanische Kinderstar (und zeitweilige Disney-Liebling) Bobby Driscoll den typisch amerikanischen Rotzbengel gibt, den wohl nur das amerikanische Publikum

sympathisch oder rührend finden kann, der europäische Zuschauer aber eher nervt. Dessen ungeachtet schien auch der englische Schauspieler Newton zu glauben, die Rolle seines Lebens gefunden zu haben. Er wiederholte seine Darstellung als Silver in einer vier Jahre später in Australien produzierten Fortsetzung sowie im Anschluß in einer ebenfalls in Australien gedrehten TV–Serie mit weiteren Abenteuern Silvers (s.u.).

Einen eigentlich unnötigen Fehler enthält die deutsche Synchronfassung, wenn Ben Gunn sich nach Schiffszwieback verzehrt statt, wie im Original, nach Käse.

### Treasure Island

England 1951, TV–Film in 8 Teilen

Buch: Joy Harington

1951, nur ein Jahr, nachdem die Disney–Verfilmung erfolgreich auch in den britischen Kinos gelaufen war, nahm sich die BBC ein zweites Mal des Stoffes an und produzierte eine steile Adaption, die zunächst für das nachmittägliche Kinderprogramm konzipiert war, dann aber wegen des großen Erfolges auch im Abendprogramm gezeigt wurde.

Den Long John Silver spielte der britische Schauspieler Bernard Miles, der dieser Rolle ein Leben lang treu blieb (siehe 1957 und 1982).

### Treasure Island

USA 1952, TV–Produktion

Regie: Franklin J. Schaffner

Die erste US–amerikanische TV–Adaption wurde im Rahmen der Reihe „Studio One“ ausgestrahlt. Zunächst 1947 als Radiosendung gestartet, lief die vom Sender CBS produzierte Reihe von im Studio aufgezeichneten Literaturverfilmungen von 1948 bis 1958. Für die vielfach ausgezeichneten Inszenierungen zeichneten ganz berühmte Hollywood–Regisseure verantwortlich.

### Treasure Island

England 1957, TV–Film in 7 Teilen

Buch: Joy Harington

Nach nur sechs Jahren produzierte die BBC – wiederum auf der Basis der Adaption von Joy Harington – eine weitere Adaption, diesmal in 7 Teilen. Einige Rollen, darunter auch Long John Silver, waren mit den Darstellern besetzt, die bereits 1951 mitgewirkt hatten.

### L'isola del tesoro

Italien 1959, TV–Film in 5 Teilen

Regie: Anton Giulio Majano.– Buch: Paolo Levi u. Anton Giulio Majano

Diese mehrteilige Fernsehadaptation des Romans war seinerzeit sehr erfolgreich, und sicherlich erinnern sich heute noch viele Italiener, die sie in ihrer Kindheit oder Jugend gesehen haben, ebenso

gerne daran, wie deutsche Zuschauer sich an den Vierteiler von 1966 erinnern.



ital. DVD–Cover, © RAI Com

Aufgrund der Länge der beiden Verfilmungen – es handelt sich um die beiden längsten Adaptionen des Romans, und mit einer Länge von 295 Minuten (I 1959) respektive 344 Minuten (F/BRD 1966) sind sie ja auch sehr ähnlich – bietet sich ein Vergleich an. Dabei schneidet, das sei gleich vorweg gesagt, die Version von 1966 deutlich besser ab. Allerdings müssen auch die Entstehungsjahre berücksichtigt werden, dürfen wir nicht ungerecht sein, wenn wir ein Urteil fällen wollen, wie spannend, wie aufregend die Umsetzung denn nun ist. Der Zeit geschuldet ist die Tatsache, daß dieser Film eine Schwarzweiß–Produktion ist, jene schon in Farbe gedreht wurde (Der bereits in Farbe gedrehte Vierteiler wurde 1966 bei der Erstsending zunächst noch in schwarzweiß ausgestrahlt, da das Farbfernsehen in Deutschland erst im Sommer 1967 auf Sendung ging.). Zudem – und das ist schon sehr viel entscheidender – handelt es sich hierbei, wie übrigens bei allen TV–Produktionen vor der von 1966, um eine (fast) reine Studioproduktion. Jene dagegen wurde aufwendig an Drehorten in der Bretagne, auf Korsika und am Gardasee gedreht, und das trägt natürlich sehr zur überzeugenden Atmosphäre bei. Die Studiosets dieser Produktion (das Gasthaus „The Benbow Inn“ außen und innen, der Salon Trelawneys, der Hafen von Bristol und die Kneipe „Zum Fernrohr“, die „Hispaniola“ an Deck sowie die Kajüte und schließlich die spärlich mit Palmen bewachsene Insel samt Blockhaus) sind, obwohl liebevoll ausgeführt, stets als solche erkennbar – und das liegt nicht nur an den Schatten, die die Schauspieler über die gemalten Landschaften im Hintergrund werfen, oder am

fast vollständigen Fehlen von Wasser oder Himmel im Hintergrund der Szenen an Bord. Nur ganz vereinzelt – bei der Begegnung mit Ben Gunn, am Anfang und Ende von Jims Ausflug auf die „Hispaniola“ oder bei der Suche nach dem Schatz – sind Einstellungen im Außendreh entstanden (in deutlich anderer Bildqualität), und die eingeschnittenen Szenen von (verschiedenen) Segelschiffen und Meer während der Überfahrt wiederholen sich im weiteren Verlauf mehrfach, ohne daß ein wirklicher Bezug deutlich würde. Ein ganz wesentlicher Faktor aber dürfte in der Länge der einzelnen Szenen und Sequenzen sowie in den Dialogen liegen. Beide Adaptionen sind weitestgehend werkgetreu, was den Handlungsablauf und die meisten Dialoge anbelangt. Beide nehmen sich aber auch die Freiheit, weitere Details und vor allem Dialoge zu ergänzen – und da wird ein Unterschied deutlich: In der Version von 1966 werden diese Ergänzungen aus den Charakteren heraus entwickelt, in der vorliegenden Version bekommt man den Eindruck, daß lange Dialoge, die, ebenso wie längere dialogfreie Einstellungen (vor und im „Benbow Inn“ zum Beispiel oder an Bord, vor allem beim ausgelassenen Tanz der Seeleute) nicht stringent zum Fortgang der Handlung beitragen, nur der Streckung dienen. Das Schauspielensemble hat diese Möglichkeiten zu entsprechend ausgedehnten „Auftritten“ sicherlich sehr zu schätzen gewußt, für den Zuschauer wirkt das oft langatmig. Nicht zuletzt wird beispielsweise beim Wüten der Piraten im „Benbow Inn“ dadurch auch jede Möglichkeit der Spannungssteigerung (Situation Jims und seiner Mutter) verschenkt. Ivo Garrani (mit Holzbein auf der richtigen Seite) ist ebenso wie Ivor Dean (1966) überzeugend in seiner Rolle, Alvaro Piccardi und Michael Ande, vom Alter und sogar vom Typ her sehr ähnlich, sind ebenfalls gut besetzt und sympathisch als Jim. Die Gestaltung des Titelvorspanns ist ähnlich – und doch in der Wirkung ganz verschieden: 1966 haben wir einen kurzen Vorspann, bevor der Zuschauer der Vorlage adäquat stimmungsvoll in die Handlung eingeführt wird. Unterlegt mit Stevensons Originalkarte, hören wir einige Zeilen des Shanties in einer Fassung, die den Zuschauer ebenfalls stimmungsmäßig gleich gefangenimmt. In der hier vorliegenden Version ist der Vorspann recht lang (da alle Mitwirkenden und ihre Rollen genannt werden, weshalb es später auch keinen Nachspann gibt), die Karte ist nicht das Original, und bei der Fassung des Shanties „Coro di pirati“) hat sich der Komponist Francesco Lavagnino, ein bekannter und in vielen Genres versierter Filmkomponist, wohl einfach im Filmgenre geirrt. Während die Adaption von 1966 wie in der Vorlage von Anfang an durchgehend von Jims Kommentar begleitet wird, verzichtet diese Umsetzung ganz darauf. Stattdessen hören wir (im englischen Original auch zu lesen) Stevensons Vor-

wort „To the hesitating purchaser“ sehr theatralisch vorgetragen, und auch die ersten Einstellungen des Films vor und dann im „Benbow Inn“ lassen so gar keine gespannte Erwartungshaltung aufkommen. Gelungen dagegen dann der Schluß dieser Fassung: Nachdem das Schicksal Silvers die eigentlich einzige Abänderung der Vorlage ist und die Handlung an Bord der „Hispaniola“ endet (mit einem ganz und gar italienisch-katholischen Bekenntnis der Überlebenden), sehen wir Jim bei der Niederschrift seiner Erlebnisse. Er erhebt sich, wendet sich direkt an die Zuschauer und erzählt in sehr lebhafter Weise vom weiteren Schicksal der Beteiligten, also die letzten Absätze des Buches (Silver wiederum auslassend).

Dieser Vergleich mag hinsichtlich Stimmung und Spannung zugunsten der Filmfassung von 1966 ausgehen, doch bleibt das natürlich relativ. In der Zwischenzeit haben sich die Sehgewohnheiten schon wieder (und unso schneller) geändert, und so wird sicherlich (vgl. die Verfilmung von 2012) der heutige Zuschauer (und zumal der jugendliche) den Klassiker von 1966 ganz anders beurteilen, ihm nun die ruhige Inszenierung als langweilig vorwerfen. So ändern sich die Zeiten und mit ihnen unser Bild von der Schatzinsel...

### Mel-o-Toons: Treasure Island

USA 1959, Zeichentrickkurzfilm

In diesem nur knapp fünf Minuten langen Zeichentrickfilm, von RCA/Bluebird Children's Record mit schrecklicher Musikbegleitung auf der Hammond-Orgel produziert, erzählt Jim Hawkins (mit nur wenigen anderen stimmlichen Äußerungen von John Silver (mit Holzbein links)) eine in Details leicht veränderte und vor allem unvollständige Digest-Version der Geschichte. Die Zeichnungen sind ganz typisch 60er Jahre.

### Treasure Island

USA 1960, TV-Film (aus der Reihe „The DuPont Show of the Month“)

Regie: Daniel Petrie.– Buch: Michael Dyne

Auch die zweite US-Adaption des Buches für das Fernsehen entstammt einer der seinerzeit im US-TV als Format sehr beliebten Anthologie-Serien, der „DuPont Show of the Month“. Als Werbeträger gesponsert vom Chemie-Konzern DuPont liefen die einzelnen spielfilmlangen Sendungen einmal im Monat von 1957 bis 1961 im CBS-Programm. Im Gegensatz zu ähnlichen Reihen konzentrierte man sich hier auf Verfilmungen klassischer Literatur, die allerdings in entsprechenden Sets ausschließlich im Studio produziert wurden.

Die Umsetzung ist weitgehend werkgetreu, doch macht die Länge von nur 78 Minuten an der einen oder anderen Stelle das Rafften der Handlung notwendig (so zwischen den Ereignissen im „Admiral Benbow“ und dem Auslaufen der „Hispaniola“, an



Bord, vor allem aber dann auf der Insel selbst. Dies wird aufgefangen durch den durchgehenden Kommentar von Jim Hawkins, und nicht zuletzt durch Hinzufügung kleiner Details gelingen immer noch dramatisch zugespitzte Situationen (auch als „Cliffhanger“ für die Werbeunterbrechungen). Allerdings endet der Film mit einer Szene, die Jim und Silver in sehr vertrautem Gespräch an Bord der „Hispaniola“ zeigt. Dadurch drückt sich der Drehbuchautor um die Beantwortung der Frage, welche Rolle Jim bei Silvers Flucht spielen wird. Die Rolle Silvers ist deutlich zurückgenommener angelegt als in vielen anderen Verfilmungen, doch weiß Hugh Griffith beide Seiten seines Charakters adäquat zu gestalten (mit jedoch einem Holzbein auf der rechten, der falschen Seite). Zum Raffan der Handlung gehört auch die Beschränkung auf wenige Handlungsorte, die entsprechenden Studiosets. Die Szenen an Bord der „Hispaniola“ (einmal ergänzt durch ein Segelschiff in rauher See und Aufnahmen von hohem Seegang) sind im Rahmen des Möglichen recht gut gelungen (deutlich besser als die in der italienischen TV–Adaption aus dem Jahr zuvor), über den wenigen Sets „auf der Insel“ dagegen liegt ein beständiger Nebel, um die Beschränkung ein wenig zu kaschieren. Das vor dem Blockhaus hängende Skelett ist ein wenig durchdachter Mißgriff (den wir aber in vielen Filmen finden).

Zwar rezitiert Bill Bones einmal jenes Shanty von den 15 Mann, doch präsentiert der Film eine ganze Reihe weiterer – bekannter und unbekannter – Shanties, sowohl in einigen Szenen von den handelnden Personen gesungen als auch als sehr stimmungsvoller (Titelvorspann) Soundtrack, und sogar Matrosentänze. Beides trägt zur gelungenen Atmosphäre bei.

So entstand eine Verfilmung, die die Handlung wohl gerafft wiedergibt, doch mehr ist als eine bloße Digest–Fassung, die den Geist der Vorlage bewahrt und somit durchaus als eine Art „Illustrierter Klassiker“ angesehen werden kann.

### **Mr. Magoo's Treasure Island (deutscher Titel: Mr. Magoo: Die Schatzinsel)**

USA 1964, zweiteilige Episode der TV–Zeichentrick–Serie „The Famous Adventures of Mr. Magoo“

Regie: Henry G. Saperstein.– Buch: Walter Black u. Barbara Chain

In der von NBC 1964/65 ausgestrahlten Serie, die nur eine Staffel mit 26 halbstündigen Episoden umfaßt, spielt der extrem kurzsichtige Cartoon–Charakter Mr. Magoo jeweils eine Hauptrolle in zum Teil zwei oder mehr Episoden umfassenden Adaptionen berühmter Romane, Märchen oder Legenden. In der zweiteiligen Umsetzung (Episoden 2 und 3 der Serie und somit auch mit knapp 50 Minuten Länge) von „Treasure Island“ ist er in der

Rolle des Long John Silver zu sehen.

### **Treasure Island**

Spanien 1964

Regie u. Buch: Orson Welles

Ein Film, den es nicht gibt – aufgeführt wird er hier dennoch, weil er zum einen in die Produktionsgeschichte der Verfilmung von 1972 (s.u.) gehört und es zum anderen zumindest schon eine Besetzung der wichtigsten Rollen gab.

Orson Welles, jenes Genie (so sagt man wohl) der Filmgeschichte mit einer langen Liste abgebrochener, unvollendeter, nicht oder nur zum Teil realisierter und verstümmelter Filmprojekte, hatte sich schon seit langem mit dem von ihm sehr geschätzten Roman von Stevenson beschäftigt und bot nun an, um die Finanzierung eines seiner Lieblingsprojekte, der Shakespeare–Verfilmung „Falstaff“, erreichen zu können, in einem Produktionsgang mit „Falstaff“ auch „Die Schatzinsel“ zu verfilmen. Er schrieb das Drehbuch, bekannte Darsteller (darunter auch Hugh Griffith, der 1960 den John Silver in einer Adaption des US–Fernsehens gespielt hatte) wurden verpflichtet, und die Dreharbeiten begannen. Es waren Meinungsverschiedenheiten mit dem spanischen Produzenten, die nach wenigen Tagen zum Abbruch der Dreharbeiten führten. Mit weiteren Produktionspartnern in Spanien und der Schweiz konnte Welles zumindest seinen „Falstaff“ (US–Titel: „Chimes at Midnight“) 1965 verwirklichen. Als Drehbuchautor und Hauptdarsteller vertraglich gebunden, wurde Welles' Drehbuch (im Titelvorspann unter dem Pseudonym O. W. Jeeves geführt) dann 1972 Grundlage einer Verfilmung, die in internationalen Koproduktion und mit ihm in der Rolle Silvers verfilmt wurde.

### **Shin Takarajima**

Japan 1965, TV–Anime

(Übersetzung des Titels: Die neue Schatzinsel/New Treasure Island)

Der als TV–Special produzierte Zeichentrickfilm basiert auf dem Manga gleichen Titels (s. Comicteil) von Sakai Shichima (Text) und Osamu Tezuka (Zeichnungen), veröffentlicht 1947. Es handelt sich um eine für ein kindliches Publikum gedachte Nacherzählung von Stevensons Roman, in der die Charaktere anthropomorphe Tiere sind. Jim Hawkins ist ein Kaninchen, Long John Silver ein Wolf. Diese Idee der „Besetzung“ wurde 1971 zum Teil und 1993/1997 erneut aufgegriffen.

### **L'île au trésor/Die Schatzinsel**

Frankreich/BRD 1966, TV–Film in 4 Teilen  
Regie: Wolfgang Liebeneiner u. Jacques Bourdon.– Buch: Walter Ulbrich

Für Menschen meines Alters (um nicht zu sagen: meiner Generation) gehört diese Filmversion des

Romans zu den schönsten und prägendsten Erinnerungen an frühe Fernsehjahre: der Klassiker unter den sogenannten Weihnachts- oder Adventsvierteilern der 60er Jahre. Und auch wenn Michael Ande in der Rolle des Jim Hawkins – wie so oft bei Verfilmungen – älter war als Stevensons Protagonist, älter auch als ich seinerzeit, als ich diesen Film sah, so traf das doch einen Nerv, war das das Abenteuer schlechthin.



DVD-Cover, © Concorde Home Entertainment 2005

Und diese Tatsache mag auch der Grund sein, daß diese Verfilmung hier schon mehrfach erwähnt wurde und im weiteren Verlauf noch häufiger erwähnt werden wird. Hier fügt sich alles wunderbar zusammen zu einer – zu der – kongenialen filmischen Umsetzung des Romans. Ob es die vollständige Berücksichtigung aller Details von der ersten bis zur letzten Seite ist oder die ruhige Erzählweise (dies jedoch ein Aspekt, der von heutigen Zuschauern ganz anders gesehen werden mag), ob es die Ausstattung oder die adäquat gewählten Drehorte – vor allem natürlich jene in der Bretagne – sind oder ob es die Besetzung ist: Jim, der so richtig als Identifikationsfigur taugt, die Piraten, ein vom Leben gezeichneter Haufen – weder operettenhaft-pittoresk noch in anderer Hinsicht überzeichnet – und vor allem natürlich John Silver, den Ivor Dean – dem Aussehen nach zwar ganz anders, als wir ihn aus Illustrationen und anderen Filmen kennen – in unnachahmlicher Weise (mit Holzbein) spielt: glaubwürdig ambivalent, beeindruckend, kongenial. Wenn man weiß, wer noch für diese Rolle im Gespräch war, kann man – ohne den betreffenden guten Schauspielern Unrecht angedeihen lassen zu wollen – froh über diese Wahl sein.

Ich möchte hier gar nicht weiter auf Details eingehen – das haben Oliver Kellner und Ulf Marek in ebenso interessanter wie erschöpfender Weise in

ihrem Buch „Seewolf & Co.“ (s. Lit.verz.) getan, dessen Lektüre nicht nur Fans der Weihnachts-Vierteiler nur wärmstens empfohlen werden kann.



Cover der Soundtrack-CD, © Arild Rafalzik/Zomba 2002

Aber zwei Aspekte seien noch kurz angesprochen, weil sie auch an anderer Stelle eine Rolle spielen: Zu den nicht wenigen Details, die das Drehbuch in kohärenter Weise der Romanvorlage in Dialog oder Kommentar hinzufügt oder erweitert, gehört auch eine präzise zeitliche Verortung: Die bewußt von Stevenson gelassene Leerstelle („I take up my pen in the Year of grace 17—, and go back to the time...“) wird hier gefüllt mit der Jahreszahl 1781. Damals, so sagt der erwachsene Jim im Kommentar, sei er knapp achtzehn Jahre alt gewesen. Im Gegensatz zu Kellner/Marek, die als das Jahr des tatsächlichen Geschehens 1758 angeben, findet sich diese Jahreszahl allerdings nicht im Film.

Diese Verfilmung gehört zu den wenigen, in denen Silvers Frau auch zu sehen ist, ja mehr noch: in denen sie auch gemäß der Vorlage von einer farbigen Schauspielerin dargestellt wird (im Darstellerverzeichnis allerdings nicht berücksichtigt). Silver nennt sie – ebenfalls der Vorlage entsprechend – „meine alte Lady“ und spricht sie an (ohne Entsprechung in der Vorlage) als „mein kleines Kakaoböhnchen“. Letzteres sowie die Frage, die Jim in dem Moment umtreibt, ob denn „Neger schwarze Läuse“ haben, mögen dem einen oder anderen heute in Zeiten politischer Korrektheit unangenehm auffallen. Silvers Frau und Abraham Gray sind sicher Argumente, die man diesbezüglicher Kritik am Film entgegenhalten kann, aber man muß hoffen, daß nicht noch eines Tages jemand auf die Idee kommt, diesen Klassiker entsprechend zu zensieren. Andere Beispiele dafür gibt es leider zur Genüge.

Im DDR-Fernsehen war der Vierteiler übrigens 1973/74 erstmalig in einer 6teiligen Fassung zu sehen und wurde später (1981 und 1984) auch in einer 13teiligen Fassung ausgestrahlt.

### Treasure Island

England 1968, TV-Film in 9 Teilen

War der deutsch-französische Vierteiler „Robinson Crusoe“ von 1964 noch mit großem Erfolg

auch im englischen Fernsehen als 13teilige Serie ausgestrahlt worden, blieb der großartigen Umsetzung des Romans „Die Schatzinsel“ 1966 dies verwehrt. So sah die BBC 1968 die Zeit gekommen – nach den Fernsehbearbeitungen der Jahre 1951 und 1957 – ein weiteres Mal eine Adaption des Romans in Angriff zu nehmen (und nicht die letzte), diesmal in einer 9teiligen Fassung von wieder knapp halbstündigen Folgen. Die Literaturadaptionen der BBC hatten sich längst den Ruf eines Garanten gleichbleibend hoher Qualität erworben.

### Treasure Island

Kanada 1969, 13teilige TV-Serie

Dieser Eintrag erfolgt unter Vorbehalt. Die angeblich von Franco London Films (französischer Produktionspartner des französisch-deutschen Vierteilers von 1966) für das kanadische Fernsehen (CBC) produzierte Serie findet sich nur in der (leider durchaus nicht zuverlässigen) Auflistung des Robert-Louis-Stevenson-Archivs ([www.robert-louis-stevenson.org/richard-dury-archive/films-rls-treasure-island.html](http://www.robert-louis-stevenson.org/richard-dury-archive/films-rls-treasure-island.html)), läßt sich aber sonst nirgends nachweisen. Vielleicht doch – wie schon der „Robinson Crusoe“ von 1964 bei der BBC – eine Ausstrahlung des Vierteilers von 1966 in 13 Teilen...

**Dobutsu Takarajima (deutscher Titel: Jolly Joker (BRD)/Die Schatzinsel (DDR)/Die Schatzinsel – Das große Abenteuer der Tiere (DVD))**

Japan 1971, Zeichentrickfilm

Regie: Hiroshi Ikeda.– Buch: Kei Iijima u. Hiroshi Hikedo

(engl. Titel: Animal Treasure Island/Treasure Island Revisited/franz. Titel: Les joyeux pirates de l'île au trésor)

Wie bereits der Zeichentrickfilm von 1965 ist auch dieser – jetzt annähernd spielfilmlange – Film für ein kindliches Publikum gedacht. Wieder wird der Roman in vereinfachter und auch veränderter Form nacherzählt. Einige Charaktere werden ausgelassen, andere hinzugefügt: So befindet sich auf der Insel Kathy, Kapitän Flints Enkelin, als Gefangene der Piraten und wird von Jim gerettet. Jims Begleiter ist die bebrillte Maus Glan, und wie schon 1965 werden einige Charaktere von Tieren dargestellt: Silver ist ein Schwein!

Die für die Bundesrepublik (wo der Film leicht gekürzt in die Kinos kam) und die DDR erstellten deutschen Synchronfassungen unterscheiden sich wesentlich – Augen auf beim DVD-Kauf!

**Famous Classic Tales: Treasure Island (deutscher Titel: Die Schatzinsel)**

Australien 1971, TV-Zeichentrickfilm

Regie: Zoran Janjic

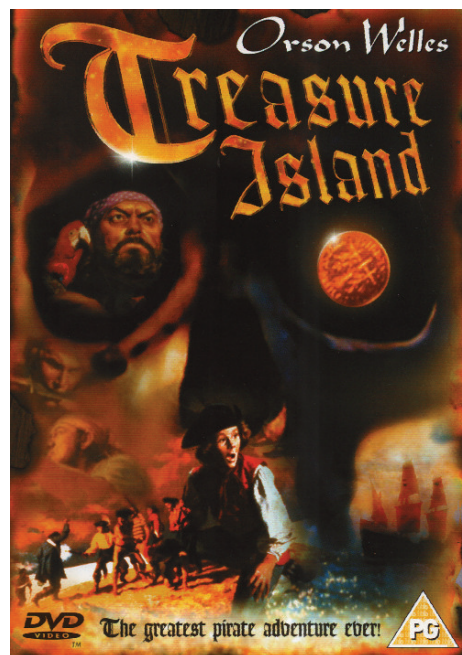
Diese erste australische Adaption des Romans als etwa 50minütiger Zeichentrickfilm ist Teil einer

Reihe, in der seinerzeit klassische Weltliteratur – analog zum Konzept der „Illustrierten Klassiker“ – in einem einfach gehaltenen realistischen Zeichenstil einem jugendlichen Publikum vermittelt wurden. Es handelt sich also um auf die (in anderen Fällen durchaus zwischen 30 und 60 Minuten variierende) Filmlänge zurechtgestutzte werkgetreue Nacherzählungen. Die einzelnen Beiträge der Reihe wurden zwischen 1970 und 1984 produziert. Mehr oder weniger im Anschluß produzierte ein anderes australisches Studio eine in jeder Hinsicht vergleichbare Filmreihe (s.u.).

**Treasure Island/La isla del tesoro/L'isola del tesoro/L'île au trésor/Die Schatzinsel**

England/Spanien/Italien/Frankreich/BRD  
1972

Regie: John Hough u. Andrew White (d.i. Andrea Bianchi) (u. Antonio Margheriti sowie – natürlich – Orson Welles).– Buch: O. W. Jeeves (d.i. Orson Welles), Wolf Mankowitz, Gérard Vergez, Antonio Margheriti u. Hubert Frank



brit. DVD-Cover, © Euro London Films 2003

Der Film hat eine lange und wendungsreiche Produktionsgeschichte (s.o.). Sie beginnt in den frühen 60er Jahren, als Orson Welles den Stoff (den er sehr schätzte und schon 1938 als Hörspiel bearbeitet hatte) vorschlug und ein Drehbuch schrieb. Nach mehreren Ansätzen und unter Beteiligung immer wieder wechselnder Personen wurde dann dieser Film 1972 verwirklicht, dessen endgültige Fassung Orson Welles aber veranlaßte, seine Beteiligung am Drehbuch nur noch unter Pseudonym angeben zu lassen. Produktionsgeschichte und so viele beteiligte „Köche“ (Personen wie europäische Länder) mögen der Grund dafür sein, daß es kein Film aus einem Guß geworden ist. Die Filmhandlung ist grundsätzlich werkgetreu, übernimmt –

anders als viele andere Verfilmungen – sogar die Rolle Jims als Erzähler, doch können die Szenen an Bord der „Hispaniola“ stimmungsmäßig nicht überzeugen, und zudem geraten die Ereignisse, kaum daß man auf der Insel gelandet ist, ein wenig unübersichtlich, sind nicht alle Anschlüsse schlüssig. Die Filmmusik macht einen sehr uneinheitlichen Eindruck, sowohl stilistisch wie auch im jeweiligen Einsatz. Kim Burfield ist mit seinen 11 Jahren ein sehr junger Jim Hawkins und kann nicht zuletzt deshalb nicht wirklich überzeugen. Orson Welles dagegen, obwohl in vielen Szenen ganz er selbst, gibt den John Silver – gerade auch in der Brutalität unter der freundlichen Oberfläche – in wichtigen Szenen sehr überzeugend. Allerdings fehlt Silver in dieser Fassung das rechte Bein. Daß man ihn aber im Film fast ausschließlich von der Hüfte aufwärts sieht, habe, so behaupten böse Zungen, seinen Grund darin, daß auch die Beine des inzwischen sehr schwergewichtigen Mimen so dick waren, daß man den Unterschenkel nicht mehr hochschnallen konnte. Insgesamt ist diese Adaption ein gutes Beispiel für eine (bloß) illustrierende Umsetzung des Buches – ganz im Sinne der „Illustrierten Klassiker“.

Einen kleinen Lapsus hält die deutsche Synchronfassung wieder bereit, wenn in einer Szene Silver das anachronistische Wörtchen „okay“ benutzt. In der englischen Fassung (Während Welles für die amerikanische Fassung die Rolle selbst noch einmal einsprach, wurde er für die englische Verleihfassung von einem anderen Schauspieler synchronisiert.) nimmt er die Rüge des Kapitäns wortlos zur Kenntnis.

**Ostrow sokrowitsch (deutsche Titel: Jim Hawkins wunderbare Abenteuer/Die Schatzinsel)**

UdSSR 1972

Regie u. Buch: Jewgeni Fridman

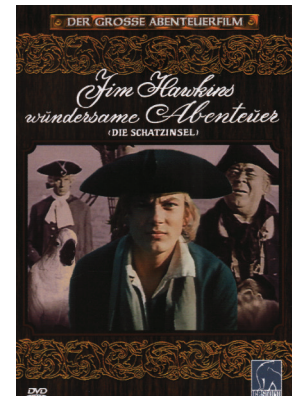
(engl. Titel: Treasure Island/ital. Titel: L'isola del tesoro)

Nach 1937 und vor 1982 die zweite von drei sowjetischen Realverfilmungen des Romans, weicht der Film in vielen Details von der Vorlage ab und strapaziert die Geduld seiner Zuschauer nicht nur in längeren dialoglosen Passagen (zum Beispiel während der Seereise) mit Langeweile. Auch in Szenen auf der Insel wird man das Gefühl nicht los, daß Spannung um jeden Preis vermieden werden sollte. Jim erklärt in einem kurzen einleitenden Kommentar, er sei damals 15 Jahre alt gewesen, doch sieht der (tatsächlich 18jährige) Darsteller deutlich älter aus. Silver bleibt äußerst schwach. Und daß es sich um einen russischen Film handelt, merkt man nicht nur an stilistischen Eigenheiten der Inszenierung, sondern zum Beispiel auch besonders in der Szene in Trelawneys Salon: Plüschige Ausstattung und sein Morgenrock sowie die kalte Far-

bigkeit spiegeln den sozialistischen Rückblick auf die Feudalzeit wider. Ganz typisch für sowjetische Abenteuerfilme ist auch das Kostüm Liveseys auf der Insel, das in gewisser Weise an die Kluft eines Westmannes erinnert. Die sporadisch eingesetzte Filmmusik ist zu modern. Die humorvoll gemeinten Szenen an Bord der „Hispaniola“ verpuffen, und der Sinn des abschließenden Rückblicks im Schnelldurchlauf auf Schlüsselszenen des Films, vor allem aber die diversen Todesfälle, begleitet von dem Up-tempo gesungenen Shanty, erschließt sich auch nicht.



russ. DVD-Cover,  
© RUSCICO 2000



DVD-Cover, © Icestorm  
Entertainment 2006

**Treasure Island (deutscher Titel: Piraten vor der Schatzinsel)**

USA 1972, Zeichentrickfilm

Regie: Hal Sutherland.– Buch: Ben Starr

Geboten werden zum einen eine etwas vereinfachte Wiedergabe der Handlung, zum anderen durchaus witzige Charaktere mit ansatzweise karikierend übertriebener Physiognomie (Ausnahme: Jim, der realistisch gezeichnet ist), die in teils witzig, teils stimmungsvoll animierten Szenen vor liebevoll gezeichneten Hintergründen agieren. Es gibt gelungene Bild- und Wortwitze. Neben der Ausweitung der Rolle Redruths, der zunächst einen duldsamen Diener Trelawneys und später einen erheblich selbstbewußteren gibt, wird die Besetzung erweitert, wie man es von einem Zeichentrickfilm erwarten darf, durch eine Maus. Sie trägt den Namen Hickser (weil sie „an der Flasche hängt“), kommt mit Bill Bones und wird zu Jims Begleiter, entwickelt aber auch sehr wohl ein Eigenleben. Von Zeit zu Zeit heben die Charaktere zu singen an. Diese Gesangseinlagen, aber auch einige humorvoll ausgewählte Szenen sorgen auch für Längen im Film. Wenn die Piraten gemeinsam ein Lied anstimmen, erinnern sie ein wenig an die sieben Zwerge in Disneys Zeichentrickfilm „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ von 1937. Jim braucht seine beabsichtigte Unterstützung für Silver am Ende nicht in die Tat umzusetzen, da er ohnehin von diesem ausgetrickst wird, und alles en-

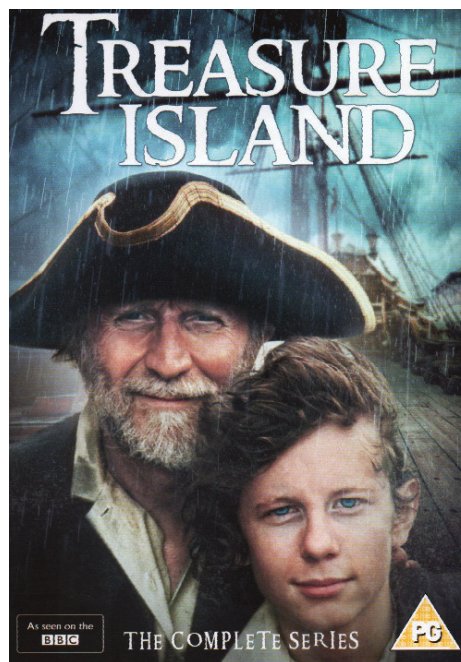
det versöhnlich mit einem das lustige Seemannsleben preisenden Duett der beiden, möglich gemacht durch eine Parallelmontage: Silver in seinem Ruderboot auf weiter See, Jim an Bord der „Hispaniola“ auf dem Weg nach Bristol.

### Treasure Island

England/USA 1977, TV–Film in vier Teilen  
Regie: Michael E. Briant.– Buch: John Lucarotti

Nach bereits vier Adaptionen folgte nun 1977 die fünfte und bislang letzte Verfilmung des Romans durch die BBC. Die Handlung wird vollständig umgesetzt und bleibt dabei auch weitestgehend eng an der Vorlage. Darüberhinaus sind einige Änderungen zu verzeichnen. So gibt es ergänzte Dialoge, die sich jedoch, wie schon in der deutsch–französischen Adaption von 1966, organisch aus der Vorlage ergeben (z.B. durch Übernahme von Informationen an anderer Stelle des Romans) und so einen sehr sorgfältigen Umgang mit der Vorlage belegen. Dazu gehören auch kleine Details wie Ben Gunns Mundgeruch! Ein stärkerer Eingriff erfolgt in den Ablauf der einzelnen Handlungsstränge. In dieser Fassung laufen die Ereignisse auf der Insel, die sich zeitgleich abspielen, auch tatsächlich parallel, zum Teil in Parallelmontagen, ab. Konsequenterweise wird auch auf den rückblickenden Kommentar von Jim Hawkins verzichtet. Ein Ergebnis dieser Struktur ist (obwohl da nicht ganz der Logik des Romans folgend) ein sehr gelungener Moment (und fast Schlußpunkt), als Ben Gunn den anderen den von ihm gefundenen Goldschatz präsentiert. Die in Details vom Roman abweichende Struktur wird aber auch von Anfang an deutlich und ist im ersten Teil eher ambivalent. Zum einen werden nämlich Szenen ergänzt, parallel zu den Ereignissen im „Admiral Benbow“, die die Bemühungen der Piraten zeigen, Bill Bones' Versteck ausfindig zu machen. Dieser Aspekt fehlt im Roman ganz, die Ergänzung hier ist also eine durchaus logische Vervollständigung. Allerdings ist somit Silver bereits in einer der ersten Szenen und dann immer wieder präsent, was einen Überraschungsmoment der literarischen Vorlage verschenkt. Zum anderen ist die in diesem Zusammenhang notwendig gewordene Erweiterung der Rolle von Jims Vater nicht ganz schlüssig geglückt – ein kleiner Wermutstropfen im gut gemeinten und weitgehend gut gelungenen eigenen Ansatz. Eine erweiterte Berücksichtigung erfahren auch weitere Charaktere, namentlich der Schiffsmakler Blandly, Steuermann Arrow und der Pirat George Merrie. Und ein weiteres Ergebnis der veränderten Struktur sind sehr spannend gelungene dramatische Zuspitzungen einiger Szenen, z.B. die Rolle Pews, der Kampf ums Blockhaus oder die Sequenz der Auseinandersetzung Jims mit Israel Hands. Ein weniger gelungenes Detail ist der allzu glatte Abschied von Silver

und damit auch ein recht abruptes Ende.



brit. DVD–Cover, © Dazzler Media Ltd. 2016

Alfred Burke (äußerlich dem 1973 von Kirk Douglas dargestellten Peg sehr ähnlich) spielt einen sehr freundlichen und oft lächelnden Silver, von dem man zunächst befürchten muß, er sei für die Rolle zu sympathisch. Doch gelingt es ihm schon früh, unter der freundlichen Larve den brutalen Machtmenschen durchscheinen zu lassen, und später fällt die Maske ganz, um dann aber auch wieder beliebig angenommen zu werden: eine sehr überzeugende Leistung – zudem, und das ist bemerkenswert, wie im Buch ohne Holzbein (und das auf der richtigen Seite). Und Ashley Knight ist für die Rolle des Jim, wenn man das Buch liest oder alte Illustrationen betrachtet, geradezu eine Idealbesetzung. Das Shanty im Titelvorspann (Musik: Carl Davis) hört sich erst einmal sehr nach professionellem Marine–Shantychor an, doch folgen später auch passendere Versionen. Die Verfilmung überzeugt auch durch die Außenaufnahmen, gerade an Bord des Schiffes, und ist, wenn man die doch recht realistischen Szenen von Kampf und Tod in Rechnung stellt, eine gelungene Adaption für ein etwas älteres Publikum.

### Takarajima (deutscher Titel: Die Schatzinsel)

Japan 1978, Anime–Serie mit 26 Episoden  
Regie: Ozamu Dezaki (u. Hideo Takayashiki, Yoshio Takeuchi).– Buch: Haruya Yamazaki u. Yoshimi Shinozaki  
(franz. Titel: L'île au trésor/ital. Titel: L'isola del tesoro)

Diese Adaption des Romans als Anime–Serie ist das extreme Gegenbeispiel zu jenen TV–Zeichentrickfilmen, die in etwa 50 Minuten eine

Digest-Fassung der Vorlage bieten. Mit rund 500 Minuten (nach Abzug von 26mal Vor- und Nachspann) dürfte dies die längste Version sein, die aber dennoch nicht mit jenen Versionen von 1966 und 1977 (s.o.) verglichen werden kann, die mit ihrer (geringeren) Länge und Detailtreue als kongeniale Verfilmungen gelten dürfen. Die längere Laufzeit erklärt sich durch zwei Faktoren. Zum einen entwickelt sich die Handlung, dem Anime-typischen Inszenierungsstil, vor allem der „Kameraführung“, geschuldet, deutlich verlangsamt. Zum anderen gibt es Ergänzungen in erheblichem Ausmaß. Das betrifft im ersten Teil, solange wir uns noch im „Admiral Benbow“ befinden, zunächst einmal nur kleine Szenen und Dialoge, die sich durchaus harmonisch in den Ablauf einfügen (ohne aber in allen Fällen notwendig oder sinnvoll zu sein). Erst einmal an Bord der „Hispaniola“, nehmen diese Ergänzungen zu. Da gibt es einen schweren Sturm, nach vierwöchiger Seereise einen Zwischenstopp auf einer Karibikinsel, wo Jim von Sklavenhändlern verschleppt wird, und schließlich eine Auseinandersetzung mit einem Piratenschiff (!) sowie die Begegnung mit einem Geisterschiff. Mit der Ankunft auf der Insel wird die Schere zwischen Vorlage (durchaus noch Berücksichtigung größerer und kleinerer Elemente) und Anime immer größer: Piraten werden von der Malaria dahingerafft, es gibt Traumsequenzen, Silver soll, ans Kreuz gefesselt, verbrannt werden (Ein solches Bild können auch nur Japaner ersinnen!), die Episode an Bord der „Hispaniola“ wird, da Jim dort auch auf Silver trifft, in geradezu kontraproduktiver Weise ausgedehnt, der Pirat Papy entwickelt sich zum Protagonisten eines weiteren Handlungsstrangs, schließlich dehnt sich die Schatzsuche auf die Totenkopfinsel aus, und da Ben Gunn den Schatz noch nicht gefunden hat, müssen noch weitere Rätsel gelöst werden. Selbst nach Auffinden des Schatzes scheint die Serie kein Ende nehmen zu wollen. In zum Teil ermüdender Ausführlichkeit werden Rückreise, Flucht Silvers, Rückkehr nach England und schließlich das weitere Schicksal einiger Protagonisten (nur in Teilen identisch mit den Informationen des Romans) – Jim wird Seemann, heiratet seine Lily, mit der er schon in den ersten Folgen befreundet war und die bei seiner Mutter zurückließ, wird Seemann und trifft nach zehn Jahren sogar noch einmal auf Silver, der aber vorgibt, ihn nicht zu erkennen (in einer durchaus sehr emotionalen Szene), Trelawney will eine weitere Schatzsuche starten, diesmal nach dem Schatz von Captain Kidd, und Abraham Gray stirbt im irischen Freiheitskampf in einer Schlacht gegen die englischen Truppen (Sollte der Autor etwa die sowjetische Verfilmung von 1937 kennen?!).

Die Bilder übrigens, die wir dazu sehen (wie auch die „Presseleute“ und das Blitzlichtgewitter nach der Rückkehr der Helden), legen die Vermutung

nahe, daß wir uns jetzt recht plötzlich vom 18. ins 19. Jahrhundert bewegt haben (obwohl immer noch vom König die Rede ist).



DVD-Cover, © KSM Anime/KSM GmbH 2017

Der 13jährige Jim ist ein typisches Anime-Kind, wie wir es auch aus anderen in Japan hergestellten TV-Serien kennen, die in den 70er Jahren erfolgreich bei uns im Fernsehen zu sehen waren (Sindbad, Nils Holgersson, Heidi u.a.). Er wird – auch später als Erwachsener – ständig begleitet von einem Leoparden(baby) namens Benbow. Silver dagegen ist in mehr als einer Hinsicht weit von der Vorlage entfernt. Er ist deutlich jünger – zu jung für den Hintergrund der Geschichte – und mit seinen langen Haaren, aber auch insgesamt (unterstützt noch durch die Kapitänsuniform, die er unsinnigerweise auf der Insel angelegt hat) ein ebenso typischer Manga-Held. Und diese Heldenrolle – der Lehrer für Jim an Bord, der Retter und ebenso einfallsreiche wie mutige Anführer in verschiedenen Situationen, schließlich der, der in der Lage ist, den Schatz zu entdecken, und auch später souverän (ja, geradezu philosophisch) jeder Lage gewachsen (bis hin zum Sympathiebonus bei der letzten Begegnung) – verfälscht die Ambivalenz der Beziehung zwischen Jim und ihm. So bleibt Jim – trotz entsprechender Negativerfahrungen – durchgehend bis zum Schluß nur, immer wieder „Silver, Silver“ schreiend hinter ihm herzulaufen. Zwei Details sind immerhin bemerkenswert: Wie im Buch fehlt Silver das linke Bein, und er trägt kein Holzbein (bewegt sich damit aber beim Kämpfen und im schnellen Lauf mit einer absolut unglaublichen Kraft und Geschwindigkeit). Und seine Flucht vereint ihn wieder mit seiner Frau (wie von Jim im Roman angenommen). Allerdings handelt es sich dabei nicht um die „alte Negerin“ (schon deshalb

nicht, weil Silver hier ja noch ein junger Mann ist), sondern um eine dunkelhäutige orientalische Schönheit, die glatt aus der „Sindbad“-Serie übernommen worden sein könnte.

Die Animation ist sehr uneinheitlich: Sorgfältig ausgeführten Einzelszenen steht eine insgesamt oft sparsame Animation gegenüber. Dazu kommen die sogenannten „freeze frames“ (angeblich ein Markenzeichen des Regisseurs), immer wieder eingefügte Standbilder in einem gänzlich anderen Zeichenstil. Auch die Musikuntermalung ist nicht aus einem Guß, zum Teil unpassend modern. Das Titellied (deutsch: „Gold und Rum“), durchaus erkennbar japanischen Ursprungs, läßt den Hörer raten: Handelt es sich um ein Kinderlied oder eher einen (deutschen) Schlager? Die Grundstimmung der Adaption ist oft unheimlich, durchaus bedrohlich, beginnt bereits mit einer Szene, in der Bill Bones noch vor Ankunft im „Admiral Benbow“ einen anderen Piraten, der ihm seine Seekiste abnehmen will, mit dem Säbel tötet und ins Meer stürzen läßt. Solch grausame Szenen ziehen sich durch die gesamte Serie – aber japanische Kinder mögen da ja anders ticken. Immerhin stellt Jim einmal im Verlauf der Serie resigniert fest, daß das große Abenteuer „nicht lustig und schön, nicht harmlos und ungefährlich“ ist. Die deutsche Synchronisation leistet sich so manchen Schnitzer. So wird aus dem Kneipenwirt Silver (obwohl wir es im Bild anders sehen) ein Händler für Fernrohre (!), Jims Funktion an Bord ist die eines „Kabinenstewards“. Israel Hands heißt jetzt Hans und der blinde Pew Dark Pue (zudem von Marek Harloff, der deutschen Stimme von Jim, einmal sehr merkwürdig ausgesprochen). Aber sie wurde ja 1993 auch nur von RTL II ein Auftrag gegeben.

### Treasure Island

England 1982, TV–Film

Regie: Dave Heather.– Buch: Bernard Miles u. Josephine Wilson

„Die Schatzinsel“ als Musical, ein weiterer Beitrag des englischen Schauspielers Bernard Miles, der ganz offenbar eine große Affinität zu diesem Buch hatte: So spielte er (geboren 1907) bereits in den BBC–Adaptionen von 1951 und 1957 den Long John Silver, übernahm hier die Rolle ein drittes Mal im Film, war aber auch in anderer Funktion verantwortlich für diese Produktion. Es ist dies die Filmversion jenes Kindermusicals (Musik: Cyril Ornadel, Songtexte: Hal Shaper), das Miles zusammen mit Josephine Wilson für das 1959 eröffnete Mermaid Theatre in London schrieb. Das in der Weihnachtszeit 1961 uraufgeführte Bühnenstück wurde über viele Jahre alljährlich als Weihnachtsprogramm bis in den Januar hinein wieder aufgeführt – eine der vielen Theatertraditionen der britischen Hauptstadt –, in den ersten Jahrzehnten auch mit den gleichen Darstellern: Bernard Miles

(gestorben 1991) als Silver oder Spike Milligan als Ben Gunn.

### Ostrow sokrowitsch (deutscher Titel: Die Schatzinsel)

UdSSR 1982, TV–Film in 3 (7) Teilen

Regie: Wladimir Worobjow.– Buch: Nikolai Semjonow

Obwohl im Vorspann angegeben wird, die Adaption sei nur nach Motiven des Romans, bleibt der Film, auch durchgehend von einem Kommentator Jims in älteren Jahren begleitet, über weite Strecken bemerkenswert nah an der Vorlage, und all das ist auch mit Gespür für passende Bilder in Szene gesetzt. In einigen Szenen an Bord der „Hispaniola“ (in der deutschen Fassung merkwürdigerweise als „Hispaniol“ bezeichnet) hat man gar das Gefühl, die Kenntnis der deutsch–französischen Verfilmung von 1966 voraussetzen zu dürfen. Auf drei Veränderungen muß allerdings hingewiesen werden. So ist der erste Teil, die Ereignisse im „Admiral Benbow“, die hier sogar etwa 50 Minuten (und damit fast die gesamte Länge des 1. Teils der Originalfassung) in Anspruch nehmen, in einer konsequent unheimlich–bedrohlichen Atmosphäre inszeniert: mit (Alp)traumsequenzen und symbolträchtigen Bildern. Zusammen mit der Tatsache, daß die Szenen (wie übrigens zum Teil auch im Roman) im Winter in einer Strand– und Dünenlandschaft gedreht wurden, ergibt sich eine ganz eigenartige, durchaus faszinierende Stimmung – auf den kleinen Jim durchaus zugeschnitten, aber eigentlich doch eher zu anderen Stevenson–Stoffen passend. Am Ende dieser Sequenz erfolgt für einen kurzen Übergang ein abrupter Stilwechsel, im Gesamtzusammenhang sogar ein Stilbruch. Die Szenen mit dem inszenierten Piratenüberfall in Bristol sind lächerlich–überdreht. Das gilt mehr noch für die spätere Sequenz des Überfalls der Piraten auf das Blockhaus. Wie dort mit dem Sterben Scherz getrieben wird, ist geschmacklos und vor allem einem Kinderfilm völlig unangemessen (aber mit Blick auf ähnliche Bilder in der sowjetischen Verfilmung von 1972 offenbar durchaus typisch für dortige Abenteuerfilme). Eine dritte Änderung betrifft Silvers Ende: Bevor er, wieder an Bord der „Hispaniola“, dunkle Pläne in die Tat umsetzen kann, fällt er eher zufällig (und wenig plausibel) einem von Ben Gunn abgeschossenen Giftpfeil zum Opfer. Da der Darsteller Silvers (mit dem Bein wieder auf der falschen Seite) keinen eigenständigen Zugang zur Rolle findet, eher unscheinbar, vor allem aber unsympathisch bleibt, dürfte sein Ende kein grundsätzlicher Kritikpunkt sein. Der Darsteller des Jim Hawkins ist zu jung, zu sehr noch kindlich, so daß man ihm vieles, das er im Verlauf der Handlung vollbringt, auch gar nicht abnimmt. Es gibt, wie schon gesagt, im ersten Abschnitt und auch im letzten sehr schöne

Landschaftsaufnahmen, in die die Handlung eingebettet wird. Die musikalische Untermalung ist uneinheitlich. Da finden sich eine flotte (und verhältnismäßig moderne) Musik zum Vorspann und ein schönes Thema, das den Abspann begleitet, aber es gibt neben stimmungsvoller Illustration auch allzu moderne Themen (gerade in den oben kritisierten Sequenzen). Zum Schluß noch ein paar kleinliche Nörgeleien: Die übertriebene Kostümierung einiger Piraten (wiederum wie in der sowjetischen Fassung von 1972) ist ebenso ein Mißgriff wie das schottische Kostüm (inklusive Kilt), das Trelawney zu Hause trägt, oder die Langschäfter, die der kleine Jim auf der Reise trägt. Und sowohl der Goldhamster, mit dem Bill Bones es versteht, sich Jims Sympathie zu sichern, als auch die Wolldecke, mit der Livesey Jim in der Blockhütte zu deckt, sind einfach anachronistisch.

Der im Original dreiteilige TV-Film wurde in der DDR (und später auch in den Programmen der sogenannten „neuen Länder“) als siebenteilige Serie im Kinderprogramm ausgestrahlt. Einmal abgesehen davon, daß man das mit Blick auf einige Elemente des Films trotz des kindlichen Protagonisten auch kritisch hinterfragen könnte, fällt auf, daß die jeweiligen Zusammenfassungen am Beginn einer jeden Folge Szenen und Bilder enthalten, die in den eigentlichen Folgen nicht zu sehen sind.

**Treasure Island (deutscher Titel: Einfach klassisch!: Die Schatzinsel/(DVD) Die Schatzinsel)**

Australien 1987, TV-Zeichentrickfilm  
Buch: Paul Leadon



DVD-Cover, © Delta Music GmbH 2002

Im Gegensatz zur ersten australischen Adaption als ca. 50minütiger Zeichentrickfilm 1971 setzen die Zeichnungen dieser neuerlichen Adaption –

wiederum im Rahmen einer ganzen Reihe von Klassiker-Verfilmungen von etwa 50 Minuten Länge – nicht auf einfachen Realismus der Zeichnungen, sondern sind mit unentschlossenen Ansätzen zur karikierenden Überspitzung ansprechend animiert. Die gradlinig erzählte Handlung berücksichtigt die meisten der Elemente des Romans (einmal abgesehen von einer sehr knapp gehaltenen Seereise und einer gewissen Unklarheit hinsichtlich der Behandlung Silvers am Schluß): obwohl die große Zahl der Todesfälle nicht ausgespart wird, eine durchaus angemessene Präsentation für jüngere Zuschauer, dem Konzept der Reihe entsprechend (die ab 1982 produziert wurde und in der es allerdings auch weniger gelungene Bearbeitungen klassischer Literatur gibt).

Es existieren zwei deutsche Fassungen: die erste für die Reihe „Einfach klassisch!“ (1990 in der ARD und später in einigen Dritten Programmen ausgestrahlt), die zweite für eine spätere DVD-Veröffentlichung. Letztere ist aufgrund der offensichtlichen Amateursprecher eine Zumutung. Dazu gehören auch das Shanty, das hier (im Gegensatz zur Aussage des Kommentars) deutsch gesungen zu einem allzu müden Lied verkommt, und die weibliche Synchronstimme für Jim Hawkins. Zudem bleibt es ein Rätsel, warum die Piraten offenbar bewußt sprachlich an der norddeutschen Küste angesiedelt werden und Squire Trelawney gar aus dem Rheinland zu stammen scheint.

**Ostrow sokrowitsch (deutscher Titel: Die Rückkehr zur Schatzinsel)**

UdSSR 1986/1988, Mischung aus Real- u. Zeichentrickfilm in 2 Teilen

Teil 1: Karta Kapitana Flinta (= Kapitän Flints Karte)/Teil 2: Sokrowischa Kapitana Flinta (= Kapitän Flints Schätze)

Regie: David Tscherkassky.– Buch: Juri Alikow u. David Tscherkassky

(US-Titel: Return to Treasure Island)

Nach bereits drei Verfilmungen des Romans ist dies nun die vierte sowjetische Adaption, diesmal als Zeichentrickfilm mit dazwischengeschnittenen Realszenen. Der Film entstand in zwei Teilen – der erste Teil (der nach 47 Minuten mit den durch Jim belauschten Plänen der Piraten endet) wurde 1986 produziert, der zweite Teil (der angefangen mit jener Szene den Rest der Handlung in 59 Minuten erzählt) wurde erst 1988 fertiggestellt, doch wird der Film seither konsequenterweise stets als Einheit gezeigt. Die Handlung selbst ist eine weitgehend genaue Wiedergabe der Vorlage mit zum Teil wörtlichen Zitaten aus dem Buch, die bildliche Umsetzung dagegen setzt auf Bildwitz (die Kneipe „Zum Fernrohr“ zum Beispiel als eine Art Western-Saloon) und präsentiert in sehr witziger Form ausgeweitete sowie übertrieben dargestellte Situationen, gar absurde Szenen (vor allem bei



der Beschießung der von der „Hispaniola“ wegrudernden Freunde und beim Kampf um das Fort). Die Animation ist (trotz mehrfacher Wiederverwendung animierter Szenen) sehr aufwendig und gut gelungen. Die Charaktere sind äußerst witzig gestaltet, entworfen von dem ukrainischen Cartoonisten Radna Sachaltujew, der seine Zeichnungen auch in satirischen Zeitschriften veröffentlichte und mit dem der Regisseur bereits mehrfach bei solchen Projekten zusammengearbeitet hatte. Die Charaktere des Buches werden zum Teil vereinfacht – so bleibt Silver (dem mal sein linkes Bein, mal sein rechtes Bein fehlt, der aber immerhin wie im Buch kein Holzbein hat) ohne ein freundschaftliches Verhältnis zu Jim recht eindimensional –, speziell akzentuiert – was bei der gelungenen Karikatur Trelawneys gelingt, im Falle Doktor Liveseys aber nur befremdlich wirkt – oder ganz eigenständig gestaltet: Jim kommt mit Brille (der einzige bebrillte Jim Hawkins der Filmgeschichte) und seinen hochragenden Haaren als Karikatur des amerikanischen Highschool-Nerds daher, der aber Karate kann. Überflüssigerweise werden die Charaktere, sobald sie erstmalig auftreten, noch durch eingeschobene „Steckbriefe“ eigens charakterisiert.



russ. DVD-Cover, © RUSCICO o.J.

Als verzichtbar mag man auch die bereits erwähnten Realsequenzen ansehen, die die gezeichnete Handlung von Zeit zu Zeit unterbrechen – einmal sogar als „musikalische Pause“ bezeichnet. Sie sind sehr uneinheitlich gestaltet. Abgesehen von der Einleitung und deren Wiederaufnahme im Zusammenhang mit den Endtiteln handelt es sich u. a. um sechs im Stil von Musikvideos in eingefärbtem Schwarzweiß oder in Farbe gedrehte Auftritte des Ensembles „Grotesque“ aus Odessa, die in den

Songs den Genuß von Alkohol (und das in Rußland!), die Geldgier, den Geiz und das Rauchen kritisieren sowie sportliche Ertüchtigung (unterstützt durch sportliche Übungen einiger Aerobic-Damen) und das entschleunigte Leben preisen. Zusätzlich gibt es noch die Erzählung von Ben Gunn, inszeniert in erhöhter Bildgeschwindigkeit, mit übertriebener Maske, Mimik und Gestik sowie Zwischentiteln als Stummfilm(groteske). Sowohl in den Film- wie auch in den Zeichentrickpassagen werden Pengwörter und entsprechende Symbole in das Bild integriert.

Der mehrfach preisgekrönte Film wurde in der Sowjetunion (Heute dürfte ihn, nicht zuletzt, da in Kiew produziert, die Ukraine als eigene Produktion reklamieren.) ein großer Erfolg – vielleicht, weil er eine so überdrehte Angelegenheit ist, vielleicht auch gerade wegen der integrierten Musiknummern scheint er dort in seinem Ursprungsland den Status eines Kultfilms (was immer diese Kategorie auch aussagt) zu haben. 1992 entstand für den Videomarkt eine US-Fassung, in der alle Realszenen fehlen (und die daher 34 Minuten kürzer als die Originalfassung ist), auf der auch die vier Jahre später veröffentlichte deutsche Videofassung beruht (weshalb man zuweilen die falsche Angabe findet, es handle sich um einen amerikanischen Zeichentrickfilm von 1992). Die Titel beider Fassungen sind irreführend, da es eben nicht um die Rückkehr zur Schatzinsel geht, sondern um eine Adaption des Originalstoffes.

#### **Alvin and the Chipmunks: Treasure Island (deutscher Titel: Alvin und die Chipmunks: Die Schatzinsel)**

USA 1988, Episode (Episode 8 der 6. Staffel, in deutscher Ausstrahlung: Episode 6 der 6. Staffel) der TV-Zeichentrick-Serie „Alvin and the Chipmunks“

Regie: Kent Butterworth u. Bill Wolf.– Buch: Barry O'Brien u. Sean T. Roche

Die Serie mit den Abenteuern der Musikgruppe „Alvin and the Chipmunks“ – das sind drei anthropomorphe Streifenhörnchen – wurde von 1983 bis 1990 mit insgesamt 102 Episoden (von 22 Minuten Länge) in 8 Staffeln produziert (gefolgt von einer weiteren Serie ab 2015 und mehreren Kinofilmen). In dieser Episode nehmen die Protagonisten nach einem Stromausfall, durch den ihre üblichen Freizeitbeschäftigungen flachfallen, ganz altmodisch Zuflucht zum Lesen eines Buches. Die Wahl fällt auf Stevensons „Schatzinsel“ – und schon sind sie Helden der Geschichte.

#### **Waku Waku Doki Doki Meisaku Warudo (deutscher Titel: Wundersame Geschichten: Die Schatzinsel)**

Japan 1988/89, 16. Episode in einer 26teiligen TV-Zeichentrickserie (internationaler Titel: Funky Fables)

„Hier ist unsere Version des unsterblichen Klassikers. Hoffentlich dreht sich Robert Louis Stevenson nicht im Grab rum.“ Nun, diese Befürchtung ist nicht unberechtigt. In dieser Serie werden Klassiker der Literatur und vor allem auch berühmte Märchen gnadenlos durch den Kakao gezogen. Und so präsentiert sich die in durchaus wesentlichen Details nicht immer wergetreue Digest-Fassung des Romans (in der Jim von einem Hund namens Larry, einem Ninja-Beagle, begleitet wird) hier mit grotesk-überzeichneten Figuren und absurd-komischen Wortspielen in Kommentar, Dialogen sowie der Handlung, vor allem Anachronismen, aber auch jeder Menge Anspielungen auf diese „Verfilmung“ und die Filmindustrie im allgemeinen (z.B. auf „Die Meuterei auf der Bounty“ von 1935) sowie auf den Zeitgeist: Kinder mögen nicht jeden Gag verstehen, aber auf jeden Fall eine saukomische Angelegenheit.



Neues Film-Programm Nr. 9178, © Filmprogramm VerlagsGmbH, Wien 1990

**Treasure Island/Devil's Treasure (deutsche Titel: Die Schatzinsel/Der Schatz des Teufels)**

USA/England 1990, TV-Film  
Regie u. Buch: Fraser Clarke Heston  
(span. Titel: L'isla del tesoro)

Die Adaption bleibt – abgesehen von wenigen Details – eng an der Vorlage und versteht es, dramatisch-spannende Akzente (einschließlich einiger – nicht immer ganz glaubwürdiger – „Action“-Höhepunkte) zu setzen. Kleine Hinzufügungen wie zum Beispiel Jim Hawkins' Seekrankheit, auch in anderen Verfilmungen gesehen, gelingen hier noch am besten. Jims Erzählung aus

dem Buch wird als (allerdings sparsam eingesetzter) Kommentar übernommen. Die Inszenierung ist sorgfältig, die Atmosphäre auf See ist stimmig eingefangen, und die von der irischen Folkgruppe The Chieftains gespielte Musik setzt musikalische Akzente, die all das unterstützen. Das Ende, die Flucht Silvers, mag nicht ganz wie im Roman ablaufen, bleibt aber näher an der Vorlage und hält die Waage zwischen der Ambivalenz von Jims Gefühlen und seiner weit aktiveren Rolle in anderen Verfilmungen. Eine schöne bildliche Idee ist auch der Bogen, den die letzte Einstellung, Silver in seinem kleinen Boot auf dem weiten Ozean, zur ersten Einstellung, in der Bill Bones und seine Seekiste sich in einem vergleichbar kleinen Boot der Küste nähern, schlägt.

Charlton Heston, Vater von Fraser C. Heston, Drehbuchautor, Regisseur und Produzent des Films, bietet eine solide Darstellung Silvers, ohne allerdings alle Facetten der Figur zu nutzen: ein Stück weit immer Charlton Heston und mangels eines umfassenden rollenspezifischen Profils nicht der eindrucksvollste Silver – in einem Punkt jedoch dem Bild des Buches entsprechend: tatsächlich ohne Holzbein. Christian Bale als Jim vermag keine wirkliche Sympathie für seine Figur beim Zuschauer zu wecken.

Trotzdem und alles in allem handelt es sich hier um eine im besten Sinne illustrierte, in Bilder umgesetzte Fassung der literarischen Vorlage: eine Art „Illustrierter Klassiker“ also. Der Film, der in den USA als TV-Film ausgestrahlt wurde, war aufwendig genug, um ihn in anderen Ländern, darunter auch in Deutschland, im Kino zu zeigen. Silvers Klage über „die Anwälte“ kurz vor Schluß ist sicherlich ein Gag für das US-Publikum.

**The Legends of Treasure Island (deutscher Titel: Die Schatzinsel)**

England 1993, Zeichentrickserie in 26 Teilen  
Regie: Dino Athanassiou (Staffel 1), Simon Ward-Horner u. Pixote Hunt (Staffel 2).–  
Buch: Barbara Slade, Marty Isenberg, Robert N. Skir, Matthew Malach, Frank Kerr, Jules Dennis, Richard Mueller, Jimmy Hibbert Chris Trengove (Staffel 1) u. Alastair Swinnerton, Peter Lewis, Dino Athanassiou, Simon Ward-Horner u. Rejean Bourdages (Staffel 2) (Konzept: Peter Lewis u. Barbara Slade)

So manches im Verlauf der grundsätzlich auf dem Buch basierenden Serie läuft ein bißchen anders als in herkömmlichen Adaptionen. Bill Bones fehlt, an seine Stelle tritt Jims Vater, von dem Jim Flints Karte erhält. Dafür gibt es eine ganze Reihe neuer Charaktere – darunter Jane, die, von Silver und seinen Leuten entführt und nicht ausgelöst, sich auf Jims Seite schlägt. Die bekannte Handlung, in der die Schatzinsel sich nun in einer Parallelwelt befindet wird durch magische Elemente ergänzt.

Und die Charaktere werden von anthropomorphen Tieren verkörpert: Jim sowie Doktor Livesey und Kapitän Smollett, aber auch Ben Gunn sind Hunde (Squire Trelawney eine Taube), Long John Silver ist ein Fuchs, der blinde Pew (dessen Rolle erweitert wurde) eine Ratte. Darüberhinaus geben sich u.a. ein Wiesel, ein Kaninchen und eine Hyäne (die hinzuerfundene Figur Nebbich, die deutschen Zuschauern Unbehagen bereiten mag) ein Stelldichein, und aus dem Haufen ragt die hübsche Füchsin Jane heraus. Man mag darüber streiten, ob die Veränderungen (Parallelwelt) diese Adaption schon in den zweiten Abschnitt, den der Bearbeitungen „verbannen“ sollte, doch bleibt sie (wie auch die ähnliche italienische Zeichentrickserie von 2015) zunächst einmal an dieser Stelle. Schon 1965 und 1971 gab es japanischen Zeichentrickfilme mit Tieren als Protagonisten, und schon 1978 gab es eine japanische Anime-Serie in 26 Teilen (s.o.). 1997 wurde unter dem Titel „Treasure Island“ eine spielfilm lange Fassung aus mehreren Episoden der Staffel 1 zusammengeschnitten (s.u.).



Video-Cover, © Cine Plus Home Entertainment/VCL Film + Medien o.J.

### Treasure Island/Ken Russell's Treasure Island

England 1995, TV-Film

Regie u. Buch: Ken Russell

Der rote Faden des Buches ist nach wie vor erkennbar, eine ganze Reihe von Details blieb erhalten, und doch ist alles ganz anders: eine sehr gewöhnungsbedürftige Adaption des Romans, aber durchaus eine, wie sie vom britischen Regisseur zu erwarten war. Seine Begründung, warum er den

Film machen und wohl genau so machen wollte, klingt wenig überzeugend. Vielleicht hat er seine Auftraggeber beim Sender Channel Four auch nur auf den Arm genommen (um es mal vorsichtig auszudrücken). Dem Mut des Senders jedenfalls, diesen Film im Heiligabend-Programm auszustrahlen, gebührt Anerkennung!

Jim ist ein noch sehr kleiner Junge, seine Mum ist nicht nur (englisch) aufreizend gekleidetes Nummerngirl beim Bingo, sondern auch die Gespielin des in Rosa gekleideten Squire Trelawney, Doktor Livesey ist ein in Grün gewandeter Geck (Ben Gunn übrigens trägt Violett.) und aus Long John Silver wird Long Jane Silver (mit einem Metallunterschenkel auf der falschen Seite), die mit ihren sieben Zwergen – pardon: sieben Piratenjungs an Bord der „Hispaniola“ kommt und Zigarillos rauchend alles aufmischt. Was aus dem blinden Pew wurde, das zu sagen, verbietet die politische Korrektheit. Das sind noch längst nicht alle Änderungen. Statt des „Admiral Benbow“ führen Jim und seine Mum das Gasthaus „Ye One-Armed Bandit“ (und ein solcher schmückt auch den Gasträum, ein anachronistisches Requisite von vielen), Jane Silvers Kneipe nennt sich „Ye Stuffed Parrot Chop House“ (und ausgestopft ist auch der Papagei, den sie auf der Schulter trägt). Die Liste der Anachronismen, der (mehr oder weniger gelungenen) Gags, nicht immer ganz stubenreinen Anspielungen und Wortspiele (auch in den von Zeit zu Zeit vorgetragenen Songs, die aus dem Film aber noch kein Musical machen) ließe sich noch lange fortsetzen, ob es sich nun um das Crab Sandwich handelt, das Bill Bones von Jim serviert wird, die Fish'n'Chips als Bordverpflegung oder die Hula-Girls und der armselige Elvis-Verschnitt am Strand der Schatzinsel (in Wirklichkeit ein mit Deko-Palmen aufgemotzter Strand in Cornwall), aber was soll's? Das Ganze setzt einerseits Russells Idee einer möglichst kostengünstigen Klassiker-Verfilmung um (das Modell der „Hispaniola“ auf künstlichem Meer) und kommt andererseits als (verunglückte) Parodie daher oder eher noch als Travestie(-Show: „The Gold Diggers of 1765“). Man mag's mögen oder eben auch nicht – für das englische Weihnachtsprogramm war es offenbar gut genug. Dort hat sich wohl auch niemand an mindestens einem auffällig schwulen Piraten gestört (fiel in dem Ensemble und in der Inszenierung ja auch kaum auf) oder daran, daß sich Jim über das Stottern von Humpy lustigmacht (politisch so gar nicht korrekt!). Am Ende (nach einer Stunde) wird Jane Silver zwar im Old Bailey der Piraterie schuldig gesprochen, vor der Hinrichtung im Execution Dock aber von Doktor Livesey durch Heirat und Schwängerung (oder umgekehrt?) bewahrt. Jims Mum heiratet Squire Trelawney, und Ben Gunn gibt nicht nur von seinem Schatz etwas ab, sondern teilt auch seine Hula-Girls mit den anderen (Jim eingeschlossen).

Hetty Baynes, zur Zeit der Dreharbeiten Ken Russells Frau, spielt die Jane Silver als durchaus gekonnte Imitation von Marilyn Monroe und bringt gegen Ende auch deren berühmtes Geburtstagsständchen „Happy Birthday, Mr. ... Magistrate“ für Doktor Livesey zu Gehör (und legt damit wohl die Grundlage für ihre bereits erwähnte Rettung).

**Muppet Treasure Island (deutscher Titel: Muppets Die Schatzinsel)**

USA 1996

Regie: Brian Henson.– Buch: Jerry Juhl, Kirk R. Thatcher & James V. Hart

(franz. Titel: L'île au trésor des Muppets)



DVD-Cover, © Buena Vista Home Entertainment 2002



Magazin zum Film im Zeitschriftenhandel, © Jim Henson Productions/VPM, Wiesbaden 1996

Nachdem sich die Puppenspieler um Jim Hensons Sohn Brian und ihre Muppets 1992 bereits des „Christmas Carol“ von Charles Dickens angenommen hatten, schickten sie die berühmten Figuren nun wiederum zusammen mit einigen Schauspielern auf die Reise zur Schatzinsel. Natürlich läuft das nicht alles genau so ab wie im Buch – denn für (mindestens) ein wenig Chaos sind die Muppets immer gut. Dafür erwartet den Zuschauer ein Feuerwerk an absurdem Wort- und Bildwitz, an Situationskomik, und all das dargeboten mit trockenen Humor. In wunderbar romantischem (Studiobau- und Miniatur-)Ambiente überrascht es auch niemanden, wenn menschliche Darsteller und Tierpuppen von Zeit zu Zeit zu singen beginnen und im Duett oder als Chor zusammen schöne, schmissige Songs zum besten geben. Da werden die Schiffsplanken der „Hispaniola“ (die sich die Piraten ohnehin mit einer großen Reisegruppe von Ratten, denen Rizzo eine Karibikkreuzfahrt angedreht hat, teilen müssen) schnell mal zur Revuebühne. Und den Machern gelingt es, auch tatsächlich alle Figuren unterzubringen – bis hin zu Waldorf und Statler als Galionsfiguren der „Hispaniola“. Fozzy Bär ist ein wirklich trotteliger Trelawney, Kermit der Frosch überzeugt als Captain Smollett, der auf der Insel seine verlorene Liebe Benjamina Gunn (dargestellt von Miss Piggy, die unumwunden zugibt,

zwischenzeitlich auch etwas mit Flint und Silver gehabt zu haben) wiederfindet. Tim Curry gibt einen exaltierten John Silver, auf dessen Schulter statt des Papageis ein Hummer sitzt und der sich – wie zuvor schon Billy Bones – in der deutschen Fassung des Tonfalls eines Seemanns befließigt, der vonne (norddeutsche) Küste wech is, und dem tatsächlich wie im Buch das (allerdings rechte) Bein gänzlich fehlt. Jim (mit Vokuhilafrisur), Sohn eines Seemannes, der im „Admiral Benbow“ nur gearbeitet hat, wird auf der Reise begleitet von seinen Freunden, dem Großen Gonzo und Rizzo der Ratte (die beide „sich selbst“ spielen). Er sammelt leider weniger Sympathiepunkte als Silver. Das Ende ihre kurzzeitigen gemeinsamen Weges ist hier bemerkenswert differenziert dargestellt. Allerdings wartet auf Silver noch eine Überraschung, die einen früheren Gag des Films konsequent wieder aufgreift: alles in allem ein ganz großer Spaß für die ganze Familie!

Habe ich an der sowjetischen Verfilmung von 1982 noch Kritik geübt, weil in einer Szene Scherz mit dem Tod getrieben wird – ein Pirat wird mit dem Pulverfaß, auf dem er sitzt, in die Luft gesprengt –, enthält dieser Film allerdings eine vergleichbare Szene. Daß es sich dabei um eine Puppenfigur handelt, ist eine Sache. Viel wichtiger aber ist, daß wir ja schon aus der Muppet Show ähnlich rauhe Scherze zur Genüge kennen.

**Treasure Island**

England 1997, Zeichentrickfilm

Regie: Dino Athanassiou

Diese Nacherzählung der Romanhandlung wurde zusammengestellt aus mehreren Episoden der englischen Zeichentrickserie von 1993, in der alle Charaktere von Tieren verkörpert werden (s.o.).

**Treasure Island (deutsche Titel: Schrecken der Karibik – Die Schatzinsel/Die Schatzinsel)**

Kanada/England/USA 1998

Regie u. Buch: Peter Rowe

(franz. Titel: L'île au trésor/ital. Titel: L'isola del tesoro)

Der Film beginnt mit einer kurzen Episode, die im Roman nur erzählt wird: Flint vergräbt seinen Schatz auf der Insel, und Silver erleidet, während die Piraten auf Flints Rückkehr warten, durch Bill Bones einen Säbelhieb ins Bein, der zum Verlust des selbigen (diesmal wieder das rechte) führt – nicht unbedingt ein sinnvoller Einstieg. Erst fünf Jahre später – ein Insert nennt sogar eine exakte Jahreszahl: 1759 – beginnt die dem Roman entsprechende Handlung. Diese allerdings wartet auch weiterhin mit einer Vielzahl von nicht notwendigen und längst nicht immer sinnvollen Veränderungen von Details der Vorlage auf, die sich mit fortschreitender Handlung noch steigern. Wir finden hier ein erstes Mal eine deutlich negative Cha-

rakterisierung von Livesey, Trelawney und Smollett (sehr viel überzeugender später in der Verfilmung von 2012) und damit eine ganz wesentliche Abkehr von der Vorlage, die auch das Verhältnis von Jim zu Silver maßgeblich verfälscht. Das führt zu einem wenig plausiblen und unnötig brutalen Showdown, dem fast alle zum Opfer fallen und den nur Jim, Silver und Ben Gunn überleben. Daß sie allein, wie es das Filmende suggeriert, die „Hispaniola“ mit dem Schatz an Bord nach Hause steuern werden, erscheint doch sehr fraglich. All diese Änderungen mögen dem Wunsch geschuldet sein, es einfach nur etwas anders machen zu wollen. Der Hollywoodstar Jack Palance spielt einen alten Seemann durchaus überzeugend (vor allem in einer sehr schön fotografierten Nachtszene), scheitert aber an der Romanfigur. Alle anderen Rollen sind durchweg wenig eindrucksvoll oder einprägsam besetzt, auch Jim Hawkins, der eine – amerikanische – Fehlbesetzung ist. Es bleiben einige schöne Landschaftsaufnahmen (und auch Seeszenen) von der Isle of Man, aber insgesamt handelt es sich hier nicht um einen „Illustrierten Klassiker“, sondern nur um eine sehr durchschnittliche und anspruchslose Filmversion. Man ist versucht zu sagen: ein typisches Produkt des seit Jahrzehnten weltweit umtriebigen britischen Produzenten Harry Alan Towers (Towers of London), der stets sehr auf das Budget achtete (und schon koordinierend an der gesamteuropäischen Verfilmung von 1972 beteiligt war).



DVD-Cover, © VCL Communications 2003

### Movie Toons: Treasure Island (deutscher Titel: Die Schatzinsel)

USA 2002, TV-Zeichentrickfilm  
Regie: Will Meugniot.– Buch: Jay Abramowitz  
(ital. Titel: L'isola del tesoro)

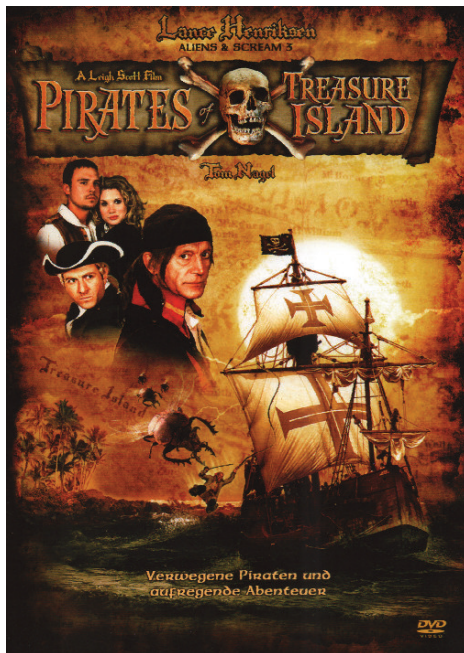
Von den ursprünglich geplanten 39 TV-Zeichentrickfilmen für den Sender Nickelodeon (Nickelodeon Sunday Movie Toons) wurden nur 13 produziert, bevor die Reihe eingestellt wurde. Neben bekannten Comic- und TV-Charakteren enthält die Reihe auch einige Adaptionen jugendtauglicher Abenteuerliteratur, darunter die hier vorliegende Version von Stevensons Klassiker. Mit einer Filmlänge von etwa 75 Minuten ist dieser Zeichentrickfilm zwar länger als die bereits vorgestellten australischen Produktionen, erreicht die durchschnittliche Spielfilmlänge jedoch nur durch die häufig dazwischengeschalteten Werbeunterbrechungen (im Film jeweils deutlich gemacht durch zu einer „Gemälde“wand einfrierende Einzelbilder). Die Charaktere sind eher eckig gezeichnet, zum Teil recht klobig, aber durchaus ausdrucksstark, die Piraten und Seeleute sind (abgesehen vielleicht von dem Bodybuilder-Typ) ausgesprochen pittoresk. Der Handlungsablauf bleibt weitgehend eng an der Vorlage und geht dabei auch immer wieder sehr ins Detail. Auch wird versucht, die Ambivalenz des Verhältnisses zwischen Jim und Silver angemessen darzustellen. Ein bemerkenswertes Detail: Silver ist tatsächlich als einbeiniger Seemann gezeichnet – wie im Buch ohne Holzbein (und sogar das richtige Bein). Dennoch bleiben drei Kritikpunkte: Da ist zum einen die Eingangssequenz noch an Bord von Flints Schiff vor dem Vergraben des Schatzes. Sie ist in mehrfacher Hinsicht unsinnig und steht auch im Widerspruch zu Szenen im weiteren Verlauf des Films. Zum anderen verschenkt die Einführung Silvers die Möglichkeiten des Buches, da er vor der Begegnung mit Jim im „Fernrohr“ noch gar nicht erwähnt wird. Und auch Jims Abenteuer mit der „Hispaniola“ ist größtenteils (Aufteilung in zwei Sequenzen, Beschädigung der „Hispaniola“ etc.) verunglückt.

### Pirates of Treasure Island (deutscher Titel: Pirates of Treasure Island)

USA 2006, Direct-to-DVD-Produktion  
Regie: Leigh Scott.– Buch: Leigh Scott, David Michael Latt u. Carlos de los Rios

Der Vollständigkeit halber muß dieser sogenannte Mockbuster der Asylum-Produktion hier wohl aufgeführt werden. Danach sollte man dieses Machwerk ganz schnell wieder vergessen. Alles, aber auch alles ist anders: die Handlung, die Charaktere (bis hin zu deren Namen, Schreibweise oder Aussprache), Ort (jetzt eine „verfluchte“ Insel (mit angriffslustigen, aber schlecht animierten Rieseninsekten) in der Nähe der Falklands („deutsch“: Malwinas) und Zeit (die jungen USA zur Zeit von Präsident Jefferson). All das ist zusammengeschustert zu einem holprigen Drehbuch bar jeder Plausibilität und mit wirklich dämlichen Dialogen. Die dilettantische Regie fügt das dann zu einer Abfolge von Szenen ohne Sinn oder Logik (bis hin

zu Widersprüchen im Dialog) zusammen, ohne jedes Gespür für das Genre, die Geschichte oder die Zeit. Die unterirdischen schauspielerischen Darbietungen aller Beteiligten sind ein weiteres Indiz für die Unfähigkeit des Regisseurs. Jim Hawkins ist ein debil dreinblickender Spacko, und jede entsprechende Zeichentrickfigur ist überzeugender als Lance Henriksen in der Rolle Silvers (der, bis auf eine einzige Szene, auch gar nicht einbeinig ist). Da hilft auch die Anwesenheit mehrerer Weibspersonen an Bord nicht mehr, darunter die berühmte Piratin Anne Bonny. Sie sowie die Erwähnung des Namens Peter Blood und die Mitwirkung von Andrew Jackson sind vielleicht als Anspielungen für Kenner gedacht, die jedoch verpuffen, weil sie so gar nicht zueinander passen. Die Piraten-Outfits stammen aus einem Operettenfundus, und auch die übrigen Kostüme sind in doppeltem Sinne nicht passend. Alles, was vielleicht als parodistischer Ansatz gedacht ist, scheitert an Dummlichkeit, Unvermögen und Geschmacklosigkeit. Das Ergebnis ist noch schlechter, als man das von Asylum-Produktionen kennt, ist allenfalls auf dem „Niveau“ amerikanischer Porno- oder Sex-Parodien bekannter Filme und verdient nicht einmal das Etikett „Trash“ (Was ist das eigentlich?).



DVD-Cover, © Great Movies 2011

## Die Schatzinsel

Deutschland 2007, TV-Film in 2 Teilen  
Regie u. Buch: Hansjörg Thurn

Ein langer Weg seit der Verfilmung von 1966! Aber mit Blick auf vierzig Jahre Fernsehgeschichte und die veränderten Sehgewohnheiten verbietet sich auch ein direkter Vergleich. Das und zudem die Tatsache, daß es der Kommerzsender Pro Sieben war, der diese Verfilmung in Auftrag gab,

konnten wohl nur zu der Entscheidung der Macher führen, daß etwas Neues hinzukommen mußte: keine bloße Adaption etwa der Literaturvorlage, die die zur Verfügung stehende Sendezeit von gut drei Stunden in zwei Teilen (Man vergleiche die beiden längenmäßig vergleichbaren englischen Verfilmungen von 1977 und 2012!) zu einer vollständigen Umsetzung des Romans nutzt. Nein, das alles gehört aufgemotzt. Der zeitgenössischen Erwartungshaltung des Publikums (tatsächlich?) zur Primetime geschuldet, geschieht das durch Hinzufügung von Erotik und Gewalt. So geht – zunächst zum Stichwort Erotik –, wenn auch zunächst verkleidet als Matrose Bobby, Flints Tochter (so glaubt sie jedenfalls, wobei sich später herausstellt, daß sie das Ergebnis einer Gruppenvergewaltigung durch Flints Kumpane ist) Sheila mit an Bord. Jim Hawkins, der, von ihr eingefädelt, seine erste sexuelle Erfahrung mit einem Freudenmädchen im Hafen von Bristol erlebt, darf in der Folge mehrfach lange Blicke auf Sheilas unbedeckten Körper werfen, und auch für die Piraten wird sie, als Mädchen entlarvt, zum Objekt sexueller Begierde. Das zweite Stichwort bezieht sich auf den gesamten Handlungsverlauf und die filmische Darstellung. Von den schonungslos gezeigten sozialen Umständen im „Admiral Benbow“ und in Bristol über den Umgang der Protagonisten – nicht nur der Piraten – miteinander bis hin zu Kampf und mannigfachem Sterben auf der Insel, all das ist hier rauher, härter, gewalttätiger und blutiger als in anderen Verfilmungen. Sheilas (durchaus unnötig umständlich konstruierte) Einbindung ist sehr gewollt, ebenso viele Handlungselemente, die sich aus ihrer Anwesenheit ergeben. Auch insgesamt zeigt sich der Film – Inszenierung wie Kameraführung – oft vordergründig effekthaschend. Manches dient der Erzeugung von Spannung (auch den Werbeunterbrechungen geschuldet), vieles bleibt aufgesetzt, sind nur Mätzchen, nicht selten völlig sinnentleert (z.B. der wabernde Trockeneisnebel um die Schatzkiste herum). Nicht jeder Anschluß ist auch nachvollziehbar. Das Zerhacken von Sequenzen, um sie in (vorgeblicher) Parallelmontage zu präsentieren, ist eher störend. Und die – heute wohl unverzichtbare – fast ständige dräuende Musikkulisse ist auf Dauer nur ärgerlich. Immerhin sind sowohl die Szenen an Bord der „Hispaniola“ als auch die zu Beginn des Films sehr stimmungsvoll gelungen. Für letzteres bot der Drehort Cornwall natürlich die ideale Kulisse. Weit weniger angemessen dagegen die in Thailand gefundene „Insel“: Die Örtlichkeit ist zu bekannt aus anderen drehortetouristisch orientierten Produktionen.

Und die Charaktere und ihre Darsteller? Ohne eine engere Beziehung zu Jim ist Silver eindimensional böse: verschlagen, brutal (mit Holzbein und ausgestattet mit einer Krücke, die über ihre mißbräuchliche Verwendung im Buch hinaus als Waffe funk-

tioniert), aber alles andere als stringent. Um das aufzufangen, macht das Drehbuch ihn zum Anhänger einer Utopie, der davon träumt die Freiheit, die in der Piratenkolonie Tortuga herrschte, mit Hilfe des Schatzes wiederbeleben zu können. Dieses vage Gerede wird auch durch den von Sheila immer wieder Jim zum Vorwurf gemachten Gegensatz zwischen den etablierten Vertretern der englischen Gesellschaft und den einfachen, freiheitsliebenden Menschen an Bord arg überstrapaziert. Weder Jim noch Sheila vermögen es, beim Zuschauer Sympathie oder gar eine Identifikation zu wecken. Das Verhältnis zwischen Jim und Doktor Livesey sowie Squire Trelawney wird hier auf den Kopf gestellt. Vor allem Livesey, der der Witwe Hawkins – der Film beginnt mit dem Begräbnis von Jims Vater – nachstellt, aber auch Trelawney sind von der Gier nach dem Schatz gepackt. Daraus resultiert fehlendes Vertrauen, das ihre Beziehung zu Jim prägt, den sie eigentlich gar nicht dabei haben wollen. Im Verlauf der Handlung begegnen wir Trelawney als Prahler und Feigling, und Livesey erweist sich als äußerst skrupellos, verrät seinen Eid als Arzt, verrät seine Freunde – oder besser: Partner –, indem er zu den Piraten überläuft und versinkt schließlich zusammen mit dem Schatz im Sumpf: das vollkommene Gegenteil des von Stevenson geschaffenen Charakters (der von einem unsympathischen Schauspieler auch entsprechend dargestellt wird). Aus Ben Gunn wurde ein rachsüchtiger Einzelkämpfer, eine Art Rambo-Figur. Er hat die ganze Insel mit tödlichen Fallen überzogen und schlägt immer wieder aus dem Dunkel des Dschungels zu. Bei Abfahrt von der Insel wird klar, daß ihm auch die letzten zurückgebliebenen Piraten zum Opfer fallen werden. Die Piraten erscheinen übertrieben, ohne jedoch wirklich pittoresk zu sein. Merke: Eine Langhaarperücke oder aufgesetzte Coolness machen noch keinen überzeugenden Bilderbuchpiraten.

Am Ende ist es – durchaus folgerichtig – Sheila, die Silver befreit und mit ihm im Boot Richtung Tortuga, Richtug ersehnte Freiheit flieht (unter Mitnahme des einzigen Teils, das Jim aus dem Schatz hat retten können – und das er ihr gern für einen Kuß verehrt hätte). Kein Happy-End also, oder? Nun, ob Jim das Angebot Kapitän Smolletts annimmt, ihn zum Seemann auszubilden, damit er von England nach Tortuga segeln kann, bleibt offen.

Fazit: Auch wenn die Eckpunkte der Romanhandlung nach wie vor erhalten sind (wenn auch hier und da verschoben), so ist das Resultat der gravierenden Eingriffe doch eine Filmversion, die weit entfernt ist vom Geist, in dem Stevenson seinen Roman schrieb. Auch kleinere Kritikpunkte kann man vorbringen. So heißt der Steuermann wieder einmal Arrows, nicht Arrow, und selbst der Name von Flints Schiff wird aus unerfindlichen Gründen

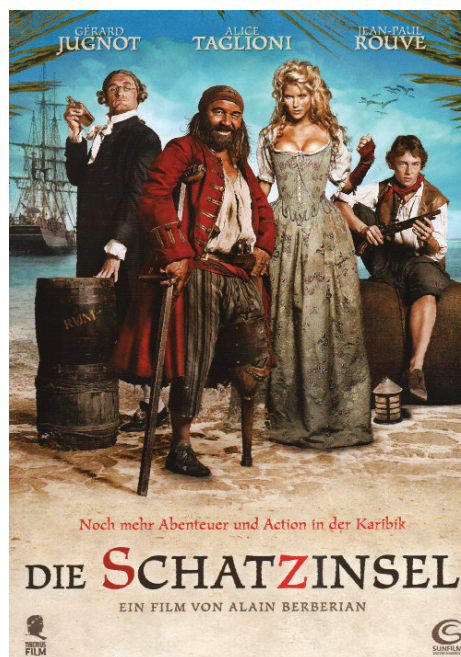
von „Walrus“ in „Bloody Lady“ geändert. Bei einer späteren Ausstrahlung kam auch eine um ein gutes Drittel gekürzte einteilige Fassung zum Einsatz – (nicht nur) für Kommerzsender offenbar kein Problem.



ganzseitige Werbeanzeige von ProSieben in Programmzeitschriften

**L'île aux trésors/Treasured Island (deutscher Titel: Die Schatzinsel/(DVD) Piraten der Karibik)**

Frankreich/Ungarn/England 2007 Regie: Alain Berberian.– Buch: Fabrice Roger-Lacan



DVD-Cover, © Sunfilm Entertainment/Tiberius Film 2008

Stevensons Schatzinsel? Selten so'n Scheiß gesehen! Laut Titelvorspann ist die „Idee“ eine freie

Bearbeitung des Romans – bei der allerdings, auch wenn der rote Faden der Handlung an sich und einige Handlungselemente als Versatzstücke bleiben, alles bis zur Unkenntlichkeit entstellt ist. Jim Hawkins, eine 15jährige (was man ihm in mehr als einer Hinsicht nicht abnimmt) Waise, meldet sich freiwillig zur britischen Armee – als Schiffsjunge (!), wird aber zu seiner Enttäuschung als Gefängniswärter eingesetzt. Von dem zum Tode verurteilten Piraten Bussard erfährt er von Flints Schatz, versucht, die auf den Kerkerboden gezeichnete Karte „im Kopf zu behalten“ und nimmt Kontakt zu Silver auf, um nun doch eine Gelegenheit zu haben, zur See zu fahren. Baronin Trelawney, verwitwet, überschuldet und „äußerst attraktiv“ (was sich wohl auf ihre aufgepumpte und hochgeschnürte Weiblichkeit bezieht), chartert die „Hispaniola“, und es kann losgehen: mit einer Piratenmannschaft, einem schrillen Grafen als Erstem Offizier und mit dem ständig betrunkenen Dr. Livesey, den wir schon in einer Pretitle-Sequenz kennengelernt haben, als er im Suff Silver statt des Arms ein Bein amputiert hat, als Schiffsarzt. Die Baronin vernascht jede Nacht einen Matrosen, tötet ihn nach vollzogenem Akt (Silver rettet sein mangelndes Stehvermögen das Leben) und wirft ihn über Bord. Der Graf erweist sich als schwul und findet ein schwarzes Besatzungsmitglied als willigen Gespielen. Der Doktor erkennt in der Baronin eine schizophrene Persönlichkeit: die Schöne und das Biest in einer Person. Jim und seine Karte, an die er sich kaum erinnern kann, geraten immer mehr aus dem Blickfeld, und spätestens mit dem Ruf „Land in Sicht“ verlieren die Zuschauer den Überblick. Was folgt, ist eine unübersichtliche und kaum nachvollziehbare Aneinanderreihung zunehmend brutaler werdender Szenen ohne Sinn (an denen auch Jim seinen Anteil hat), bis schließlich fast alle tot sind. Kapitän Smollett will mit Jim und den (in einer spanischen Handelsniederlassung auf der Insel!) befreiten Negersklaven nach Jamaika segeln, um diese dort zu verkaufen. Der geschockte Jim bringt die „Hispaniola“ ungewollt zur Explosion, und so können die einzigen weiteren Überlebenden, Silver und die Baronin, die Insel nicht mehr verlassen. Stilistisch uneinheitlich, nimmt man dem Film die aufgesetzte „Ironie“ des abschließenden Kommentars, Jim habe mit einigen dem Tod entronnenen Sklaven ein Schiff gebaut, sich einen Bart wachsen lassen und sei unter dem Namen „Schwarzbart“ Pirat geworden, während Silver und die Baronin sich fürderhin auf der Insel gebalgt hätten, dann auch nicht mehr ab: knappe neunzig Minuten komödiantische (?) „Unterhaltung für Erwachsene“, in denen keine noch so geschmacklose „Idee“ (Tiefpunkt wohl die Entdeckung, daß Ben Gunn nach sieben Jahren kulinarischer Abstinenz auf der Insel den ihm anvertrauten Dr. Livesey gebraten und verspeist hat –

ja, und der Film kann sogar da noch einen Schritt weitergehen!) ausgelassen wird – ganz und gar nicht im Sinne des literarischen Schöpfers und weit entfernt von dem (deutsch-)französischen Klassiker des Jahres 1966 und anderen ernsthaften Verfilmungen. Die deutsche Synchronisation (die auch nicht mehr das ist, wofür sie mal stand: eine zu gute Auftragslage und zu viele Amateure, die mitmischen) setzt noch einen drauf: Obwohl wir uns in Bristol und an Bord eines englischen Schiffes befinden, ist von Monsieur Silver die Rede, werden auch die Namen Trelawney und Smollett französisch ausgesprochen, wie Franzosen sich eben anmaßen, fremdsprachige Namen zu entstellen. Wer hat da nicht aufgepaßt?

**Treasure Island (deutscher Titel: Die Schatzinsel/Treasure Island – Die Schatzinsel)**

England/Irland 2012, TV-Film in 2 Teilen  
Regie: Steve Barron.– Buch: Stewart Harcourt  
(franz. Titel: L'île au trésor)



DVD-Cover, © Concorde/Tele München Gruppe 2013

Mit zwei Teilen und knapp drei Stunden Länge ist diese Filmversion deutlich länger als die meisten Adaptionen fürs Kino, wenn auch nur halb so lang wie der legendäre Vierteiler von 1966, mag aber in mancherlei Hinsicht mit diesem vergleichbar sein. Der eigentliche Handlungsablauf des Romans bleibt weitestgehend erhalten, und doch gibt es ganz signifikante Änderungen, vor allem Ergänzungen. Diese betreffen sowohl Details der Handlung – diese dienen in erster Linie der dramatischen Zuspitzung von Szenen – als auch eine namentlich erweiterte Crew und vor allem einige Charaktere, die gegenüber dem Buch verändert werden und durch Hinzufügungen in ihrer Vita mehr Komplexität, mehr Tiefe bekommen. So



erfahren wir über Dr. Livesey von dem traumatischen Verlust von Frau und Kind, aber auch, daß er zu Recht als eher feige gilt, aus beiden Gründen trinkt. Er wächst im Verlauf der Ereignisse über sich hinaus. Ganz anders Squire Trelawney, der hier ein eindeutig negativer Charakter ist: Als frühes Beispiel eines Kapitalisten in bewußter Diskrepanz zwischen Frömmigkeit und Habgier dargestellt, bootet er Hawkins und Livesey aus und reißt Karte und Schatz an sich, begründet das als sein Recht, da er Risikobereitschaft und Unternehmungsgeist gezeigt habe. Während der Ereignisse auf der Reise zeigt der Film zudem eine Parallelhandlung, in der auf Trelawneys Anweisung hin Jims Mutter aus ihrem Haus gejagt wird, da sie die Schulden ihres Mannes bei Trelawney nicht zahlen kann. Das Ende des Films in in einem wichtigen Punkt gar nicht so glücklich wie im Roman (wie ja auch das Verhältnis zwischen Jim und seinen erwachsenen Freunden hier gänzlich auf den Kopf gestellt wird): Jim wirft den geborgenen Schatz in einem Anflug von Verzweiflung ob seiner Erfahrungen über Bord, und Trelawney ertrinkt bei dem Versuch, „sein Eigentum“ zu retten, stirbt einen, wenn man so will, verdienten Tod. Auch über den Hintergrund von Silver und seiner Frau erfährt der Zuschauer mehr, auch er – zumindest erweckt er den Anschein – entdeckt am Ende noch seine „gute Seite“, und so erscheint es im Zusammenhang nur konsequent, daß es Jim selbst ist, der ihn in letzter Sekunde befreit. Einige Schicksale bleiben offen, wenn der Film an der Stelle endet. Bis auf ganz wenige Ausnahmen sind alle Veränderungen durchaus kohärent, auch wenn sie nicht zuletzt der Absicht entspringen, Handlung und Personen zeitgemäß aufzupeppen. So verzeiht man sogar einige Modernismen (wie zum Beispiel die ethnisch sehr diverse Besetzung der Crew und die Aufmachung einiger aus der Mannschaft), weniger allerdings die wildbewegte Handkamera, hektische Schwenks und andere Kameramätzchen.

### L'isola del tesoro

Italien 2015, Zeichentrickserie mit 26 Teilen  
Regie: Giuseppe Maurizio Laganà.– Buch: Marco Beretta, Alessandro Tamburini u. Marco Vitetta  
(engl. Titel: Treasure Island)

Eine freie Verfilmung der Vorlage und das Ausmaß der Freiheiten, die man sich erlaubte, könnte auch rechtfertigen, sie im zweiten Teil bei den Bearbeitungen aufzuführen.

Zwar bleibt neben Hawkins und Silver eine ganze Reihe der Charaktere des Buches erhalten, doch in der Regel mehr oder weniger stark verändert. Zudem erhält Jim neue Gefährten: den afrikanischen Sklavenjungen Jojo und Tracy und Lynn, die verwaisten Töchter von Kapitän Stanford. Außerdem taucht Captain Flint als handelnde Figur,

als rächender Geist auf – und mit ihm und einigen anderen geisterhaften Elementen kippt das Ganze um in den Bereich des Phantastischen. Die Handlung geht weit über die des Romans hinaus – nicht zuletzt mit Handlungsorten auch auf dem lateinamerikanischen Festland (El Dorado).

Die aktionsbetonten Bilder und Figuren der in Computergrafik erstellten Zeichentrickserie erinnern nicht selten an die doch recht grobe Grafik von Computerspielen.

## 2. Fortsetzungen und Bearbeitungen des Stoffes

### Colonel Heeza Liar's Treasure Island

USA 1922, Zeichentrickkurzfilm  
Regie u. Buch: Vernon George Stallings

Colonel Heeza Liar ist der erste Zeichentrickheld der Filmgeschichte, der in einer ganzen Serie von Filmen als Hauptfigur auftrat. Die Reihe, in deren Einzeltiteln sein Name stets genannt wird, wurde von 1913 bis 1917 und später noch wieder von 1922 bis 1924 produziert (in diesen späteren Produktionen auch mit Live-Action-Sequenzen kombiniert) und brachte es auf die stolze Zahl von 58 Kurzfilmen. Colonel Heeza Liar ist eine Karikatur auf den amerikanischen Präsidenten Theodore „Teddy“ Roosevelt, ein Aufschneider (daher auch sein Name), der Abenteuer ganz im Stile der bekannten Münchhausiaden erlebt.

Der 39. Film (der erste nach dem Neustart 1922) trägt den Titel „Colonel Heeza Liar's Treasure Island“ und wurde am 17. Dezember 1922 veröffentlicht. Es geht wohl zumindest auch um die Suche nach einem verborgenen Schatz. Mehr läßt sich nicht sagen, da der Film als verloren gilt.

### Treasure Island

England 1934, Zeichentrickkurzfilm  
Regie u. Buch: Brian White

erstes Abenteuer mit Barnacle Bill, der dann als Serienfigur aber doch verworfen wurde

### The Secret of Treasure Island

USA 1938, Serial in 15 Teilen  
Regie: Elmer Clifton.– Buch: Elmer Clifton, L. Ron Hubbard, George M. Merrick u. George Rosener

Das seinerzeit sehr erfolgreiche Serial erzählt die Geschichte einer Schatzjagd rivalisierender Gruppen auf einer entlegenden Karibikinsel. Zwar warb die Produktionsgesellschaft Columbia damit, es handle sich um eine in die Gegenwart verlegte Bearbeitung des Romans von Stevenson, doch dürfte, da weder der Handlungsverlauf noch die Charaktere auch nur das geringste mit dem Roman gemein haben, die Behauptung eines der Drehbuchautoren, L. Ron Hubbard (des späteren Gründers

der Scientology-Sekte), er habe seinen eigenen Roman „Murder at Pirate Castle“ als Vorlage genommen, wohl eher zutreffen.

**The Captain and the Kids: Buried Treasure (deutscher Titel: Vergrabener Schatz)**

USA 1938, Zeichentrickkurzfilm aus der Reihe „The Captain and the Kids“ Regie: William Hanna u. Robert Allen

1938/39 produzierte MGM als erste von später vielen Zeichentrickkurzfilmreihen „The Captain and the Kids“ (basierend auf dem Comic Strip von Rudolph Dirks). Die Reihe hatte nicht den erwarteten Erfolg und wurde nach nur fünfzehn Filmen wieder eingestellt. Neben einem weiteren Beitrag im Piratenmilieu entstand als neuntes Filmchen dieser Spaß voller absurder Gags in Bild und Text und mit „Tresur Iland“ (in der falschen englischen Rechtschreibung, die man von den „Katzenjammer Kids“ und „The Captain and the Kids“ kennt) und John Silver immerhin an die literarische Vorlage angelehnt.

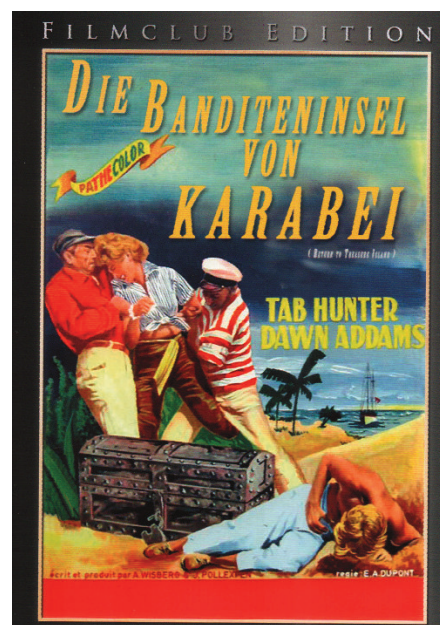
Die Kids wollen ihrem Captain mal wieder einen Streich spielen und hängen eine Flaschenpost mit einer Schatzkarte an seinen Angelhaken. Der macht sich sogleich auf den Weg und findet nach diversen Hinweisen („dis vay cap“) auch tatsächlich die versteckte Schatzkiste, wird aber von John Silver (mit Holzbein auf der rechten Seite), der ebenfalls auf die Kids reingefallen ist, und seinen Leuten auf Silvers Schiff („The Brig Apple“) verschleppt. Natürlich enthält die Kiste keinen Schatz, ist aber auch nicht leer, und natürlich können die Kids ihren Captain befreien (was der ihnen genauso natürlich wieder nicht zu danken weiß). William Hanna begann mit dieser Reihe übrigens seine Karriere als Regisseur und Produzent von Zeichentrickfilmen, wurde in den 60ern zusammen mit seinem späteren Partner Joseph Barbera sehr erfolgreich in der Produktion von TV-Zeichentrickserien, und diese beiden waren über ihr australisches Studio als Produzenten dann 1971 und 1987 für zwei TV-Zeichentrick-Adaptionen des Romans von Stevenson verantwortlich.

**Return to Treasure Island (deutscher Titel: Die Banditeninsel von Karabei“)**

USA 1954 Regie: Ewald André Dupont.– Buch: Aubrey Wisberg u. Jack Pollexfen

1954 war ein Jahr, in dem gleich zwei (bzw. drei, wenn man den Start der TV-Serie „The Adventures of Long John Silver“ mitzählt) Produktionen, die sich auf Stevensons Klassiker beriefen, das Licht der Kinos erblickten, und keine war eine Adaption der Literaturvorlage. Stattdessen gab es – und das noch unter fast identischem Titel – in Australien eine Fortsetzung (siehe nächsten Eintrag) und in den USA einen billig gemachten, in der Gegenwart angesiedelten Abenteuer-

film über eine Schatzsuche auf Stevensons Schatzinsel und den Kampf darum zwischen zwei Gruppen von zwielichtigen Abenteurern. Mit einer davon kommt auch Jamesina „Jamie“ Hawkins, eine Nachfahrin von Jim Hawkins, auf die Insel. Zumindest der deutsche Verleihtitel läßt die Anlehnung nicht mehr erkennen. Und Karabei (soll wohl ein wenig an Karibik erinnern) heißt die Insel nur in der deutschen Fassung, im Original heißt sie schlicht Treasure Island. Ja, es gibt eine Reihe von Anklängen an den Roman. Der einführende Text sowie ein filmischer Rückblick zu Beginn erzählen die Vorgeschichte – allerdings, wie auch bei weiteren Dialogen im Film, voll von logischen Widersprüchen zum Roman (u.a. Flint und Silver zusammen auf der Insel, nachdem Jim Hawkins und seine Freunde den Schatz bereits gehoben und Silver zurückgelassen haben, wobei Silver von Flint erschossen wird!). Einige Elemente des Romans finden ihre Wiederverwendung. So ist der Anführer einer der Gruppen blind, Jamesina hört zufällig an Bord den Plan der Verbrecher, Jamesina darf einmal heimlich zum Schiff schwimmen, ein „Pirat“ überlebt am Ende und bekommt mildernde Umstände in Aussicht gestellt, vor allem aber spielt der – neben Jamesina – männliche Held zunächst eine Art Ben Gunn (oder doch eher einen Robinson Crusoe), um sich dann aber sehr schnell in einen Highschool-Schönling zurückzuverwandeln (aber – sorry, Jamesina – schwul). Der Film ist voller dramaturgischer und anderer Unzulänglichkeiten und vermag nur ganz simple Gemüter zu unterhalten.



DVD-Cover, © Filmclub Edition/Big Ben Movies o.J.

**Long John Silver/Long John Silver's Return to Treasure Island (deutsche Titel: Der Schatz der Korsaren/(DVD) Die Schatzinsel 2)**

Australien 1954 Regie: Byron Haskin.– Buch:

Martin Rackin (franz. Titel: Le pirate des mers du sud)



DVD-Cover, © Great Movies 2012

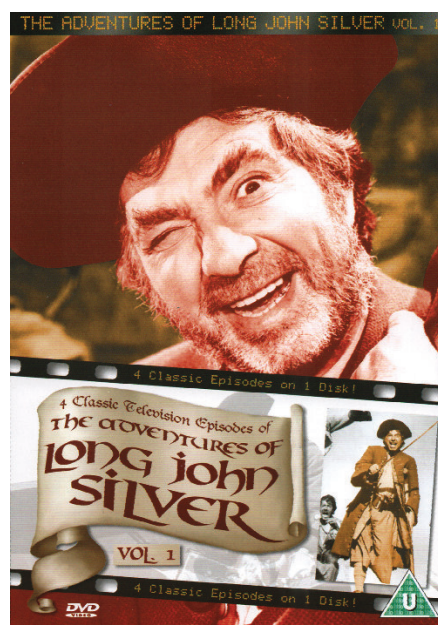
Robert Newton zum zweiten, wieder „as Robert Louis Stevenson’s immortal Long John Silver“ (wie es im Titelvorspann heißt): Von der eigens gegründeten Produktionsfirma Treasure Island Pictures in Australien aufwendig in CinemaScope hergestellt, kann das Ergebnis so gar nicht überzeugen. Zum einen soll es sich um eine Fortsetzung der Romanhandlung (und in diesem Fall konkret der Filmversion von 1950) handeln, ein Aspekt, der im Film sträflich vernachlässigt wird. So sagt Silver nach dem Wiedersehen mit Jim zwar ausdrücklich, es sei „lange her“ seit ihrem Abenteuer auf der Schatzinsel, doch ist der kleine Jim (jetzt dargestellt vom kleinen Kit Taylor in seinem Filmdebüt, ein Gewinn gegenüber Bobby Driscoll) eben immer noch 12 Jahre alt (und man erfährt auch nichts über sein zwischenzeitliches Schicksal). Zudem ist das Verhältnis der beiden ungeachtet der Erfahrungen nach wie vor von gegenseitiger Zuneigung geprägt. Daß Silver in England verheiratet ist, unterschlägt der Film ebenso wie die dann folgende Serie. Silver hat die Schatzkarte und plant, den Goldschatz zu heben, als habe es die Ereignisse auf der Insel gar nicht gegeben. Auf der Insel treffen sie schließlich auf Israel Hands, der hier quasi die Rolle von Ben Gunn spielt – es sind viele Details des Romans, die hier in anderem Zusammenhang wieder aufgegriffen (wiederholt) werden – und nun ein zweites Mal von Jim getötet wird. Zum anderen ist der Film wenig sorgfältig inszeniert. Die einzelnen Abenteuersequenzen werden ohne Rücksicht auf Plausibilität, gar auch auf logische Brüche aneinandergereiht. Die Ambivalenz von Silvers Schurkenhaftigkeit als Pirat und Schatzsucher auf der einen und seiner angestrebten bzw. vorgetäuschter

Ehrbarkeit bleibt ohne Stringenz. Zudem läßt die Diskrepanz zwischen den eher langweiligen Episoden und der Brutalität einer ganzen Reihe von Szenen (vor allem der mit Israel Hands) die Frage aufkommen, wer eigentlich seinerzeit die Zielgruppe des Films war. Die kleine Band, die beim abschließenden Fest die Gäste – den Gouverneur ebenso wie die Piraten – mit karibischen Rhythmen unterhält, ist ein Anachronismus, das Shanty, das den Titelvorspann untermalt, verkommt hier außerdem zu einem romantischen Singsang, wie wir ihn aus kitschigen Hollywood-Produktionen kennen.

### The Adventures of Long John Silver

Australien/USA 1955, TV-Serie mit 26 Episoden

Regie: Byron Haskin u. Lee Sholem.– Buch: Martin Rackin, Kay Keavney u. Marcia McEwan (Serienkonzept: Martin Rackin, Byron Haskin u. Joseph Kaufman)



brit. DVD-Cover, © Classic Entertainment 2006

Robert Newton zum dritten, diesmal als Titelheld einer ganzen Serie, die mehr oder weniger nahtlos an den Film (vorheriger Eintrag) anschließt: Die Hauptdarsteller sind die gleichen, das Team ist ebenfalls zum Teil identisch (allerdings jetzt mit einem US-Produktionspartner für die Auswertung), Kostüme und Handlungsrahmen ebenfalls (von der Wiederholung von Gags ganz zu schweigen). Nachdem am Ende des Spielfilms Silver zusammen mit Jim im letzten Moment vor der von ihr bereits eingefädelten Hochzeit mit der Kneipenwirtin Purity Pinker ausgebüxt ist, ist nun besagte Kneipe „Cask & Anchor“ (oder in der deutschen Fassung „Rostiger Anker“) Handlungsmittelpunkt. Hier, in Porto Bello in der Karibik, schaltet und waltet die resolute Purity (deren Darstellerin hier besser ist als bei

ihren Auftritten im Film), die Silver immer noch heiraten möchte und für den kleinen Jim so etwas wie eine Ersatzmutter geworden ist. Die Handlung der Episoden, die meist an Land (im Studio) spielen, selten an Bord eines Schiffes, ist überschaubar und – ihrer Kürze von etwa 26 Minuten und dem Budget geschuldet – meist simpel, die Episoden enden in der Regel mit einem befreienden Lachen der Protagonisten – so kennen wir das auch aus den US-Serien jener Jahre.

Historische Abenteuerstoffe (vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert) in 26 oder 39 halbstündigen Episoden waren ein populäres Format im englischen (ITV – in der Regel in England mit Blick auf den US-Markt produziert), US-amerikanischen und kanadischen TV von der Mitte der 50er bis in die frühen 60er Jahre. Auch diese Serie wurde ab 1956 in den USA und ab 1957 in Großbritannien gezeigt und später mehrfach wiederholt. Als man 1954 in Australien mit den Dreharbeiten begann, gab es dort noch gar kein Fernsehen, und die Serie konnte erst ab 1958 in ihrem Ursprungsland über die Bildschirme flimmern.

### **The Adventures of Ben Gunn**

England 1958, TV-Serie in 6 Teilen

Auch diese Serie hat eine Figur aus dem Roman als Protagonisten: Ben Gunn, früher unter Flint gesegelt, später von Mannschaftskameraden nach erfolgloser Schatzsuche (ohne die Karte) auf der Insel ausgesetzt und schließlich von den Helden des Romans wieder mit nach England genommen. Es handelt sich dabei um eine Verfilmung des zwei Jahre zuvor vom englischen Schriftsteller R. F. (Ronald Frederick) Delderfield (1912–1972) geschriebenen gleichnamigen Romans, einer Art Prequel zu Stevensons Buch. Darin erzählt kurz nach dessen Tod Jim Hawkins die eigene Geschichte von Ben Gunn, dem Pfarrerssohn, den die Abenteuerlust auf See, schließlich zu den Piraten und auf die Schatzinsel verschlägt, bis hin zu der Zeit nach der Rückkehr nach England. Aber anders als die vorausgegangene (Episoden-)Serie, die ein Jahr vor der Produktion dieser Serie in Großbritannien ausgestrahlt worden war, produzierte die BBC diesen Mehrteiler nicht auf Film, sondern als Live-Ausstrahlung mit erheblichem Aufwand aus den einige Jahre zuvor erworbenen Ealing Studios. Und im Gegensatz zu Fortsetzungen der Originalgeschichte, die sich in dieser Auflistung mehrfach finden, spielt hier Peter Wyngarde einen deutlich jüngeren John Silver (noch mit zwei Beinen).

### **Die Schatzinsel**

DDR 1967 (Kinostart: 1969), Zeichentrickfilm  
Regie u. Buch: Helmut Barkowsky

Produziert im renommierten Dresdner DEFA-Studio für Trickfilme, schildert der Film ein Abenteuer von Käpt'n Klein. Inhaltsangabe: „Käpt'n

Klein fischt eine Flaschenpost auf. Es ist der Hilferuf eines schiffbrüchigen Robinson. Sofort steuert Klein die einsame Insel an, wird aber von Piraten überfallen und landet mit seinem Hund ebenfalls als Schiffbrüchiger auf dem Eiland. Der Robinson und der Käpt'n verbünden sich und locken die Piraten mit einem selbstgefertigten Schatzplan in eine Falle. Während die goldgierigen Räuber vergebens im Sand wühlen, entern Klein und Robinson das Piratenschiff und lassen die Bösewichter auf der Insel zurück.“ (Inhaltsangabe übernommen von: <https://www.defa-stiftung.de/filme/filmsuche/die-schatzinsel/>)

### **Anche nel West c'era una volta Dio**

Italien/Spanien 1968

Regie: Dario Silvestri (d.i. Marino Girolami).–  
Buch: Tito Carpi, Manuel Martinez Remis u.  
Amedeo Sollazzo  
(engl. Titel: *Between God, the Devil and a  
Winchester/God Was in the West, Too, at One  
Time*)

Ein Italowestern, der sich auf Stevensons Roman beruft: Ausgangspunkt der Handlung, die in einem Wirtshaus versteckte Schatzkarte, und einige Elemente der Jagd nach dem Schatz sowie eine Jim Hawkins (hier Tommy) entsprechende Figur werden übernommen, doch folgt der Rest den einschlägigen Handlungsmustern des Italowesterns. Der Handlungsort wurde in die Sierra Blanca verlegt.

### **Franco, Ciccio e il pirata Barbarera**

Italien 1969

Regie: Mario Amendola.– Buch: Riccardo Pazzaglia, Amedeo Sollazzo, Mario Amendola u.  
Bruno Corbucci

Das Komikerduo Franco Franchi und Ciccio Ingrassia drehte von Mitte der 50er bis in die frühen 70er Jahre an die hundert Filme, durchweg Klaukkomödien (wohlwollend auch Burleskkomödien genannt), in Italien außerordentlich populär, im Ausland dagegen nur zu einem ganz kleinen Teil gezeigt, in denen vor allem andere Filme und Filmgenres durch den Kakao gezogen wurden (als Parodien eigentlich zu simpel). In den 60er Jahren glänzten sie in einer ganzen Reihe von verulkten Italowestern und 1969 auch in dieser Ulkversion des Piratenfilms.

Franco (der wild grimassierende Franco Franchi), Sohn eines Piraten und nun Bedienung in der Kneipe seiner Tante, und Ciccio in der Rolle des Captain Black, der sich einen Ruf als blutgieriger Pirat erwerben möchte, erhalten die Schatzkarte von Captain Flint, heuern eine Mannschaft an und machen sich auf den Weg, den Schatz zu finden. Unter ihre Mannschaft mischt sich der berühmte Pirat Blackbeard, der auch hinter dem Schatz her ist, den er zusammen mit Flint erbeutete. So sind

hier nicht nur die typischen Situationen des Piratenfilms Ziel von Spott und überdrehten Witzen, sondern der Film huldigt auch der literarischen Vorlage von Stevenson (Der Film beginnt mit der Ankunft eines alten Seebären in der Kneipe „Old Admiral“, die sich allerdings auf einer Karibikinsel befindet.). Und es werden – wie später auch in der US-Serie „Black Sails“ – der fiktive Flint und der historische Blackbeard zusammengebracht. Zwar waren in deutschen Kinos einige der Filme des Duos zu sehen (oft mit dem Titelement „Zwei Trottel...“), dieser durchaus sehenswerte leider nicht.

### Un magnifico ceffo da galera/Protuva/Scalawag (deutscher Titel: Scalawag/(DVD) Scalawag – Der Pirat der sieben Meere)

Italien/Jugoslawien/USA 1973

Regie: Kirk Douglas (u. Zoran Calic).– Buch: Albert Maltz u. Sidney Fleischman

„Die Schatzinsel“ als Western adaptiert? Zunächst einmal gar keine so schlechte Idee – deren Möglichkeiten hier jedoch fahrlässig verschenkt wurden. Handlungselemente und Charaktere des Romans sind als Versatzstücke noch erkennbar, doch das Ergebnis ist ein schlecht konstruierter Abenteuerfilm, aufgemotzt mit Elementen des Italowesterns (inklusive witzig gemeinter Brutalitäten). Die aus willkürlich und längst nicht immer schlüssigen Szenenfolgen zusammengesetzte, allzu dünne Handlung wird durch Musik und Tanzeinlagen gestreckt, es fehlt Stringenz, aber auch jedes Gefühl für Timing. Kirk Douglas' (der diesen Film angeblich seit Jahren geplant hatte, ihn schließlich als Familienunternehmen verwirklichte) Defizite als Regisseur werden (trotz eines Co-Regisseurs) schmerzlich spürbar. Sogar seinem John Silver (hier „Peg“ Stewart genannt, der Scalawag (Spitzbube) des Titels und laut Plakatwerbung „Long John Silver and Jesse James rolled into one“) fehlt als Charakter die nötige Kohärenz, so daß die an sich schöne Schlußsequenz aufgesetzt bleibt (zumal die Zuschauer da auch schon jegliches Interesse verloren haben). Abgesehen von Douglas, der sehr präsent ist, bleiben die übrigen schauspielerischen Leistungen schwach (vor allem die von Mark Lester (Jamie/Jim), aber auch die von Lesley Anne Down, die Jamies Schwester Lucy-Ann spielt, die nicht nur an der Schatzsuche teilnehmen, sondern auch ein Liedchen trällern und ein Nacktbad nehmen darf). Als Kalifornien und Mexiko der 1840er Jahre diente die Karstlandschaft Kroatiens, und man erkennt auch manchen Drehort (und auch jugoslawische Schauspieler) der Winnetou-Filme wieder. Ein Schiff gibt es zu Beginn übrigens auch, das die Piraten von Land aus kapern und das kurz darauf aus unerfindlichen Gründen explodiert (unmotiviert wie so viele Szenen des Films). Der Rest der Handlung spielt sich dann an Land ab – wie so vie-

le billige italienische Piratenfilme der 60er. Vor diesem Hintergrund ist der Untertitel der deutschen DVD-Veröffentlichung wieder einmal besonders irreführend!



DVD-Cover, © Savoy Film 2012

### Planetata na sakrovishtata

Bulgarien 1982, Zeichentrickfilm

Regie: Rumen Petkov.– Buch: Boris Angelov u. Yosif Peretz

(engl. Titel: The Treasure Planet)

Zwanzig Jahre vor dem Disney-Zeichentrickfilm gleichen Titels und auch noch vor der italienisch-deutschen TV-Serie war dies die erste Adaption des Romans in Form eines Science-Fiction-Films. Zeichentechnisch dem Disney-Film, zu dem er dennoch viele Parallelen aufweist, (natürlich) weit unterlegen, weiß er aber doch durch von elektronischer Musik (und einigen bekannten klassischen Themen) untermalte poppig-bunte Bilder und absurd-komische Abläufe zu überzeugen. Der Film hat eine Länge von nur etwas mehr als einer Stunde, und die Elemente des Romans lassen sich nur in zum Teil grotesk überspitzten Grundzügen erkennen. Ausgangsort ist eine inzwischen künstliche Erde, Held der Geschichte ist Filipe (der sich allerdings im Verlauf der Handlung durch einen Zeitsturz auch kurzfristig im Körper Jim Hawkins' wiederfindet), die übrigen Charaktere von Silver über Bill Bones und Black Dog bis Captain Smollett sind vertreten, allerdings mehrheitlich als Roboter. Am Ende landet Filipe in einem Schwarzen Loch, kann aber zuvor noch den gefundenen Schatz zur Erde schicken, wo er dazu dient, die Natur des Planeten wiederherzustellen.

Ein weiterer Bezugspunkt zu Disney sei noch erwähnt: Zu den Organismen, die die neuerstandene Erde zu bevölkern beginnen, gehört auch – natürlich nicht von Disney autorisiert – Micky Maus.

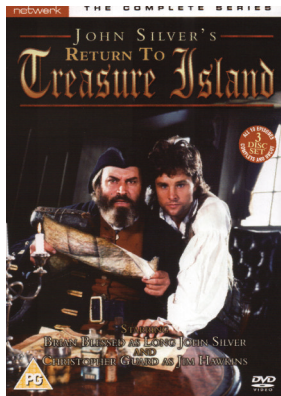
### Treasure Island/L'île au trésor

England/Frankreich/USA 1985  
 Regie u. Buch: Raúl Ruiz  
 (chilenischer Titel: La isla del tesoro)

Sofern man das überhaupt mit Sicherheit sagen kann, handelt es sich hier um eine Art Spiel, um eine dem Zuschauer weitgehend fremd bleibende Gruppe von Menschen mit sehr komplizierten Beziehungen zueinander, die – offenbar nicht zum erstenmal – die Handlung des Buches von Stevenson (das von einem der Protagonisten, der zum einen als Jonathan eingeführt wird, zum anderen aber auch Jim Hawkins darstellt, gelesen wird) nachspielen. Wer nun genau wer ist, wird nicht immer deutlich, wohl aber, daß das Spiel für zumindest Jonathan diesmal tödlich endet. Der für den chilenischen Regisseur Raúl Ruiz ganz werktypische Film ist auf mehr als einer Ebene äußerst komplex. Das Filmplakat zitiert den französischen Schriftsteller und Filmemacher Alain Robbe-Grillet mit folgender Aussage: „L'île au trésor est l'oeuvre la plus accomplie de cette singulière cinématographie de l'enfance, de la révolte et du jeu de mort.“

### Return to Treasure Island/John Silver's Return to Treasure Island/Die Rückkehr zur Schatzinsel

England/BRD/USA 1985, TV-Serie in 10 Teilen (Ausstrahlung auch in anderer Stückelung bis hin zu 20 Folgen)  
 Regie: Piers Haggard (u. Alex Kirby u. Alan Clayton).– Buch: Robert S. Baker (Serienkonzept), Ivor Dean (Story) u. John Goldsmith (Drehbuch)



brit. DVD-Cover, © Network 2008



DVD-Cover, © Pidax film media Ltd. 2018

Nach 1954 ist dies die zweite Rückkehr der Protagonisten des Buches auf die Schatzinsel (und eine weitere sollte noch folgen). Eine Fortsetzung ist dies in zweierlei Hinsicht: zum einen bezogen auf die Handlung, zum anderen als eine aus einer früheren Verfilmung geborenen Idee. Der englische Schauspieler Ivor Dean, der 1966 in der deutsch-französischen Verfilmung des Romans (s.o.) den John Silver so kongenial dargestellt hatte, fand so

viel Spaß an seiner Rolle, daß er das Konzept für eine Fortsetzung entwickelte, in der er sich wohl wieder in dieser Rolle sah, doch zog sich das Projekt hin und wurde durch seinen Tod 1974 zunächst einmal abgebrochen. Aber schließlich fanden sich Autoren, die diese Idee (und die bisher investierte Arbeit) für würdig und lohnend erachteten, und Produktionspartner in mehreren Ländern, darunter auch Disney, und die Story ging in Produktion.

Die Handlung beginnt zehn Jahre nach den Ereignissen auf der Schatzinsel (wobei die Einführung uns wissen läßt, Jim Hawkins sei seinerzeit zwölf Jahre alt gewesen). Jim kommt nach einem Studium an der Universität Oxford zurück nach Hause, wo seine Mutter seine alten Freunde Trelawney, Livesey, Smollett und Ben Gunn als Überraschungsgäste eingeladen hat. Daß dabei die Rede auch auf John Silver kommt, ist nur natürlich, daß jener aber auch genau in diesem Moment um das „Admiral Benbow“ schleicht, um die Schatzkarte an sich zu bringen, erscheint erst einmal sehr gewollt. Doch sieht man schnell darüber hinweg, setzt diese Wiederbegegnung doch eine Kette spannender Abenteuer in Gang, werden von vornherein gleich mehrere Handlungsfäden geknüpft, die die Protagonisten immer wieder auseinander- und wieder zusammenbringen, bis sich zum Schluß (in der letzten Folge) die Überlebenden, weil ja alle Wege nach... genau: nach der Schatzinsel führen, auf ebendieser zur erneuten Schatzsuche und zur Schlußabrechnung wiederfinden. Und auch wenn John Silver von Anfang an den Plan verfolgt, mit Hilfe der Schatzkarte (die im Verlauf des Films mehr als einmal den Besitzer wechselt – allein dreimal in den ersten zwanzig Minuten) auf der Insel den noch nicht gehobenen Schatz an Juwelen zu bergen, ist die Handlung, sind die Abenteuer alles andere als so gradlinig wie das ursprüngliche Buch. Sie führen von Devon über den Atlantik auf die Insel Jamaica, weiter bis nach Mexiko und dann wieder auf die Schatzinsel, sie beinhalten erneut Meuterei (Es findet sich eine ganze Reihe von Parallelen zur Handlung des Romans, von Hinweisen und Anspielungen, die geschickt eingebunden werden.), aber auch Sklaverei, Verrat, Sklavenaufstände und andere Freiheitskämpfe, gar weltpolitische Gegensätze. Wenn Jim, begleitet vom treuen Ben Gunn als seinem Diener, in die Neue Welt aufbricht, um im Auftrag Trelawneys auf dessen Plantage auf Jamaica nach dem Rechten zu sehen, trifft er auf neue Gegner – die Kolonialmacht Spanien, korrupte Gouverneure, schurkische Plantagenbesitzer, brutale Sklavenaufseher und weitere Piratenkumpane Silvers, von denen im Buch noch nicht die Rede ist –, findet aber auch neue Freunde – den holländischen Händler van der Brecken, den Sklaven Abed oder den Reverend Morgan (mit dem ihn die Ablehnung der Sklaverei verbindet). Und zwei Frauen treten in sein Leben, beide jung

und hübsch, beide in ihn verliebt, die aparte Spanierin Isabella und die rassige Conchita. Letztere findet (den Gesetzen des Genres geschuldet) den Tod in Jims Armen, Mit Isabella aber darf er das Happy-End erleben. Brian Blessed hat die Rolle von Ivor Dean übernommen, und er spielt den Silver sowohl, wie er im Buche steht, nämlich ohne Holzbein und dabei außerordentlich geschickt, als auch in der von ihm gewohnten, den Bildschirm fast sprengenden Vitalität und Präsenz. Er ist der heimliche Hauptdarsteller, ein zwischen manipulativer Freundlichkeit und Verbindlichkeit und unverhohlener Brutalität mühelos pendelnder Charakter, auf seine Art souverän (skrupellos die Fronten wechselnd) und jeder Situation gewachsen: Welche seiner Pläne auch immer schiefgehen mögen, Silver fällt immer wieder auf die Füße (naja, auf den einen). Und ihm gehören auch die letzten Bilder des Films, wenn (wie in so vielen anderen Verfilmungen) Jim ihm in bewußter Entscheidung zur Freiheit verholfen hat und er dem Zuschauer zeigt, daß er auch einen Teil der Juwelen im Griff seiner Krücke gerettet hat. Wenn er in nächtlichem Gespräch mit dem Sklaven Abed stolz von seiner farbigen Frau, auch einer ehemaligen Sklavin, erzählt, entspricht das zwar der literarischen Vorlage, doch ist man, wie Silvers Charakter hier angelegt ist, in dem Moment nicht einmal sicher, ob seine Geschichte der Wahrheit entspricht! Jim dagegen mag (mit Vokuhila) den Damen sehr wohl gefallen, bleibt aber als Filmfigur eher schwach, immer im Schatten Silvers, von dem er mehr als einmal gerettet wird. Und auch sonst gerät er immer wieder in die Falle, wird überwältigt, ist unentschlossen, muß leiden – keine wirklich überzeugende „Helden“gestalt. Silver charakterisiert ihn einmal gar als „dumm wie treu“!

Der Film wurde mit einigem Aufwand in Wales, Spanien und auf Jamaica gedreht und ist mit Sorgfalt und Liebe zum Detail inszeniert. Obwohl der größere Teil der Handlung an Land spielt, kommt immer wieder Piraten-Feeling auf, und es werden auch andere Genres durchaus adäquat einbezogen (viel Degeneklirr und sogar einige veritable Western-Elemente): ein trotz der Länge von etwa 500 Minuten kurzweiliges und gerade wegen der Schurkenfiguren immer wieder spannendes Sehvergnügen Und das gilt auch noch heute, wenn auch – aufgrund der Sehgewohnheiten, die sich in den über dreißig Jahren seit dieser Produktion massiv verändert haben – heutige Zuschauer das anders empfinden mögen.

Obwohl auch deutsches Geld in der Produktion steckte, wurden in der deutschen Fassung in jeder Folge immer wieder kleine Szenen gekürzt (wohl in der Absicht, eine Sendelänge von etwa 45 Minuten nicht zu überschreiten), was sich am Ende zu einer Kürzung der gesamten Filmlaufzeit um mehr als eine ganze Folge summiert.

### L'isola del tesoro/Il pianeta del tesoro/Der Schatz im All/Die Schatzinsel

Italien/BRD/Frankreich 1986/87, TV-Film in 7 (3) Teilen

R. Antonio Margheriti.– Buch: Renato Castellani u. Lucio de Caro (internationale Verleihtitel: Treasure Planet/Treasure Island in Outer Space/Space Island)



DVD-Cover, © Studio Hamburg/Bavaria Media 2008

„Die Schatzinsel“ adaptiert für das S.F.-Genre, zum zweiten – nach einem Zeichentrickfilm nun mit „richtigen“ Schauspielern: Die Handlung spielt in einem Italien – genauer gesagt: auf Sizilien – der Zukunft. Wann in der Zukunft? Eine Quelle sagt: im Jahre 2300, aber der Film selbst vermittelt keine so genaue Angabe. Wir erfahren am Schauplatz, der das Gasthaus „Admiral Benbow“ ersetzt – die Kantine eines stillgelegten Raumflughafens –, daß dort acht Jahre zuvor ein Reaktor explodiert sein soll, und später im Film noch, daß es einen Atomkrieg gab: Schatzsuche also in postapokalyptischen Zeiten. Dafür allerdings hat sich – trotz der Science-Fiction-typischen technischen Anlagen und allermodernster Bahnhöfe und Raumflughäfen (All das haben location scouts irgendwo gefunden, wurde im Studio aufgebaut oder in die Außenaufnahmen hineingeschnitten, sogar in Form von Miniaturmodellen präsentiert, aber alles wenig eindrucksvoll.) – am italienischen Straßenbild und an der süditalienischen Küste nicht viel verändert (Tempelanlage von Selinunt). Überhaupt sind Bauten, Kostüme und Ausstattung doch eher karg (um nicht zu sagen: armselig) und einfalllos. Auch die (sehr) verschiedenen Drehorte, die die Oberfläche des Schatzplaneten (mit einer verlassenen Raumstation als Blockhaus) darstellen sollen, wirken arg zusammengesucht. Das mag dem Fernsehbudget geschuldet sein, enttäuscht den Zuschauer aber doch in

mehr als einer Hinsicht in Zeiten nach den ersten „Star Wars“-Filmen. Gerade hinsichtlich der Ausstattung war seinerzeit schon die „Raumpatrouille Orion“ einfallsreicher. Immerhin sieht das Raumschiff „Hispaniola“ doch so aus, als sei es beim „Krieg der Sterne“ abgekupfert, unterscheidet sich aber durch die Sonnensegel, die wohl an das Segelschiff erinnern sollen. Die Handlung versucht schon, die Elemente der Vorlage beizubehalten. Nur der Schatzfund (dessen Inhalt so gar nicht in die Zeit passen will) verläuft etwas anders, und das Ende ist für Silver auch wieder einmal veröhnlicher als im Buch. Die Inszenierung ist sehr langsam, möglicherweise den engagierten Altstars angepaßt. Spannung kommt da keine auf. Anthony Quinn als Silver hat zwar ein künstliches Bein, in dem er allerlei versteckt, doch sieht man ihm äußerlich das Fehlen eines Beines gar nicht an, und er scheint auch nicht immer genau zu wissen, mit welchem Bein er denn nun humpeln muß. All das zusammen ergibt einen eher langweiligen Film mit gebremstem Spaß. Allerdings war von dem Regisseur wohl auch nichts Besseres zu erwarten.

Welch ein Unterschied zu der werkgetreuen Adaption von 1966, die hinsichtlich der Filmlänge fast identisch ist, und vor allem, wenn man den Ansatz in Rechnung stellt: Welch ein himmelweiter Unterschied zur dritten S.F.-Version, dem Zeichentrickfilm „Der Schatzplanet“ von 2002 (s.u.)!

### Treasured Island

England 1993

Regie: Charlie Simonds

Zunächst einmal – wie auch der Titel – ähnlich, aber nicht ganz wie das Buch: Drei junge Damen, Amanda, Alison und Adele, beschließen, den Schatz des Piratenkapitäns Cutlass (= Entermesser) zu suchen und reisen auf die Karibikinsel St. Martins, wo sie zunächst auf die schiffbrüchige Katie, eine Nachfahrin von Captain Cutlass, treffen und schließlich auch den Schatz finden, der sich jedoch als recht überraschende Flaschenpost herausstellt. Und das, was Cutlass da über ein erfülltes Leben in der Zurückgezogenheit der Natur zu sagen weiß, praktizieren unsere drei Heldinnen schon lange aus Überzeugung: Sie sind Nudistinnen und laufen (ebenso wie alle anderen Darsteller, auch die Piraten in einer Traumsequenz) während des ganzen Films nackt, wie Gott sie schuf, durch die paradiesische Gegend: ein Nudistenstreifen, entstanden dreißig Jahre nach dem Ende dieses aus der Not geborenen Filmgenres (aber nur einer von mehreren dieses Regisseurs).

### The Pagemaster (deutscher Titel: Der Pagemaster – Richies fantastische Reise)

USA 1994

Regie: Joe Johnston (Realszenen) u. Maurice Hunt u. Glenn Chaika

(Zeichentricksequenzen).– Buch: David Casci, David Kirschner u. Ernie Contreras



DVD-Cover, © Screen Entertainment o.J.

Der kleine Richie ist, sehr zum Leidwesen seiner Eltern, ein äußerst ängstliches Kind. Eines Tages verschlägt es ihn in die örtliche Bibliothek, wo er, ausgestattet mit einem Büchereiausweis, den er eigentlich gar nicht möchte, den Pagemaster, den Herrn der Worte, trifft und von ihm in die bunte Welt der Bücher geschickt wird. Hier wechselt der Realfilm zum Zeichentrickfilm, und zusammen mit den Buchfiguren Phantasie, Abenteuer (übrigens ein auf Buchformat reduzierter Pirat mit Eisenhand, Holzbein und Augenklappe) und Grusel erlebt Richie aufregende Abenteuer mit literarischen Figuren dieses Genres, darunter auch eine Episode mit Long John Silver. Dieser führt als Kapitän die „Hispaniola“, auf die es die vier „Abenteurer“ verschlägt. Das Ziel der Reise ist die Schatzinsel, auf der Richie in der Rolle von Jim Hawkins den letzten Teil der Schatzsuche erlebt – allerdings mit ganz anderem Ausgang. Der gezeichnete John Silver, der zusammen mit den anderen literarischen Helden schon die Rotunde der Bibliothek als gigantisches Deckenfresko schmückt, hat tatsächlich eine gewisse Ähnlichkeit mit Robert Newton in der Verfilmung von Wolfgang Völz in bester Käpt'n-Blaubär-Tradition gesprochen. Richie wird durch die Abenteuer zunehmend mutiger, und es gelingt ihm, zusammen mit seinen Buchfreunden den Ausgang zu erreichen. Zurück in der realen Welt hat er, zur Freude seiner überraschten Eltern, seine Ängste natürlich überwunden. Die sympathische Ausgangsidee des Films wird zwar in den nur gut siebzig Minuten recht eindimensional umgesetzt, doch ist die Zeichentricksequenz, durchaus phantasievoll und sorgfältig bis in Details, eindrucksvoll.



voll gestaltet – und vor allem: Als Zeichentrickfigur ist der damalige US–Kinderstar Maccauley Culkin, der den Richie spielt, zumindest halbwegs erträglich.

### **Treasure Island: The Adventure Begins**

USA 1994, TV–Film

Regie: Scott Garen.– Buch: James V. Hart u. Jaime Barton Klein (Story: James V. Hart, Jaime Barton Klein u. Scott Garen)

In welcher Form auch immer, ein Rückgriff auf die populären Charaktere wird bei den Kids schon ankommen... Hier verbringt ein verträumter Junge seine Ferien im Hotel „Treasure Island“ in Las Vegas und erlebt in seiner Phantasie passende Abenteuer u.a. mit Long John Silver. Muß man mehr dazu sagen?

Inspiriert wurde die Hotelanlage übrigens tatsächlich durch Piratenabenteuer in der Karibik.

### **Return to Treasure Island/Jim Hawkins – Rückkehr nach Treasure Island/Die Rückkehr zur Schatzinsel**

Neuseeland/Deutschland/Luxemburg 1996/97, TV–Film (auch in 4 Teilen)

Regie: Steve La Hood.– Buch: Harry Duffin

Zehn Jahre nach Jim Hawkins' erster Rückkehr auf die Schatzinsel nahm sich das Fernsehen ein zweites Mal dieses Themas an. Kindertauglich betulich und mit allzu sauberer und farbenfroher TV–Optik in Szene gesetzt, wird erzählt (und es ist tatsächlich Hawkins selbst, der immer wieder eingeblendet wird, vor seinem Tagebuch (oder Logbuch) sitzend, der die Geschichte erzählt und dabei allerlei Überlegungen mitteilt, die die Spannung schüren sollen), welche Umstände Jim, Silver und einige andere Piraten wieder auf die Insel führen. Die Geschichte spielt im Jahre 1775 (vierzehn Jahre nach den Ereignissen auf der Schatzinsel, wie Jim uns wissen läßt – und womit er gleichzeitig eine Jahreszahl liefert (1761), die uns das Buch doch noch vorenthalten wollte). Jim hat sich mit nur geringem Erfolg als Händler in South Carolina niedergelassen, wo die ersten Vorboten des amerikanischen Unabhängigkeitskampfes die folgenden Ereignisse in Gang setzen. Sein Gegenspieler ist ein schurkischer englischer Marineoffizier (mit dem bezeichnenden Namen Savage), der sein letztes Handelsschiff aufbringen will. Die Flucht führt Jim zunächst auf Silvers Insel, wo er dessen Tochter das Leben retten kann, und schließlich mit Silvers Familie auf die besagte Insel, wo es dann zur großen Schlußabrechnung kommt, in deren Verlauf Silver den Tod findet. Für die kleinen Zuschauer gibt es die Kinder, Jonah, den von Jim geretteten und am Ende in die Freiheit entlassenen Sklavenjungen, und Rose, Silvers Nichte, sowie Jims treuen Hund, für die etwas älteren Zuschauer hält der Film die von vielen (vor allem unnötigen) Hindernissen begleitete Liebesgeschichte zwischen Jim

und Silvers Tochter Coral bereit. Einmal abgesehen von dem dramaturgisch durchaus schlüssigen Tod Silvers, der, nachdem Savage in einem besonders bösen Akt die Asche seiner über alles geliebten Frau Cleo, einer afrikanischen „Königin“, die als Sklavin in die Neue Welt verschleppt wurde, verstreut hat, ebendort bestattet wird, sind alle Umstände und die sich daraus ergebende Entwicklung der Handlung alles andere als nachvollziehbar, und jedes weitere Detail strapaziert die Glaubwürdigkeit all dessen – und damit die Geduld des erwachsenen Zuschauers – noch mehr. Und auch die schauspielerischen Leistungen sind wenig überzeugend. (Dem Darsteller des) John Silver wird sogar im ersten Teil des Films das fehlende Bein (wieder rechts) bzw. das Holzbein erspart!

Neben Savage gibt es weitere Namen, die nicht von ungefähr gewählt wurden. So heißt Jims Schiff „Eagle“, während das englische Schiff „Sea Wolf“ heißt. Aber wenn zum Abschluß Jim dem kleinen Jonah die Freiheit geschenkt hat und seine Coral, Tochter einer ehemaligen Sklavin (insofern der Vorlage doch wieder treu), zum Happy–End in die Arme schließt und das berühmte Zitat Thomas Jeffersons aus der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung – „We hold these truths to be self–evident...“ den Abschluß bildet, erscheint das doch mehr als aufgesetzt (und verrät gleichzeitig, daß die Hersteller des Films auch und vor allem das amerikanische Publikum als Zielgruppe im Auge hatten).

Den Film gibt es in zwei Fassungen, einmal als knapp 90minütige Filmfassung, aber auch als Format in vier Teilen zu je etwa 25 Minuten. Die bereits angesprochenen erzählenden Kommentare des Protagonisten sind dabei ganz eindeutig auf die Folgen des Mehrteilers zugeschnitten.

### **Search for Treasure Island/Auf der Suche nach der Schatzinsel**

Australien/Deutschland/Spanien/Japan

1998/99, TV–Serie mit 26 Teilen in 2 Staffeln (Ausstrahlung d. 1. Staffel auch in 3 spielfilmlangen Teilen)

Regie: Howard Rubie, Robert Klenner, u. Chris Martin–Jones.– Buch: David Phillips, Robert Loader, Karen Petersen, Judith Colquhoun, Hugh Stuckey, Jenny Sharp, Jo Horskburgh u. Chris Roache

Erst zwei Jahre war es her, daß Jim Hawkins seine Schatzinsel ein weiteres Mal besuchte, als eine weitere Rückkehr dorthin für das Fernsehen produziert wurde – zumindest suggeriert das der Titel. Und es beginnt zunächst auch vielversprechend 1894 auf der Insel Samoa. Der Schriftsteller Robert Louis Stevenson liegt im Sterben und vertraut seinem Freund Baumann an, er sei nicht seiner Gesundheit wegen in die Südsee gekommen, sondern um dort die Schatzinsel zu finden. Hun-

dert Jahre später macht sich der Abenteurer Paul Raymond, der im Besitz von Stevensons Karte ist, auf den Weg, die auf keiner Seekarte verzeichnete und offenbar irgendwo südlich von Samoa oder östlich von Tonga gelegene Insel zu finden. An Bord befindet sich auch Karl, der Ururenkel jenes Baumann. Schon nach wenigen Filmminuten sinkt die Jacht in einem gewaltigen Gewittersturm, und Karl scheint der einzige Überlebende zu sein. Er, der die Geschichte kennt und sich in den Besitz der Karte gebracht hat, verfolgt eigene Pläne und kann die Familie Raymonds, Ehefrau, Tochter und Stiefsohn, veranlassen, nach dem noch lebenden Familienvater zu suchen. Soweit könnte das der Auftakt zu einem weiteren abenteuerlichen Besuch der Schatzinsel sein.



DVD-Cover, © Studio Hamburg/Fremantle Media 2016

Doch folgt ein weiterer Sturm und verschlägt die Jacht an den Strand offenbar genau dieser Insel. Die Überlebenden werden an unterschiedlichen Stellen an Land gespült, und die Kinder und Jugendlichen müssen erfahren, daß diese Insel etwas ganz Besonderes ist: eine eigene Welt auf einer Insel „jenseits des Mahlstroms“, auf der die Nachkommen von Schiffbrüchigen aus ganz unterschiedlichen Zeiten leben, organisiert in untereinander verfeindeten „Stämmen“. Da gibt es deutsche Siedler, spanische Caballeros, Samurai, geheimnisvolle Mönche und Piraten. Der Mahlstrom, eine Art ständigen Gewitters, hindert sie alle daran, die Insel wieder zu verlassen. Am Ende der ersten Staffel können dann die bereits erwähnten Protagonisten die Insel in einem 1941 gestrandeten U-Boot der US-Marine die Insel zunächst doch verlassen, nachdem sich die Bewohner endlich darauf verständigt haben, zukünftig in Frieden zu leben – doch die Abenteuer werden weitergehen, und auch

Flints Schatz (ein weiterer Rückbezug auf das Original) wird noch eine Rolle spielen...

So ist diese Serie nur ein weiteres Beispiel der in den letzten Jahren – und zumal im australischen oder neuseeländischen Fernsehen (finanziert, wie in diesem Fall, mit Hilfe europäischer oder amerikanischer Produktionspartner) – so beliebten abenteuerlich-phantastischen Kinderserien, in denen es Kinder und Jugendliche in „andere Welten“ verschlägt, in nicht selten hermetisch abgeschlossene Welten in anderen Zeiten oder anderen Dimensionen, in Höhlen oder auf Inseln, wo die Grenzen von Zeit und Raum aufgehoben sind und es gilt, sich gefährlichen Situationen zu stellen und Menschen oder gar ganze Gesellschaften von Unterdrückung zu befreien. Und es bedarf auch kindlicher Zuschauer, die keine Fragen stellen: warum Marks Laptop auch dort funktioniert, woher die Pferde oder andere wichtige Requisiten kommen, wie sich die Menschen offenbar in einer Sprache verständigen können, wie so viele unterschiedliche „Sets“ auf der kleinen Insel Platz finden... Diese kindlichen Zuschauer stören sich auch nicht an einigen lächerlichen Spezialeffekten (wie zum Beispiel dem Schiffsfriedhof).

Ein paar Anklänge sind geblieben: Thea Hawkins, die von einem Floß gerettet wird, der Pirat Black Dog, Mark, der an Bord die Pläne der Gauner zufällig belauscht, oder der Name der Jacht: Hispania, und im weiteren Verlauf tauchen auch Silver und Jim Hawkins auf. Aber mit Stevensons Schatzinsel hat die eigentliche Serie nichts mehr zu tun. Und so stellt sich die Frage, warum man eine solche Geschichte an der bekannten Schatzinsel aufhängen muß, wenn doch das Original so viel besser ist.

**Relic Hunter: Treasure Island (deutscher Titel: Relic Hunter – Die Schatzjägerin: Die Schatzinsel)**

Kanada/Frankreich (1/2)/England (3)/BRD 2001, 5. Episode d. 3. Staffel (insgesamt 49. von 66) einer von 1999–2002 produzierten TV-Serie  
Regie: John Bell.– Buch: Jurgen Wolff

Zu den vielen männlichen wie weiblichen Epigonen des Indiana Jones gehört auch Sydney Fox, Universitätsprofessorin für Geschichte und erfolgreich im Aufspüren wertvoller Artefakte, attraktiv, selbstbewußt und stets (unangemessen – aber das haben ja alle Abenteurerinnen unserer Zeit gemeinsam) sexy gekleidet, gespielt von Tia Carrere. Sie erlebt Abenteuer in aller Welt, allerdings nur im Rahmen dessen, was sich in Episoden von knapp 43 Minuten und unterbrochen von mehreren Werbeblöcken im Fernsehen so unterbringen läßt. Hauptsächlich wohl ihretwegen brachte es diese Serie auf immerhin drei Staffeln.

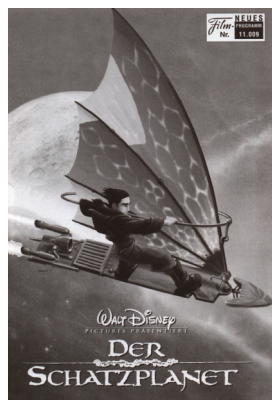
In dieser Episode erfährt Sydney Fox, daß die Geschichte des Romans „Die Schatzinsel“ angeblich

wahr ist und daß der authentische Jim Hawkins sie als Zeuge Stevenson erzählt habe, der die Insel dann in seinem Buch von der Karibik in die Südsee (?) verlegt habe. Mit Hilfe diverser Funde und Hinweise (darunter auch der „schwarze Fleck“ als Versatzstück aus der Vorlage) und nach wenig plausiblen Schlußfolgerungen wird der Schatz auf einer Karibikinsel gefunden, doch stellt es sich heraus, daß ein dubioser Schatzjäger die Helden nur manipuliert hat, um selbst an den Schatz zu kommen. Alles geht gut aus, der Schurke findet den Tod, und der Goldschatz schmückt nun den Robert-Louis-Stevenson-Saal des örtlichen Royal Museum. Unseren Helden bleibt als Trost der Besuch eines Kinos, das die Verfilmung von 1934 zeigt. Wen stört es angesichts dieser netten Nichtigkeit, daß die zu Beginn genannte Jahreszahl 1790 so gar nicht zum Rest der Geschichte paßt.

### Treasure Planet (deutscher Titel: Der Schatzplanet)

USA 2002, Zeichentrickfilm

Regie u. Buch: John Musker u. Ron Clements



Neues Film-Programm Nr. 11.009, © Filmprogramm- u. Kunstverlag Susanne Odlas, Wien 2002

DVD-Cover, © Walt Disney Studios Home Entertainment 2017

Nach 1950, als Disney nach einer ganzen Reihe berühmt gewordener Zeichentrickfilme mit einer Verfilmung des Romans „Die Schatzinsel“ seinen ersten Realfilm produzierte (und einer Beteiligung an der Produktion einer als Fortsetzung gedachten TV-Serie 1986), folgte nun mit dem 43. großen Disney-Zeichentrickfilm eine freie Adaption des Romans: Aus der Schatzinsel wird ein Schatzplanet am äußersten Ende der Galaxis, aus der romantischen Abenteuergeschichte eine Art Weltraum-Fantasy, angesiedelt in fremden Galaxien. Die Idee ist nicht neu – schon 1986 verlegte eine italienisch-deutsche TV-Serie das Geschehen in den Weltraum, und bereits 1982 hatte das ein bulgarischer Zeichentrickfilm getan (s.o.). Aber noch in den 50er und 60er Jahren hätte das alles in mehr als einer Hinsicht ganz anders ausgesehen. Jetzt bewegen sich die Protagonisten in ei-

ner Welt, wie wir sie seit „Star Trek“, vor allem aber seit den „Star Wars“-Filmen sowie einschlägigen Comic-Welten aus dem Magazin „Métal Hurlant“ (dt. „Schwermetall“) kennen: ein Nebeneinander historisierend-altmodischer und postapokalyptischer Orte, gigantischer Technik-Sets, bewohnt von Menschen, phantastischen Wesen, Monstern und Robotern.

Neben neuen Charakteren, die sich zum Teil an Figuren des Romans anlehnen (Captain Amelia), sind aus der Vorlage geblieben: Jim (der zusammen mit seiner Mutter (Sarah Hawkins) den menschlichen Teil der Bevölkerung repräsentiert), Billy Bones (hier eine Art Reptil), der Erste Offizier Arrow (auch ein phantastisches Wesen), Ben Gunn (aus dem der Roboter B.E.N = Bioelektronischer Navigator geworden ist) und natürlich John Silver, ein Cyborg, dem nicht nur das (rechte) Bein fehlt, sondern dessen ganze rechte Seite künstlich ist. Dieser Silver, ein massiger Ausbund an Häßlichkeit (in dessen Gesicht sich nichtsdestotrotz dank sorgfältiger Animation eine Menge Gefühl abspielt), wird nicht mehr von einem Papagei begleitet, sondern von einem Formwandler namens Morph, einem Wesen, das immer wieder vorwitzig in die Handlung eingreift. Es gibt eine Reihe von Anspielungen – so heißt der Heimatplanet Montressor, und das Raumschiff in Form eines alten Segelschiffes heißt nicht etwa „Hispaniola“, sondern „R.L.S. Legacy –, und die Eckpunkte der Romanhandlung bleiben erhalten, wenn auch der Schatz am Ende verlorengeht.

Daß, obwohl mit Dr. Doppler ein Astronom mitspielt/mitreist, der Film (wie so gut wie alle Filme dieses Genres) sämtliche Gesetze physikalischer Logik außer Acht läßt, mögen (nicht nur) Fans als nicht weiter störend empfinden (sind die Bilder doch faszinierend schön). Was aber ärgerlich ist, ist die hemmungslose Amerikanisierung des Protagonisten und seines Hintergrunds. Jim ist ein vierzehnjähriger Junge, der nach glücklicher Kindheit (mit Piratengeschichten unter der Bettdecke) nun als Heranwachsender seiner alleinerziehenden Mutter (Natürlich hat sein Vater die Familie vor Jahren verlassen.) nur Schwierigkeiten macht, der keine wirkliche Perspektive hat. An Bord des Raumschiffes von Silver unter dessen Fittiche genommen, erweist er sich als ähnlich obstinat, ein gelangweilter Teenager, der sich stets herausgefordert und falsch- oder unverstanden fühlt. Silver – und dabei geht dieser Film einen großen Schritt weiter als andere – wird als Figur aufgewertet: Er übernimmt eine Art Vaterrolle für Jim, führt ihn an Bord durch die Schule des Lebens. Auch wenn er sich anfangs selbst dagegen sträubt, wird er zu einem wahren Freund, und das bewährt sich am Ende, wenn er Jim noch den einen oder anderen Ratschlag mit auf den Weg des Lebens gibt, nachdem dieser bewiesen hat, daß doch ein

richtiger Kerl in ihm steckt, daß er erwachsen geworden ist, sich bewährt hat. Besser als mit diesen Veränderungen, mit dieser Verschiebung kann man die rührseligen US-amerikanischen Klischees von Familie und Erziehung nicht bedienen: Jim als „rebel without a cause“. Natürlich gibt's für alle ein Happy-End, und es fehlt nur noch das obligatorische „Daddy, I love you“ – „Son, I love you too“... Der Plan einer Fortsetzung (Treasure Planet 2) noch im gleichen Jahr, in der Jim und Silver erneut zusammentreffen, wurde aufgegeben, als sich sehr schnell abzeichnete, daß das Einspielergebnis des Films weit hinter den Erwartungen zurückblieb.

### Treasure Island Kids

Neuseeland 2006, 3 spielfilmlange TV-Episoden (The Battle for Treasure Island/The Monster of Treasure Island/The Mystery of Treasure Island)

Regie: Gavin Scott u. Michael Hurst.– Buch: Gavin Scott

(franz. Titel: Les enfants de l'île au trésor: La bataille de l'île au trésor/Le monstre de l'île au trésor/Le mystère de l'île au trésor)

Eine weitere Vermarktung des populären Romans: Der aufsässige Teenager Charlie wird in ein Sommerlager geschickt, das sich auf einer Insel – eben Treasure Island – befindet und wo er und einige Freunde „aufregende“ Abenteuer erleben.

### Family Guy (deutscher Titel: Family Guy)

USA 2008, Zeichentrickserie (produziert seit 1999)

Staffel 6 (2007/2008), Episode 12 (Episode 110 insgesamt): Long John Peter

(deutscher Titel: Long John Peter)

Regie: Dominic Polcino.– Buch: Wellesley Wild

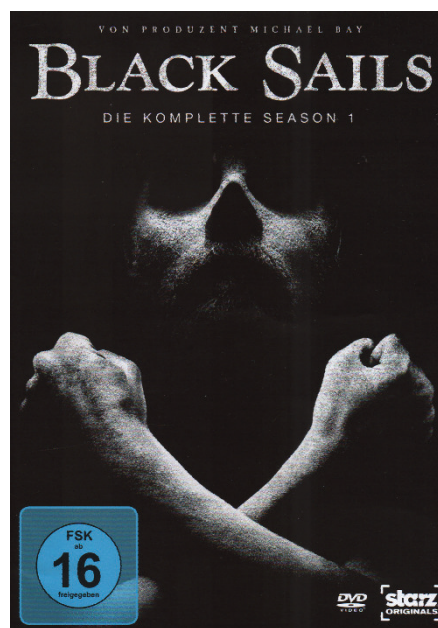
In der seit 1999 (mit einer kurzen Unterbrechung in den ersten Jahren, da sich der Erfolg erst einstellen mußte) produzierten Zeichentrickserie, die es bislang (2019) auf 18 Staffeln (mit unterschiedlicher Zahl von Episoden, mehrheitlich aber um die 20) gebracht hat, geht es in überspitzt-satirischer Form um eine amerikanische Durchschnittsfamilie, die Griffins. Die einzelnen Geschichten sind gespickt mit Anspielungen auf die amerikanische Popkultur, aber zuweilen gibt es auch Verweise auf „richtige“ Kultur, so in dieser Episode, die durch den Namen, den sich Familienvater Peter Griffin in seiner angenommenen Rolle als Pirat gibt, auf den „verwandten“ Charakter in Stevensons Roman (längst auch ein Bestandteil der Popkultur) anspielt. Auf die Idee bringt ihn ein Papagei, den er in einer Tierarztpraxis findet – und mehr gibt es in diesem Zusammenhang auch nicht zu berichten.

### Doctor Who: The Curse of the Black Spot (deutscher Titel: Doctor Who: Der Fluch des schwarzen Mals)

England 2011, 3. Episode der 6. neuen Staffel

Es ist der „black spot“ (in Stevensons Buch mit „schwarzer Punkt“ oder „schwarzer Fleck“ übersetzt), jenes Symbol, das Bill Bones in Todesfurcht versetzt, und das John Silver mit ähnlicher Absicht überreicht diesen so gar nicht schrecken kann, der diese Episode der Zeitreise-Serie „Doctor Who“ in unsere Auflistung bringt – durchaus nicht wirklich zu recht. Die Episode spielt zwar an Bord eines Piratenschiffes (um auch dieses Thema einmal in der Serie unterbringen zu können), doch handelt es sich zum einen um das des (historischen) englischen Piraten Henry Avery, der sein Unwesen im 17. Jahrhundert trieb, und zum anderen hat der „black spot“ hier eine gänzlich andere, geradezu gegenteilige Funktion (die an dieser Stelle, um eine längere Inhaltsangabe zu „umschiffen“, nicht weiter ausgeführt werden soll). Das wird in der deutschen Übersetzung durch das Wort „Mal“ auch zutreffend ausgedrückt.

Ein Jahr zuvor – 2010 – erschien in England übrigens das „audio drama“ „Legend of the Cybermen“ in der „Doctor Who“-Reihe. Darin muß Doctor Who gegen die Cybermen antreten, die versuchen, das Land der Fiktion zu erobern. In dieser Geschichte tritt neben anderen bekannten Figuren aus der englischen Literatur auch Long John Silver auf.



DVD-Cover, © Starz Entertainment/Twentieth Century Fox Home Entertainment 2014

### Black Sails (deutscher Titel: Black Sails)

USA 2014–2017, TV-Serie in 4 Staffeln mit insgesamt 38 Teilen

Regie: Sam Miller, Neil Marshall, Steve Boyum, Alik Sakharov, Lukas Ettlin, Stefan Schwartz, T. J. Scott u. Jonathan E. Steinberg.– Buch: Jonathan E. Steinberg, Robert Levine, Heather

Bellson, Marc Berzensli u. Lisa Schultz Boyd  
(Idee: Jonathan E. Steinberg u. Robert Levine)

Das Konzept dieser Serie ist, die Vorgeschichte des Buches von Stevenson zu erzählen. Das hatte allerdings schon der amerikanische Abenteuerschriftsteller Arthur D. Howden Smith (1887–1945) gemacht, der 1924 den Roman „Porto Bello Gold“ (deutsch: „Das Schatzschiff“) vorlegte, für dessen Handlung er sämtliche Erwähnungen Flints im Roman „Die Schatzinsel“ in einen logischen Zusammenhang brachte, entsprechend verknüpfte und damit tatsächlich die Vorgeschichte des Romans von Stevenson erzählte, ein von Stevensons Erben autorisiertes Prequel.

Für die Serie nun ging man zurück in das Jahr 1715 – also auf den Höhepunkt des Piratenunwesens in der Karibik – und bezog historische Ereignisse und Personen, vor allem historische Piraten (persönlichkeiten), in die Handlung ein. Da die in der Serie geschilderten Ereignisse etwa zwanzig Jahre vor dem Roman spielen sollen, ergäbe sich für die Romanhandlung also der ungefähre Zeitraum der Jahre um 1735. Jim Hawkins (der zum Handlungszeitraum der Serie natürlich noch nicht geboren ist) vermeidet ausdrücklich eine Jahresangabe, doch spricht nichts gegen die Behauptung der Schöpfer der Serie – allenfalls die Tatsache, daß, wenn in Verfilmungen überhaupt eine Jahreszahl genannt wird, diese stets einige Jahre später liegt.

Konkret verortet auf der Insel New Providence Island (Bahamas) und in den sie umgebenden Gewässern (bis an die Ostküste der amerikanischen Kolonien), treffen die Protagonisten der Serie, der fiktive Piratenkapitän Flint des Buches und sein Kumpan John Silver (der im Verlauf der Serie dann sein Bein verlieren wird), auf eine ganze Reihe authentischer Piraten jener Jahre: Calico Jack Rackham (1682–1720) und seine beiden Mitstreiterinnen Anne Bonny (1698–1782) und Mary Read (1685–1721) sowie Charles Vane (?–1721), Benjamin Hornigold (1680–1719), Edward Low (1690–1724) und den berühmtesten (und bis heute bekanntesten) von allen: Edward Thatch (oder Teach), genannt Blackbeard (1680–1718). Die relative Nähe ihrer Lebensdaten darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie alle hier doch recht gewaltsam (wenn man das in diesem Zusammenhang so sagen darf) in eine gemeinsame Handlung – und gemeinsame oder gegeneinander gerichtete Handlungen – gepreßt werden, ebenso wie Woodes Rogers (1679–1732), der nach Jahren als Freibeuter ab 1717 Gouverneur von New Providence und den Bahamas war.

Nicht wenige dieser Piraten (und die Piratinnen) sind auch anderweitig und zum Teil mehrfach zu Filmhelden geworden, vor allem in der Hochzeit der Piratenfilmproduktion. Aber das ist dann wieder eine andere Geschichte...

Die Einbindung so vieler historischer Personen und der Umstand, daß, nachdem erst einmal weitere Staffeln gesichert waren, sich die Serie in zu vielen Handlungssträngen und zu vielen Charakteren, in dem Wunsch, die unterschiedlichsten Aspekte einzubeziehen, in unübersichtlicher Chronologie und allzu „komplexen“ Hintergründen einzelner Charaktere verzettelt, resultiert in einer ziemlich aufgeblasenen Angelegenheit. Nun, das Ganze ist durchaus aufwendig gemacht, und der hohe Anteil von Gewalt und Sex hält jedenfalls das, was sich Zuschauer von Starz-Produktionen versprechen. Aber die insgesamt fast 38 Stunden Laufzeit machen das Durchhalten zuweilen schwer.

### L'île au trésor

Frankreich 2018 Regie: Guillaume Brac

... hat mit unserer Schatzinsel absolut nichts zu tun. Vielmehr handelt es sich um einen spielfilmlangen Dokumentarfilm über sommerliche Aktivitäten der unterschiedlichsten Menschen auf der Île de loisirs de Cergy-Pontoise, einer Freizeitinsel in der Île-de-France nahe Paris.

### Eiga Doraemon Nobita no Takarajima

(engl. Übersetzung: Doraemon the Movie: Nobita's Treasure Island)

Japan 2018, Anime

Regie: Kazuaki Imai.– Buch: Fujiko Fujio

Nur locker auf der literarischen Vorlage basierend, erzählt dieser 38. Kinofilm der außerordentlich erfolgreichen japanischen Science-Fiction-Anime-Reihe „Doraemon“ die Geschichte von Nobitas (nicht Jim Hawkins') Suche nach der Schatzinsel.

### Hawkins & Silver

China/USA 2012 ff., 3D-Zeichentrickfilm

Regie: Dean Semler u. Caroline Zelder.– Buch: Mark Byers

In chinesisch-amerikanischer Koproduktion arbeiten zwei chinesische Animationsstudios seit 2012 an diesem CGI-Abenteuer, angekündigt als „Reboot“ der „Schatzinsel“. Angesiedelt in einer Steampunk-Welt, in der Menschen und Tiere in Koexistenz leben, gehen Hawkins und Silver, zu dem der Junge sich offenbar stärker als in der Vorlage hingezogen fühlt, gemeinsam auf Schatzsuche. Trotz der bereits sehr langen Produktionsgeschichte scheint der schon mehrfach angekündigte Kinofilm noch immer nicht fertiggestellt zu sein (Neuigkeiten 2019 letztmalig aktualisiert).

### Das Traumschiff: Malediven/Thaa Atoll

Deutschland 2021

Regie: Oliver Dommenges.– Buch: Martin Wilke u. Jochen S. Franken

Jim Hawkins als Passagier auf dem Traumschiff? Long John Silver gar als Koch für ganze Horden von Passagieren? Nein – in der 90. Episode

der seit 1981 erfolgreich im ZDF laufenden Reihe von leichtgewichtigen Geschichten an den schönsten Urlaubsorten der Welt spielt das Buch von Stevenson eine (kleine) Rolle, und deshalb soll diese Schmonzette hier der Vollständigkeit halber erwähnt werden. Die neue Schiffsärztin Jessica Delgado (gespielt von Collien Ulmen-Fernandes) wird auf ihrer ersten Reise an Bord von ihrem Neffen begleitet, dem sie zur Vorbereitung den Roman „Treasure Island“ geschenkt hat. Ohne auf die allzu durchschaubaren „Komplikationen“ der Handlung eingehen zu wollen, sei nur soviel verraten: Der Neffe und ein von ihm bewundertes Fußballer gehen in der Südsee auf Schatzsuche und stranden auf einer einsamen Insel. Aber wenn schöne Menschen in schöner Umgebung etwas erleben, dann gibt es auch immer ein schönes Happy-End für alle.

Über die Einordnung einiger Filme in den ersten oder zweiten Abschnitt mag es unterschiedliche Ansichten geben.

Ja, und es finden sich auch Hinweise auf die eine oder andere weitere Verfilmung oder Bearbeitung in unterschiedlichen Zusammenhängen. Das mögen im besten Fall nicht umgesetzte Projekte sein, in anderen Fällen Wiederaufführungen unter anderem Titel oder Synchronfassungen. Soweit die Titel sich nicht verifizieren ließen, wurde (mit einer Ausnahme) darauf verzichtet, sie in die Auflistung aufzunehmen. Es gibt also mehr als einen Grund, warum diese Liste unweigerlich noch fortgesetzt werden wird...

... und es gibt nicht nur die Schatzinsel...



DVD-Cover, © More/ITV 2011

Geht es in den Verfilmungen der Vorlage schon um eine Schatzsuche, bleiben natürlich auch die Fortsetzungen und Bearbeitungen bei diesem Hand-

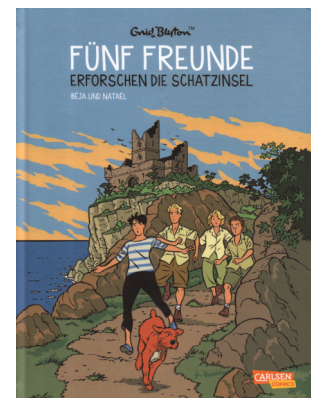
lungsmuster, in einigen Fällen reduziert auf einfache Abenteuerfilme nach Schema F. Um die Suche nach den vergrabenen Schätzen anderer Piraten geht es auch in manch anderem Film, manch anderer Fernsehserie. Sie alle miteinzubeziehen, würde den Rahmen sprengen. Drei Produktionen seien an dieser Stelle stellvertretend genannt:

„Die Goonies“ (The Goonies, USA 1985), weil der Film – nicht zuletzt durch die Beteiligung von Steven Spielberg an Buch und Regie – ein frühes und sehr typisches Beispiel für den überdrehten und effektlastigen Abenteuerfilm für Teenager ist, mit dem Hollywood in den nächsten Jahrzehnten die Kinos überschwemmen sollte,

„Tom und Jerry – Piraten auf Schatzsuche“ (Tom and Jerry: Shiver Me Whiskers, USA 2006), weil wir die Helden dieses Abenteuers, dessen Protagonisten als Piraten wieder sehr nah an „Treasure Island“ sind, aus dem Comic-Bereich kennen, und „Aquilas Geheimnis – Auf der Such nach dem Piratenschatz“ (Piratskattens hemlighet, Schweden 2014), weil diese TV-Serie dort gedreht wurde, wo 1973 bereits „Scalawag“ (s.o.) produziert worden war.



© Bertelsmann Jugendbuchverlag, Gütersloh o.J. (60er Jahre, Titelbild: Nikolaus Plump)



© Carlsen-Verlag, Hamburg 2019

Ein ganz anderes Beispiel für einen Kinderfilm soll hier nicht unerwähnt bleiben – schon wegen der Nähe des Titels: „Die Sache mit der Schatzinsel“ (Five on a Treasure Island) ist eine 1957 von der britischen Children’s Film Foundation realisierte Verfilmung (in acht nur je 16 Minuten langen Folgen) des gleichnamigen Romans von Enid Blyton, ein exzellentes Beispiel für den englischen Kinder- und Jugendfilm der 50er und 60er Jahre. Allerdings geht es hier nicht um einen Piratenschatz auf einer weit entfernten Insel, sondern um einen Schatz in einer der heimischen Küste vorgelagerten Insel: für junge Zuschauer eine sehr spannende Sache. Den Julian spielt übrigens Richard Palmer, der im gleichen Jahr in der BBC-Adaption der „Schatzinsel“ den Jim Hawkins spielte. Der Vollständigkeit halber sei darauf hingewiesen, daß dieser Roman auch in einer späteren

Serien-Adaption der „Fünf-Freunde“-Bücher von Enid Blyton berücksichtigt wurde („Fünf Freunde“/“The Famous Five“, England/BRD 1995/96), nicht aber in der gleichnamigen Serie von 1978. Seit 2019 liegt dieses Abenteuer auch in einer Comic-Fassung vor: „Fünf Freunde“ 1. „Fünf Freunde erforschen die Schatzinsel“, Carlsen Comics.

### 3. Wer spielt wen? Die Protagonisten des Romans und ihre Darsteller im Film

Im Falle der Darsteller von Jim Hawkins sind (so weit bekannt) Geburtsjahre und ungefähres Alter zur Zeit der Dreharbeiten angegeben (siehe einleitende Vorbemerkungen am Beginn von Teil 3). Vielleicht können die noch vorhandenen Lücken ja auch noch ausgefüllt werden.

In drei Fällen wird Jim bzw. der dieser Figur entsprechende Charakter von einer Schauspielerin (w) dargestellt, einmal auch John Silver.

Wenn die Rollennamen oder gar die Charaktere von der Romanvorlage abweichen, sind die Darsteller mit einem \* gekennzeichnet.

In einzelnen Fällen weichen die Produktionsjahre der Filme in der Literatur geringfügig voneinander ab (Dreharbeiten, Kinostart...). Die in dieser Liste aufgeführten Jahreszahlen entsprechen denen in der vorangegangenen Filmliste. Die Transkription der russischen Namen ist uneinheitlich.

#### Jim Hawkins

Addison Rothermel (*1892, 20 Jahre)	USA 1912
Francis Carpenter (*1910, 8 Jahre)	USA 1917
Shirley Mason (*1900, 20 Jahre)(w)	USA 1920
Jackie Cooper (*1922, 12 Jahre)	USA 1934
* Klavdiya Pugacheva (Jenny Hawkins) (*1906, 31 Jahre)(w)	UdSSR 1937
Bobby Driscoll (*1937, 13 Jahre)	USA/GB 1950
John Quayle (*1938, 13 Jahre)	GB 1951
Peter Avarmo	USA 1952
* Dawn Addams (Jamesina Hawkins) (*1930, 24 Jahre)(w)	USA 1954
Kit Taylor (*1942, 12 Jahre)	AUS 1954
Kit Taylor (*1942, 13 Jahre)	AUS/USA 1955
Richard Palmer	GB 1957
John H. Watson (*1932, 36 Jahre)	GB 1958
Alvaro Piccardi (*1941, 18 Jahre)	I 1959
Richard O'Sullivan (*1944, 16 Jahre)	USA 1960
McIntosh Fergusin	E 1964 **
Michael Ande (*1944, 22 Jahre)	F/BRD 1966
Michael Newport (*1952, 16 Jahre)	GB 1968
* Humberto Sempere (Tommy)	I/E 1968
* Franco Franchi (Franco)	I 1969
Kim Burfield (*1961, 11 Jahre)	GB/F/I/E/BRD 1972
Aare Laanemets (*1954, 18 Jahre)	UdSSR 1972

* Mark Lester (Jamie) (*1958, 15 Jahre)	I/YU/USA 1973
Ashley Knight (*1959, 18 Jahre)	GB/USA 1977
Piers Eady	GB 1982
Fedja Stukow (*1972, 10 Jahre)	UdSSR 1982
* Melvil Poupaud (Jonathan) (*1973, 12 Jahre)	GB/F/USA 1985
Christopher Guard (*1953, 33 Jahre)	GB/BRD/USA 1985
* Itaco Nardulli (Jimmy Hawkins) (*1974, 12 Jahre)	I/BRD/F 1986
Christian Bale (*1974, 16 Jahre)	USA/GB 1990
Gregory Hall	GB 1995
Kevin Bishop (*1980, 16 Jahre)	USA 1996
Dean O'Gorman (*1976, 20 Jahre)	NZ/D/L 1996
Kevin Zegers (*1984, 15 Jahre)	CDN/GB/USA 1998
* Julian Dibley-Hall	AUS/D/E/J 1998
* Brittany Byrnes (Thea Hawkins) (*1987, 11 Jahre)	AUS/D/E/J 1998
Tom Nagel (*1980, 26 Jahre)	USA 2006
* Leader Hawkins (*1921, 85 Jahre)	NZ 2006
Francois Goeske (*1989, 18 Jahre)	D/A 2007
Vincent Rottiers (*1986, 21 Jahre)	F/H/GB 2007
Toby Regbo (*1991, 21 Jahre)	GB/IRL 2012

\*\* Diese Verfilmung wurde nie fertiggestellt, die Dreharbeiten nach wenigen Tagen abgebrochen.

#### Long John Silver

Ben F. Wilson	USA 1912
William V. Ranous	USA 1913
Violet Radcliffe (in der Traumsequenz) (w)	USA 1917
Elmo Lincoln (im Prolog)	USA 1917
Charles Ogle	USA 1920
Wallace Beery	USA 1934
Malcolm Keene	GB 1937
Osip Abdulov	UdSSR 1937
Robert Newton	USA/GB 1950
Bernard Miles	GB 1951
Francis L. Sullivan	USA 1952
Robert Long	USA 1954
Robert Newton	AUS 1954
Robert Newton	AUS/USA 1955
Bernard Miles	GB 1957
Peter Wyngarde	GB 1958
Ivo Garrani	I 1959
Hugh Griffith	USA 1960
Orson Welles	E 1964 **
Ivor Dean	F/BRD 1966
Peter Vaughan	GB 1968
Orson Welles	GB/F/I/E/BRD 1972



Boris Andrejew	UdSSR 1972
* Kirk Douglas (Peg)	I/YU/USA 1973
Alfred Burke	GB/USA 1977
Bernard Miles	GB 1982
Oleg Borissow	UdSSR 1982
* Vic Tayback	GB/F/USA 1985
Brian Blessed	GB/BRD/USA 1985
* Anthony Quinn	I/BRD/F 1986
Charlton Heston	USA/GB 1990
Anthony Zerbe	USA 1994
* Hetty Baynes (Long Jane Silver)	GB 1995
Tim Curry	USA 1996
Stig Eldred	NZ/D/L 1996
Jack Palance	CDN/GB/USA 1998
Chris Baz	AUS/D/E/J 1998
Lance Henriksen	USA 2006
Tobias Moretti	D 2007
Gérard Jugnot	F/H/GB 2007
Eddie Izzard	GB/IRL 2012
Luke Arnold	USA 2014–2017

Neben den beiden Hauptprotagonisten des Buches listet die folgende (leider nicht vollständige) Aufstellung auch die Darsteller wichtiger Nebenfiguren auf. Über die Reihenfolge mag man streiten. Die Piraten sind nicht alle berücksichtigt, obwohl sich im Buch – und auch in mancher Verfilmung – noch weitere Namensnennungen finden.

Den Anfang machen die drei erwachsenen Freunde des Helden, der väterliche und besonnene Doktor Livesey, der freundlich–karikierend gezeichnete Squire Trelawney und der ebenso prinzipientreue wie tapfere Kapitän Smollett. Nur wenige Verfilmungen „wagen“ es, an diesen Charakteren Veränderungen vorzunehmen und so die Figurenkonstellation ganz wesentlich zu verändern, im Sinne Stevensons zu verfälschen.

#### Doktor Livesey

Charles Hill Mailes	USA 1920
Otto Kruger	USA 1934
Mikhail Tsaryov	UdSSR 1938
Denis O’Dea	USA 1950
Valentine Dyll	GB 1951
Valentine Dyll	GB 1957
Roldano Lupi	I 1959
Michael Gough	USA 1960
Keith Baxter	E 1964 ( )
Georges Riquier	F/BRD 1966
Ángel del Pozo	GB/F/I/E/BRD 1972
Laimonas Noreika	UdSSR 1972
Anthony Bate	GB 1977
David Kernan	GB 1982
Victor Kostezki	UdSSR 1982
* Lou Castel	GB/F/USA 1985
Peter Copley	GB/BRD/USA 1985

* David Warbeck	I/BRD/F 1986
Julian Glover	USA/GB 1990
Bob Goody	GB 1995
David Robb	CDN/GB/USA 1998
Jeff Denton (Dr. Livesley)	USA 2006
Aleksandar Jovanovic	D 2007
Daniel Mays	GB/IRL 2012

#### Squire Trelawney

* Virginia Corbin (Louise Trelawney)(w)	USA 1917
Sydney Deane	USA 1920
Nigel Bruce	USA 1934
Mikhail Klimov	UdSSR 1938
Walter Fitzgerald	USA 1950
Raymond Rollett	GB 1951
Rex O’Malley	USA 1952
Leonardo Cortese	I 1959
Douglas Campbell	USA 1960
John Gielgud	E 1964 ( )
Jacques Dacqmine	F/BRD 1966
Walter Slezak	GB/F/I/E/BRD 1972
Algimantas Masiulis	UdSSR 1972
Thorley Walters	GB 1977
Harold Innocent	GB 1982
Wladislaw Strzelczyk	UdSSR 1982
* Jeffrey Kime (Timothy)	GB/F/USA 1985
Bruce Purchase	GB/BRD/USA 1985
* Philippe Leroy (Graf Ravano)	I/BRD/F 1986
Richard Johnson	USA/GB 1990
Royce Mills	GB 1995
Fozzy Bear/Frank Oz	USA 1996
Christopher Benjamin	CDN/GB/USA 1998
Christian Tramitz	D 2007
* Alice Taglioni (Alice Trelawney) (w)	F/H/GB 2007
Rupert Penry Jones	GB/IRL 2012

#### Captain Smollett

Buddy Messinger	USA 1917
Harry Holden	USA 1920
Lewis Stone	USA 1934
Aleksandr Bykov	UdSSR 1938
Basil Sydney	USA 1950
Derek Birch	GB 1951
Arnoldo Foà	I 1959
Barry Morse	USA 1960
Jacques Monod	F/BRD 1966
Rik Battaglia	GB/F/I/E/BRD 1972
Juozas Urmanavicius	UdSSR 1972
Richard Beale	GB 1977
Christopher Cazenove	GB 1982
Konstantin Grigorjew	UdSSR 1982
Richard Beale	GB/BRD/USA 1985
* Klaus Löwitsch	I/BRD/F 1986
Clive Wood	USA/GB 1990
Osmund Bullock	GB 1995

Kermit/Steve Whitmire	USA 1996
Malcolm Stoddard	CDN/GB/USA 1998
* James Ferris (Captain Smollette)	USA 2006
Jürgen Schornagel	D 2007
Philip Glenister	GB/IRL 2012

Die hier berücksichtigten Piraten sind für unterschiedliche Aspekte im Verlauf der Handlung von entsprechender Bedeutung für das Abenteuer des jungen Jim Hawkins: Bill Bones als Vorgriff auf Silver, was das ambivalente Verhältnis zu Jim anbelangt, aber auch – wie Black Dog – verantwortlich für bedrohliche Situationen. Bill Bones steht auch für spannendes Seemannsgarn, das den jungen Menschen schon verleiten mag, ähnliche Abenteuer selbst erleben zu wollen. Pew ist noch einmal eine Steigerung ins Unheimliche, aber auch eine erste Begegnung mit dem gewaltsamen Tod. Israel Hands schließlich ist der, der Jim in äußerster Lebensgefahr bringt, aus der er sich nur retten kann, indem er einen Menschen tötet, eine sicherlich traumatische Erfahrung.

### Bill (Billy) Bones

Charles Ogle	USA 1912
Herschel Mayal	USA 1917
Al W. Filson	USA 1920
Lionel Barrymore	USA 1934
Nikolai Cherkasov	UdSSR 1938
Finlay Currie	USA 1950
Albert Dekker	USA 1952
Olaf Pooley	GB 1958
Giuseppe Pagliarini	I 1959
Boris Karloff	USA 1960
Dante Maggio	F/BRD 1966
* Folco Lulli (Bob Ford)	I/E 1968
* Pietro Tordi (Capitano Johnson)	I 1969
Lionel Stander	GB/F/I/E/BRD 1972
Jack Watson	GB 1977
Norman Rossington	GB 1982
Leonid Markow	UdSSR 1982
* Martin Landau	GB/F/USA 1985
* Ernest Borgnine	I/BRD/F 1986
Oliver Reed	USA/GB 1990
Michael Elphick	GB 1995
Billy Connolly	USA 1996
Patrick Bergin	CDN/GB/USA 1998
Justin Jones	USA 2006
Christian Redl	D 2007
David Harewood	GB/IRL 2012

### Ben Gunn

Richard Neill	USA 1912
Lew Sargent	USA 1917
Charles „Chic“ Sale	USA 1934
Piotr Galadzhev	UdSSR 1938
Geoffrey Wilkinson	USA 1950

Toke Townley	GB 1951
Richard Purdy	USA 1952
John Moffatt (als junger Mann)	GB 1958
Meadows White (als alter Mann)	GB 1958
Ubaldo Lay	I 1959
George Rose	USA 1960
Jean Saudrey	F/BRD 1966
Jean Lefebvre	GB/F/I/E/BRD 1972
Igor Klass	UdSSR 1972
Paul Copley	GB 1977
Frank Gorshin	GB 1982
Valeri Solotuchin	UdSSR 1982
* Tony Jessen	GB/F/USA 1985
Kenneth Colley	GB/BRD/USA 1985
* Andy Luotto	I/BRD/F 1986
Nicholas Amer	USA/GB 1990
John Halstead	GB 1995
* Miss Piggy/Frank Oz (Bejamina Gunn)	USA 1996
Walter Sparrow	CDN/GB/USA 1998
André Hennicke	D 2007
Elijah Wood	GB/IRL 2012
Chris Fisher	USA 2014–2017

### Black Dog

Lloyd Perl (in der Traumsequenz)	USA 1917
Charles Gorman (im Prolog)	USA 1917
Wilton Taylor	USA 1920
Charles McNaughton	USA 1934
Francis de Wolff	USA 1950
Peter Jones	GB 1951
Edward Binns	USA 1952
Gertan Klauber	GB 1958
Mirko Ellis	I 1959
George Mathews	USA 1960
Sylvain Lévigac	F/BRD 1966
Enzo Andronico	I 1969
Adolfo Thous	GB/F/I/E/BRD 1972
Christopher Burgess	GB 1977
Godfrey Jackman	GB 1982
Nikolai Karatschenzow	UdSSR 1982
* Bobby Rhodes (Cane Nero)	I/BRD/F 1986
John Benfield	USA/GB 1990
John Hertzler	USA 1994
Terry Walsh	GB 1995
Philip Whitechurch	CDN/GB/USA 1998
Bill Young	AUS/D/E/J 1998
Richy Müller	D 2007
Sean Gilder	GB/IRL 2012

### Blind Pew

Edwin Harley	USA 1917
Lon Chaney	USA 1920
William V. Mong	USA 1934
John Laurie	USA 1950
Nigel Arkwright (Gabriel Pew)	GB 1958
Enrico Glori	I 1959
Max Adrian	USA 1960

Jean Mauvais	F/BRD 1966	Betty Sinclair	USA 1960
Paul Muller	GB/F/I/E/BRD 1972	Ilsemarie Schnering	F/BRD 1966
Andrey Fayt	UdSSR 1972	* Dominique Boschero (Marta)	I/E 1968
David Collings	GB 1977	Maria Rohm	GB/F/I/E/BRD 1972
John Judd	GB 1982	Lyudmila Shagalova	UdSSR 1972
* Charles Schmidt	GB/F/USA 1985	* Lesley-Anne Down (Lucy, Jims Schwester)	I/YU/USA 1973
* Biagio Pelligra	I/BRD/F 1986	Jo Kendall (Sarah Hawkins)	GB 1977
Christopher Lee	USA/GB 1990	* Anna Karina	GB/F/USA 1985
Charles Augins	GB 1995	Charlotte Mitchell	GB/BRD/USA 1985
Cody Palance	CDN/GB/USA 1998	* Ida de Benedetto	I/BRD/F 1986
David Shick	USA 2006	Jo Kendall	GB 1977
Michael Gwisdek	D 2007	Charlotte Mitchell	GB/BRD/USA 1986
Keith Allen	GB/IRL 2012		

### Israel Hands

Joseph Singleton	USA 1920	Isla Blair	USA/GB 1990
Douglass Dumbrille	USA 1934	Georgina Hale (Mum)	GB 1995
Geoffrey Keen	USA 1950	* Jennifer Saunders (Mrs. Bluver- idge)	USA 1996
Douglas Blackwell	GB 1951	* Pax Lohan (Jims Großmutter)	CDN/GB/USA 1998
Rod Taylor	AUS 1954	Silke Bodenbender (Annabelle Hawkins)	D 2007
Sean Lynch	GB 1958	Shirley Henderson (Meg Hawkins)	GB/IRL 2012
Mario Colli	I 1959		
Tom Clancy	USA 1960		
Tony Beckley	E 1964 ( )		
Jacques Godin	F/BRD 1966		
Aldo Sambrell	GB/F/I/E/BRD 1972		
Patrick Troughton	GB 1977		
Christopher Wren	GB 1982		
* Jean-Francois Stévenin (die Ratte)	GB/F/USA 1985		
* Giovanni Lombardo Radice	I/BRD/F 1986		
Michael Halsey	USA/GB 1990		
Dermot Keaney	CDN/GB/USA 1998		
* Renato Bartolomei	NZ 2006		
Jürgen Vogel	D 2007		
Geoff Bell	GB/IRL 2012		
David Wilmot	USA 2014-2017		

Das Gasthaus „Admiral Benbow“ ist ein Familienbetrieb und wird von Jim Hawkins' Eltern geführt. Schon früh in der Handlung, noch vor der Schreckensnacht, die die weiteren Ereignisse des Romans zur Folge hat, stirbt der bereits kränkliche Vater und Jims Mutter muß sich bewähren. Längst nicht alle Verfilmungen berücksichtigen diesen familiären Hintergrund des Protagonisten. Oft fehlt der Vater ganz, manchmal findet selbst die Mutter keine Erwähnung, mal gibt es eine Großmutter, vereinzelt sogar Geschwister, ja, Jim wird sogar als Waise eingeführt.

### Jims Mutter (mit ganz unterschiedlichen Vornamen)

* Laura Sawyer (Jims Schwester)	USA 1912
Eleanor Washington	USA 1917
Josie Melville	USA 1920
Dorothy Peterson	USA 1934
Carla Bizzarri	I 1959

Silver ist tatsächlich verheiratet und führt den Gasthof „Zum Fernrohr“ zusammen mit seiner Frau. Letztere wird im Roman zweimal erwähnt: das erste Mal, als Silver an Bord, von Jim in der Apfeltonne belauscht, seinen Kumpanen erzählt, daß seine Frau seine Ersparnisse abgehoben habe und ihn an einem verabredeten Ort erwarten werde, ein zweites Mal im vorletzten Absatz des Buches, wenn Jim seiner Hoffnung Ausdruck gibt, Silver werde seine Frau wohl wiedergefunden haben. Silver nennt seine Frau einmal „old missis“ und einmal „old girl“. In den meisten deutschen Übersetzungen finden sich völlig korrekt Formulierungen wie „meine Alte“, „meine Frau“, „das alte Mädchen“, „die Alte“, „das brave Mädchen“ oder „meine alte Dame“. Jim, der sie bei seinem Besuch in der Taverne ja wohl gesehen oder gar kennengelernt hat, spricht von ihr als „negress“, übersetzt in aller Regel (und zumindest nicht wortwörtlich) als „alte Negerin“, vereinzelt auch als „alte Negerfrau“. Schon in einer 1928 im Verlag Ensslin & Laiblin erschienenen deutschen Ausgabe findet sich im zweiten Fall überraschenderweise die Übersetzung „farbige Frau“. In neueren Ausgaben, vor allem bei Bearbeitungen für junge Leser, fehlt die Passage z.T. ganz. Es dürfte nicht mehr lange dauern (Irgendjemand wird's schon bemerken und fordern...), bis die „political correctness“ auch hier flächendeckend zu einem Eingriff in den Originaltext führen wird. In drei Verfilmungen (sowie in der S.F.-Adaption von 1986) wird Silvers Frau auch tatsächlich von farbigen Schauspielerinnen dargestellt: 1966, 1977, 2012. Und in dieser chronologischen Reihenfolge wird ihre Rolle auch jeweils stärker berücksichtigt.

**Silvers Frau**

Ena Cabayo (Louisa Silver)	GB 1977
June Salter	AUS/D/E/J 1998
Nina Sosanya (Alibe Silver)	GB/IRL 2012

... und es gibt sogar Anverwandte:

Simone Kessell (Coral, Silvers Tochter)	NZ/D/L 1996
Nikita Schembri (Rose, Silvers Nichte)	NZ/D/L 1996
Xenia Natalenko (Jane Silver)	AUS/D/E/J 1998

Captain Flint (dessen Vorname variiert: von Joshua über John und James bis zu Nathaniel) ist ein ebenfalls fiktiver Pirat, der nicht einmal als handelnde Person im Roman auftritt, jedoch allgegenwärtig ist: als derjenige, der den Schatz vergraben hat und damit verantwortlich ist für die Schatzsuche, und immer wieder Gesprächsstoff für Silver und die anderen Männer seiner Mannschaft. Allerdings gibt es auch Filmbeiträge, deren Schöpfer ihn mitspielen ließen: in einer Pretitile-Sequenz oder als Traumerscheinung, in Rückblenden oder eben in der Vorgeschichte, die „Black Sails“ vorgibt zu erzählen.

**Captain Flint**

Dayton Lumis	USA 1954
George Simpson-Lyttle	AUS/USA 1955
Mimmo Palmara	I 1969
Anthony Zerbe	USA 1994
David Nicholls	USA 1996
Peter Rowe	CDN/GB/USA 1998
Richard Denison	CDN/GB/BRD 2001
Randy Quaid	NZ 2006
Donald Sutherland	IRL/GB 2012
Toby Stephens	USA 2014-2017

Darüberhinaus lieh eine ganze Reihe prominenter Schauspielerinnen und Schauspieler den Protagonisten ihre Stimmen in (Zeichen-)Trick-Verfilmungen des Romans, sowohl in den Originalfassungen wie den Synchronfassungen (auch der Spielfilme). Sie alle hier noch aufzuführen, würde dann (ohne ihre Arbeit geringschätzen zu wollen) doch zu weit führen.

**Literaturverzeichnis**

Die bibliographischen Angaben zu den vorgestellten Comic-Adaptionen finden sich in den jeweiligen Rezensionen.

Sekundärliteratur:

Heimo Bachstein: Die Piraten kommen oder: ein Filmgenre wird neu entdeckt, in: Jürgen Wehrhahn (hg.): *Retro Filmjournal* 4-7, Stuttgart 1980/81, S. 5-10 (Nr. 4)/S. 4-13 (Nr. 5)/S. 13-19 (Nr. 6)/S. 16-17 (Nr. 7)

Werner Bass: Wäscher, Gert und ein Jugendbuchklassiker, in: *Die Sprechblase* 22, Schönau, S.8-10

Marco Behringer: Literaturcomics – Einstiegsdroge oder Eintagsfliege?, in: *ZACK*, S. 65-68

Chuck Berg u. Tom Erskine: *The Encyclopedia of Orson Welles*, Facts on File, New York 2003

Hans Berner: Von der Literatur zum Comic: Illustrierte Klassiker, in: *Die Sprechblase* 140, Schönau 1994, S. 56-65

Horst Berner: Von Homers „Odyssee“ bis Stieg Larsons „Millennium“: Literatur als Comic, in: (Good Times) *Kult!* 1/2014, Vaihingen 2014, S. 22-24

Wolf-Eckart Bühler: Der Piratenfilm (Themenheft), *Filmkritik* Nr. 202 (Oktober 1973), München 1973

Ian Cameron: *Adventure & the Cinema*, Studio Vista, London 1973

Diego Cordoba (hg.): *Illustrators 37 (Special Issue 3): Pirates!*, Book Palace, London 2020 (darin: *The Seafaring Man with One Leg*, S. 55-70)

Gerhard Förster: Illustrierte Klassiker – ein etwas verwirrendes Phänomen, in: *Comixene* 85, Lehrte 2005, S. 36-38

Gerhard Förster u. Stefan Schlüter: Illustrierte Klassiker – Die europäische Produktion und wie sie ablief, in: *Die Sprechblase* 231, Wien 2014, S. 16-19

Christoph Fritze, Georg Seeßlen u. Claudius Weil: *Der Abenteurer – Geschichte und Mythologie des Abenteurer-Films*, Grundlagen des populären Films 9, rororo, Reinbek 1983

George MacDonald Fraser: *The Hollywood History of the World*, Michael Joseph, London 1988

Adolf Heinzmeier: Der Pirat der sieben Meere, in: Thomas Bertram (hg.): *Der rote Korsar – Traumwelt Kino der fünfziger und sechziger Jahre*, Klartext, Essen 1998, S. 180-189

Martin Hilland: Berühmte Geschichten oder: Wie recycelt man die klassische Weltliteratur?, in: *Bastei-Freunde* 42, Wick Comics, Langgöns 2015, S. 3-21

Ulrich Homann: Und 'ne Buddel voll Rum... – Jim Hawkins oder die Suche nach der Schatzinsel, in: Holger Jenrich (hg.): *Freunde fürs Leben – Von Asterix bis Zorro: Gefährten, Helden, Kultfiguren*, Klartext, Essen 1996, S. 127-129

William B. Jones, Jr.: *Classics Illustrated – A Cultural History*, McFarland, Jefferson, North Carolina (2. Aufl.) 2017

- Karl-May-Stiftung (hg.): Gustav Krum – Illustrator der Arbeiten Karl Mays (Katalog zur Sonderausstellung im Karl-May-Museum Radebeul), Schriftenreihe des Karl-May-Museums 4, Radebeul 2006
- Oliver Kellner u. Ulf Marek: Seewolf & Co. – Die großen Abenteuer-Vierteiler im ZDF, Schwarzkopf & Schwarzkopf 1999
- Michael Klein: Die Schatzinsel – „Yo-ho-ho und 'ne Buddel voll Rum!“, in: (Good Times) Kult! 1/2021 (Nr. 23), Vaihingen 2020, S. 94–95
- Joachim Knüppel, Werner Knüppel u. Helmut Rohde: Allgemeiner Roman-Preiskatalog, Comicluden-Kollektiv, Hamburg (10. Aufl.) 2011
- Stefan Meduna (u. Gerhard Förster, Stefan Schlüter): Die Geschichte der Illustrierten Klassiker, in: Die Sprechblase 230 (S. 5–14) u. 231 (S. 68–73), Wien 2014
- Hans-Joachim Neumann: Abenteuer & Action in Literatur, Film und Comics, Ullstein Populäre Kultur, Frankfurt/Berlin 1987
- Hans-Joachim Neupert: Illustrierte Klassiker – Weltliteratur in Comic-Form, in: (Good Times) Kult! 22 (2/2020), Vaihingen 2020, S. 88–89
- Paul Nover: Comics in der Schule – Literatur, Latein und Logik à la Comic, in: Alfonz 2/2012, Hamburg 2012, S. 21–24
- Roy Pickard: Who Played Who in the Movies – An A–Z, Frederick Muller, London 1979 Günther Polland: 1. Allgemeiner Deutscher—Comic—Preiskatalog 2012, Günther–Polland–Verlag, Wien 2012
- Andrea Rennschmid: Totenkopf und weiße Segel – Lexikon des klassischen Piratenfilms, Reinhard Weber Fachverlag für Filmliteratur, Landshut 2005
- Michael Reufsteck u. Stefan Niggemeier: Das Fernsehlexikon, Goldmann, München 2005
- Peter Richter: Schatzsucher, Musketiere und Waldläufer – Ein Streifzug durch die Abenteuerliteratur, Weltbild—Verlag, Augsburg o.J.
- Stefan Schmatz: Karl Mays Traumwelten im Comic 6: Gustav Krum, in: Karl May & Co. 140 (2/2015), Meccalero e.V., Borod 2015, S. 56–63
- Georg Seeßlen: Romantik & Gewalt – Ein Lexikon der Unterhaltungsindustrie Band 2, Manz, München 1973
- Georg Seeßlen u. Bernt Kling: Unterhaltung – Lexikon zur populären Kultur Band 1, rororo, Reinbek 1977
- Georg Seeßlen (u. Christoph Fritze): Abenteuer – Geschichte und Mythologie des Abenteuerfilms, Grundlagen des populären Films, Schüren, Marburg 1996
- Georg Seeßlen: Filmwissen: Abenteuer, Schüren, Marburg 2011
- Peter Skodzik: Deutsche Comic—Bibliographie 1946–1970, Comicaze-Verlag, Berlin 1978
- Brian Taves: The Romance of Adventure – The Genre of Historical Adventure Movies, University Press of Mississippi, Jackson 1993
- Tony Thomas: The Great Adventure Films, Citadel Press, Secaucus 1976
- John C. Tibbetts u. James M. Welsh: Novels Into Film – The Encyclopedia of Movies Adapted From Books, Checkmark Books, New York 1999
- Bodo Traber u. Hans J. Wulff (hg.): Filmgenres – Abenteuerfilm, Reclam, Stuttgart 2004
- Rainer Vaupel: Illustrierte Klassiker international, in: Die Sprechblase 152, Schönau, S. 31–37
- Rainer Vaupel: Illustrierte Klassiker international Teil 2: Illustrierte Klassiker in Europa, in: Die Sprechblase 153, Schönau, S. 47–50
- Rainer Vaupel: Die Zeichner der Illustrierten Klassiker, in: Die Sprechblase 190, Schönau, S. 22–26
- Guido Weißhahn: DDR—Comics auf DEFA—Rollfilmen, in: Eckart Sackmann (hg.): Deutsche Comicforschung Band 2 (2006), Comicplus+, Sackmann u. Hörndl, Hildesheim 2005, S. 123–133
- Für die Verfilmungen wurden darüberhinaus Filmprogramme der folgenden Serien herangezogen:
- Illustrierte Film-Bühne, München
  - Illustrierter Film-Kurier, Wien
  - Das neue Film-Programm, Frankfurt
  - Neues Film-Programm, Wien
- sowie das Lexikon des internationalen Films (Hamburg 1988 ff./Hamburg 1995 ff./Köln 2001/ Marburg 2002 ff.) und fallweise andere Filmführer und Fernsehlexika und Rezensionen in Filmzeitschriften.
- Folgende Websites wurden immer wieder – mal mehr, mal weniger erfolgreich – bemüht:
- [www.bedetheque.com](http://www.bedetheque.com)
  - [www.bloguedebd.blogspot.com](http://www.bloguedebd.blogspot.com)
  - [www.comicguide.de](http://www.comicguide.de)
  - [www.ddr-comics.de](http://www.ddr-comics.de)
  - [www.fernsehserien.de](http://www.fernsehserien.de)
  - [www.imdb.com](http://www.imdb.com)
  - [www.lambiek.net](http://www.lambiek.net)
  - [www.robert-louis-stevenson.org](http://www.robert-louis-stevenson.org)
  - [www.tebeosfera.com](http://www.tebeosfera.com)
  - [www.televisionheaven.co.uk](http://www.televisionheaven.co.uk)
  - [www.sammlerforen.net](http://www.sammlerforen.net)
  - [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org)